



Wortprotokoll der 69. Sitzung

Sportausschuss

Berlin, den 14. April 2021, 14:00 Uhr
11011 Berlin, Reichstagsgebäude
SPD-Fraktionssaal
3 S 001

Vorsitz: Dagmar Freitag, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht

Selbstbefassung SB 19(5)115

**Mitglieder des Ausschusses**

	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
CDU/CSU	Auernhammer, Artur Gienger, Eberhard Güntzler, Fritz Steffel, Frank Steiniger, Johannes Stier, Dieter	Friemann-Jennert, Maika Jung, Ingmar Kühne, Dr. Roy Lehmann, Jens Müller (Erlangen), Stefan Wellenreuther, Ingo
SPD	Freitag, Dagmar Kiziltepe, Cansel Möller, Siemtje Özdemir (Duisburg), Mahmut	Pilger, Detlev Schäfer (Bochum), Axel Spiering, Rainer Wiese, Dirk
AfD	König, Jörn Mrosek, Andreas	Bleck, Andreas Droese, Siegbert
FDP	Dassler, Britta Katharina Hanke, Reginald	Klinge, Dr. Marcel Thomae, Stephan
DIE LINKE.	Hahn, Dr. André Pellmann, Sören	Lutze, Thomas Sitte, Dr. Petra
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Grundl, Erhard Lazar, Monika	Klein-Schmeink, Maria Nouripour, Omid



Liste der Sachverständigen

Öffentliche Anhörung am Mittwoch, 14. April 2021, 14.00 Uhr
Reichstagsgebäude, SPD-Fraktionssaal, 3 S 001

Einzelsachverständige:

Breuer, Prof. Dr. Christoph

Deutsche Sporthochschule Köln (DSHS
Köln)

Dallmeyer, Dr. Sören

Deutsche Sporthochschule Köln (DSHS
Köln)

Neuber, Prof. Dr. Nils

Universität Münster

Verbände/Organisationen:

Deutsche Behindertensportjugend (DBSJ)

Pickardt, Lars (Vorsitzender DBSJ)

Deutsche Kinderturn-Stiftung

Holze, Kerstin (Vorsitzende)

Deutsche Sportjugend (dsj)

Folkmann, Benjamin

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)

Silbersack, Andreas (Vizepräsident
Breitensport/Sportentwicklung)

Sportministerkonferenz (SMK)

Stich, Staatssekretär Randolf



Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht Selbstbefassung SB 19(5)115

Die **Vorsitzende**: Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste sowohl hier im Saal als auch natürlich die digital Zugeschalteten. Ich eröffne die 69. Sitzung des Sportausschusses und darf Sie alle recht herzlich zu unserer heutigen öffentlichen Anhörung zum Thema „Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht“ begrüßen. Als Einzelsachverständige begrüße ich den Herausgeber des Berichts, Herrn Prof. Dr. Christoph Breuer, der auch hier im Saal anwesend ist, von der Deutschen Sporthochschule in Köln, den Mitautor des Berichtes, Herrn Dr. Sören Dallmeyer, ebenfalls von der Sporthochschule in Köln, ist digital zugeschaltet, Herrn Prof. Dr. Nils Neuber von der Universität Münster, der hier anwesend ist. Weiterhin begrüße ich Vertreter der folgenden Organisationen: für die Deutsche Behindertensportjugend (DBSJ) den Vorsitzenden, Herrn Lars Pickardt, der auch hier im Saal anwesend ist. Für die Deutsche Sportjugend (dsj) den zweiten Vorsitzenden, Herrn Benjamin Folkmann, digital, für die Deutsche Kinderturn-Stiftung (DKS) die Vorsitzende, Frau Kerstin Holze, die auch persönlich anwesend ist, ebenso wie der Vizepräsident Breitensport/Sportentwicklung im DOSB, Herrn Andreas Silbersack. Für die Sportministerkonferenz darf ich sehr herzlich begrüßen den Staatssekretär, Herrn Randolph Stich, der uns ebenfalls digital zugeschaltet ist. Vom Bundesinnenministerium begrüße ich sitzungsbegleitend die Abteilungsleiterin Sport, Frau Beate Lohmann und ihren ständigen Vertreter, Herrn Dr. Stentzel, der uns heute digital zugeschaltet ist, und den ich im Namen der Mitglieder des Sportausschusses sehr herzlich als Nachfolger von Herrn Wiemann begrüßen darf. Erlauben Sie mir bitte, dass ich auf diesem Wege Herrn Wiemann sehr herzlich für die professionelle und wirklich konstruktive Zusammenarbeit in den letzten beiden Jahren danken möchte. Herr Wiemann hat innerhalb des Bundesinnenministeriums in eine andere Abteilung gewechselt. Der Parlamentarische Staatssekretär Stephan Mayer wird aufgrund anderer Termine im Plenum voraussichtlich erst gegen 15:15 Uhr hier bei uns sein können. Sehr geehrte Damen und Herren, der vierte Deutsche Kinder- und Jugendsportbericht wurde allen Mitgliedern des Ausschusses freundlicherweise

von Herrn Prof. Dr. Breuer zur Verfügung gestellt und entsprechend an die Mitglieder versandt. Hierfür bedanke ich mich ausdrücklich bei Herrn Prof. Breuer. Die Zusammenfassung des Berichtes sowie die eingegangenen Stellungnahmen und Antworten zum Fragenkatalog wurden als Ausschussdrucksachen 19(5)313, 335 bis 340 an alle Mitglieder verteilt. Nach den Eingangsstatements wird die Befragung der Sachverständigen fraktionsweise erfolgen. Das Prozedere erkläre ich im Anschluss an die Eingangsstatements. Ich weise darauf hin, dass diese Sitzung öffentlich ist, live eine Fernsehübertragung auf Kanal 3 im Parlamentsfernsehen des Deutschen Bundestages erfolgt, und dass nach der Sitzung auf der Website des Bundestages unter www.bundestag.de bzw. auf der Seite des Sportausschusses auch eine Aufzeichnung abrufbar sein wird. Ebenfalls auf der Internetseite des Sportausschusses werden Sie nach Fertigstellung dann auch ein Wortprotokoll der Sitzung finden sowie bereits jetzt schon die eingegangenen Stellungnahmen und Antworten auf den Fragenkatalog der Sachverständigen. Ich darf nun um die Eingangsstatements der Sachverständigen in der Reihenfolge bitten, in der ich Sie begrüßt habe. Ich darf Sie ganz herzlich bitten, die hierfür vorgesehenen jeweils fünf Minuten bitte einzuhalten. Wir haben im Anschluss an diese öffentliche Anhörung noch eine weitere nicht öffentliche Sitzung des Sportausschusses und müssen rechtzeitig mit beiden Sitzungen vor einer namentlichen Abstimmung fertig sein, die am späten Nachmittag im Plenarsaal ansteht. Herr Professor Breuer, Sie haben das Wort und ich weise nochmal auf die unübersehbare Zeitanzeige hin. Fünf Minuten für Sie zur Vorstellung Ihres Kurzberichtes, bitte schön.

Prof. Dr. Christoph Breuer (DSHS Köln): Sehr geehrte Frau Vorsitzende. Sehr geehrte Abgeordnete, der Vierte Deutsche Kinder- und Jugendsportbericht ist auf Initiative und mit den Finanzmitteln der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung entstanden. Meine Rolle war die des Hauptkoordinators, die wissenschaftliche Hauptleistung jedoch wurde von 20 ausgewiesenen Forschergruppen aus ganz Deutschland darüber hinaus erbracht. Zu einzelnen Themenergebnissen: Der Bericht hat gezeigt, dass zu viele Kinder und Jugendliche in Deutschland weiterhin nicht die Bewegungsempfehlung der Weltgesundheitsorganisation erfüllen. Davon betroffen sind insbesondere



weibliche Jugendliche, auch spielen soziale Faktoren hierbei eine wichtige Rolle. Die Corona-Lockdowns, meine Damen und Herren, verschärfen die Zunahme von Bewegungsmangel und sozialer Ungleichheit im Sport, so die These des Berichts. Zweitens: Die motorische Leistungsfähigkeit verharrt auf einem Stand, der niedriger ist als der vor 20 Jahren. Und drittens: Der Kinder- und Jugendsport in Deutschland ist teurer geworden, mit Ausnahme der Vereinsbeiträge. Der Kinder- und Jugendsportbericht weist auf zahlreiche Potenziale hin, die noch nicht hinreichend aktiviert worden sind. Vielversprechend sind insbesondere drei Bereiche. Zum einen die Befunde zur kognitiven Leistungsfähigkeit und wie diese mit Bewegung zusammenhängt. Sie deuten darauf hin, dass auch die Rolle von Bewegung in Schulen zum Teil neu gedacht werden sollte. Chronisch kranke Kinder dürfen nicht länger überbehütet werden. Hier weist der Bericht auf die Gesundheitspotenziale des Sports auch für chronisch kranke Kinder hin. Und der Bericht weist auch darauf hin, dass Digitalisierung nicht nur Probleme schafft, sondern auch neue Anreize für Bewegung ermöglicht, die grade für Kinder und Jugendliche systematisch genutzt werden sollen. Der Bericht deutet auf Reflektionsbedarf hin im Hinblick auf die veränderte Rolle von Leistung im Kinder- und Jugendsport. Diese Leistung nimmt tatsächlich ab, also die Rolle von Leistung sowohl in Schule als auch im Verein, und gleichzeitig sind diese Leistungskomponenten mit zahlreichen Sozialisationswirkungen und positiven Wirkungen des Sports verwoben. Der Bericht weist auch darauf hin, dass trotz verbandlicher Fortschritte nach wie vor Gefährdungen im Kinder- und Jugendsport vorliegen, zum Beispiel im Hinblick auf die emotionale körperliche oder sexualisierte Gewalt in den Sportangeboten. Sehr geehrte Abgeordnete, aus den Befunden ergeben sich zahlreiche auch bundespolitische Implikationen. Im Programm des Städtebaus sollte unbedingt darauf geachtet werden, dass Bewegungsanreiz im Alltag für Kinder und Jugendliche ausgebaut und systematisch berücksichtigt werden. In Digitalisierungsinitiativen des Bundes sollte die Schaffung von digitalen Bewegungsanreizen für Kinder und Jugendliche ebenfalls systematisch verankert werden. Auch spezifische Programme hierfür sind zu empfehlen. Im Bereich Jugend und Soziales sollte die soziale Selektivität des Kinder- und Jugendsports stärker betrachtet werden. Wir

brauchen eine hohe Sport- und Bewegungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen aller sozialen Gruppen. Im Bereich der Gesundheitspolitik sollten Bewegungsleitlinien für chronisch kranke Kinder entwickelt werden. Und auch aus Sicht des Kinder- und Jugendsports empfiehlt es sich, ein Center for Sport Integrity einzurichten, und zwar so einzurichten, dass damit auch auf die fortwährenden Gefährdungslagen im Kinder- und Jugendsport reagiert wird. Eine staatliche Beteiligung an den Deutschen Kinder- und Jugendsportberichten, wie im Fragenkatalog des Ausschusses angefragt, finde ich persönlich aktuell wenig zielführend. Die zivilgesellschaftliche Organisation der Berichterstellung hat sich bewährt, sie funktioniert, garantiert Unabhängigkeit und maximale Wissenschaftsfreiheit, auch die Einbindung einer Vielzahl an Forschergruppen. Unterstützungsbedarf gibt es aber vor- und nachgelagert. Nachgelagert wäre zum Beispiel hilfreich, wenn sich Politik auch auf der Landesebene noch verbindlicher mit den Ergebnissen und den Handlungsempfehlungen befassen würde. Und vorgelagert wäre vor allem wichtig, die wissenschaftliche Grundlage für gute Kinder- und Jugendsportberichte zu verbessern. In vielen Bereichen wissen wir noch zu wenig. Auch das war ein Kernergebnis des Berichts. Forschungspolitische Unterstützung ist folglich wichtig. Das Thema des Kinder- und Jugendsports sollte in dem Forschungsprogramm des Bundes Berücksichtigung finden. Und besonders wichtig sind hierbei tragfähige methodische Designs, insbesondere Trainerstudien, die uns auch tatsächlich Auskunft über Auswirkungen und Veränderungen nennen können und auch Ursache- Wirkungsbeziehungen aufdecken können. Ein Beispiel hierfür ist die MoMo-Studie der Karlsruher Kollegen, die auch im Kinder- und Jugendsportbericht entsprechend zitiert wurde. Und wir brauchen eine langfristige Förderung solcher anspruchsvoller Kinder- und Jugendsport-Studien, wenn wir langfristig eine gute Politikberatung in diesem Bereich liefern sollen. Herzlichen Dank.

Die **Vorsitzende**: Wunderbar. Ganz herzlichen Dank auch an Sie, Herr Professor Breuer. Und das Wort geht an Herrn Dr. Dallmeyer. Ebenfalls bitte in fünf Minuten fertig werden.

Dr. Sören Dallmeyer (DSHS Köln): Vielen Dank. Sehr geehrte Vorsitzende. Sehr geehrte Abgeordnete, in meiner Stellungnahme möchte ich unter



besonderer Berücksichtigung des Beitrags zum Kinder- und Jugendsportbericht den Fokus auf die ökonomischen Rahmenbedingungen und insbesondere die Kosten für die Teilnahme am Kinder- und Jugendsport richten. Da ich im Folgenden gleich über die Kosten sprechen werde, beziehe ich mich dabei sowohl auf direkte Kosten, wie beispielsweise Sportausrüstungen oder Mitgliedsbeiträge, als auch indirekte Kosten, wie beispielsweise Fahrten zum Training oder Wettkampf. Zunächst einmal lässt sich schon aus einfacher ökonomischer Theorie ableiten, dass allgemein höhere Kosten sowohl für den Breiten- als auch für den Leistungssport eine Barriere bei der Partizipation darstellen können. Und das diese Barriere, insbesondere bei Menschen mit geringem Einkommen wirksam wird. Bisherige Forschungen haben diese Annahme auch bestätigt. Hier gibt es Evidenz aus unterschiedlichen Ländern, die die ökonomische Belastung der Haushalte ratifiziert haben und insbesondere die Schwierigkeit für Haushalte mit geringem Einkommen beschrieben haben. Der Forschungsstand ist jedoch insgesamt sehr übersichtlich, was maßgeblich von der schwierigen Datenlage bestimmt sein dürfte. Denn wir haben die besonderen Situationen, dass die Eltern die Ressourcen zur Verfügung stellen, die Kinder und Jugendlichen aber den Sport ausüben. Außerdem sehen wir uns einer großen Heterogenität auf der Anbieterseite gegenüber und das stellt insgesamt besondere Herausforderungen an die Daten dar. Dieses bitte ich im Hinterkopf zu behalten, wenn ich nun in der Folge auf die Datenlage in Deutschland eingehen möchte. Wie in unserem Kapitel im Kinder- und Jugendsportbericht dargestellt, muss man zunächst einmal zwischen dem organisierten/nichtorganisierten Breitensport und dem Leistungssport unterscheiden. Im organisierten Sport, also vor allem im Vereinssport und als Kostenposten sind unter anderem die Anmeldegebühr und die Mitgliedsbeiträge für Kinder und Jugendliche zu berücksichtigen. Hier hat unsere Analyse aber auf Basis von Daten des Sport- und Jugendberichtes ergeben, dass es keine wesentliche Koststeigerung im beobachteten Zeitraum gegeben hat. Im nichtorganisierten Sport ist die Datenlage deutlich schwieriger. Hier zeigen ältere Daten aus dem Jahr 2012 für den Sportkonsum von Kindern und Jugendlichen vor allem signifikante Unterschiede zwischen Sportarten. Detailliertes Wissen über unterschiedliche Kostenposten ist jedoch

nicht verfügbar. Im Leistungssport liefert eine Studie von uns aus dem Jahr 2018, die ausschließlich Sportler, die von der Sporthilfe gefördert werden, untersucht hat, Hinweise auf die ökonomische Belastung für Kinder und JugendleistungssportlerInnen. So liegen nach unseren Schätzungen die jährlichen Kosten bei ca. 4 000 Euro, wovon mehr als die Hälfte, ungefähr 2 200 Euro, von der Familie gedeckt wird. Nun stellt sich die Frage, was aus diesen Daten abgeleitet werden kann. Zunächst einmal sicherlich die wichtige Rolle von Sportvereinen, denn nach wie vor ist ein Großteil gerade der Kinder im Sportverein körperlich aktiv und die öffentliche Förderung von Sportvereinen ermöglicht, dass die Kosten für Kinder und Jugendliche relativ konstant bleiben. Allerdings hat der Kinder und Jugendsportbericht auch gezeigt, dass für höhere Angebotsqualität häufig auch höhere Beiträge nötig sind und nun stellt sich somit die Frage, wie die Beiträge auf einem stagnierenden Niveau gehalten werden können. Sportvereine mit einem entsprechend großen Anteil an Kindern und Jugendlichen haben außerdem das Problem, dass sie sich geringeren Einnahmen häufig gegenübersehen, aufgrund von reduzierten Anmelde- und Mitgliedsgebühren, und das wiederum könnte Auswirkungen ebenfalls auf die Angebotsqualität haben. Insgesamt verfügen wir ja nicht über ausreichend Informationen zu den sportbezogenen Kosten der Kinder und Jugendlichen. So fehlen beispielsweise detaillierte Angaben über Ausgaben bezüglich Ausrüstung und Kleidung. Und außerdem ist zu berücksichtigen, dass gerade bei Jugendlichen ein Trend zu beobachten ist, hin zum nichtorganisierten Sport mit kommerziellen Angeboten. Und hier gibt es zum jetzigen Zeitpunkt ebenfalls nicht genügend Daten, die uns erlauben, hier die Kosten zu erfassen. Aus dieser Sicht wäre eine systematische Erfassung der Kosten für Kinder- und Jugendsport durch Befragung von Familien wünschenswert. Dies könnte beispielsweise erzielt werden durch eine Integration in bestehender Bevölkerungsbefragung, wie das sozialökologische Panel Kids oder pairfam. Die Daten, die jedoch zur Verfügung stehen, zusammen mit den Erkenntnissen aus anderen Ländern, deuten aber in jedem Fall darauf hin, dass für einkommensschwache Familien die Kosten eine ernstzunehmende Barriere darstellen können. In diesem Zusammenhang wäre beispielsweise eine Überprüfung des Bildungs- und Teilhabepakets für Kinder, welches zurzeit einen



15-Euro-Monats-Teilhabebetrag vorsieht, wünschenswert. Der Arbeitsbericht des Paritätischen Gesamtverbandes hat hierzu beispielsweise aber bereits gesagt, dass gerade einmal 15 Prozent der Anteilsberechtigten diese Zuschüsse nutzen, was unter anderem mit der geringen Höhe und der relativ hohen Schwelle zur Beantragung zu erklären ist. Abschließend noch die Daten zum Leistungssport, die zeigen, dass auch hier eine nicht zu unterschätzende ökonomische Belastung auftritt. Die bisherige Forschung hat gezeigt, dass finanzielle Belastung ein Grund für Drop-out aus dem Leistungssport sein kann. Es stellt sich somit die Frage, wie hier die Fördermöglichkeiten für sozialbenachteiligte Familien ausgeschöpft werden können. Außerdem muss berücksichtigt werden, dass Sportvereine, die sich besonders im Leistungssport engagieren, ebenfalls höhere Kosten zu tragen haben, was im Umkehrschluss wieder eine Gefahr der Reduzierung der Angebotsqualität birgt, wie von mir vorher bereits dargestellt. Danke schön.

Die **Vorsitzende**: Ich danke Ihnen auch, Herr Dr. Dallmeyer, und gebe das Wort an Herrn Prof. Dr. Neuber, bitte sehr.

Prof. Dr. Nils Neuber: Sehr geehrte Vorsitzende, sehr geehrte Abgeordnete, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte mich zunächst bedanken dafür, dass Sie mich eingeladen haben, persönlich, aber auch um der Sache willen, denn der Kinder- und Jugendsport hat es ganz bestimmt verdient. Er ist sicher kein Selbstläufer, er ist kein Allheilmittel, er ist genauso ambivalent wie alle anderen Felder des Sports, in dem man Anerkennung und Zugehörigkeit erleben kann, zugleich aber immer auch Ausgrenzung und Ablehnung. Gleichwohl ist er ein Feld mit sehr großer Wichtigkeit für das Aufwachsen junger Menschen. Siebzig Prozent der Schüler und Schülerinnen sagen, Sport ist mein Lieblingsfach. Bis zu 80 Prozent einer Alterskohorte sind Mitglied eines Sportvereins. Neunzig Prozent aller jungen Menschen sagen, „Ich treibe einmal pro Woche mindestens in einer Sportart Sport.“ Man kann also guten Gewissens von einer jugendspezifischen Altersnorm sprechen, wie es der Jugendforscher Jürgen Zinnecker einmal gesagt hat. Aber auch qualitativ hat der Kinder- und Jugendsport vieles zu bieten. Da ist zunächst das gegenwartsorientierte Erlebnispotential, was wir wahrscheinlich alle kennen. Sport macht einfach Spaß, man macht es gerne. Aber, und das macht ihn so

interessant, man kann zugleich auch etwas in ihm lernen, das ist das, was die Jugendforscher das Bildungsmoratorium nennen. Leider ist die öffentliche Wahrnehmung nicht ganz so, wie ich sie mir wünschen würde. Als ich mich selbst heute Morgen in den Westfälischen Nachrichten sah, war ich fast erschrocken, es war aber auch nur ein kleiner Kasten, in dem stand, dass ich heute nach Berlin fahre. Woran liegt das? Es hat wahrscheinlich damit zu tun, dass die Ressortzuständigkeiten in Bund und Ländern immer unklar sind. Es redet mindestens der Sport, die Bildung, die Jugend und die Gesundheit mit und irgendwie weiß keiner so richtig, wer anfangen soll. Auch darum bin ich dankbar, dass Sie das Thema heute hier auf die Agenda gesetzt haben. Berichterstattungen sind sicherlich ein Mittel der Selbstvergewisserung und Sichtbarmachung, auch der Politik und Praxisberatung. Trotzdem gibt es keinen öffentlichen Kinder- und Jugendsportbericht. Daher danke ich der Krupp-Stiftung, dir Christoph auch nochmal als Person, dafür, dass sie in diese Bresche gesprungen ist. Gleichwohl darf man nicht vergessen, dass die Stiftung ein zivilgesellschaftlicher Akteur mit legitimen Eigeninteressen ist. Hier sind Themen gesetzt worden, Gesundheit, Leistung und Gesellschaft. Es hätte genauso gut mit gleichem Recht Entwicklung, Partizipation und Bildung heißen können oder, oder, oder. Durchaus selbstkritisch, denn ich war selbst auch einige Male beteiligt an diesem Bericht, möchte ich darauf hinweisen, dass wir die Perspektive der Kinder und Jugendlichen selbst, die, um die es eigentlich geht, meistens vergessen. Die haben es zurzeit auch nicht ganz einfach, Sie kennen die Schlagworte Umbrüche des Jugendalters, Individualisierung, Pädagogisierung, Digitalisierung, alles ist schon gefallen, wirkt sich aber eben auch auf den Sport aus. Stichwort Individualisierung, also der Optimierungszwang, die Selbstoptimierung, die wir in vielen Fitnesssälen sehen. Pädagogisierung, 68 Prozent aller Schulen in Deutschland sind Ganztagschulen. Das verändert nicht nur das Freizeitverhalten junger Menschen, sondern es hat schon die gesamte Vereinslandschaft verändert. Digitalisierung, die ständige Verfügbarkeit aller möglichen Angebote, qualitativ anspruchsvoller und qualitativ weniger anspruchsvoller. Die Corona-Pandemie hat diese Probleme noch einmal deutlicher gemacht. Deshalb halte ich es jetzt für eine gute Gelegenheit nochmal zu einem Neustart des Kinder- und Jugendsports zu kommen.



In meiner Stellungnahme habe ich eine Qualitätsoffensive Kinder- und Jugendsport vorgeschlagen. Ich weiß mich damit in guter Gesellschaft mit dem gemeinwohlorientierten Sport, der ähnlich argumentiert. Diese Initiative könnte eine Lobby für den Kinder- und Jugendsport schaffen, die sie bislang nicht hat und könnte zugleich aber auch das Potenzial durch Sport nutzen, um die Gesellschaft insgesamt neu aufzustellen. Strukturelle Hilfen sind sicherlich nötig, aber ich würde sehr stark auf kommunale Programme setzen, auf niederschwellige Angebote für Kinder und Jugendliche mit erschwerenden Zugangsbedingungen. Vielleicht auch Wettbewerbe zu digitalen Belegungsangeboten etc. Mittelfristig braucht es eine Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendsports mindestens in Schule, Ganztage und Verein, und zwar nicht nur im Krisenmodus, sondern kontinuierlich und kommunal vernetzt. Darunter ließen sich Themen wie Gesundheit und Leistung, aber auch soziale Teilhabe, demokratische Partizipation oder geschlechtsbezogene Identität fassen. Ich komme zum Schluss. Bildung, Jugend, Sport und Gesundheit sind zunächst Aufgaben der Länder. Was kann der Bund tun? Ich glaube, er kann erstens für systematische Vernetzungsstrukturen sorgen, ressortübergreifende Zusammenarbeit von öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren ermöglichen. Ich glaube, er kann zweitens Beratungsstrukturen etablieren, so wie es im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe das Bundesjugendkuratorium gibt, so könnte ich mir ein solches Gremium auch für den Kinder- und Jugendsport vorstellen. Und drittens, er kann systematische datengeschützte Berichterstattung im Kinder- und Jugendsport ermöglichen durch Studien, die von zivilgesellschaftlichen Akteuren gemacht werden, aber auch durch die Integration in das Berichtswesen des Bundes und nicht zuletzt auch durch eigene Förderlinien. Die kulturelle Bildung hat schon zwei sehr ertragreiche Förderlinien im BMF gehabt, der Kinder- und Jugendsport noch nicht. Danke schön.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank auch für Ihren Kurzvortrag, und das Wort geht weiter an Herrn Lars Pickardt von der Deutschen Behindertensportjugend. Bitte schön.

Lars Pickardt (DBSJ): Sehr geehrte Frau Vorsitzende. Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Gäste, auch von mir einen guten Tag und herzlichen Dank, dass wir als Deutsche

Behindertensportjugend hier auch Stellung nehmen können. Ich werde meinen Fokus verständlicherweise dann auch auf die Perspektive der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung legen. Da muss ich als erstes feststellen, dass es ein bisschen schade ist, dass es sozusagen ein Kapitel zum Thema Inklusion am Ende gibt und sich das Thema Kinder und Jugendliche mit Behinderung nicht in einzelnen Berichten auch wiederfindet. Es geht, glaube ich, an der Stelle, wenn Sie das Kapitel gelesen haben, um eine Definition nach der UN-Behindertenrechtskonvention von Inklusion. Wir persönlich würden da viel lieber von Teilhabe sprechen, weil das ist die Idee der UN-Behindertenrechtskonvention. Es geht um Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen, ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Und das ist die Idee, die dahintersteckt und nicht zwanghaft etwas zu inkludieren, was möglicherweise nicht inkludierbar ist, oder was auch gar nicht gewünscht ist, weil die Teilhabe basiert auf einer selbstbestimmten Teilhabe, also der freiwilligen Überlegung der Kinder und Jugendlichen, ob sie in ihrer Gruppe der Rollstuhlfahrer, als Beispiel, bleiben möchte oder das entsprechend inklusiv mit anderen Kindern und Jugendlichen betreiben möchte, so wie wir das alle kennen. Es gibt Männer-Turngruppen, es gibt Frauen-Gymnastikgruppen, auch da kann jeder für sich selber entscheiden. Und was mir in dem Kapitel oder uns als Behindertensportjugend auch ein Stück zu kurz kommt, ist eben der Ansatz, dass wir durchaus ja auch Projekte haben, die im Bereich des inklusiven Kinder- und Jugendsports und auf die Teilhabe einzahlen. Wenn ich neben mich gucke, Richtung Kerstin, wir haben schon in 2013 zusammen, dank der Unterstützung der Kinderturn-Stiftung und der Aktion Mensch, zusammen mit der Deutschen Turnerjugend ein Projekt „Kinderturnen inklusiv“ ins Leben gerufen, wo wir tatsächlich Angebote geschaffen haben und das auch damals mit dem Diagnoseverfahren FIPS haben wissenschaftlich über drei Jahre evaluieren lassen, wie wir im Kinder- und Jugendbereich wirklich in der Kinderstube der Bewegung anfangen können hier aktiv zu werden für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung. Sie kennen wahrscheinlich alle unser Handbuch „Teilhabe und Vielfalt“, was wir zusammen mit der Deutschen Sportjugend entwickelt haben, wo wir inzwischen fast 100 Referenten für die diversesten Sportjugendverbände ausgebildet haben, dass diese jetzt



weiter agieren können zum Thema Inklusion, Teilhabe, Vielfalt in ihren Strukturen. Es gibt die Bundesjugendspiele, die inklusiv aufgestellt sind, ebenso das Deutsche Sportabzeichen, was, so unsere Information und unser Feedback, für viele Lehrerinnen und Lehrer auch als Grundlage zur Benotung dient oder teilweise sogar dafür dient, Sportabitur durchzuführen. Es gab eine Arbeitsgruppe der Kommission Sport der Kultusministerkonferenz für inklusiven Schulsport. Und Sie alle kennen mit Sicherheit auch das Projekt „Jugend trainiert für Paralympics“ unter dem Dach der Schulsport-Stiftung zusammen mit „Jugend trainiert für Olympia“, was wir als Leuchtturm haben, was auch in die Länder und in die Schulen reinwirkt. Und dann gibt es eben ganz, ganz viele Projektansätze an der Stelle auch in unseren Ländern, angefangen von Aufklärer-Projekten oder „Behinderung macht Schule“, bis hin zu Talentscouts, oder aber das neuste Beispiel „Berliner Talent“, ein Projekt, was hier vielleicht besonders bekannt ist, wo es um sportmotorische Tests geht, sowohl im Hinblick auf Talentsichtung, aber eben auch auf die Feststellung von motorischen Defiziten, wo mit Grundschulern zusammengearbeitet wird. Also von daher gibt es da durchaus viele Ansätze, wo wir natürlich auch noch Luft nach oben haben und wo halt unser Wunsch wäre, an der Stelle auch eine wissenschaftliche Unterstützung oder Begleitung zu haben und im Vorfeld eben ins Gespräch zu kommen für solche Berichte, dass wir da intensiver zusammenarbeiten und die Fragestellungen sauberer formulieren können und uns natürlich als Behindertensport insgesamt manchmal die Datenlage an der einen oder anderen Stelle fehlt. Das vielleicht als ganz kurzen Einblick an der Stelle. Dann danke ich für die Aufmerksamkeit und freue mich auf die nächsten zwei Stunden.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Und wir kommen zu einem weiteren digital zugeschalteten Gast. Das Wort geht an Benni Folkmann von der Deutschen Sportjugend. Bitte schön, Herr Folkmann.

Benjamin Folkmann (dsj): Vielen Dank. Sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Gäste, die Deutsche Sportjugend begrüßt die Veröffentlichung des Vierten Kinder- und Jugendsportberichts. Der Fokus auf Kinder und Jugendliche im Sport ist wichtig und wir freuen uns daher auch sehr über

die Befassung des Sportausschusses damit. Vielen Dank für die Einladung zur heutigen öffentlichen Anhörung. Die dsj will mit einem starken Kinder- und Jugendsport Bewegung und Sport, Gesundheit, Bewegungsfreundlichkeit, Gemeinschaft und Teilhabe, junges Engagement und eine starke Demokratie fördern. Der Bericht stellt einen Mix aus sehr vielen Themen zusammen. Ich werde zu einer Auswahl von Themen mit besonderem Bezug zur Arbeit der dsj sprechen und verweise ansonsten auf unsere ausführliche schriftliche Stellungnahme. Viele Befunde aus dem Bericht zum Beispiel zu Bewegung und sozialer Teilhabe im Sport sind nicht neu, bestätigen aber das notwendige Engagement von Bund, Ländern, Kommunen und Sportverbänden. Wir wissen, dass zum Beispiel sozialer Status der Eltern Teilhabe und Engagement von Kindern im Vereinssport bedingt. Wir wissen, dass zum Beispiel soziale Ungleichheit und Bewegungsmangel zusammenhängen. Deswegen muss der Zugang zu Sportvereinen niedrigschwellig sein. Dafür unterstützend gibt es bereits beispielsweise das schon genannte Bildungs- und Teilhabepaket, das die Erstattung von Gebühren ermöglicht und die Schaffung von vielfältigen Angeboten im Kinder- und Jugendsport. Stärkere Sportjugendstrukturen, befördert durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes, können dabei noch mehr unterstützen. Darüber hinaus sind Sportvereine nicht nur sozialer Mittelpunkt, sondern auch wunderbare Orte der Demokratieförderung. Wo lassen sich besser Werte und Haltung vermitteln. Aber genau dies macht sie natürlich auch anfällig für antidemokratische Angriffe. Daher ist es auch unsere Aufgabe, die Vereine zu schützen und in solchen Fragestellungen zu unterstützen. Der im Bericht beschriebene Bewegungsmangel bei Kindern und Jugendlichen ist durch Corona verstärkt worden, aber auch ohne Corona war er schon eklatant. Die Befunde bestätigen den Bedarf hier vielmehr zu tun. Sie bieten uns mehr Argumente für notwendige gemeinsame Anstrengungen oder Kampagnen für mehr Bewegung. Der Kinder- und Jugendsport allein kann das Problem aber nicht lösen. Er kann nur gute und eigene Rahmenbedingungen, attraktive Angebote und niedrigschwellige Zugänge schaffen. Dazu gehört natürlich auch, dass die Qualität und der Umfang im Schulsport verbessert werden. Zusammengefasst, es bedarf einer gesamtgesellschaftlichen Anstrengung und eines starken Schulterschlusses von dsj-/DOSB-Maßnahmen und Bund,



Ländern und Kommunen, um Kindern gesundes Aufwachsen zu ermöglichen. Wir müssen dies als Querschnittsaufgabe ganzheitlich betrachten.

Mit Digitalisierung Kinder und Jugendliche in Bewegung bringen. Die Erforschung neuer digitaler Tools und Medien sowie deren methodischer Einsatz im Sport und im Alltag von Kindern und Jugendlichen sind eine wichtige Grundlage für die Förderung von Bewegung und einen sinnvollen Einsatz im Kinder- und Jugendsport. Digitalisierung hat das Potential, neue Formen der Trainingsgestaltung zu entwickeln und mehr Bewegung in den Alltag von jungen Menschen zu bringen. Allerdings bitte nicht verwechseln mit Gaming. Die Potentiale der Digitalisierung müssen sinnvoll genutzt werden. Die Trainer und Trainerinnen könnten dann besser agieren, die Angebote und das Training sowie die Kommunikation verbessert werden. Eine Unterstützung von Bund und Ländern zur Erforschung, Nutzung und Erprobung neuer Medienplattformen und Instrumente würden wir sehr begrüßen.

Pädagogische Kompetenzen von TrainerInnen im Kinder- und Jugendsport ausbauen. Pädagogisch qualifizierte Trainer und Trainerinnen sind im Kinder- und Jugendsport für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen und für die Vermittlung sozialer Werte enorm wichtig. Der Bericht bestätigt uns, dass Jugendlichen im Wettkampfsport neben den spezifisch-leistungsbezogenen Zielen sehr wichtig ist, wenn nicht sogar wichtiger, sich persönlich zu entwickeln, sportliches Fairplay kennenzulernen, am Training mitzugestalten, Spaß und Freude zu haben. Das ist für unsere Arbeit eine wichtige Bestätigung, denn die Qualifikation von Kindern- und JugendtrainerInnen ist deshalb so bedeutend und auch herausforderungsvoll, weil sie so vielfältig sein muss. Noch immer sind viel zu wenig lizenzierte Trainer und Trainerinnen im Kinder- und Jugendsport unterwegs.

Zum Kinder- und Jugendschutz im Sport: Die Ausweitung auf alle Gewaltformen unterstützen. Untersuchungen zeigen, dass das Vorherrschen von emotionaler Gewalt gegen junge SportlerInnen in verschiedenen Studien deutlich höher ist als die der sexualisierten Gewalt. Die Deutsche Sportjugend ist seit Jahren in der Arbeit der Prävention sexualisierter Gewalt aktiv. Sie befürwortet es, in dem Diskurs von dem Schutz von sexualisierter

Gewalt hin zu einem umfassenden Kinder- und Jugendschutz im Sport zu kommen. Hier bitten wir Bund und Länder, diese Entwicklung zu unterstützen. Ich komme zum Schluss. Um Einsamkeit und Bewegungsmangel von Kindern und Jugendlichen zu begegnen bedarf es nun eines Neustarts des Kinder- und Jugendsports und einer anschließenden ganzheitlichen und nachhaltigen Stärkung. Wir müssen Sport und Bewegung als Querschnittsaufgabe über alle gesellschaftlichen und politischen Bereiche hinweg begreifen. Mit der realen und wertebasierten Gemeinschaft im Sportverein kann zudem ein Kontrapunkt zu erstarkenden demokratiefeindlichen Kräften gesetzt werden. Durch Sport, Gesundheit, Bewegungsfreundlichkeit, Gemeinschaft und Teilhabe, junges Engagement und eine starke Demokratie gestalten wir zusammen ein bewegungsfreundlicheres Land. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Ein herzliches Dankeschön auch an Benni Folkmann. Und jetzt hat Frau Holze das Wort. Bitte sehr.

Kerstin Holze (DKS): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste, Bewegung und Sport sind elementarer Bestandteil eines gesunden ganzheitlichen Aufwachsens. Unter anderem spielen sie eine wichtige Rolle bei der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern. Sie stärken die exekutive Funktion und verbessern die kognitiven und schulischen Leistungen. Darüber hinaus spielen Sport und Bewegung eine wichtige Rolle in der Prävention von Adipositas, Übergewicht und ADHS. Nicht zuletzt zeigt sich auch, dass bewegte Kinder auch im Erwachsenenalter einen bewegteren Lebensstil pflegen. Verbunden mit den bekannten positiven psychosozialen und gesundheitlichen Folgen. Sich dieser Bedeutung von Sport und Bewegung bewusst zu sein stellt sich die Frage, was brauchen unsere Kinder für ein bewegtes Aufwachsen? Ein bewegtes Kinderleben besteht aus zwei Säulen, einem bewegten Alltag und einer qualifizierten motorischen Grundlagenausbildung. Und ich spreche hier ganz bewusst nicht von einem sportartspezifischen Angebot mit dem Fokus auf Leistungssport, sondern um eine Grundlagenausbildung im Sinne unseres Kinderturnens, unseren Bewegungs-ABCs. So wie jedes Kind Lesen lernen muss, egal was es mit dieser Fähigkeit später macht, braucht jedes Kind eine motorische Grundlagenausbildung. Und damit diese Grundlagenausbildung bei jedem Kind zur



Verfügung steht, müssen wir dahin gehen, wo unsere Kinder und Jugendlichen sind. Zum einen in die Kitas und Schulen. Damit sie sich dort in einem bewegten Alltag bewegen können, brauchen Kinder Platz. Experten empfehlen, sechs Quadratmeter Indoor-Raumangebot für ein Kita-Kind. Die Realität in Deutschland sieht zwei bis drei Quadratmeter pro Kind vor. Da muss es uns nicht wundern, dass mit dem Eintritt in den Kindergarten es zu einem deutlichen Absinken des Aktivitätsniveaus von Kindern kommt. Wir brauchen in der Betreuung qualifizierte Bewegungsangebote, denn gerade die sind es, die die größte Einwirkung und den Effekt haben, auf die Verstärkung kognitiver und schulischer Leistungen. Für qualifizierte Angebote brauchen wir qualifizierte Fachkräfte. Wir müssen die Kooperationen zwischen Schule, Kita und Verein ausbauen, denn dort sitzen sie, die qualifizierten Fachkräfte für die motorische Grundlagen- ausbildung. Wir brauchen Sport und Bewegung in der Ausbildung von Erziehern und wir brauchen eine deutliche Reduktion des Fremdunterrichts im Schulsport. Übergangsweise sollten alle Sportunterrichtenden zumindest eine Lizenz im Kinderturnen vorweisen können. Sport und Bewegung dorthin zu bringen, wo Kinder sind, bedeutet wohnortnahe Angebote zu schaffen. Kurze Beine, kurze Wege. Kinder brauchen direkt vor ihrer Tür einen Platz zum Spielen und Toben. Stichwort Schulhoföffnung am Wochenende im Sinne des Urban Using oder auch die Planung von Freiflächen bei der Stadtentwicklung. Kinder brauchen ebenso ein qualifiziertes Bewegungsangebot direkt vor ihrer Tür. Wir brauchen für das Kinderturnen keine Drei-Felder-Hallen mit Wettkampfmäßen. Kinder brauchen einen Bewegungsort, den sie selbständig sicher mit Fuß und dem Laufrad erreichen können. Uns allen muss bewusst sein, diese bewegte Kindheit gibt es nicht zum Nulltarif. Freie Flächen, Schwimmbäder und Turnhallen in den Stadthallen, kosten gerade in unserem dichtbesiedelten Städten Geld. Betreuungseinrichtungen und vor allem die ehrenamtlich geführten Vereine brauchen finanzielle Ressourcen, politische Unterstützung und einen Abbau von Bürokratie, um sich diesem Thema anzunehmen. Wir müssen jetzt in die Gegenwart unserer Kinder investieren und damit in die Zukunft unserer Gesellschaft. Sehr geehrte Damen und Herren, seit 12 Monaten leben wir im Ausnahmezustand und ein Jahr Pandemie ist ganz schön lange für alle. Für unsere

Kinder ist ein Jahr nicht nur lang, sondern prozentual ein großer Teil ihrer bisherigen Lebenszeit. Neben einem Verzicht auf ihren Alltag ist es für sie eine bewegungsarme Zeit und es ist vor allem das qualifizierte Bewegungsangebot, das ihnen seit langem fehlt. Dieses qualifizierte Bewegungsangebot ist notwendig, denn ebenso wie für das Erlernen von Fremdsprachen gibt es auch für das Erwerben motorischer Fähigkeiten ein goldenes Lernalter. Wir brauchen jetzt ein Nachhilfepakt Sport und Bewegung, um diese sensiblen Phasen wieder aufzuholen. Wir müssen gemeinsam umgehend qualifizierte Bewegungsangebote, natürlich unter Berücksichtigung von Hygienemaßnahmen, flankiert von einem breiten kostenlosen und unbürokratischen Testangebot auf den Weg bringen. Wir müssen unsere Außensportanlagen öffnen und das Kinderturnen ins Freie schicken. Wir müssen die Vereine zurück in die Kita lassen, um mit den dort bestehenden Kitagruppen turnen zu dürfen. Wir müssen die Sportlerlehrer dabei unterstützen, Outdoor-Sportunterricht durchzuführen. Und wir müssen unsere Hallen öffnen, damit Familien Bewegungszeit wetterunabhängig zur Verfügung steht. Kinder haben ein Recht auf eine bewegte Kindheit. Diese Kindheit lässt sich nicht verschieben oder später nachholen, sie findet jetzt statt.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank auch an Sie, Frau Holze. Wir kommen zu den letzten beiden Eingangsstatements. Das Wort geht an Herrn Silbersack für den Deutschen Olympischen Sportbund, bitte sehr.

Andreas Silbersack (DOSB): Sehr vielen Dank, Frau Vorsitzende. Meine Damen und Herren, es ist eine Zeit, die wir wahrscheinlich alle noch nicht so erlebt haben und genau so ist das auch für den Sport. Wir leben in einer dramatischen Situation und das, was der Kinder- und Jugendbericht uns gezeigt hat, hat sich im Grunde genommen pulverisiert. Wir sind in einer Situation, wo wir tatsächlich reagieren müssen, agieren müssen. Und das bedeutet für uns als DOSB ganz deutlich, wir können die Kinder und Jugendlichen nicht alleine lassen, wir müssen jetzt reagieren. Seit einem Jahr befinden sich die Kinder in den Schulen, in den Vereinen, nicht in der Lage, so Sport zu treiben wie sie es brauchen. Es wurden die motorischen Defizite aufgezeigt. Es wurde gezeigt, was für psychische Problemstellungen sich ergeben und deshalb sagen wir als DOSB ganz klar, wir brauchen vor



dem Hintergrund des jetzt anstehenden Infektionsschutzgesetzes, eine Privilegierung der bis 14-Jährigen, damit diese Sporttreiben können. Wenn wir dies nicht tun, würde das eine Situation geben, die wird uns noch in Jahrzehnten beschäftigen, denn wir produzieren eine verlorene Generation, meine Damen und Herren. Und diese Bewegung, die wir brauchen für diese Kinder, das ist die Investition in die Zukunft. Und das ist nicht nur daher gesagt, sondern das ist bei Jedem, in jedem Ort merkbar, das ist spürbar. Und deshalb bitte ich einfach den Sportausschuss hier das auch als Hilfescrei zu verstehen. In Zahlen ausgedrückt, ein Drittel der Mitglieder im DOSB von 27 Millionen sind Kinder und Jugendliche. Von dem einen Drittel kommt ein großer Teil aus bildungsfernen Familien auch, von denen haben sich 25 Prozent vom Sport abgekehrt. Das heißt, in Zahlen ausgedrückt, am Ende des Tages reden wir von 1 bis 1½ Millionen Kindern, die von Fettleibigkeit, Essstörungen und ähnlichen psychischen Themen betroffen sind. Wir sind in einer Situation, wo die Gesellschaft aufgefordert ist, zu reagieren. Und gerade vor dem Hintergrund der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Aerosolforschung muss man einfach sagen, mein Gott, wir müssen doch in der Lage sein, diese Gesellschaft so auszustatten, dass die Kinder und Jugendlichen Sporttreiben können, und das ist einfach eine Sache, da brauchen wir als DOSB die Hilfe der Politik. Es ist wirklich ein Hilfescrei im wahrsten Sinne des Wortes. Uns erreichen die Meldungen aus den Organisationen, aus den Landessportbünden, aus den Verbänden, überall her. Und wenn man sich mal das überlegt, wenn ein Kind, was adipös wird, ja das ist nicht nur irgendwas theoretisches, es ist praktisch, das heißt, der sitzt von früh bis abends vor seinem Computer, frisst irgendwas in sich rein, ich muss das einfach mal so drastisch ausdrücken, hat im Grunde genommen psychisch überhaupt keine Anforderungen mehr, gewöhnt sich daran, an diese Themen und das bedeutet für ihn, dass er sich verabschiedet von Bewegung. Und wer sich von Bewegung verabschiedet, das haben wir bei den Vorrednern gehört, der verabschiedet sich auch von einer Zukunft, die genau dahinzielt, nämlich von einem bewegten Leben, einem gesunden Leben, einer gesunden Ernährung. Und all das wird uns finanziell, und da sind wir wieder beim Geld, so dermaßen auf die Füße fallen in den nächsten Jahren/Jahrzehnten, wenn genau diese Generation nämlich

sagt, wir haben Herzkreislaufschwierigkeiten, wir haben Herzinfarktrisiko, wir haben Diabetes. All diese Themen können auch in jungen Jahren entstehen und wenn wir deshalb diese Sache jetzt nicht aktiv angehen, werden wir einfach die Rechnung bezahlen, und zwar gesamtgesellschaftlich. Und zwar die Generation, die das am Ende des Tages auszubaden hat, nämlich die Kinder und Jugendlichen von heute, werden die sein, die es später bezahlen werden. Insofern entschuldigen Sie bitte, dass ich das so emotional zum Ausdruck bringe, aber mir ist es einfach mal ein Bedürfnis Ihnen zu sagen, wie dramatisch auch in mir selbst das vor sich geht, was das bedeutet. Und ich habe gerade das gehört vom Kollegen vom Behindertensportverband. Stellen Sie sich das mal noch dynamisiert im Bereich der Inklusion vor, bei den Kindern und Jugendlichen, die geistig oder körperlich behindert sind, denen noch weniger Angebote zur Verfügung stehen, als denjenigen, ich sag mal, im normalen Verein sind bzw. nicht von Behinderung betroffen sind. Ich habe selber einen Sohn, der hat das Down-Syndrom und der darf nirgendwo mehr hin, da gibt es keinen Sport mehr, da ist mal Ende Allende. Und das einfach, da muss ich ganz einfach sagen, da ist einfach das Ende der Fahnenstange erreicht. Und deshalb, meine Damen und Herren, setzen Sie sich für die Kinder und Jugendlichen ein und schauen Sie, dass wir das in den Griff bekommen. Ein Punkt ist, wie kommen wir raus aus der Pandemie? Wir brauchen, und Frau Holze hat es grade schon gesagt, nach der Pandemie einen Restart, der sich gewaschen hat. Da muss im Grunde genommen ganz Sport-Deutschland aufstehen, Sport-Deutschland bedeutet nicht nur der organisierte Sport, sondern gemeinsam mit der Politik, um zu sagen, wir wissen wo es jetzt klemmt. Wir wollen ran und da muss eben gemeinsam mit dem organisierten Sport, der Politik muss ein Weg gefunden werden, dass wir sagen können, wir holen die Leute in den Sport zurück. Denn wie ist es denn mit Jugendlichen, die sich einmal vom Sport verabschiedet haben, die sagen nicht am nächsten Tag, wir kommen zurück. Und dafür braucht es Programme, dafür braucht es Unterstützung, dafür braucht es Sie. Vielen Dank.

Beifallsbekundungen im Saal

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Silbersack. Sie werden im Laufe der Sitzung sicherlich noch



sehen, dass Sie uns sehr emotional vieles vorgetragen haben, was die Mitglieder des Ausschusses teilen. Insofern danke ich Ihnen auch für Ihr wirklich emotionales Statement. Aber Emotionen gehören bekanntlich zum Sport ja auch dazu. Das Wort geht an Herrn Staatssekretär Stich. Er ist digital bei uns. Herzlich willkommen. Und Sie haben das Wort.

StS Randolph Stich (SMK): Vielen Dank. Sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, ich möchte mich hier in Vertretung des Vorsitzenden der Sportministerkonferenz, Herrn Staatsminister Lewentz, herzlich dafür bedanken, dass wir heute die Möglichkeit haben, zum Thema Kinder- und Jugendsport auch mal aus Sicht der Länder Stellung zu nehmen und auch hier Auskunft geben zu können. Die Förderung des Kinder- und Jugendsports ist ja ganz klar eine Kernaufgabe der Länder. Daher befasst sich auch die Sportministerkonferenz regelmäßig mit Fragestellungen zur Entwicklung des Kinder- und Jugendsports im Rahmen eben ihrer gemeinsamen Meinungs- und Wesensbildung. Und so wird auch ganz natürlich der Vierte Kinder- und Jugendsportbericht Einfluss auf die Sportministerkonferenz haben und hat das auch schon. Der zuständige Ausschuss Breitensport der Sportreferentenkonferenz hat sich bereits unter Beteiligung von Herrn Prof. Dr. Nils Neuber und der Deutschen Sportjugend mit den Fragen befasst, die in dem Bericht aufgeworfen wurden. Aufgegriffen wurden hierbei auch die aktuellen Entwicklungen. Die aktuelle Entwicklung, insbesondere durch die Corona-Pandemie und natürlich ihre Auswirkungen auf den Kinder- und Jugendsport. Und es ist natürlich auch davon auszugehen, dass die Sportministerkonferenz, die am 4. und 5. November in Koblenz tagen wird, sich auch dann auf der Grundlage der Erkenntnisse des Berichts ganz erneut mit der Situation des Kinder- und Jugendsports befassen wird. Der vorliegende Bericht trifft Aussagen zur Thematik Sport und Corona, sehr eindeutige Aussagen. Und so ist auch die Sportministerkonferenz der Auffassung, dass die überragende Bedeutung von Bewegung und Sport im Bereich des gesellschaftlichen Zusammenhalts der Sportgesundheitsförderung, Prävention und natürlich auch der Rehabilitation genutzt werden sollen. Darum sollte auch große Sorge dafür getragen werden, dass Bewegung und Sport bei der dynamischen Entwicklung des Pandemiegeschehens eine adäquate

Berücksichtigung finden. Die Corona-Pandemie ist zweifelsohne eine große Herausforderung, insbesondere natürlich für Kinder und insbesondere natürlich für Jugendliche. Allgemein sind sie in der Zeit, wir haben das heute schon des Öfteren gehört, weniger aktiv. Es herrscht ganz klar Bewegungsmangel. Und seit einem Jahr fehlen natürlich auch klar die sozialen Kontakte, die eben durch Sport und die durch Bewegung ganz selbstverständlich entstehen. Das Ganze wirkt sich aus auf die Physis, aber insbesondere auch auf die Psyche der Kinder und Jugendlichen, auch das dürfen wir nicht vergessen. Die Sportministerkonferenz hat in ihren Beschlüssen vom 8. und vom 22. Februar dieses Jahres auf diese besondere Bedeutung des Kinder- und Jugendsports ganz ausdrücklich hingewiesen. So merken wir an, Frau Vorsitzende, ich darf zitieren: "Insbesondere Bewegungsförderung und Bewegungsentwicklung im Kindes- und Jugendalter leiden unter den starken Einschränkungen des Vereins- und Schulsports. Der Vierte Kinder- und Jugendsportbericht der Krupp-Stiftung zeigt auf, dass mehr als 80 Prozent der Heranwachsenden nicht mehr die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) geforderte tägliche Bewegungszeit von 60 Minuten erreichen. Die starken Ein- und Beschränkungen im Verlaufe des Jahres haben gezeigt, wie sehr Kinder und Jugendliche physisch und psychisch unter Bewegungsmangel leiden. Dies hat nicht nur Einfluss auf die Gesundheit und die ganzheitliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, sondern auch auf deren Lernverhalten oder soziale Mitarbeiter", soweit eben der Beschlusstext. Ja, die Sportministerkonferenz erachtet natürlich die organisierte Durchführung von Sport für Kinder und Jugendliche in der Schule aber auch in Kindertagesstätten als äußerst wichtig. Dabei bedarf es doch unseres besonderen Augenmerks und unserer besonderen Unterstützung. Sport und Bewegung müssen für diese Altersgruppen auch in der Freizeit durch die Sportorganisationen stattfinden, ohne das geht es nicht. Es geht um mehr als nur Koordination, Konzentration und Spaß und Kondition. Es geht schlichtweg und einfach um die bewegte und die gesunde Zukunft unserer Kinder. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende:** Ganz herzlichen Dank auch an Sie, Herr Stich. So, wir kommen jetzt zur ersten Fragerunde. Vorab möchte ich alle Abgeordneten daran erinnern, dass Sie nach Ihrer Wortmeldung an eines der Saalmikrophone gehen müssen. Wir



haben ja keine Mikros auf den Tischen. Jetzt kommen wir zu der angesprochenen Antwort- und Frageunde. Ich darf die Fragesteller nochmal eindrücklich darum bitten, jeweils den oder die Sachverständigen konkret zu benennen, an den die jeweilige Frage auch gerichtet wird. Die Sachverständigen wiederum darf ich darum bitten, dass Sie ein wenig auf die Zeit schauen, denn nicht nur die Fragen der Abgeordneten werden auf das Fraktionskontingent angerechnet, sondern eben auch die Antworten der Sachverständigen. Und ich bitte Sie jetzt schon um Nachsicht und Verständnis, wenn ich dem einen oder anderen Sachverständigen zwischendurch mal den Hinweis geben muss, dass er seinen Vortrag ein wenig abkürzen möge, damit für weitere Sachverständige auch noch Zeit zur Antwort bleibt. Wir beginnen traditionell mit der größten Fraktion. CDU/CSU haben jetzt insgesamt 13 Minuten für Fragen und Antworten zur Verfügung. Und ich schau mal zu den Kolleginnen und Kollegen der Union rüber. Wer meldet sich? Herr Kollege Gienger, bitte sehr.

Abg. Eberhard Gienger (CDU/CSU): Schönen Dank erstmal allen Sachverständigen für Ihre Informationen, die Sie uns gegeben haben. Und die Vorsitzende hat es schon richtigerweise erwähnt, Andreas Silbersack hat heute hier einen sehr emotionalen Vortrag geliefert, der im Grunde genommen genau das angesprochen hat, was wir eigentlich alle so empfinden. Aber nicht nur er, sondern die anderen Sachverständigen haben das in ganz ähnlicher Weise gemacht. Und wenn ich das mal so analysieren darf, dann stelle ich fest, dass viele oder eigentlich alle der Auffassung sind, dass Sport körperlich und geistig den ganzheitlichen Menschen fördert. Und deswegen habe ich auch gleich die erste Frage, die ich an den Herrn Stich richten möchte. Und zwar, Herr Stich, glauben Sie, dass die Zeit jetzt eigentlich gekommen ist, nachdem was ich so von Ihnen auch gehört habe, dass die Sportministerkonferenz Bewegungsförderung wünscht und dass die Bewegungsförderung auch etwas leidet, gerade in der Corona-Zeit. Und ist es nicht sinnvoll, jetzt dies zum Anlass zu nehmen, die tägliche Sportstunde einzuführen? Also ich bin ohnehin ein Freund dessen, dass man Sport, also Körper, Seele und Geist, in Einklang bringt und eine Möglichkeit wäre, das zum Beispiel in der Schule zu fördern. Wir haben ja auch von Kerstin Holze gehört, dass wir dorthin müssten, wo die Kinder sind, das ist in der Schule, aber noch viel

früher auch in der Kita, da finde ich, wäre es auch möglich. Das würde aber auch bedeuten, dass wir einen Unterricht gewissermaßen für die Schüler auch dann gewährleisten müssen, und das bedeutet eine Ausbildung von mehr Sportstudenten und zukünftigen Sportlehrern. Jetzt meine Frage dann auch noch an die Kerstin Holze. Sie hat gesagt, dass Sportstudium mit Lizenz für Kinder- und Jugendturnen wäre notwendig. Das würde ja bedeuten, dass man das dann auch in die Curriculum für Sportlehrer reinnehmen müsste, ist das tatsächlich so? Dann wollte ich Professor Christoph Breuer fragen, wie wurde denn der Vierte Kinder- und Jugendsportbericht von der Fachwelt und den hier im Kern verantwortlichen Bundesländern aufgegriffen und welche Regelungen und begründete Ausnahmen sehen Sie denn in den Zeiten von Corona-Pandemie im Bereich Sport und Bewegung als unbedingt notwendig an? Das wären jetzt zunächst mal meine Fragen und die anderen kommen dann gegebenenfalls noch hinterher. Danke.

Die Vorsitzende: Ganz herzlichen Dank, Herr Kollege Gienger. Dann gebe ich das Wort doch auch sofort an Herrn Staatssekretär Stich zur Antwort, bitte schön.

StS Randolph Stich (SMK): Ja vielen Dank, Frau Vorsitzende. Es ist ja so, dass die Sportministerkonferenz schon sehr früh eigentlich nochmal in einem grundlegenden Beschluss auf die Situation Sport und Corona hingewiesen hat, auch gesagt hat, wir müssen im Endeffekt hier gerade um der Bedeutung des Sports in dem Zusammenhang gerecht zu werden, dann auch mal zu einer Festlegung von einheitlichen Begriffen für Sportausübung kommen und hat dann eben auch ein Raster gemeinsam aufgemacht, hat sich gemeinsam auf ein Raster verständigt, wie wir eben gerade unter den Corona-Situationen auch zukünftig ein Eröffnungsszenario gehen können. Ich würde mir auch wünschen, wenn das jetzt im Rahmen der aktuellen Gesetzgebungsverfahren natürlich auch Berücksichtigung finden könnte, weil da eben dann auch Fälle sehr einheitlich von den Ländern festgelegt worden sind, wie man dann eben in den Bereichen mit/ohne Kontakt, mit gedeckten, mit ungedeckten Sportanlagen aber auch im Berufssport umgeht. Von daher glaube ich, hat die Sportministerkonferenz hier in dem grundlegenden Beschluss auf gut vier Seiten dargelegt, wie wir uns eben dann auch den Umgang von Sport in Zeiten von Corona



vorstellen. Natürlich ist es so, dass wir gerade vor dem Hintergrund, dass gerade Kinder und Jugendliche jetzt unter diesem Bewegungsmangel sehr stark leiden und der Lebens Einschränkung, wir eine Notwendigkeit haben, hier auch in Zukunft dann sehr stark schauen zu müssen, wie wir denn trotz aller Inzidenzwerte die Möglichkeit haben, Kindern die Bewegung zu ermöglichen. Deswegen haben ja auch erste Beschlüsse vorgesehen, dass man durchaus bei Kindergruppen auch mit größerem Umfang eine entsprechende Bewegung dann auch zulässt, was wir natürlich auch sehr stark unterstützt haben. Wenn es jetzt um das Thema der täglichen Sportstunde geht, da ist es natürlich grundsätzlich eine Frage der Kultusministerkonferenz. Aus Sicht des Sports ist so etwas natürlich grundsätzlich dann zu befürworten. Ich darf hier auch nochmal auf ein Programm aus meinem Bundesland Rheinland-Pfalz hinweisen. Wir sind auch seit letztem Jahr in der großen landesweiten Bewegungskampagne „Rheinland-Pfalz-Land in Bewegung“ mit der wir, ein Stückchen weit angelehnt aus der Trimm-Dich-Kampagne der 80er Jahre, eben alle in Bewegung bringen wollen. Das ist ein Punkt, der hat gerade in Zeiten von Corona nochmal eine ganz besondere Bedeutung gewonnen. Natürlich ist es auch so, dass müssen wir umgekehrt sehen, dass gerade diese Kampagnen auch unter den Einschränkungen von Corona leiden und viele Angebote, die eben dahingehen einfach auf öffentlichen Plätzen, wie es eben schon mal genannt worden ist, in der Stadt, auf dem Land, einfache niederschwellige Bewegungsangebote anzubieten, natürlich im Moment auch dadurch eingeschränkt werden, dass eben Corona das nicht ohne weiteres zulässt. Aber ganz klar ist es so, dass natürlich seitens der Sportministerkonferenz der Wert von allgemeiner Bewegung in einer ganz niederschweligen Form sogar natürlich hervorgehoben wird und das sowas für grundsätzlich gut geheißen wird, inwieweit dann natürlich eine regelmäßige Schulstunde im Rahmen der allgemeinen Bildungsprogramme eingeführt werden kann, da will ich den Kollegen der Kultusministerkonferenz an der Stelle auch nicht vorgreifen. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Und Frau Holze, Sie waren auch angesprochen. Sie haben das Wort, bitte sehr.

Kerstin Holze (DKS): Es geht sicher zum einen darum, Sport und Bewegung noch stärker in die Ausbildung von Erzieher und Erzieherinnen einzubringen. In der Schule geht es in einem ersten Schritt oder in dem weitreicheren Ziel sollte es sein, dass Sportunterricht nicht mehr fachfremd unterrichtet wird, sondern von ausgebildeten Pädagogen mit dem Schwerpunkt Sport. Wir wissen aber alle, die Ausbildung von neuen Erziehern, die Ausbildung von neuen Sportlehrern braucht eine gewisse Zeit. Und es kann nicht sein, dass die Kinder und Jugendlichen, die jetzt in den Schulen sind, in ihrer Kindheit keinen Anspruch auf eine motorische Grundlagenausbildung verwirklichen können. Und deswegen ist es ein Vorschlag zu sagen, die jetzt fachfremd Unterrichtenden oder die Erzieher, die jetzt noch nicht diese verstärkte Stellung von Sport und Bewegung in ihrer Ausbildung genossen haben, die können in Kooperation mit den zuständigen Fachverbänden eine Kinderturnlizenz erwerben, damit eine Grundlagenausbildung in der Vermittlung von motorischen Grundlagenfähigkeiten erhalten und somit die Qualität dieses Bewegungsangebotes in unseren Schulen und Kindergärten zeitnah stützen und verstärken, bevor wir dann in den Genuss des unter anderen Bedingungen ausgebildeten Fachpersonals kommen.

Die **Vorsitzende**: Danke schön, Frau Holze. Herr Professor Breuer, bitte.

Prof. Dr. Christoph Breuer (DSHS Köln): Zum einen, was die Resonanz der Fachwelt anbelangt. Die wissenschaftliche Fachwelt wird zum großen Teil ohnehin integriert in den Bericht, weil über 20 Standorte der Sportwissenschaft sich beteiligt haben an der Berichterstellung. Was die politische Fachwelt anbelangt auf Bundeslandebene, so bekommen wir natürlich nicht überall mit, wo sich jemand mit dem Bericht beschäftigt. Die Initiative der Sportministerkonferenz mit Kollegen Neuber und der Deutschen Sportjugend war mir beispielsweise nicht bekannt. Und eigentlich wissen wir aus anderen Projekten, je erfolgreicher das Projekt ist, desto weniger kriegen wir mit, wie das eigentlich in die Fläche defundiert. Mir persönlich ist bekannt, dass sich Nordrhein-Westfalen expliziter damit befasst hat und es gab eben auch Resonanz aus Baden-Württemberg, aber bei weitem nicht aus allen 16 Ländern. Bei Corona Sport und Bewegung können Sie mir nochmal kurz auf die Sprünge



helfen, was Sie da genau wissen wollen, also wie weit die Wissenschaft Öffnungen empfiehlt oder?

Abg. **Eberhard Gienger** (CDU/CSU): Ja ich wollte wissen, welche Regelungen und begründete Ausnahmen sehen Sie in Zeiten der Corona-Pandemie im Bereich Sport und Bewegung als unbedingt notwendig an?

Prof. Dr. Christoph Breuer (DSHS Köln): Ich bin ja Sozialwissenschaftler und kein Infektiologe und von daher weise ich nochmal darauf hin, dass die Zielgruppe Kinder und Jugendliche extrem wichtig ist und in der Priorisierung auf jeden Fall ganz oben stehen sollte. Wir haben viele Argumente schon gehört. Ich möchte eins hinzufügen. Für Kinder und Jugendliche ist das Sportangebot, das organisierte Sportangebot viel wichtiger als für andere Altersgruppen, so dass sich Kinder und Jugendliche tatsächlich bewegen. Und Laufen gehen oder Wandern gehen oder was auch immer möglich ist unter Corona-Auflagen, ist eben für Kinder und Jugendliche häufig weitaus weniger attraktiv, das heißt, wenn wir Erwachsene weniger Einschränkungen spüren in unseren Bewegungsmöglichkeiten, weil wir Laufen und Radfahren gehen können, sieht das für die Kinder und Jugendlichen anders aus. Da reicht nicht einfach nur zu sagen, sie können sich alleine oder zu weit an der frischen Luft irgendwie bewegen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Professor Breuer. Wir haben noch zweieinhalb Minuten. Gibt es im Moment weitere Fragen von der Unionsfraktion? Herr Kollege Gienger, bitte.

Abg. **Eberhard Gienger** (CDU/CSU): Ich hätte da noch eine Frage an Professor Neuber. Und zwar, Sie hatten auch aufgeführt, wie viel 70 Prozent Sport als Lieblingsfach in der Schule, 80 Prozent im Sportverein usw. angeben und Sie haben aber auch erwähnt, dass digitale Bewegungsangebote gemacht werden. Und ich wollte Sie fragen, ist das eine Alternative zum Sport, digitale Bewegungsangebote, oder ist es eventuell vielleicht auch die Zukunft des Sports oder ist das in Zukunft ein Teilbereich des Sports?

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Herr Professor Neuber, bitte.

Prof. Dr. Nils Neuber: Ja, dann bemühe ich mal die Glaskugel. Ich würde sagen, sowohl als auch. Ich denke, wir können froh sein, dass so viele digitale

Bewegungsangebote jetzt im letzten Jahr stattgefunden haben, dass überhaupt Bewegung stattfand. Da ist auch viel Spannendes und Gutes dabei gewesen, da ist aber auch viel Einfaches und qualitativ nicht sonderlich Anspruchsvolles dabei gewesen, was lediglich auf vormachen/nachmachen setzt und die Initiative, die Kreativität der jungen Menschen überhaupt nicht fordert. Insofern ist da auf jeden Fall Luft nach oben. Das ist sozusagen die Seite, die wir Erwachsenen betreuen oder begleiten können. Die andere Seite hat ja längst angefangen. Das, was junge Menschen in ihren digitalen Szenen machen, seit vielen Jahren, mittlerweile muss man sagen Jahrzehnten, das ist jetzt vielleicht etwas deutlicher geworden durch die Corona-Pandemie, aber es ist längst dagewesen. Das, was Kollege Bindel als „Sport on Demand“ bezeichnet, er hat sogar gesagt, „dass was ihr in den Vereinen und in der Schule macht, das ist Retrosport. Das ist gar nicht mal der Sport, den viele junge Menschen heute haben.“ Das heißt, wir sind schon aufgefordert, genauer hinzuschauen. Auch wir Wissenschaftler sind gefordert, genauer hinzuschauen und diesen Prozess zu begleiten, denn der Schuss kann ja auch nach hinten losgehen. Im Bericht ist dieses wirklich gute Kapitel, wie ich finde, zu Körperdevianzen und Umgang mit Körperidealen. Das ist glaube ich, ein gefährliches Thema, wenn wir junge Menschen da alleine lassen. Auf der anderen Seite sollten wir ihnen auch nicht zu viel hineinreden, denn es ist ja ihre Jugend und nicht unsere.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Damit sind wir auch am Ende der Fragerunde der CDU/CSU-Fraktion. Wir kommen zum Abgeordneten König von der AfD-Fraktion. Ich weise darauf hin, dass hier insgesamt lediglich fünf Minuten für Fragen und Antworten zur Verfügung stehen. Herr Kollege König, bitte.

Abg. **Jörn König** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank, sehr geehrte Sachverständige, dass Sie heute hier sind. Werte Kollegen, ich habe eine Frage ganz am Anfang an die beiden Sportjugenden, also an Herrn Pickardt und an Herrn Folkmann. Es geht ganz einfach darum, im Bericht steht, 85 Prozent der Kinder aus der Oberschicht waren 2018 Mitglied in einem Sportverein, aber nur 28 Prozent der Kinder aus der Unterschicht. Das halten wir für fatal, weil aus unserer Sicht ist soziale Mobilität etwas, was die Gesellschaft absolut zusammenhält und was man ermöglichen



sollte, müsste, ermöglicht werden muss, weil eben sozialer Aufstieg, ich sag mal, so etwas, wie auch der Kit einer Gesellschaft ist, und der Sport ist einer der idealen Sachen, um so etwas hinzubekommen. Die ganzen Fußballmillionäre machen es ja im Grunde vor. Die Frage ist jetzt, wie können Bund, Länder und Sportverbände aus Ihrer Sicht, das sind Jugendliche, was können die mehr machen, dass mehr Kinder aus der Unterschicht den Weg in einen Sportverein finden?

Die **Vorsitzende**: Kleinen Moment bitte, wir hatten ein technisches Problem. Die Uhr läuft jetzt rückwärts. Aber Sie bekommen natürlich Ihre fünf Minuten. Ich hab schon gesehen, dass das zu Irritationen geführt hat. Ich erklär das nur. Irgendwas mit der Technik hat grad nicht geklappt. Aber es sind noch vier Minuten und vier Sekunden zur Verfügung. Und Sie haben angesprochen Herrn Pickardt und Herrn Folkmann. Ich schlage vor, die beiden Herren teilen sich die Antwortzeit. Es stehen noch vier Minuten zur Verfügung. Herr Pickardt, bitte.

Lars Pickardt (DBS): Ich würde es aus der Perspektive des Behindertensports erstmal beantworten, weil grundsätzlich es gibt gewisse Ansätze, da ist es egal, ob es Kinder und Jugendliche mit oder ohne Behinderung sind, da ist es der gleiche Ansatz. Für den Behindertensport kommt halt nochmal erschwerend an solchen Stellen hinzu, dass sie aufgrund ihrer Behinderung ein bisschen Bedarf an Unterstützungsmitteln haben. Sei es ein Sportrollstuhl, eine Prothese oder ähnliche Geschichten. Das verschärft an der Stelle nochmal die Situation. Da gibt es anhand des Bundesteilhabegesetzes als Beispiel oder SGB-Regeln oder auch von Regelungen der Krankenkassen Unterstützungsbedarf. Da ist es eher die Frage, dass tatsächlich Anträge, obwohl sie eigentlich bewilligt werden sollten, im ersten Antragsverfahren abgelehnt werden. Und dann die meisten Eltern da im Nachklang nicht Widerspruch einlegen und es meistens daran scheitert. Da ist es eher eine Frage von uns allen und eben auch Aufgabe von uns als Behindertensportverband für das Thema noch zu sensibilisieren. Und das zweite ist an der Stelle natürlich die konkrete Nachfrage. Gerade wenn wir von sozial schwachen Schichten reden, ist eben beim Antragsverfahren Unterstützungsleistung zu machen, was zum Teil unsere Landesverbände über ihre Geschäftsstellen machen. Wenn Sie mal einen

Antrag für einen Sportrollstuhl von Krankenkassen gesehen haben, das ist schon eine relativ komplexe Geschichte. Da versuchen wir dann entsprechend zu unterstützen, aber das ist natürlich etwas, was wir über Personal in der Fläche dann maximal gestalten und weiter ausstellen können. Danke.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Pickardt. Herr Folkmann, bitte.

Benjamin Folkmann (dsj): Vielen Dank. Ich kann daran nur anschließen und die Antwort so ein bisschen aufteilen. Wir haben gehört, und das ist das Schöne am Sport, er hat den niedrighschwelligsten Zugang zu sozialer Teilhabe in unserem Land. Aber das bedarf natürlich auch anhand der Zahlen, die der Bericht herausgefunden hat, in der gemeinsamen ganzheitlichen Anstrengung, diese Niedrighschwelligkeit dann auch zu nutzen. Und ich teile das mal auf in drei Punkte. Und zwar einmal, das hat Frau Holze auch sehr schön angemerkt, braucht es Räume, das betrifft dann eher den urbanen Raum als den ländlichen Raum. Es muss Raum da sein Sport zu treiben, Sportstätten müssen geöffnet werden, müssen zur Verfügung stehen, und das möglichst kostenfrei/kostenlos. Wir haben eben angesprochen, ich auch im Statement, das Bildungs- und Teilhabepaket. Erstattung von Gebühren sind hier natürlich probate Mittel und letztendlich ist es auch eine wichtige finanzielle Frage. Also Räume, finanzielle Unterstützung und dann auch ganz, ganz wichtig, Qualifizierung, um auch Multiplikatoren ausbilden können, um auch alle sozialen Schichten erreichen zu können. Und das ist tatsächlich, der Lars Pickardt hat es gerade gesagt, der gesamtgesellschaftliche ganzheitliche Ansatz, den wir brauchen, und mit einer Überzeugung, dass als Querschnittsaufgabe zu sehen, um hier den Prozentsatz der sozial niedrigeren Schichten auch zu erhöhen im organisierten Sport.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Herr Kollege König.

Abg. **Jörn König** (AfD): Ich hätte noch eine Frage an Herrn Stich. In dem Bericht wird ein Sportlehrerbedarf von 10 000 neuen Stellen pro Jahr festgestellt. Die Kultusministerkonferenz geht 2017 immer nur von 4 000 aus, das ist eigentlich schon auch seit 20 Jahren so, dass immer so eine gewisse Diskrepanz herrscht. Halten Sie jetzt oder hält die Kultusministerkonferenz an dieser niedrigen Planungszahl fest oder nimmt man, die 10 000, die



jetzt in dem Bericht stehen, auf und revidiert das eventuell?

Die **Vorsitzende**: Herr König, da Sie kaum noch Antwortzeit haben, sollen wir die Antwort von Herrn Staatssekretär jetzt zulassen und ihm das auf die Drei-Minuten-Runde anrechnen?

Abg. **Jörn König** (AfD): Ja. Das machen wir so.

Die **Vorsitzende**: Dann haben Sie das Wort, Herr Staatssekretär.

StS **Randolf Stich** (SMK): Das ist eine Frage, zu der kann ich jetzt von Seiten der Sportministerkonferenz nichts sagen. Das ist eine Frage, die betrifft ganz klar die Kultusministerkonferenz und müsste von den Kollegen dort beantwortet werden. Das ist kein Thema, das im Rahmen der Sportministerkonferenz beantwortet wird.

Die **Vorsitzende**: Gut, dann waren wir jetzt noch in dem Zeitlimit ohne weitere Auswirkungen auf die Drei-Minuten-Runde. Wir kommen zum Kollegen Mahmut Özdemir für die SPD-Fraktion. Insgesamt acht Minuten für Fragen und Antworten, bitte schön.

Abg. **Mahmut Özdemir** (SPD): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, vielen Dank. Erstmal ganz herzlichen Dank auch von meiner Seite an die Damen und Herren Sachverständigen. Wir als SPD-Bundestagsfraktion haben uns in der Öffentlichkeit sehr klar dahingehend positioniert, und deshalb bin ich den Vertretern vom DOSB und den Sportjugenden sehr dankbar dafür, dass wir uns dafür einsetzen, beim Infektionsschutzgesetz, die Einschränkungen für den Sport so gering bis gegen Null tendierend zu halten. Wir wollen Kindern und Jugendlichen den kontaktlosen Sport ermöglichen und wir möchten als SPD auch Individual- und Breitensport dahingehend ermöglichen und vom Infektionsschutzgesetz und auch von den Ausgangssperren freihalten. Das möchte ich hier mal so deutlich positionieren, weil ich Sie an meiner Seite dahingehend weiß, und möchte von Ihnen darüber hinaus erfahren, die Frage geht an die Vertreter des DOSB und der Deutschen Sportjugend und auch an die Behindertensportjugend, ich habe den Eindruck, dass die Vereine höchstgradig professionell und vernünftig Konzepte aufgelegt haben, um Sport in Zeiten der Pandemie zu ermöglichen, kontaktlosen Sport insbesondere und Sport im Freien, um das erstmal primär zu nennen. Und ich wäre Ihnen

sehr dankbar, wenn Sie mir nochmal darlegen könnten, dass wir im Rahmen des Infektionsschutzgesetzes auch ohne Bedenken Sport im Freien wieder ermöglichen können, weil die Vereine höchstgradig professionell und gut Konzepte aufgelegt haben. Wenn Sie dazu bitte, die drei Herren sind es jetzt, Stellung nehmen würden. Und ich entschuldige mich vorsorglich bei den Damen.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Das Wort geht an Herrn Folkmann, bitte sehr.

Benjamin Folkmann (dsj): Vielen Dank für die Frage, Herr Özdemir. Das machen wir sehr gerne. Wobei ich es genauso halten muss, wie, ich glaube Herr Breuer war es, wir sind jetzt keine Infektiologen, insofern können wir natürlich immer nur unter den Rahmenbedingungen arbeiten, die das Pandemiegeschehen hergibt. Aber diese sind sicherlich viel differenzierter zu betrachten als das in den letzten Monaten getan worden ist. Wir haben als Deutsche Sportjugend dazu einen Vier-Stufen-Plan erarbeitet, der adaptierbar ist. Wir haben den bewusst sehr einfach formuliert, damit man diesen anwenden kann, um Sport möglich zu machen. Und der aber viel wichtigere Punkt, den Sie ja zurecht ansprechen, ich weiß es selber aus meinem Beruf als Geschäftsführer eines Vereins, es gibt hervorragende Hygienekonzepte. Kinder und Jugendliche wollen Sport machen, die sind bereit, hier sehr, sehr viel dafür in Kauf zu nehmen, sind unheimlich dankbar, wenn sie überhaupt wieder etwas machen dürfen. Das haben wir alles durchgeführt in den Monaten nach dem ersten Lockdown, haben hervorragende Erfahrungen, haben zumindest in unserem Umfeld hier noch keine übermäßigen Infektionen erlebt, weil dieses Verantwortungsbewusstsein in den Sportvereinen da ist. Und Sie sprechen uns aus der Seele. Und die Emotionalität ist daher genauso wie sie bei Herrn Silbersack da ist. Das Ganze muss differenzierter betrachtet werden. Und häufig werden die ehrenamtlichen Menschen in den Vereinen einfach auch vor den Kopf gestoßen, weil sie wirklich alles versuchen und nicht das Gefühl haben, dass dies in dem Umsetzungswirrwarr, nenne ich es mal, dann auch gehört wird und die Möglichkeiten geschaffen werden.

Die **Vorsitzende**: Danke schön, Herr Folkmann. Herr Pickardt, bitte.



Lars Pickardt (DBSJ): Ich kann mich da eigentlich Benni nur anschließen. Wir haben als Deutsche Sportjugend relativ schnell in der Gesamtheit aller Landessportjugenden und aller Jugendlichen in der Fachverbände diesen Vier-Stufen-Plan entwickelt, hinter dem wir alle stehen. Da arbeiten wir als Sportjugend eng zusammen, weil an der Stelle macht es keinen Unterschied, ob ein Jugendlicher oder ein Kind eine Behinderung hat oder nicht. An der Stelle vielleicht einfach nur zwei Sätze. Eine besondere Situation im Behindertensport ist es eben, dass sie aufgrund ihrer Behinderung nicht immer unbedingt Outdoor-Sport machen können, mit Prothesen Waldlauf ist manchmal ein bisschen schwierig. Da müssten wir halt wirklich für den Behindertensport gucken, inwieweit wir besondere Outdoor-Flächen haben, die da möglich sind oder mit dem Rollstuhl ist halt Waldlauf auch ein bisschen schwierig. Das sind so ein bisschen die Besonderheiten an dieser Stelle. Und auf der anderen Seite möchte ich nochmal darauf hinweisen, was Andreas Silbersack gesagt hat, dass, wir bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderung ja beinahe in die 1960er Jahre zurück fallen. Sie werden eingeschlossen, weil Kinder und Jugendliche mit Behinderung pauschal als Risikogruppe betrachtet werden. Und das ist, glaube ich, nochmal ein wichtiger Hinweis zu sagen, nicht jede Behinderung bedeutet automatisch die Zuordnung in eine Risikogruppe. Ich glaube, viele von uns die hier im Raum sind, haben ein höheres Risiko, als zum Beispiel ein Kind oder ein Jugendlicher, der erblindet ist, der könnte genauso Sport machen wie einer, der nicht erblindet ist. Diese pauschale Gleichsetzung, Behinderung gleich Risikogruppe, ist eine große Gefahr in der gesamten Situation derzeit.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank, Herr Pickardt. Und Herr Silbersack, bitte.

Andreas Silbersack (DOSB): Ja Herr Özdemir, vielen, vielen Dank für die Frage, weil genau danach lechzt im Grunde genommen der Sport mit seinen 90 000 Sportvereinen und 27 Millionen Mitgliedern und die Leitplanken, die Hygienekonzepte, die aufgestellt worden sind und vor allem, und darauf können wir eigentlich alle gemeinsam sehr stolz sein, die Solidarität in den Vereinen in dem letzten Jahr ist enorm und wir stehen bereit und wir lassen uns auch in die Pflicht nehmen. Und ich bin da sehr dankbar für diese Frage und auch für

diesen Vorschlag, diese Handreichung zu sagen, wir wollen das, genau das brauchen wir auch. Denn eins muss uns klar sein, das zählt auf unglaublich viele Dinge ein. Einerseits das Zeichen an die Kinder, es geht wieder los. Andererseits das Thema Gesundheit, Motorik. Also alle positiv besetzten Dinge können wir damit wirklich belegen. Und die Vereine sind bereit, sind in der Lage und die Organisationen, ob das der DOSB ist, ob das die Spitzenverbände, die Landessportbünde sind, das Konstrukt steht, die Matrix steht. Lasst uns loslegen.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Herr Kollege Özdemir, Sie haben das Wort.

Abg. **Mahmut Özdemir** (SPD): Ganz herzlichen Dank für Ihre Stellungnahmen. Ich sehe, der Sport ist gut vorbereitet und wir können bedenkenlos im Infektionsschutzgesetz eine solche Privilegierung vornehmen. Vielen Dank dafür. Nach der Pandemiesituation jetzt zurück nochmal auf die Studie. Herr Professor Breuer, ich hab die Studie aufmerksam gelesen, der Punkt, der mir persönlich ein bisschen zu kurz kommt, ist, die Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Wir machen immer ein Angebot, ich spitz das mal zu, das Angebot ist top down. Erwachsene gucken sich das an und sagen, was pädagogisch und körperlich irgendwie sinnvoll für Kinder ist. Wir haben aber an vielen Schulen und in vielen Bereichen die Situation, dass wir Kinder- und Jugendparlamente und -beiräte haben. Inwieweit ist eigentlich in Ihrer Studie auch abgebildet, dass wir die Betroffenen hier zu Entscheidungen machen, was sie eigentlich für einen Sport haben wollen?

Die **Vorsitzende**: Herr Professor Breuer, bitte sehr.

Prof. Dr. Christoph Breuer (DSHS Köln): Das Konzept der Studie und des Kinder- und Jugendsportberichts ist eigentlich ein anderes, dass wir eben versuchen, dort nach wissenschaftlicher Evidenz zu schauen, also das heißt, in den einzelnen Kapiteln werden Forschungsüberblicke gemacht.

Abg. **Mahmut Özdemir** (SPD): Dann präzisiere ich meine Frage. Warum ist die Partizipation von Kindern und Jugendlichen eigentlich in diesem Bericht oder in diesem Konzept nicht gewünscht?

Prof. Dr. Christoph Breuer (DSHS Köln): Das ist so nicht richtig, weil Sie da falsche Vorstellungen von



dem Bericht haben und vom wissenschaftlichen Forschungsüberblick. Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen könnte ein eigenes Forschungsthema sein. So wurde auf Basis ...

Abg. **Mahmut Özdemir** (SPD): Beantwortet meine Frage immer noch nicht.

Die **Vorsitzende**: Aber da die Zeit dafür abgelaufen ist, wird es bedauerlicherweise aus Ihrer Sicht jedenfalls dabei bleiben müssen, Herr Kollege. Es sei denn, Sie stellen in der zweiten Runde die Frage nochmal an Herrn Professor Breuer. Wir kommen zur FDP-Fraktion. Vier Minuten stehen zur Verfügung. Das Wort hat die Kollegin Britta Dassler, bitte.

Abg. **Britta Dassler** (FDP): Vielen Dank, meine Damen und Herren, für Ihre Ausführungen. Was wir gehört haben, ist eine Katastrophe. Eine Katastrophe, weil wir wissen, Sport ist unendlich wichtig für Bildung, ist sehr wichtig für Gesundheit. Wir haben gehört was passiert, wenn kein Sport betrieben wird. Was wir in der Pandemie erleben, verstärkt das Ganze ja nur. Aber wir haben ein grundsätzliches Problem, die Kinder treiben immer weniger Sport und in Schulen wird immer weniger gemacht. Und die Frage, die ich jetzt einmal habe an Herrn Staatssekretär Stich, Herr Professor Neuber hatte die Anregung, Berichterstattungen zum Kinder- und Jugendsportbericht in die öffentliche Verantwortung zu übergeben und auch er sollte vielleicht auch ein Teil der bestehenden Berichte der Bundesregierung sein? Jetzt einfach mal die Frage, wie stehen die Ländervertreter in der Sportministerkonferenz dazu, zu diesem Jugend- und Sportbericht, weil es ist ja Ländersache, im Breitensport angesiedelt. War der Kinder- und Jugendbericht Bestandteil Ihrer letzten Sportministerkonferenz? Punkt eins. Punkt zwei: In USA wird unendlich viel Sport an den Schulen getrieben, und es ist ein ganz anderes Konzept und das ist auch Ländersache, Föderalismus. Was halten Sie davon, Herr Stich, wie stehen da die Kollegen in den Ländern dazu. Wäre das nicht ein gangbarer Weg, um die Kinder wieder zum Sport zu bringen, denn die Eltern haben doch heute immer weniger Zeit. Ich hab meine Kinder zum Sport gefahren, Kinderturnen, Kindergartenturnen usw. Da haben die Leute heute keine Zeit mehr zu. Deswegen muss das über die Kitas, über die Kindergärten, über die Schulen mit anderen Konzepten gemacht werden. Und da hätte ich gern mal Ihre Auffassung.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Herr Staatssekretär Stich, bitte sehr.

StS **Randolf Stich** (SMK): Ganz herzlichen Dank für die Fragestellung, weil die betrifft in der Tat auch einen Kernpunkt der Sportministerkonferenz, den ich hier auch eigentlich einleitend schon ausgeführt hatte. Es ist natürlich so, dass wir ganz klar sagen, Kinder-/Jugendsportförderung ist eine Kernaufgabe der Länder und deswegen befasst sich eben auch die Sportministerkonferenz regelmäßig damit. Ich hatte eben auch schon ausgeführt, dass der zuständige Ausschuss Breitensport sich ja im Endeffekt auch wieder damit befasst hat und dass wir uns natürlich dann in der Sportministerkonferenz am 4. und 5. November in Koblenz auf der Grundlage dieser Erkenntnisse ganz intensiv auch mit diesem Vierten Kinder- und Jugendsportbericht dann auseinandersetzen werden, dass dieser Bericht in die Beratungen einfließen wird und deswegen ...

Abg. **Britta Dassler** (FDP): Entschuldigen Sie, Herr Staatssekretär, aber die Sportstunden in den einzelnen Schulen nehmen immer mehr ab. Wir haben viel zu wenig Sporthallen, deswegen reden wir morgen über Sportstätten und Goldenen Plan. Da muss angesetzt werden. Denn Ihr Konzept ist alles schön und gut, nur wenn die Kinder keine Stunden zur Verfügung gestellt bekommen während der Schulzeit, dann nützen mir die besten Konzepte nichts. Und da, meine ich, müssen Sie ran.

StS **Randolf Stich** (SMK): Das ist natürlich ein Punkt, wo man auch die Zuständigkeiten der beiden unterschiedlichen Konferenzen berücksichtigen muss. Es ist natürlich so, dass die Sportministerkonferenz in einem engen Austausch, was Schulsport angeht, mit der Kultusministerkonferenz steht und dass wir sicher solche Punkte, wenn wir sie beraten haben, auch weitergeben, aber da sind natürlich auch viele Erkenntnisse drin, gerade in dem Bericht, die jetzt im Endeffekt die weitere Entwicklung im Vereinssport angehen, im Breitensport, die sind ja in der originären Zuständigkeit der Sportministerkonferenz. Das wird bei uns auch intensiv beraten und berücksichtigt. Was die Fragen angeht, die Sie jetzt unmittelbar gestellt haben, zum Schulsport, zur Intensivierung, das ist natürlich eine Frage des Austauschs dann im Endeffekt ganz klar mit der Kultusministerkonferenz.



Abg. **Britta Dassler** (FDP): Genau, die Konzepte vielleicht aus USA übernehmen und den Sportwert im Rahmen der Schulzeit aufwerten, damit die Kinder einfach die Bewegung haben. Denn sonst haben wir, Andreas (Silbersack), Du hast es gesagt, eine verlorene Generation. Und dann heute ist es doch so, die Kinder haben ja überhaupt keine Zeit mehr Sport zu treiben, weil die so viel eingebunden sind auch in Schule, Ganztagschulen usw. Und wenn da der Sport nicht berücksichtigt wird, dann nützen die besten Konzepte von den Vereinen nichts, dann bleiben wir da auf der Strecke. Und das war es eigentlich schon. Ich habe ja noch eine zweite Runde.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Frau Kollegin. Wir kommen zur Fraktion Die Linke. Auch hier stehen insgesamt vier Minuten zur Verfügung. Und das Wort hat der Abgeordnete Dr. Hahn.

Abg. **Dr. André Hahn** (DIE LINKE.): Vielen Dank und ich will vielleicht mal so anfangen, dass ich mich freue, was Kollege Özdemir hier gesagt hat. Sport im Freien, das unterstützen wir ausdrücklich. Ich bin nur gespannt, ob es bei Ankündigungen bleiben oder ob da Taten folgen. Denn darum geht es am Ende, wenn wir die Beschlüsse jetzt im Bundestag haben werden. Wenn ich es richtig sehe, ist der Kinder- und Jugendsportbericht das erste Mal überhaupt im Sportausschuss. Und ich find, das ist kein Ruhmesblatt. Wir haben den Antrag gestellt, dass er hier heute behandelt wird, weil wir der Auffassung sind, das darf nicht einfach immer abgetan werden, wir sind nur für den Leistungssport zuständig, sondern, das ist ein wichtiger Punkt, deshalb habe ich das hier nochmal erwähnt. Ich habe zunächst zwei Fragen, die eine an Herrn Dr. Dallmeyer. Es ist ja immer vielfach die Rede gewesen vom sozialen Status und der Geldbeutel der Eltern ist auch ein wichtiger Faktor, wenn es um Teilhabe am Sport geht. Es ist ja auch in dem Kapitel die Rede davon, dass der Wirtschaftsfaktor Kinder- und Jugendsport zu berücksichtigen sei, und es wird deutlich, dass die für Sport und Freizeit im Hartz-IV-Satz kalkulierten Beträge ebenso wie die im Bildungs- und Teilhabepaket von 15 Euro im Monat nicht annähernd ausreichen. Deshalb meine Frage: Was könnten denn aus Ihrer Sicht einfache und möglichst schnell wirksame Maßnahmen sein, um hier Abhilfe zu leisten, gerade auch mit Blick auf die Folgen der Corona-Pandemie? Und die zweite Frage würde ich gerne

an Herrn Silbersack richten. Wir haben ja eben grade wieder gehört, der ist zuständig, wir sind nicht zuständig, wie auch immer. Deshalb möchte ich Sie gerne fragen, würde dann aus Ihrer Sicht eine Veränderung der Zuständigkeit für die Sportpolitik innerhalb der Bundesregierung, zum Beispiel durch die Bildung eines Bundesministeriums für Kultur, Sport und Tourismus oder die Zuordnung der Sportpolitik zum Gesundheitsministerium mit Beginn der nächsten Wahlperiode, eine Prioritätenverschiebung ermöglichen zugunsten der Themen, die Sie auch bewegen? Was halten Sie von solchen Überlegungen?

Die **Vorsitzende**: Jeder hat eine Minute Zeit. Herr Dr. Dallmeyer, bitte.

Dr. Sören Dallmeyer (DSHS Köln): Vielen Dank für die Frage. Ich denke, eine Möglichkeit, die vielleicht direkt helfen könnte, wäre eine enge Kooperation oder eine kurzfristige Kooperation zwischen Schulen und Sportvereinen, denn dann werden zumindest die Kosten nicht direkt an die Familien weitergetragen. Ansonsten, das, worauf Sie sich bezogen haben, auf den Teilhabebetrag, hier wäre, wie Sie schon gesagt haben, eine Erhöhung natürlich wünschenswert. Vielleicht kann ich noch kurz Bezug nehmen auf den aktuellen Forschungsstand, wo beispielsweise in Australien gerade eine Reihe an Studien erschienen, die wir besucht haben, inwieweit Gutscheine, die an Kinder aus einkommensschwächeren Familien verteilt wurden, die Sportpartizipation beeinflusst haben und hier wurde eben gezeigt, dass diese Gutscheine, die sehr niedrigschwellig waren, also man hat die Gutscheine unabhängig von Einkommensnachweisen erhalten, die Sportpartizipation teilweise um bis zu 30 Prozent erhöht haben. Möglicherweise wären Mechanismen wie diese sinnvoll, um nach der Corona-Pandemie entsprechend die Kinder aus einkommensschwachen Familien wieder zum Sport zu bringen.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Herr Silbersack, bitte.

Andreas Silbersack (DOSB): Vielen Dank für die Frage. Der Sport, der DOSB und die Organisationen sind selbstverständlich für eine Aufwertung des Sports in jeglicher Hinsicht, überhaupt keine Frage. Wir haben in der Vergangenheit im Bereich Leistungssport, auch Sportstätten, mit dem Bundesinnenministerium sehr gut zusammengearbeitet. Aber



eins ist doch klar, wir haben so viele Ministerien, die wir ansprechen müssen, es ist wie, ich sag mal, ein bunter Blumenstrauß und deshalb finde ich diese Idee und diesen Vorschlag eines Sportministeriums, und es ist zwar eine freiwillige Aufgabe des Staates, aber wir merken ja gerade in dieser Situation auch wie wichtig es ist, dieses Thema wesentlich höher zu hängen. Und es wird ja immer die verfassungsrechtliche Frage diskutiert, wie ordnet man es ein. Und ich finde, die Pandemie zeigt, wie wichtig der Sport ist, wie wichtig die Bewegung ist, wenn man dann die Dinge zusammenschieben würde, wenn man die Dinge mehr vernetzt, mehr auf den Punkt bringt, ist es für die Sportorganisation, für das Sporttreiben in Deutschland wesentlich einfacher, sicherlich die richtigen Argumente und Wege und Ziele zu finden. Insofern klares Votum dafür. Ich würde dafür plädieren.

Die **Vorsitzende**: Danke schön, Herr Silbersack. Wir kommen zur Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Ebenfalls vier Minuten. Frau Kollegin Lazar, bitte.

Abg. **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank an die Sachverständigen. Ich habe erstmal zwei Fragen an Prof. Dr. Breuer. Ein Sportbereich, der ja sehr vielen zu schaffen macht, ist insbesondere die Schwimmfähigkeit. Hätten Sie Vorschläge und auch Forderungen an die Politik, wie man die Schwimmfähigkeit jetzt im letzten Jahr quasi nachholen kann, was da einfach Politik vor Ort oder eben auch Bundespolitik noch machen kann? Zweite Frage: Sie haben in Ihrem Eingangstatement auch davon berichtet, dass sich besonders auch Mädchen oder junge Frauen zu wenig bewegen. Und auch da nochmal die Frage, was es da an spezifischen Unterstützungsmöglichkeiten, Forderungen etc. geben könnte, um Mädchen auch bewusst zur Bewegung zu animieren?

Die **Vorsitzende**: Danke schön, Frau Kollegin. Herr Professor Breuer, bitte.

Prof. Dr. Christoph Breuer (DSHS Köln): Bei der Schwimmfähigkeit gilt noch stärker wie bei anderen Bereichen hier eine Ausnahmegewertung zuzulassen, dass die Kurse möglichst schnell wieder an den Start gehen können und wichtig erscheint mir, insgesamt in der Pandemie, dass man jetzt auch so eine Art Flächenmanagement betreibt, das heißt, es ist ja klar, wenn Sport wieder an den Start geht, dass es bevorzugt Outdoor ist und ich kenne jetzt

wenig Ansätze kommunaler Sportämter, wo versucht wird, den Begriff der Sportfläche flexibler zu handhaben, dass wir eben auch Marktplätze und Kirchhöfe vorübergehend für Sportzwecke nutzen. Da findet natürlich keine Schwimmausbildung statt, aber das meint auch, wenn jetzt ein Lockdown bevorsteht ist es wichtig, dass die Kommunen trotzdem alle ihre Freibäder vorbereiten. Wenn sie erst die Freibäder vorbereiten wollen, wenn der Lockdown vorüber ist, dann ist auch die Freibadsaison verloren und das verschärft die Problematik. Im Hinblick auf die weiblichen Jugendlichen, das ist eigentlich ein schon länger existenter Befund und kein ganz neuer Befund, dass sich da eben auch die Motive ändern, dass eben auch im Wettkampf orientierter Vereinssport für viele zwar immer noch attraktiv ist, aber überproportional unattraktiver wird. Und ich hab hier auch noch nicht den goldenen Schlüssel, aber ich denke, dass sich insbesondere auch die Sportangebote in dem Bereich noch weiter verändern müssen. Und gerade die Digitalisierung, das zeigen erste Studien, dass auch hier digitale Sportangebote, insbesondere im Fitness-Workout-Bereich, da eher an Attraktivität gewinnen.

Abg. **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine Frage hätte ich noch an Frau Holze. Sie haben ja betont, wie wichtig es ist, die Erzieherinnen und Erzieher fit zu machen. Was wären Ihre Einschätzungen, wie schnell das bezüglich Weiter- und Ausbildung gehen könnte und wo man da besonders Druck machen könnte? Weil ich finde, das ist wirklich eine wichtige Sache.

Kerstin Holze (DKS): Ich fürchte, kurzfristig wird das nicht die Lösung sein, mehr qualifizierte Bewegung in die Kitas zu kriegen, weil die Curricula müssen natürlich entsprechend umgearbeitet werden, sie müssen sie zuständig machen. Wir lobbyieren ja schon lange in die Richtung, also wir versuchen schon lange zu sagen, frühkindliche Entwicklung braucht qualifizierte Bewegungsangebote. Deswegen der Vorschlag zu sagen, wie kriegen wir die, die jetzt schon da sind, fit. Wir bieten Kooperation mit den Fachverbänden an, wir können motorische Grundlagenvermittlung ausbilden. Wir haben Kinderturnlizenzen, die genau das machen. Motorische Grundlagenausbildung der Zwei- bis Sechsjährigen. Wir haben ja pädagogische Fachkräfte, also ein Erzieher ist ja pädagogisch gebildet. Er braucht vielleicht nur, wenn er schon lange in



der Kita arbeitet, noch einmal den Fokus auf Sport und Bewegung als motorische Grundlagenausbildung. Da können wir als Fachverbände sofort zur Verfügung stehen und mit einem breiten Angebot auf die entsprechenden Stellen zugehen.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Wir gucken bei der letzten Runde, Frau Kollegin Lazar, ein wenig auf die Sekunden. So wir sind am Ende dieser ersten offiziellen größeren Fragerunde. Wir haben im Obleutegespräch einvernehmlich vereinbart, dass wir die zweite Fragerunde anders gestalten. Jede Fraktion hat drei Minuten zur Verfügung. Und auch da nochmal der Hinweis an die Sachverständigen, wird Ihre Antwortzeit auch angerechnet, wenn also zwei Sachverständige angesprochen werden sollten, darf ich Sie bitten, Ihrem Nachredner oder der Nachrednerin auch noch ein wenig Zeit zu lassen. Wir beginnen wieder mit der Unionsfraktion. Wer meldet sich? Das ist Kollege Auernhammer, bitte sehr.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank auch die Sachverständigen, die ein sehr dramatisches Bild heute gezeigt haben, und erwartbar auch für mich, aufgezeigt haben. Ich möchte aber trotzdem noch an Herrn Professor Breuer die Frage stellen, welche Rolle spielen Ernährungsfragen bei Kindern und Jugendlichen in Kombination mit Sport? Weil wir haben viel, ich sag jetzt bewusst, zu dicke Kinder, die sich einfach zu wenig bewegen und sehen Sie hier auch einen Handlungsbedarf in der Politik, dass wir hier in der Ernährungskompetenz auch in den Schulen weiterkommen? Und an den Kollegen Silbersack noch die Frage, Sie haben wirklich dramatisch auch aufgezeigt, was los ist draußen. Können Sie vielleicht noch etwas differenzieren in den einzelnen Sportarten, die beim DOSB organisiert sind? Wir sprechen sehr viel über Fußball. Ich hab jetzt die eigene Erfahrung gemacht bei mir im Skiclub. Die Saison ist ausgefallen. Wir haben zwei Videokonferenzen gemacht, das war alles. Aber sonst überhaupt nichts. Wie ist da die unterschiedliche Situation in den Sportverbänden? Danke schön.

Die **Vorsitzende**: Jeweils eine knappe Minute. Herr Professor Breuer, Sie beginnen bitte.

Prof. Dr. Christoph Breuer (DSHS Köln): Wenn es um Fragen wie Übergewicht oder Fettleibigkeit

geht, spielen natürlich Ernährungs- und Bewegungsfragen gemeinsam eine zentrale Rolle. Deswegen haben wir in einem Kapitel in dem Bericht auch gesunde Lebensstile von Kindern und Jugendlichen betrachtet. Und ein Punkt, der bislang zu kurz gekommen ist, ist eben, wie sieht die sozialräumliche Umgebung mit Einrichtungen aus, die eben auch die Ernährung entsprechend beeinflussen. Und die Studienlage zeigt, dass das ein Bereich ist, der lange Zeit unterbewertet wurde. Also wo man einen Blick drauf werfen sollte.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Herr Silbersack.

Andreas Silbersack (DOSB): Es ist tatsächlich kein einheitliches Bild, sondern es ist differenziert zu betrachten. All das, was uns die Fußballwelt der Bundesliga und Champions League zeigt, spiegelt natürlich nicht das normale Alltagsleben wieder. Und da muss man einfach sagen, gerade in den Mannschaftssportarten sieht das dramatisch aus, auch grade in dem Kinder- und Jugendbereich. Da geht richtig Boden verloren und ob wir den zurückgewinnen, ist tatsächlich eine Frage. In den Individualsportarten, wenn ich zum Beispiel Tennis mir anschau, da gibt es auch Mitgliederzuwächse, das heißt, es ist überhaupt kein einheitliches Bild und deshalb ist dieser Tag heute auch so wichtig. Gerade in dem Kinder- und Jugendbereich ist es sicher eine Sache der Orientierung, in dem Bereich auch der Ballsportarten. Da ist es echt dramatisch, da geht richtig was verloren. Ob wir es zurückgewinnen, das entscheidet sich, wie wir darauf reagieren, mit welcher Kraft wir darauf reagieren. Deshalb mein ganz klares Petition, lasst uns bei den Kindern und Jugendlichen ansetzen, da ist es am wichtigsten.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank, Herr Silbersack. Wir kommen zur AfD-Fraktion. Das Wort hat erneut der Kollege König.

Abg. **Jörn König** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich hab im Grunde dieselbe Frage wie Kollegin Lazar. Allerdings diesmal nicht an Professor Breuer, sondern an Herrn Silbersack. In dem Bericht steht, dass Untersuchungen zufolge leider nur 60 Prozent der sieben- bis 14jährigen Mädchen Mitglied in einem Sportverein sind, während es bei den Jungen 80 Prozent sind, wobei gerade Mädchen aus eingewanderten Familien deutlich unterrepräsentiert sind. Jetzt die Frage an



Sie, was muss sich am Schul- und Vereinssportangebot für Mädchen ändern, damit diese, insbesondere auch diese mit Migrationshintergrund, mehr als bisher im Sportvereinen eintreten und mitmachen?

Andreas Silbersack (DOSB): Vielen Dank für die Frage. Dafür haben wir ja als DOSB mit Unterstützung auch des Bundesinnenministeriums seit vielen Jahren das Programm „Integration durch Sport“, was uns sehr stark hilft, tatsächlich auch im Bereich der Mädchen, der Integration tatsächlich etwas zu schaffen. Hier ist es unsere Aufgabe, noch stärker mit den Sportvereinen als Thema zu werben. Es ist natürlich auch klar, es gibt kulturelle Hürden, die müssen überwunden werden. Mädchen müssen reinkommen können, das ist ganz wesentlich. Bei Jungs ist das einfacher, da passiert es schneller. Auch wir haben im Rahmen dieses Programms „Integration durch Sport“ tatsächlich die Möglichkeit, hier signifikant zu wirken, aber auch durch die Pandemie ist es umso schwieriger.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Keine weiteren Fragen, Herr König? Dann geht das Wort an den Kollegen Mahmut Özdemir von der SPD-Fraktion.

Abg. **Mahmut Özdemir** (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich wollte nur nochmal an die Deutsche Sportjugend, Herrn Folkmann, die Frage adressieren, Sie haben von Digitalisierung gesprochen. Wären Sie so freundlich, das von E-Sports etwas abzugrenzen im Rahmen Ihrer Stellungnahme und ein bisschen zu erläutern? Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Herr Folkmann, bitte.

Benjamin Folkmann (dsj): Ich muss mich entschuldigen, ich war grad eine Minute rausgeflogen, hab die Frage deshalb nicht mitbekommen, weil hier Schneetreiben herrscht in München und das WLAN kaputt ist.

Die **Vorsitzende**: Könnte sich Herr Söder ja mal drum kümmern.

Abg. **Mahmut Özdemir** (SPD): Ich wiederhole das gerne. Es ging darum, Sie haben Digitalisierung angesprochen, die ich richtig und wichtig finde, um Kinder zu erreichen. Wenn Sie das nochmal von E-Sports abgrenzen würden, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Herr Folkmann, bitte schön.

Benjamin Folkmann (dsj): Ich hoffe, das klappt jetzt. Das kann ich gerne machen, wie wir Digitalisierung hier betrachten, ist wohl noch von den Experten angesprochen worden, nämlich so, wie wir es durch die Pandemie versucht haben, mit virtuellen Trainingseinheiten, durch die wir Kinder und Jugendliche zuhause oder auch draußen erreichen können oder auch interkulturelle Maßnahmen durchführen und wirklich versuchen, uns durch die Pandemie zu hangeln aufgrund der Restriktionen, die da sind, um tatsächliche Bewegung zu ermöglichen. Und darüber hinaus wäre Digitalisierung noch zu betrachten unter dem einfachen Gesichtspunkt, so wie wir das alle gerade lernen in unserer Berufswelt, wie kann uns Digitalisierung auch das Leben in der Sportorganisation erleichtern und das alles hat nichts zu tun mit dem Thema Gaming - virtuelle Sportarten und Konsolen-Zockerei, nenn ich es mal. Ich hoffe, das ist so nachvollziehbar.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Weitere Fragen, Herr Kollege. Dann kommen wir zur FDP-Fraktion. Frau Kollegin Dassler.

Abg. **Britta Dassler** ((FDP): Meine Frage geht auch nochmal nach München. Herr Folkmann, die Dramatik ist uns allen klar und wir sehen auch, der Herr Silbersack hat es gesagt, die bis zu 14-Jährigen, die wir da alle verlieren. Jetzt sagen Sie in Ihrem Bericht, gemeinnützig organisierter Kinder- und Jugendsport allein kann das Problem eines zunehmenden Bewegungsmangels nicht lösen, der dann zu psychischen Problemen führt usw. Sie können nur Rahmenbedingungen schaffen, attraktive Angebote und niedrigschwellige Zugänge. Wessen Unterstützung braucht es? Was halten Sie davon, wenn man über den Städte- und Gemeindetag gehen würde? Ich komme aus der Sportstadt Herzogenaurach, Herr Folkmann. Und die Stadt unterstützt jeden Verein, gibt jedem Kind eine Mitgliedschaft, unabhängig vom Geldbeutel. Wenn man über diesen Weg gehen würde, weil dann ist es ein Anreiz, dass die Kinder vielleicht wieder in die Vereine gehen. Was halten Sie davon und wie empfinden Sie die Unterstützung der Bundesregierung, müsste man da nicht noch mehr machen?

Die **Vorsitzende**: Herr Folkmann, bitte.

Benjamin Folkmann (dsj): Vielen Dank für die Frage. Zu Ihrem ersten Vorschlag, hervorragend. Genauso muss es ja funktionieren, dass kommunal



auch gezielt dort unterstützt wird, wo es notwendig ist. Das wissen die Kommunen am besten. Die kennen ihre Vereine, die kennen ihre Sportstätten, die kennen die Probleme, die kennen sich persönlich. Das ist ja auch unheimlich wichtig, um den Problemen zu begegnen. Und was wiederum auf den politischen Ebenen höher notwendig ist, ist es die Rahmenbedingungen zu schaffen und auch anzuerkennen, dass es sich bei Kinder- und Jugendsport um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt, die wir stemmen müssen. Und da ist tatsächlich auch so, der Andreas Silbersack hat es angesprochen, das Zuständigkeitswirrwarr hilft uns da nicht und die Vereine wissen ja häufig überhaupt nicht mehr, ist jetzt die Kommune zuständig, ist das Land zuständig, ist die Bundespolitik zuständig. Und das haben wir im letzten Jahr, glaube ich, so dramatisch erlebt wie noch nie. Und insofern müssen da wirklich alle an einem Strang ziehen und auch Vertrauen auf die Sportvereine, die hier ja mit einer Verantwortung herangehen und auch bereit sind. Wir haben es heute gehört ...

Abg. **Britta Dassler** (FDP): Die Vereine sind ja auch froh, wenn sie Kooperation haben. Bei uns sind alle Vereine in der Stadt, die kooperieren mit allen Schulen, die wir haben. Die machen auch mit Kindergärten, die machen nachmittags da Bewegungstraining mit den Kindern und generieren so dann auch wieder, wenn sie die Kinder für eine bestimmte Sportart begeistern, wieder Mitglieder. Und so meine ich, muss das laufen, von oben nach unten oder von unten nach oben, aber nicht kreuz und quer und keiner weiß, was der andere macht. Aber da sind Sie jetzt mal gefordert.

Benjamin Folkmann (dsj): Hundert Prozent d'accord, nehmen wir an, diese Herausforderung.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Ich sehe, Frau Kollegin Dassler geht auch zum Platz zurück. Dann kommen wir zur Fraktion DIE LINKE. Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Hahn.

Abg. **Dr. André Hahn** (DIE LINKE.): Vielen Dank. Wir hatten den Sachverständigen ja im Vorfeld einen Fragenkatalog mitübersandt und da ist aufgefallen, dass die Antworten zu Frage drei, welchen Stellenwert denn der Sport, Schulsport in Berufsbildungsstätten sowie an Universitäten und Hochschulen haben sollte, sehr zurückhaltend ausgefallen sind. Vielleicht, Herr Professor Breuer, könnten Sie dort nochmal sagen, was Ihre Position

dazu ist? Und an Lars Pickardt, da hier auch über die Frage der Behinderteneingliederung und Teilhabechancen gesprochen worden ist, vielleicht kann man das hier mal öffentlich machen, wie viele der 43 Eliteschulen des Sports in Deutschland sind denn barrierefrei und an wie vielen Eliteschulen werden auch paralympische Sportlerinnen und Sportler unterrichtet?

Die **Vorsitzende**: Herr Professor Breuer, bitte. Eine Minute etwa.

Prof. Dr. Christoph Breuer (DSHS Köln): Zu Frage drei muss ich leider sagen, dass das eben ein Themenbereich war, der nicht im Bericht entsprechend behandelt wurde. Und von daher, da ich auch keine Informationen habe, würde ich im Nachgang empfehlen, ob der Kollege aus der Sportpädagogik, Herr Neuber, nicht dazu was sagen kann. Also tut mir leid.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Herr Pickardt, Sie waren auch angesprochen, bitte sehr.

Lars Pickardt (DBSJ): Ehrlicherweise, die genauen Zahlen, wie viele Eliteschulen des Sports barrierefrei sind, muss ich nachfragen, würde ich dann entsprechend nachliefern. Grundsätzlich ist es so, dass die Eliteschulen des Sports offen sind für paralympische Athletinnen und Athleten. Was aber für uns viel schwieriger ist, ist tatsächlich der Schritt davor. Also die Frage von inklusiv beschulten Schülerinnen und Schülern an Regelschulen, wenn es darum geht, sie als Talente zu sichten. Jetzt einfach die Anzahl der Eliteschulen des Sports zu erhöhen, wäre aus unserer Sicht nicht die Lösung, weil wir müssen erstmal an die Talente herankommen, und sie gehen eben in der inklusiven Beschulung tatsächlich unter und wegen dem durchaus berechtigten Datenschutz haben wir tatsächlich sehr wenig Zugriff und Informationen, wo die sind und wie wir sie dann tatsächlich zum Sport motivieren können, das ist das große Problem. Also der Schritt davor.

Abg. **Dr. André Hahn** (DIE LINKE.): Herr Professor Breuer hatte ja auf Professor Neuber verwiesen. Vielleicht kann er tatsächlich jetzt nochmal in der verbleibenden Zeit kurz sagen Stellenwert Sport in Hochschulen, Berufsbildungsbereich, da das ja kaum eine Rolle gespielt hat, bisher.

Die **Vorsitzende**: Herr Professor Neuber.



Prof. Dr. Nils Neuber: Kann ich gerne machen. Der Sport ist ja das drittgrößte Fach in der Schule, nach wie vor. Insofern fehlen tatsächlich jede Menge Lehrkräfte, insbesondere in Grundschulen, das ist bekannt. Ich würde die Frage aber vielleicht etwas umdrehen und würde nicht nur fragen, brauchen wir mehr Sportlehrkräfte, sondern brauchen wir nicht mehr Lehrkräfte, die Sport können? Also ich plädiere nachhaltig dafür, dass wir eine Art Modul Bewegung, Spiel und Sport in alle Lehramtsstudiengänge bringen. Weil wir das eben nicht nur im Sportunterricht brauchen, sondern wir brauchen es im Schulleben, wir brauchen es im Ganzttag, wir brauchen es im Lernen und Bewegung, wir brauchen es an allen Ecken und Enden. Und das gilt für die beruflichen Ausbildungsgänge genauso wie für die hochschulischen Ausbildungsgänge.

Die **Vorsitzende:** Ganz herzlichen Dank. Wir kommen zur Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollegin Monika Lazar, bitte schön.

Abg. **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank. Ich habe noch eine Frage an Herrn Folkmann. In den Handlungsempfehlungen des Berichts wird berichtet, dass die Konzepte zur Prävention sexualisierte Gewalt nur eingeschränkt umgesetzt werden. Und da würde mich Ihre Einschätzung interessieren, wie Sie das sehen, wie auch die Umsetzung dieser Konzepte noch zukünftig verbessert werden kann, wie das einfach ganz praxisnah an die Vereine herangetragen werden kann, so dass sie das umsetzen können? Danke.

Die **Vorsitzende:** Herr Folkmann, bitte schön.

Benjamin Folkmann (dsj): Das ist eine Herausforderung in der kurzen Zeit jetzt. Sie wissen, dass wir intensiv an dem Thema arbeiten, sowohl natürlich in der Deutschen Sportjugend als auch im DOSB und es hier auch nicht immer einfach ist, alle Vereine zu erreichen. Das liegt zum einen, glaube ich, daran, dass natürlich ehrenamtlich geführte Vereine hier das auch nicht einfach so wegstemmen können, solche Komplexe, ist ja auch nicht unbedingt ein vergnügungssteuerpflichtiges Thema. Umso wichtiger ist es, dass auch hier wir die Unterstützungsleistung bringen. Wir arbeiten daran, aber sind natürlich auch angewiesen auf Multiplikatoren, die die Wichtigkeit des Themas erkennen auf verpflichtende Schulungen, um hier reinzugehen. Also sehen Sie es mir nach, dass ich in der Kürze der Zeit hier nicht tiefer einsteigen

kann, aber gerne können wir uns hier auch noch weiter zu austauschen.

Die **Vorsitzende:** Danke schön, Frau Lazar.

Abg. **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Würde ich noch eine Frage an Herrn Folkmann anschließen. Und zwar haben Sie ja betont, dass die Vereine auch wichtig bei der Demokratieförderung sind. Und da würde mich einfach noch interessieren, wie das im Spannungsfeld Sportausübung und politische Positionierung Ihres Erachtens aussehen kann und wie einfach auch Vereine noch motiviert werden können, da auch beim Thema Demokratiebildung noch mehr zu machen?

Die **Vorsitzende:** Ganz kurze Antwort bitte, Herr Folkmann.

Benjamin Folkmann (dsj): Ich probiere es. Da könnte ich auch tiefer einsteigen. Sport und Gesellschaftspolitik sind unseres Erachtens nicht zu trennen und wir müssen den Sport als Eintrittstor nutzen dafür, um demokratische Werte zu vermitteln, um Haltung zu vermitteln, um gegen Diskriminierung, um gegen Rassismus, um gegen Homophobie, um gegen Antisemitismus einzutreten. Und das tun wir, dafür haben wir einen umfangreichen Maßnahmenkatalog, um auch das Rüstzeug den Vereinen an die Hand zu geben. Und ich sehe da keinen Widerspruch, Frau Lazar, sondern eine wunderbare Synergie und wunderbare Schnittstellen, um das über den Sport erreichen zu können.

Die **Vorsitzende:** Wunderbar. Damit sind wir auch am Ende der zweiten und finalen Frage- und Antwortrunde. Ich darf mich insbesondere bei unseren Damen und Herren Sachverständigen sehr herzlich bedanken. Ich denke, das war eine sinnvolle, eine gute und in Teilbereichen auch wirklich eine sehr aufschlussreiche öffentliche Anhörung, die glaube ich, auch die aktuelle Diskussion nochmal ein wenig in die richtige Richtung lenken wird. Ich darf unseren Sachverständigen, sofern Sie hier vor Ort waren, eine gute Heimreise wünschen. Unseren digitalen Sachverständigen möchte ich die Botschaft zurufen, wir freuen uns auf den Moment, wo wir Sie hier alle wieder persönlich in Berlin begrüßen dürfen. Damit schließe ich diese 69. Sitzung des Sportausschusses und weise gleichzeitig darauf hin, dass wir direkt im Anschluss an diese Sitzung die 70. Sitzung des Sportausschusses durchführen werden, die nicht öffentlich ist. Daher



muss ich jetzt diejenigen, die nicht teilnahmeberechtigt sind bitten, den Saal zu verlassen. Wir machen jetzt eine fünfminütige Pause, damit die Liveübertragung ordnungsgemäß beendet werden kann, das heißt, wir sehen uns hier in wenigen Minuten wieder.

Schluss der Sitzung: 15:57 Uhr

Dagmar Freitag, MdB
Vorsitzende

Fragenkatalog zur öffentlichen Anhörung am 14. April 2021

Thema: "Vierter Kinder- und Jugendsportbericht"

1. Welche politischen Ableitungen und programmatischen Aufträge schlussfolgern Sie aus dem 4. Kinder- und Jugendsportbericht?
2. Welche Verantwortung kommt dabei dem Schulsport und den hier verantwortlichen Bundesländern zu? Welche positiven Entwicklungen lassen sich mit Blick auf Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen feststellen? Welche curricularen Verbesserungen bieten sich an, damit den dokumentierten Defiziten bzgl. des Gesundheitszustands und der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnet werden kann? Ist die Anhebung der Zahl an verpflichtenden Schulsportstunden pro Woche (z. B. auf 4 Stunden) ein geeignetes Mittel, um der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnen zu können?
3. Sollten die Betreuungsangebote im Vorschulalter (KiTas etc.) mehr auf Bewegungsaktivität als bisher ausgerichtet sein – und wenn ja, was sollte dabei besonders berücksichtigt werden? Welchen Platz sollte der „Schulsport“ in Berufsausbildungsstätten sowie an Universitäten, Hoch- und Fachschulen haben?
4. Inwieweit sind in den einzelnen Bereichen des Kinder- und Jugendsports die Themen „Inklusion“, „Integration“ sowie „Geschlechtergerechtigkeit“ bzw. „Gender Mainstreaming“ ausreichend berücksichtigt?
5. Inwieweit spielt die soziale Frage, also das Einkommen und der Status der Eltern eine Frage hinsichtlich der Möglichkeiten zur Teilhabe an Sportangeboten, welche bestehenden Instrumente schaffen hier einen wirksamen Ausgleich und was müsste nach Ihrer Auffassung noch getan werden, um die Auswirkungen sozialer / finanzieller Ungleichheit auf die Teilhabemöglichkeiten am Sport zu minimieren?
6. In wieweit sind fehlende (ehrenamtliche) Trainer und Betreuer in Vereinen fehlende Sportstätten und Schwimmbäder ursächlich für weniger Bewegungsangebote? Welche Rolle spielen fehlende sportliche Vorbilder, bzw. Vorbilder, deren Image Schaden genommen (Fußball Nationalmannschaft) hat dabei, Kinder und Jugendliche zum Sporttreiben zu motivieren?
7. Wie stehen Sie zum veränderten Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen und zu der Forderung nach einer Anerkennung des "eSports" als Sport? Welche Folgen hätte dies auf die motorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen? Wie können ein vielfach bewegungsarmer Alltag und ungesunde Ernährung bei Kindern und Jugendlichen verbessert werden?
8. Wie bewerten Sie digitale Sportangebote, gerade in Verbindung zur Corona-Pandemie? Welche Auswirkungen hat die durch die Corona-Pandemie bedingte Bewegungsarmut auf Kinder und Jugendliche?

9. Was sollte von Seiten der Politik und der Sportverbände unternommen werden, um bereits jetzt und vor allem nach Ende der Corona-Beschränkungen, Kinder- und Jugendliche wieder zur Rückkehr in die Sportvereine zu motivieren?
10. Wäre die deutliche Erhöhung der bundesweiten Zahl von Eliteschulen des Sports ein geeignetes Mittel zur Optimierung der Sportnachwuchs- und Talentförderung?
11. In wieweit decken sich die Erkenntnisse des 4. Kinder- und Jugendsportberichts mit Entwicklungen in anderen europäischen Ländern. In welchen Bereichen gibt es die größten Abweichungen?
12. Welchen Stellenwert hat der Kinder- und Jugendsportbericht aus Ihrer Sicht in der Sport- sowie in der Kinder- und Jugendpolitik von Bund und Ländern? Halten Sie ein stärkeres (auch finanzielles) Engagement des Bundes und/ oder der Länder bei der Erarbeitung künftiger Kinder- und Jugendsportberichte für erforderlich bzw. wünschenswert?

Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht

Gesundheit, Leistung und Gesellschaft

Herausgegeben von
Christoph Breuer (Gesamtleitung),
Christine Joisten und Werner Schmidt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bestellnummer 9180

© 2020 by Hofmann-Verlag, 73614 Schorndorf

www.hofmann-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es nicht gestattet, die Schrift oder Teile daraus auf fototechnischem Wege zu vervielfältigen. Dieses Verbot – ausgenommen die in §§ 53, 54 URG genannten Sonderfälle – erstreckt sich auch auf die Vervielfältigung für Zwecke der Unterrichtsgestaltung. Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck: AALEX Druck, 30938 Burgwedel

Printed in Germany · ISBN 978-3-7780-9180-7

Inhalt

Einleitung, Kernaussagen und Handlungsempfehlungen	8
I Gegenwärtige Situation	20
1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen von Kindheit, Jugend und Sport im Wandel der Zeit <i>Schmidt</i>	22
2 Sport- und Bewegungsaktivitäten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – ein Update des Forschungsstands <i>Mutz</i>	39
3 Motorische Leistungsfähigkeit <i>Niessner, Hanssen-Doose, Eberhardt, Oriwol, Woll, Worth & Bös. . .</i>	51
4 Digitalisierung und körperliche Aktivität – Risiken und Nutzen digitaler Medien für Bewegung und Gesundheit <i>Wagner & Wulff</i>	64
II Gesundheit	76
5 Bewegung als Fundament einer gesunden Entwicklung von Kindern und Jugendlichen <i>Joisten</i>	78
6 Effekte von Bewegungsinterventionen auf kognitive Leistungen <i>Mühlbauer & Schedler</i>	99
7 Präventives Potenzial von Bewegung und Ernährung in verschiedenen Lebenswelten <i>Gätjens, Bosy-Westphal & Müller</i>	115
8 Bewegung und Sport bei ausgewählten chronischen Erkrankungen <i>Kriemler & Schmitt</i>	147
III Leistung	177
9 Schulsport und Leistungsprinzip <i>Stibbe & Ruin</i>	179

10	Möglichkeiten und Rolle des Sportvereins im leistungsorientierten Kinder- und Jugendsport <i>Breuer, Rossi & Feiler</i>	204
11	Talententwicklung im Fördersystem des Nachwuchsleistungssports <i>Barth & Emrich</i>	225
12	Förderung Dualer Karrieren im Leistungssport <i>Sallen & Gerlach</i>	249
IV	Gesellschaft	277
13	Prosoziale Werte und Werthaltungen im Sport <i>Burmann & Konowalczyk</i>	280
14	Körpernormen und Körperdevianzen <i>Thiel, John & Gropper</i>	307
15	Vorbilder für den Kinder- und Jugendsport <i>Wicker</i>	330
16	Kosten des Kinder- und Jugendsports <i>Dallmeyer, Feiler & Breuer</i>	352
17	Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gewalt und Missbrauch im Sport <i>Rulofs</i>	373
18	Inklusion im Kinder- und Jugendsport unter besonderer Berücksichtigung der Heterogenitätsdimension Behinderung <i>Radtke & Adolph-Börs</i>	399
	Autorenverzeichnis	426
	Stichwortverzeichnis	428

Einleitung, Kernaussagen und Handlungsempfehlungen

Christoph Breuer unter Mitarbeit von Christine Joisten und Werner Schmidt

Einleitung

Auf Anregung der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung legen die Herausgeber hiermit den „Vierten Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht“ vor. Er soll, wie die vorangegangenen Berichte auch, ein umfassendes Bild der aktuellen Situation des Kinder- und Jugendsports in Deutschland vermitteln und richtet den Blick auf das Schwerpunktthema: „Gesundheit, Leistung und Gesellschaft“.

Die Arbeiten hierzu begannen im Jahr 2018. Die Gesamtstruktur und die Akzentsetzungen des Berichts sind nicht nur zwischen den Herausgebern eingehend diskutiert worden. Im Rahmen eines umfassend angelegten Auftaktsymposiums, einer Präsentation und Evaluation der von den beteiligten Arbeitsgruppen zwischenzeitlich erarbeiteten Ergebnisse sowie in zahlreichen Autorenworkshops hat der Bericht schließlich die Form angenommen, in der er nun veröffentlicht wird. Allen Beteiligten ist herzlich dafür zu danken, dass sie bereit waren, ihre Arbeitshypothesen und -ergebnisse in einem interdisziplinären Kontext offen zu diskutieren. Ohne diese Bereitschaft könnte ein Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht nicht entstehen.

Niemand konnte vorhersehen, dass der Kinder- und Jugendsport gerade im Jahr der Präsentation des Berichts in historisch einmaliger Weise von gänzlich sportfernen Faktoren geprägt sein würde. Denn nicht nur ist das Jahr 2020 aufgrund der COVID-19-Pandemie von weitreichenden Einschränkungen des öffentlichen Lebens betroffen – der sogenannte „Lockdown“ hat auch den Kinder- und Jugendsport voll erfasst. Dieser Umstand konnte in den im Frühjahr 2020 weitgehend vorliegenden Beiträgen nicht berücksichtigt werden – abgesehen davon, dass eine analytisch fundierte Einordnung des Geschehens kurzfristig kaum möglich war. Dennoch sollen einige wenige Bemerkungen zu dieser Thematik am Beginn des Berichts stehen.

Alle organisierten Sportangebote von Vereinen und anderen Anbietern waren für viele Wochen untersagt. Für Sportanlagen und Spielplätze gab es Betretungsverbote, so dass auch viele Formen des informellen Kinder- und Jugendsports zum Erliegen kamen. Aufgrund der mehrwöchigen Schließung der Schulen konnte kein regulärer Sportunterricht erteilt werden, Sportförderunterricht und Schulsport-AGs entfielen ebenfalls. Die Schließung der Kindertagesstätten hatte zur Folge, dass auch im Kindergartenalter keine institutionellen Sport- und Bewegungsangebote stattfinden konnten und Bewegungserfahrung und Bewegungslernen stark eingeschränkt waren. Kurzum: Außerhalb der Familie gab es keine Möglichkeiten für Kinder und Ju-

gendliche mehr, Bewegung mit sozialer Begegnung zu verbinden. Sportbezogenes soziales Lernen war während des Lockdowns kaum möglich.

Auch nach den etwa seit Anfang Juni erfolgten Lockerungen für Schulen, Kitas und Vereine wurden Teile der Restriktionen im Kinder- und Jugendsport aufrechterhalten. Davon betroffen waren insbesondere der kontaktintensive Einzel- und Mannschaftssport sowie der gesamte Wettkampfsport, für den Leistungsvergleich und regelgeleitetes Agieren konstitutiv sind – Aspekte, die für eine mögliche Sozialisation durch Sport höchst relevant sein können.

Einige Monate im Modus des „social distancing“ mögen im Leben eines Erwachsenen nicht so viel bedeuten. Für die physische, psychische, motorische und soziale Entwicklung von Kindern kann ein solcher Zeitraum womöglich prägend sein.

Inwiefern dieser Lockdown sich auf die Gesundheit und das soziale Miteinander ausgewirkt hat, wird die sportbezogene Kinder- und Jugendforschung in den nächsten Jahren facettenreich aufzuzeigen haben. Ungewollt ist ihr ein Feldexperiment zur Bedeutung von Sport und Bewegung für die kindliche und jugendliche Entwicklung zur Verfügung gestellt worden. Mit Blick auf die ersten internationalen Forschungsergebnisse zu den Effekten des Lockdowns (Dunton et al., 2020; Pietrobelli et al., 2020; Zenic et al., 2020; für Deutschland: Mutz & Gerke, 2020) können aber schon heute einige Annahmen formuliert werden:

- (1) Der Lockdown des Kinder- und Jugendsports wirkt im Sinne eines kritischen Lebensereignisses als sogenannter Kohorteneffekt auf die Kinder und Jugendlichen in Deutschland. Möglich ist, dass bewegungsbezogene Entwicklungsaufgaben (z. B. das Erlernen der Schwimmfähigkeit) und sportartspezifische Kompetenzen im Vergleich zu früheren Generationen verzögert erreicht werden und dass diese Differenz auch langfristig beobachtbar sein wird.
- (2) Die Sozialisation zu Sport und Bewegung ist beeinträchtigt worden. Dies schließt die Bindung von Kindern und Jugendlichen an die Institution Sportverein mit ein. Als Konsequenz daraus mag tendenziell ein Rückgang des Anteils sport- und bewegungsaktiver Kinder und Jugendlicher in Deutschland zu erwarten sein.
- (3) Der Ausfall von Sportmöglichkeiten und der Rückgang an Sportaktiven hat zu weniger sport- und bewegungsbezogenen Bildungs- und Sozialisationsprozessen geführt – ein Umstand, den es für die Hebung der gesellschaftlichen Potenziale des Kinder- und Jugendsports zu beachten gilt.
- (4) Die gerade bei Kindern und Jugendlichen zu beobachtende soziale Ungleichheit in Sport und Bewegung hat in seiner Wirkung zugenommen. Materielle Voraussetzungen wie Wohnungsgröße, der Zugang zu einem Garten und die Verfügbarkeit von Sportmaterialien, aber auch elterlicher Einfluss und elterliche Bewegungsanregung werden umso entscheidender, wenn alle anderen Sportmöglichkeiten entfallen. Entsprechend ist zu vermuten, dass Kinder und Jugendliche,

die in unterstützungsarmen Familien aufwachsen, stärker unter negativen Konsequenzen des Lockdowns des Kinder- und Jugendsports leiden.

- (5) Vorhandene Probleme der Inaktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland dürften zumindest vorübergehend zugenommen haben. Inwieweit dies motorische oder gesundheitliche Folgen hat, bleibt zu untersuchen.

Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf den Kinder- und Jugendsport tangieren daher zentrale Aspekte, die der Deutsche Kinder- und Jugendsportbericht seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 2003 regelmäßig beschreibt, analysiert und öffentlich zugänglich macht.

Vielleicht darf man sagen: Die weit vor der Pandemie entwickelten Leitgedanken des Vierten Deutschen Kinder- und Jugendberichts, die neu gewonnenen Erkenntnisse und die formulierten Handlungsempfehlungen haben vor dem Hintergrund der COVID-19-Pandemie zusätzlich an Bedeutung gewonnen.

Leitgedanken

Der Vierte Deutsche Kinder- und Jugendsportbericht hat als Schwerpunktthema „Gesundheit, Leistung und Gesellschaft“ im Fokus. Drei Leitgedanken waren hierfür ausschlaggebend:

(1) **Sport und Bewegung werden im Kindes- und Jugendalter zunehmend gesundheitsrelevant**

Die wachsende Ausbreitung von Inaktivität und als Folge davon von Fettleibigkeit macht sich auch in Deutschland verstärkt bemerkbar und beeinträchtigt die physische, psychische und soziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Die Abnahme der motorischen Leistungsfähigkeit sowie der Schwimmfähigkeit von Kindern und Jugendlichen könnte maßgeblich sozial determiniert sein. Darüber hinaus scheint bei einer erheblichen Zahl von Jugendlichen der Einfluss sozial und medial vermittelter Körpernormen auf das Körperselbstkonzept und hierüber auf das Bewegungs- und Sportverhalten zugenommen zu haben; auch Digitalisierung und Mediatisierung sowie die Genese des eSports wirken sich aus.

Diese gesellschaftlichen Entwicklungen mögen die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland in steigendem Maße beeinflussen. Eine mögliche Folge von zunehmender Inaktivität und Fettleibigkeit könnte ein Rückgang der Lebenserwartung sein, wie dies beispielsweise in den USA bereits gezeigt wurde (Borrell, 2014).

Das Wissen um den Gesundheitsnutzen von Bewegung und Sport in Kindheit und Jugend hat sich in den letzten Jahren erheblich erweitert und in Teilen revolutioniert. Dies gilt etwa im Hinblick auf die neurokognitive Bedeutung von Sport

und Bewegung im Kindes- und Jugendalter, die sogenannten Gen-Umwelt-Interaktionen und die Kenntnisse über die Kommunikation der verschiedenen Organsysteme wie Muskel, Gehirn, Fettmasse, die ein neuartiges, interdisziplinäres Verständnis verschiedener kindlicher Entwicklungsphasen und der entsprechenden individuellen aber auch gesellschaftlichen Bedingungen erfordern.

Gleichzeitig ist aber auch das Wissen um Gesundheitsgefährdungen durch Kinder- und Jugendsport stark angewachsen. Hier sind in erster Linie Hirnverletzungen zu nennen, die – wie man mittlerweile weiß – insbesondere in Kontaktsportarten wie Fußball, Eishockey, Rugby, American Football oder Kampfsport oder in Sportarten mit hoher Geschwindigkeit wie Radsport, alpiner Skilauf, Snowboard, Skateboarding bereits im Kinder- und Jugendsport auftreten. Sie können zu degenerativen neurologischen Erkrankungen führen.

Auch über den Einfluss von Verhältnissen bzw. Lebensräumen auf das Bewegungsverhalten und die Kinder- und Jugendgesundheit sowie die wechselseitige Abhängigkeit von Sport- und Ernährungsverhalten bzw. (In)Aktivität und Übergewicht wissen wir heute mehr als noch vor fünf oder zehn Jahren.

(2) Die Bedeutung von Leistung als eigentliches Kernelement des Kinder- und Jugendsports verschiebt sich zunehmend.

Dies betrifft sowohl die Leistungsanforderungen im Kinder- und Jugendsport (etwa in Vereinen und Schul-AGs, aber auch im Sportunterricht) als auch die Nachfrage nach Leistung durch Kinder, Jugendliche und deren Eltern.

Diese Entwicklungen haben vielfältige Gründe und dürften nicht ohne Folgen bleiben etwa für die Sportartenvielfalt im Kinder- und Jugendsport, insbesondere für die Vermittlung des gesellschaftlichen Leistungsprinzips, die individuelle schulische und spätere berufliche Leistung und die Bildung von Eliten im Sport. Folglich sind Annahmen der Sozialisation im und durch Sport neu zu hinterfragen. Damit tangieren diese Phänomene zentrale Legitimationsformeln der öffentlichen Förderung des Kinder- und Jugendsports.

Auch der Nachwuchsleistungssport, der als Grundlage für den Spitzensport im Erwachsenenalter und somit für die Generierung öffentlicher Güter wie Nationalprestige und gesellschaftlicher Zusammenhalt eine wichtige Rolle spielt, ist von dieser Entwicklung betroffen. So kann eine zunehmende Verschiebung des Leistungsgedankens auch die Attraktivität und Anziehungskraft des Nachwuchsleistungssports für Kinder und Jugendliche beeinflussen.

(3) Die neuere Sportentwicklung wirft grundsätzliche Fragen nach dem gesellschaftlichen Wert des Sports auf, die sich bereits im Kinder- und Jugendsport manifestieren.

Dies spiegelt sich in Gefährdungs- und Integritätsfragen wider, die sich schon im Kinder- und Jugendsport stellen (z. B. sexualisierte Gewalt, Spielmanipula-

tion, Medikamentenmissbrauch, Doping) und bereits dort präventiv zu bekämpfen sind. So sind einerseits Sportorganisationen besonders aufgefordert, einen sicheren und schützenden Raum für Kinder und Jugendliche darzustellen, in dem sich diese ausprobieren und entwickeln können. Andererseits spielen Sportorganisationen wie Vereine und Verbände eine wichtige Rolle in der Aufklärung und Vermittlung gesellschaftlicher Themen.

Zudem werfen die neuere Sportentwicklung im Bereich des professionellen Sports und seiner Vorbildfunktion, aber auch die Nutzung des Mediums Sports für Zwecke der Jugend- und Jugendsozialarbeit Fragen der Vermittlung sport-spezifischer (z. B. Fair Play) und allgemeiner gesellschaftlicher Werte (z. B. Regelorientierung, Bedürfnisaufschub) sowie prosozialen Verhaltens insgesamt neu auf. Es ist weiterhin zu untersuchen, inwiefern Sportorganisationen und der Kinder- und Jugendsport allgemein eine Rolle spielen können in der Vermittlung gesellschaftlicher Werte und Normen und welche Mechanismen hier wirksam sind. Insgesamt ist demnach weiterhin eine offene Frage, welche Rolle der Kinder- und Jugendsport in der Gesellschaft spielt und wie andersherum gesamtgesellschaftliche Themen im Kinder- und Jugendsport wirken.

Aufbau

- (1) Anliegen des ersten Hauptkapitels „*Gegenwärtige Situation*“ ist es, die allgemeine Entwicklung des Kinder- und Jugendsports in Deutschland mit aktuellen Daten und Informationen darzulegen. Dies beinhaltet zunächst die Fragen, z. B. wie viele Kinder und Jugendliche überhaupt Sport treiben, welche Kinder und Jugendliche dies sind, welcher ‚Sport‘ getrieben wird, wie viele und welche Kinder und Jugendliche inaktiv sind und wie es um die motorische Leistungsfähigkeit bestellt ist.

Da diese Befunde Ausgangspunkt sind für eine Vielzahl weiterer Analysen und Betrachtungen des Kinder- und Jugendsports in Deutschland und zudem unklar, aber zugleich von Bedeutung ist, inwieweit sich in den letzten Jahren Veränderungen eingestellt haben, erhält diese Thematik auch im Vierten Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht einen entsprechenden Stellenwert. In diesem Kontext werden auch Fragen der sozialen Ungleichheit im Kinder- und Jugendsport in differenzierter Weise behandelt. Dabei begnügt sich das Kapitel nicht mit der Analyse klassischer Faktoren der sozialen Ungleichheit wie etwa Einkommen, Bildung oder Migrationshintergrund, sondern bezieht auch neuere Aspekte wie die Wohnumgebung mit ein. Zudem wird die Bedeutung weiterer gesellschaftlicher Einflussfaktoren des Kinder- und Jugendsports erörtert, zu denen heute auch die Digitalisierung, Mediatisierung sowie die Entwicklung des eSports zu zählen sind.

- (2) Das Hauptkapitel „*Gesundheit*“ legt auf Basis des aktuellen Forschungsstandes dar, welche gesundheitlichen Konsequenzen Inaktivität und geringe motorische Leistungsfähigkeit mit sich bringen (z. B. Fettleibigkeit, geringe Lebenswartung) und wie hier effektiv präventiv angesetzt werden kann.
- Auch weitere zentrale Erkenntnisfortschritte zur gesundheitlichen und gesundheitspolitischen Bedeutung von Sport und Bewegung im Kindes- und Jugendalter kommen im Rahmen des Kapitels zur Sprache. Beispielhaft sind hier das Wissen um die sogenannten Gen-Umwelt-Interaktionen, die Kenntnisse über die Kommunikation der verschiedenen Organsysteme wie Muskel, Gehirn und Fettmasse sowie die zentrale Rolle von Sport und Bewegung in diesem Kontext zu nennen. Gleichzeitig werden neuere medizinische und sportbiologische Erkenntnisse zum neurokognitiven Nutzen von Bewegung und Sport für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen dargelegt.
- Schließlich werden das neuere Wissen um die Gesundheitschancen durch Sport und Bewegung für chronisch kranke Kinder und Kinder mit orthopädischen Einschränkungen sowie die daraus folgenden Implikationen für den Kinder- und Jugendsport aufgearbeitet.
- (3) Im Hauptkapitel „*Leistung*“ steht die veränderte Rolle und Bedeutung von Leistung im Kinder- und Jugendsport im Mittelpunkt. Dies gilt für die Curricula und Realitäten von Sportunterricht, aber auch für die Angebote von Sportvereinen für Kinder und Jugendliche sowie die Angebote im Offenen Ganztage.
- Der Nachwuchsleistungssport ist ein spezifisches, aber wichtiges Thema für den Kinder- und Jugendsport. Dabei werden insbesondere Unterstützungsstrukturen und -systeme für den Nachwuchsleistungssport, aber auch grundlegende Ansätze der Talentförderung kritisch beleuchtet.
- (4) Das Hauptkapitel „*Gesellschaft*“ legt schließlich den Fokus auf neuere Entwicklungen, die den gesellschaftlichen Wert des Kinder- und Jugendsports gefährden, und geht der Frage nach, wie diesen Gefährdungen präventiv zu begegnen ist.
- Eine besondere Gefährdung des Kinder- und Jugendsports stellen Fälle sexuellen Missbrauchs im Kinder- und Jugendsport dar. Hierzu liegen zwischenzeitlich auch neue Befunde vor. Ganz bewusst wendet sich der Bericht diesem Thema wegen seiner Bedeutung, Tragweite und Dynamik inklusive der systemischen Präventionsarbeit im Kinder- und Jugendsport erneut zu.
- Auf allgemeinerer Ebene wird gefragt, inwieweit (und unter welchen Bedingungen) Sport überhaupt positive sportbezogene (z. B. Fair Play) und allgemeine gesellschaftliche Werte (z. B. Einhalten von Regeln) vermittelt und zu ihnen hin sozialisiert. Ein solcher Mechanismus dürfte weitaus komplexer wirken als von Apologeten der Sportförderung unterstellt und wird durch fragwürdige Vorbilder (sogenannte „Role Models“) im Sport zusätzlich in Frage gestellt. Schließlich werden auch die Themenbereiche Inklusion, Körper und Kosten aufgearbeitet.

Kernaussagen

Aus den Beiträgen der wissenschaftlichen Autor/innen des Vierten Deutschen Kinder- und Jugendsportberichts lassen sich die wesentlichen Kernaussagen wie folgt zusammenfassen:

1. Kinder und Jugendliche in Deutschland bewegen sich im Alltag zu wenig. Die Mehrheit der Heranwachsenden in Deutschland erfüllt die Bewegungsempfehlungen der WHO nicht. Besonders dramatisch trifft dies auf weibliche Jugendliche zu.
2. Bewegungsmangel hat Auswirkungen auf die motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen. Die motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland ist heutzutage deutlich geringer als in früheren Jahren. Dies kann auch Auswirkungen auf die körperliche sowie seelische Gesundheit haben.
3. Kinder und Jugendliche wachsen heute mit einem dynamisch wachsenden Angebot an digitalen Medien und Spielen auf. Zwar steht die Erforschung der Auswirkungen auf den Kinder- und Jugendsport noch am Anfang. Doch scheint insbesondere das mit dem Medienkonsum unmittelbar einhergehende Sitzverhalten und der daraus folgende geringe Energieumsatz problematisch. Für einen systematischen negativen Einfluss auf das Sportverhalten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland insgesamt gibt es bislang keine hinreichenden Beweise.
4. Sport und Bewegung wirken positiv auf die kognitive Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen. Wirksam sind vor allem Programme, die körperliche und koordinative Anforderungen kombinieren.
5. Sport und Bewegung müssen auch chronisch kranken Kindern und Jugendlichen zugutekommen. Sie sind medizinisch regelrecht erforderlich: In Abhängigkeit des jeweiligen Zustandes wirken Sport und Bewegung direkt positiv auf den Krankheitsverlauf und führen zusätzlich zu psychischer Stabilisierung, Steigerung der Lebensqualität sowie sozialer Integration.
6. Chronisch kranke Kinder werden vielfach zu stark behütet, vom Sport ferngehalten und damit gesundheitlich doppelt benachteiligt.
7. Physical Literacy sollte zukünftig als Leitprinzip eines gesundheitsorientierten Kinder- und Jugendsports in Deutschland dienen. Physical Literacy stellt einen ganzheitlichen Ansatz der (kindlichen) Bewegungsförderung dar, in dem neben Partizipation, motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten auch Motivation und Selbstwirksamkeit zusammengefasst werden. Es sollte ein Grundpfeiler bzw.

eine fest verankerte Zieldimension von Sportunterricht in Deutschland sein (wie etwa in Kanada und anderen Ländern bereits üblich).

8. Die Diskussion um die Rolle von Leistung im Kinder- und Jugendsport und die Bewertung der Situation von Leistung im Kinder- und Jugendsport wird erschwert durch teilweise differierende und sich partiell widersprechende Definitionen, Konzepte und Dimensionen von Leistung im Kinder- und Jugendsport.
9. Leistung ist eine zentrale immanente Komponente des Kinder- und Jugendsports. Dabei sind Leistungsverbesserung und Leistungsvergleiche für Kinder und Jugendliche selbstverständliche und attraktive Bestandteile des Sporttreibens. Erfahrungen des Leistens und des Leisten-Könnens stellen zugleich pädagogische Grundpfeiler des Schulsports dar. Alternative Definitionen, Konzepte und Dimensionen von Leistung im Kinder- und Jugendsport betonen dagegen, dass Leistung etwa im Schulsport weniger an Bedeutung verloren hat, sondern sich vielmehr die Leistungsperspektive begründet verschoben hat.
10. Sport würde ohne Wettbewerb, Regeln, sportartspezifische Fertigkeiten und Leistungsorientierung seine Existenzberechtigung als spezifisches Kulturgut und funktionales Teilsystem der Gesellschaft verlieren, reduzierte sich auf reine Bewegung und würde zu einer austauschbaren Gesundheits- oder Integrations-technik werden.
11. Bereits heute ist ein Rückgang der Leistungsorientierung im Kinder- und Jugendsport zu verzeichnen. Dies betrifft sowohl den Schulsport als auch den Sportverein.
12. Durch den Ausbau des schulischen Ganztags bestehen wieder vermehrt Möglichkeiten, Sinndimensionen wie Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft oder Frustrationstoleranz anzusprechen. Tatsächlich stehen aber gesundheitliche Intentionen im Mittelpunkt sportbezogener Ganztagesangebote.
13. Mittlerweile liegt ein Basiswissen vor, wie im Kinder- und Jugendsport die Entwicklung von Fairness und prosozialem Verhalten erfolgreich gefördert werden kann.
14. Zahlreiche Aktivitäten im Kinder- und Jugendsport sind in Deutschland in den letzten Jahren teilweise deutlich teurer geworden (z. B. Schwimmbadbesuche). Dies gilt allerdings nicht für die Sportvereine. Die Höhe der Mitgliedsbeiträge für Kinder und Jugendliche in Vereinen ist über die letzten 12 Jahre trotz Inflation konstant geblieben.
15. Ein erheblicher Anteil der Kinder und Jugendlichen hat Erfahrungen mit emotionaler, körperlicher oder sexueller Gewalt in Sportangeboten machen müssen. So berichten 37 % der deutschen Leistungssportler/innen Erfahrungen mit se-

xualisierter Gewalt. Präventionskonzepte wurden erarbeitet, doch werden Präventionsmaßnahmen bislang nicht von allen Sportverbänden umgesetzt und kommen zu wenig in Sportvereinen an.

16. Im Kinder- und Jugendsport besteht eine Differenz zwischen gesellschaftlich-politischen Erwartungen und der tatsächlichen Realität.
17. Entsprechende Differenzen sind auch im Hinblick auf andere Gefährdungen im Kinder- und Jugendsport zu vermuten, etwa in den Bereichen Doping und Schmerzmittel, Korruption und Spielmanipulation oder im Hinblick auf den Einfluss durch politische oder religiöse Extremisten. Trotz potenzieller Bedrohungslagen liegen für den Kinder- und Jugendsport in Deutschland hierzu keine Daten vor.

Handlungsempfehlungen

Auf Basis der Befunde ergeben sich Handlungsempfehlungen für den Kinder- und Jugendsport in Deutschland. Die wichtigsten sind:

1. *Bewegungsanreize im Alltag ausbauen*

Der Alltag von Kindern und Jugendlichen muss wieder bewegungsaktiver werden. Die Sport- und Bewegungsumwelt der Kinder und Jugendlichen gilt es attraktiver zu gestalten, gut organisierte Sportprogramme müssen vermehrt angeboten und breit zugängliche Sportanlagen zur Verfügung gestellt werden, sodass Bewegung niedrigschwellig ermöglicht und gefördert wird. Dazu gehört auch, dass Wege von Kindern und Jugendlichen zu Schulen und Freizeiteinrichtungen so entwickelt werden, dass sie diese sicher und in vielfältiger Weise körperlich aktiv zurücklegen können. Eine angemessene urbane Sportraumentwicklung nutzt dabei auch innovative Bewegungsanreize im Sinne von Urban Design und Urban Furniture.

2. *Nachfrage erhalten*

Angesichts steigender Kosten für Kinder- und Jugendsport ist darauf zu achten, dass die Nachfrage nach Kinder- und Jugendsport nicht sinkt. Dies kann über eine verstärkte Information der Nachfrager (Eltern) über den Wert von Kinder- und Jugendsport erfolgen, eine gezielte (stärkere) Subventionierung von bestimmten Angeboten des Kinder- und Jugendsports oder aber über die Sicherstellung eines hinreichenden öffentlichen Angebots an Kinder- und Jugendsport im Falle eines gleichzeitigen Markt- und Vereinsversagens. Keinesfalls aber sollten auf Kosten der Qualität von Kinder- und Jugendsportangeboten Preise niedrig gehalten werden.

3. *System Schule anpassen*

Um auch die kognitive Leistungsfähigkeit über Sport und Bewegung zu fördern, sind der Schulsport auszubauen und Schulsportcurricula anzupassen. Programme, die körperliche und kognitive Anforderungen kombinieren, sind systematisch in das System Schule zu integrieren. Zudem müssen unerfüllte bisherige Forderungen z. B. nach einem Erfüllen der Stundentafel Sport sowie einer Reduktion des Anteils fachfremd erteilten Sportunterrichts endlich erfüllt werden.

4. *Physical Literacy leben*

Gesundheitsorientierter Kinder- und Jugendsport in Deutschland sollte sich verstärkt am Konzept der Physical Literacy orientieren wie dies international bereits häufig üblich ist. Physical Literacy stellt einen ganzheitlichen Ansatz der (kindlichen) Bewegungsförderung dar, in dem neben Partizipation, motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten auch Motivation und Selbstwirksamkeit zusammengefasst werden.

5. *Chronisch kranke Kinder unterstützen*

Um die Wertschätzung, optimale Behandlung und Integration chronisch kranker Kinder und Jugendlicher zu verbessern, bedarf es einer entsprechenden Fort- und Weiterbildung von Ärzten, Gesundheitsexperten, Trainer/innen und Lehrer/innen hinsichtlich der positiven rehabilitativen, präventiven und therapeutischen Auswirkungen von Sport und Bewegung in der chronischen Krankheit. Zudem sollten Leitlinien entwickelt werden, chronisch kranke Kinder nur im Ausnahmefall vom Schulsport zu befreien. Darüber hinaus bedarf es einer frühzeitigen und langfristigen kassenpflichtigen Integration von Sport und Bewegung in das therapeutische Setting von chronisch kranken Kindern. Schließlich ist ein flächendeckendes Netz an Sportgruppen für chronisch kranke Kinder zu etablieren.

6. *Leistungsbereitschaft vermitteln*

Gerade weil sich Inanspruchnahme und Zielsetzungen des Kinder- und Jugendsports vervielfacht haben und vermehrt nicht-intendierte negative Folgen des leistungsorientierten Kinder- und Jugendsports diskutiert werden, dürfen die grundständigen individuellen und gesellschaftlichen Potenziale und Funktionen von Leistung im Kinder- und Jugendsport nicht übersehen oder vernachlässigt werden. Auch zukünftig müssen Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft erfahrbar gemacht und vermittelt werden. Leistung muss somit einen festen Bestandteil im Kinder- und Jugendsport behalten. Dies gilt sowohl für den Vereins- als auch für den Schulsport (und hier auch für Angebote im Offenen Ganztag).

7. *Programmentwicklung vorantreiben*

Die Mut machende Befundlage zu den Möglichkeiten, Fairness und prosoziales Verhalten im Kinder- und Jugendsport zu fördern, sollte aufgegriffen werden. Darauf aufbauend sollten Programme entwickelt und erprobt werden, die glei-

chermaßen sowohl prosoziale Werte als auch Leistungsorientierung vermitteln. Dies stellt einen Schlüssel dar, um Zielsetzungen prosozialen Verhaltens nicht nur in Einzelinitiativen, sondern explizit, breit und nachhaltig im Kinder- und Jugendsport zu verankern und anzusteuern.

8. *Implementationsschwierigkeiten überwinden*

Im Hinblick auf einige Gefährdungen im Kinder- und Jugendsport liegen mittlerweile wertvolle Präventionskonzepte vor. Umsetzungsambition und -vermögen an der Basis der Sportanbieter (Vereine, aber auch kommerzielle und öffentliche Anbieter) sind jedoch nicht gleichermaßen entwickelt. In der Folge werden gute Ansätze der Sportjugenden und -verbände nur eingeschränkt umgesetzt und Gefährdungen werden nicht hinreichend minimiert. Es bedarf somit einer systematischen Implementationsforschung, welche die Ursachen der Implementationsschwierigkeiten ermittelt. Auf den Befunden aufbauend sollte dann ein Anreiz- und Unterstützungsprogramm für die Basis entwickelt werden, um dort entsprechende Präventionskonzepte systematisch und nachhaltig zu implementieren.

9. *Daten zu unerforschten Gefährdungslagen bereitstellen*

Während die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen durch Gewalt und Missbrauch im Sport oder durch Körpernormen und Magersucht vergleichsweise gut erforscht ist, liegen im Hinblick auf andere Gefährdungen keine oder nur unzureichende Daten vor. Dies gilt etwa für Gefährdungen durch Doping und Schmerzmittel, Korruption und Spielmanipulation oder durch den Einfluss durch politische oder religiöse Extremisten. Hier bedarf es systematischer Forschungsanstrengungen, um Problemgröße, -wirkung und -verursachung zu ermitteln und auf dieser Basis ebenfalls Präventionskonzepte zu entwickeln.

Konsequenzen

Aus den formulierten Handlungsempfehlungen ergeben sich nicht nur Konsequenzen im Hinblick auf die Frage, wie diese Empfehlungen denn im Einzelfall konkret umgesetzt werden können. Die Erfahrung der vorangegangenen Berichte hat auch gezeigt, dass es sinnvoll sein kann, hierzu einen grundsätzlich angelegten Weg aufzuzeigen.

Die Adressaten der Handlungsempfehlungen nämlich sind unterschiedliche Akteure auf verschiedenen Ebenen des Bildungs-, Gesundheits-, Sport- oder Wissenschafts-systems. Aufgrund autonomer, föderal-dezentraler selbststeuernder Strukturen und einem subsidiären Selbstverständnis kann die Umsetzung entsprechender Empfehlungen aber nicht einfach top-down „verordnet“ werden. Die Befunde und Empfehlungen des Vierten Deutschen Kinder- und Jugendsportberichts sind für die Adres-

saten daher zunächst so etwas wie Irritationen, die nicht zwangsläufig dazu führen, dass sie aufgegriffen und umgesetzt werden.

Um die Umsetzungswahrscheinlichkeit im Sinne eines gesteigerten Gemeinwohlbeitrags des Kinder- und Jugendsports in Deutschland zu erhöhen, sollte daher ein Gremium mit Fachvertretern und Entscheidern aus der Sportministerkonferenz, der Kommission Sport der Kultusministerkonferenz, Sportjugenden bzw. -bünden sowie Sportwissenschaft gebildet werden, das mit den Adressaten in einen engen und zielgerichteten Austausch tritt. Ziel sollte darüber hinaus die Erarbeitung von Selbstverpflichtungen der Adressaten sein, auf die Umsetzung der jeweiligen Handlungsempfehlungen hinzuwirken und diese idealerweise auch zu evaluieren. Ein entsprechendes Implementationsmanagement würde die Zeit bis zur Aufnahme der Arbeiten an einem etwaigen Fünften Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht mehr als sinnvoll nutzen.

Literatur

- Borrell, L. N. (2014). The effects of smoking and physical inactivity on advancing mortality in U.S. adults. *Annals of Epidemiology*, 24, 484–487. doi: 10.1016/j.annepidem.2014.02.016
- Dunton, G. F., Do, B. & Wang, S. D. (2020). *Early Effects of the COVID-19 Pandemic on Physical Activity and Sedentary Behavior in U.S. Children* (Working Paper). doi: 10.33774/coe-2020-q6pz0
- Mutz, M. & Gerke, M. (2020). Sport and exercise in times of self-quarantine: How Germans changed their behavior at the beginning of the Covid-19 pandemic. *International Review for the Sociology of Sport* (Online first). doi: 10.1177/1012690220934335.
- Pietrobelli, A., Pecoraro, L., Ferruzzi, A., Heo, M., Faith, M., Zoller, T., Antoniazzi, F., Piacentini, G., Fearnbach, N. & Heymsfield, S. B. (2020). Effects of COVID-19 Lockdown on Lifestyle Behaviors in Children with Obesity Living in Verona, Italy: A Longitudinal Study. *Obesity* (advanced online publication). doi: 10.1002/oby.22861
- Zenic, N., Taiar, R., Gilic, B., Blazevic, M., Maric, D., Pojskic, H. & Sekulic, D. (2020). Levels and Changes of Physical Activity in Adolescents during the COVID-19 Pandemic: Contextualizing Urban vs. Rural Living Environment. *Applied Sciences*, 10 (11), 3997. doi: 10.3390/app10113997

Ausschussdrucksache
19(5)335

Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz
Geschäftsstelle der Sportministerkonferenz
Schillerplatz 3-5 | 55116 Mainz

Vorsitzende des Sportausschuss des Deutschen Bundestages
Dagmar Freitag, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin

DER MINISTER

Schillerplatz 3-5
55116 Mainz
Telefon 06131 16-0
Telefax 06131 16-3595
Poststelle@mdi.rlp.de
www.mdi.rlp.de

Per E-Mail: sportausschuss@bundestag.de

07 April 2021

Mein Aktenzeichen
SMK – Sportausschuss
14.04.2021

Ihr Schreiben vom

Ansprechpartner/-in / E-Mail

sportministerkonferenz@mdi.rlp.de

Telefon / Fax
06131 16-3918
06131 16-17 3318

**Öffentliche Anhörung des Sportausschusses am 14. April 2021 zum Thema
„Vierter Kinder- und Jugendsportbericht“;**

Einladung vom 05.03.2021

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,

Heide Jäger
vielen Dank für die Einladung zur Öffentlichen Anhörung des Sportausschusses am 14. April 2021 zum Thema „Vierter Kinder- und Jugendsportbericht“.

Aufgrund einer Terminüberschneidung wird Staatssekretär Randolph Stich den Termin der Anhörung im Videochat teilnehmen.

Deshalb bitte ich um Mitteilung der Einwahldaten an Staatssekretär Stich sowie die Geschäftsstelle der Sportministerkonferenz (sportministerkonferenz@mdi.rlp.de).

Beigefügt übersende ich den beantworteten Fragenkatalog zur weiteren Verwendung.

Viele Grüße

Mit freundlichen Grüßen

Roger Lewentz

Staatsminister und Vorsitzender der Sportministerkonferenz

1/1

Vorsitzender der
Sportministerkonferenz
Staatsminister Roger Lewentz

Vorsitzender der
Sportreferentenkonferenz
Abteilungsleiter Gunter Fischer
Fon: +49 (0)6131 16-3209

Geschäftsstelle der
Sportministerkonferenz
Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz
Fon: +49 (0)6131 16-3918
+49 (0)6131 16-3314
Mail: sportministerkonferenz@mdi.rlp.de



Fragenkatalog zur öffentlichen Anhörung am 14. April 2021
Thema: "Vierter Kinder- und Jugendsportbericht"

1. Welche politischen Ableitungen und programmatischen Aufträge schlussfolgern Sie aus dem 4. Kinder- und Jugendsportbericht?

Die Förderung des Kinder- und Jugendsports ist eine Kernaufgabe der Länder. Die Sportministerkonferenz befasst sich insofern regelmäßig mit Fragestellungen zur Entwicklung des Kinder- und Jugendsports im Rahmen der gemeinsamen Meinungs- und Willensbildung. Auch der vierte Kinder- und Jugendsportbericht wird Einfluss auf die Überlegungen und Entscheidungen der Sportministerkonferenz nehmen. Der zuständige SRK-Ausschuss Breitensport hat sich bereits unter Beteiligung von Prof. Dr. Nils Neuber und der Deutschen Sportjugend mit den im vierten Kinder- und Jugendsportbericht aufgeworfenen Fragestellungen befasst. In diesem Zusammenhang wurden auch die aktuellen Entwicklungen durch die Corona-Pandemie und deren Auswirkung auf den Kinder- und Jugendsport aufgegriffen. Es ist davon auszugehen, dass sich die Sportministerkonferenz am 4. und 5. November 2021 in Koblenz auch auf Grundlage der Erkenntnisse aus dem vierten Kinder- und Jugendsportbericht mit der Situation des Kinder- und Jugendsports erneut befassen wird.

2. Welche Verantwortung kommt dabei dem Schulsport und den hier verantwortlichen Bundesländern zu? Welche positiven Entwicklungen lassen sich mit Blick auf Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen feststellen? Welche curricularen Verbesserungen bieten sich an, damit den dokumentierten Defiziten bzgl. des Gesundheitszustands und der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnet werden kann? Ist die Anhebung der Zahl an verpflichtenden Schulsportstunden pro Woche (z. B. auf 4 Stunden) ein geeignetes Mittel, um der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnen zu können?

Zur Bedeutung des Schulsports für lebenslanges Sporttreiben haben sich die Kultusministerkonferenz (KMK), die Sportministerkonferenz (SMK) und der damalige Deutsche Sportbund (DSB) zuletzt gemeinsam in einer Grundsatzerklärung am 12. Dezember 2005 geäußert. In der Grundsatzerklärung betonen SMK, KMK und organisierter Sport die gemeinsame Haltung, dass Kooperationsprogramme zwischen Schulen und Sportvereinen Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit bieten, das



Vereinsleben kennen zu lernen und die im Vereinssport erworbenen Fähigkeiten und das erworbene Wissen wiederum im Schulsport aktiv einzubringen. Mit dem Ausbau ganztägiger Angebote gewinnen diese Kooperationen - auch vor dem Hintergrund der verbesserten Talentsichtungsmöglichkeiten - zunehmend an Bedeutung und bieten die Chance zur Vernetzung beider Systeme. Diese Kooperationsprogramme werden von den Ländern ideell und finanziell unterstützt. An den der Verständigung von KMK, SMK und DSB zu Grunde liegenden Positionen hält die SMK fest. Festlegungen über das Curriculum und verpflichtende Schulsportstunden werden durch die für Schule zuständigen Ministerien und Senatsbehörden der Länder getroffen.

3. Sollten die Betreuungsangebote im Vorschulalter (KiTas etc.) mehr auf Bewegungsaktivität als bisher ausgerichtet sein – und wenn ja, was sollte dabei besonders berücksichtigt werden? Welchen Platz sollte der „Schulsport“ in Berufsausbildungsstätten sowie an Universitäten, Hoch- und Fachschulen haben?

Bund und Länder haben sich bereits im Jahr 2016 darauf verständigt, die Qualität in der Kindertagesbetreuung durch gemeinsame Qualitätsentwicklungsziele und eine solide Finanzierungsgrundlage dauerhaft zu sichern. Bewegung gilt als ein Grundbedürfnis von Kindern und ist Basis wie Voraussetzung für vielseitige Lernprozesse zur Entwicklung nicht nur motorischer, sondern auch sprachlicher, kognitiver und sozial-emotionaler Kompetenzen. In Kindertageseinrichtungen ist daher eine ausreichende Bewegungsförderung sicherzustellen. Die dafür erforderlichen Voraussetzungen sind der gemeinsamen Berichterstattung „Frühe Bildung weiterentwickeln und finanziell sichern“ zu entnehmen.

Umfassende Daten zur motorischen Leistungsfähigkeit und körperlich-sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland werden im Rahmen des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS) im Motorik-Modul (MoMo) erhoben. Ziele des Motorik-Moduls sind die Feststellung des Ist-Zustandes auf Grundlage der Erhebung bundesweit repräsentativer Daten zur motorischen Leistungsfähigkeit und körperlich-sportlichen Aktivität sowie die Analyse der komplexen Wirkungszusammenhänge zwischen motorischer Leistungsfähigkeit, körperlich-sportlicher Aktivität und Gesundheit. Diese Daten und ihre Auswertung bieten eine wertvolle Grundlage, um Erfordernisse für Bewegungsaktivitäten von Kindern und Jugendlichen abzustimmen. Grundsätzlich gilt, dass Sport und Bewegung im Vorschulalter wie auch in allen Schulformen sowie an Hoch- und Fachschulen im Rahmen von



obligatorischen oder optionalen Angeboten einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung und Gesundheit von Heranwachsenden leisten.

4. Inwieweit sind in den einzelnen Bereichen des Kinder- und Jugendsports die Themen „Inklusion“, „Integration“ sowie „Geschlechtergerechtigkeit“ bzw. „Gender Mainstreaming“ ausreichend berücksichtigt?

Die gemeinnützigen Sportorganisationen und hier insbesondere die Sportjugenden befassen sich intensiv mit Antworten zur Verbesserung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für „Inklusion“, „Integration“ sowie „Geschlechtergerechtigkeit“ bzw. „Gender Mainstreaming“ im Sport. Dabei werden sie von den Ländern unterstützt.

Durch die UN-Behindertenrechtskonvention ist auch auf nationaler Ebene eine Inklusionsdynamik entstanden, die auch der Sport aufgenommen hat. Die Länder unterstützen die Anstrengungen der Sportorganisationen, den Anforderungen der UN-Behindertenrechtskonvention auch im Kinder- und Jugendsport gerecht zu werden.

Bereits seit Jahrzehnten bringt sich der Sport mit seinen vielfältigen spezifischen Möglichkeiten und seinem großen ehrenamtlichen Potenzial deutschlandweit in solidarischer Weise in die Entwicklung gesellschaftlicher Prozesse ein. Seine besondere Integrationskraft hat in der Vergangenheit wiederholt dazu beigetragen, große gesellschaftspolitische Aufgaben zu meistern. Das Programm „Integration durch Sport“, das durch gemeinsames Engagement von Bund, Ländern und organisiertem Sport getragen wird, ist dafür ein überzeugendes Beispiel und berücksichtigt auch die Interessen von Kindern und Jugendlichen.

Die Strategien der Sportorganisationen zur Herstellung von „Geschlechtergerechtigkeit“ heben im starkem Maß auf formale Parameter ab. Die in diesem Zusammenhang festzustellenden Erfolge der Sportorganisationen, die Teilhabe von Frauen im Sport zu erhöhen, werden begrüßt. Dabei bilden diese Parameter nicht oder nur implizit eine mögliche Betroffenheit von Kindern und Jugendlichen in Gleichstellungsfragen ab. Kaum erfasst werden dabei die häufig von den Ländern unterstützten Anstrengungen der Vereine und Verbände, mit zunehmend diversifizierten Angeboten gleichzeitig breit und zielgruppenspezifisch Kinder und Jugendliche anzusprechen. Das beinhaltet auch das Aufbrechen von Rollenklischees und die gezielte Ansprache z. B. von Mädchen für traditionell männlich dominierte Sportarten.



5. Inwieweit spielt die soziale Frage, also das Einkommen und der Status der Eltern eine Frage hinsichtlich der Möglichkeiten zur Teilhabe an Sportangeboten, welche bestehenden Instrumente schaffen hier einen wirksamen Ausgleich und was müsste nach Ihrer Auffassung noch getan werden, um die Auswirkungen sozialer / finanzieller Ungleichheit auf die Teilhabemöglichkeiten am Sport zu minimieren?

Unter Bezugnahme auf den ersten Kinder- und Jugendsport hatte sich die 33. SMK im Jahr 2009 intensiv mit Fragestellungen zu den Auswirkungen von Kinderarmut auf Teilhabe am Sport befasst. Danach zeigten zahlreiche Analysen, dass Kinder aus so genannten Risikogruppen und/oder belasteten Stadtvierteln von Geburt an strukturell gravierende Benachteiligungen im Hinblick auf den Gesundheitsstatus und die Bildungsteilhabe besitzen. Dem informellen und institutionalisierten Sport scheint es jedoch zumindest in Teilen zu gelingen, Kinder aus solch prekären Verhältnissen an sich zu binden. Dennoch war festzustellen, dass finanzielle Mittel für Sport- und Freizeitaktivitäten Familien aus prekären Verhältnissen - wenn überhaupt - nur sehr eingeschränkt zur Verfügung stehen. Da oftmals die verhältnismäßig geringen Vereinsbeiträge für einen Sportverein und Ausgaben für Sportbekleidung nicht geleistet werden können, ist diesen Kindern und Jugendlichen auch der Weg in einen Sportverein äußerst erschwert. Durch den erzwungenen Verzicht gerade auf Aktivitäten im Sport/in Sportvereinen, die neben Spiel und Spaß auch dem Erlernen von gesundheitlichen und sozialen Kompetenzen dienen, besteht die Gefahr, dass gerade diese sowieso schon benachteiligten Kinder weiter aus der Gesellschaft ausgegrenzt werden, anstatt sie zu integrieren. Ihre soziale Benachteiligung wird weiter verfestigt. Ähnlich kann sich die Situation auch für Kinder von Geringverdienenden darstellen. Es ist deshalb nicht überraschend, wenn verstärkt diese Kinder und Jugendlichen durch Entwicklungsdefizite bis hin zu gesundheitlichen Problemen auffallen. In sozial benachteiligten Familien ist bei Kindern öfter Übergewicht festzustellen. Die Kinder zeigen häufiger sozial auffälliges Verhalten und nehmen seltener an aktiver Freizeitgestaltung teil. Mit der Einführung des Bildungs- und Teilhabepakets (BuT) sollte diesen Tendenzen entgegengewirkt werden. Bei der Inanspruchnahme von Teilhabeleistungen nach § 28 Abs. 7 SGB II: Förderung der Teilhabe (Sport, Spiel, Geselligkeit, Kultur, musischer Unterricht, Freizeiten) durch Erstattung (bspw. von Vereinsbeiträgen) von bis zu 15 Euro monatlich bzw. 180 Euro jährlich nimmt der Sport eine herausgehobene Stellung ein. Im Zuge der Etablierung des BuT wurden nach und nach Verbesserungen zur Inanspruchnahme der Teilhabeleistungen auch im Sport realisiert. Gleichwohl



gibt es weiterhin Kritik daran, dass immer noch nicht genügend Kinder und Jugendliche von den Leistungen des BuT partizipieren und die Antrags- und Abrechnungsverfahren erheblichen Aufwand erzeugen, der von den Betroffenen häufig nicht oder nur unzureichend bewältigt werden kann.

- 6. In wieweit sind fehlende (ehrenamtliche) Trainer und Betreuer in Vereinen fehlende Sportstätten und Schwimmbäder ursächlich für weniger Bewegungsangebote? Welche Rolle spielen fehlende sportliche Vorbilder, bzw. Vorbilder, deren Image Schaden genommen (Fußball Nationalmannschaft) hat dabei, Kinder und Jugendliche zum Sporttreiben zu motivieren?**

Gemessen daran, dass aus der Grundgesamtheit der Vereinsmitglieder auch die in Funktion zu wählenden und freiwillig Engagierten hervorgehen, muss davon ausgegangen werden, dass eine unmittelbare Wirkung von fehlenden Vereinsmitgliedern auch auf die Wahrnehmung von Ehrenämtern entsteht. Ob diese einen unmittelbaren Einfluss auf die Anzahl der Bewegungsangebote haben, kann nur vermutet werden. Über die Rolle von fehlenden sportlichen Vorbildern oder Imageschäden von Sportverbänden, die in ihrer Wirkung Kinder und Jugendliche vom Sporttreiben abhalten, ist der Sportministerkonferenz nichts bekannt.

- 7. Wie stehen Sie zum veränderten Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen und zu der Forderung nach einer Anerkennung des "eSports" als Sport? Welche Folgen hätte dies auf die motorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen? Wie können ein vielfach bewegungsarmer Alltag und ungesunde Ernährung bei Kindern und Jugendlichen verbessert werden?**

Die Sportministerkonferenz hat sich mehrfach mit Fragen zum E-Sport befasst, ohne sich bisher auf eine gemeinsame Position festzulegen.

- 8. Wie bewerten Sie digitale Sportangebote, gerade in Verbindung zur Corona-Pandemie? Welche Auswirkungen hat die durch die Corona-Pandemie bedingte Bewegungsarmut auf Kinder und Jugendliche?**

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Kinder- und Jugendsport in Gänze sind gegenwärtig nicht absehbar. Aus bereits abgeschlossenen und laufenden Untersuchungen ist aber bereits jetzt erkennbar, dass die Beeinflussung des Alltagslebens, des Sport- und Bewegungsverhaltens, der Gesundheit sowie der sozialen Teilhabe und Partizipation Kinder und



Jugendliche in ihren subjektiven Erfahrungen vor große Herausforderungen stellt. Die Tendenz, dass sich Befunde aus dem vierten Kinder- und Jugendsportbericht in der Krise verstärken oder perpetuieren wird von den meisten Untersuchungen bestätigt. Sozial Benachteiligte werden in den Bereichen Bildung, Teilhabe und Gesundheit weiter abgehängt. Daher setzt sich die SMK in ihrem jüngsten Beschluss dafür ein, Perspektiven für einen vielfältigen Sport während und nach den coronabedingten Beschränkungen zu sichern und Sport auch als Ort sozialer Beziehungen und identitätsstiftender Prozesse auszubauen. Sie bekräftigt dabei die besondere Bedeutung von Sport und Bewegung für die Gesundheit und die psychomotorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Auch das Angebot und die Nutzung von digitalen Sportangeboten können dabei hilfreich sein.

9. Was sollte von Seiten der Politik und der Sportverbände unternommen werden, um bereits jetzt und vor allem nach Ende der Corona-Beschränkungen, Kinder- und Jugendliche wieder zur Rückkehr in die Sportvereine zu motivieren?

Die Motivation von Kindern und Jugendlichen, sich zu bewegen, hat unter der Corona-Pandemie nicht grundlegend gelitten. Der Bedarf nach Sport und Bewegung in dieser Zielgruppe ist weiterhin hoch. Daher muss davon ausgegangen werden, dass sich mit einer breiten und dauerhaften Öffnung des Sports die Nachfrage nach attraktiven Sportangeboten für Kinder und Jugendliche auf das Vorkrisenniveau zubewegt. Daher gehen die Länder gegenwärtig davon aus, dass sich die Sportförderbedarfe für diese Zielgruppe nicht vermindern werden.

10. Wäre die deutliche Erhöhung der bundesweiten Zahl von Eliteschulen des Sports ein geeignetes Mittel zur Optimierung der Sportnachwuchs- und Talentförderung?

Dem Ziel der Optimierung der Sportnachwuchs- und Talentförderung mit Blick auf den Nachwuchsleistungssport stellen sich die Länder gemeinsam mit den Sportorganisationen in einem kontinuierlichen Prozess. Dazu gehört auch der Austausch über Qualitäts- und Quantitätsfragen. Mit der gemeinsamen „Vereinbarung zur Förderung leistungssportorientierter Schülerinnen und Schüler an den Eliteschulen des Sports im Verbundsystem Schule, Sport und Internat“ haben sich SMK, KMK und DOSB auf Eckpunkte zur Erreichung internationaler spitzensportlicher Erfolge im Sinne einer langfristigen Leistungsentwicklung verständigt. Gegenwärtig wird die Evaluierung der

Eliteschulen des Sports vorbereitet. Mit der Erhebung soll im Mai 2021 begonnen werden.

11. In wieweit decken sich die Erkenntnisse des 4. Kinder- und Jugendsportberichts mit Entwicklungen in anderen europäischen Ländern. In welchen Bereichen gibt es die größten Abweichungen?

Die SMK hat sich bisher nicht mit einem europäischen Vergleich der Entwicklungen im Kinder- und Jugendsport befasst.

12. Welchen Stellenwert hat der Kinder- und Jugendsportbericht aus Ihrer Sicht in der Sport- sowie in der Kinder- und Jugendpolitik von Bund und Ländern? Halten Sie ein stärkeres (auch finanzielles) Engagement des Bundes und/ oder der Länder bei der Erarbeitung künftiger Kinder- und Jugendsportberichte für erforderlich bzw. wünschenswert?

Der Kinder- und Jugendsportbericht bündelt die Forschungserkenntnisse zur Situation des Kinder- und Jugendsports und bereitet diese anschaulich auch für die Befassung im politischen Raum auf. Die SMK schätzt diese Unterstützung und zieht aus den Ergebnissen Schlüsse für Verbesserungen der Kinder- und Jugendsportförderung durch die Länder. Wünschenswert wäre, dass die Erkenntnisse aus dem Kinder- und Jugendsportbericht stets auch Eingang finden in die Debatten zur Sozial-, Gesundheits- und Bildungspolitik.

Stellungnahme der Deutschen Kinderturn-Stiftung

Öffentliche Anhörung im Sportausschuss des Deutschen Bundestages
zum Thema "Vierter Kinder- und Jugendsportbericht"
am 14. April 2021

Allgemeine Informationen

„Perspektivenschaffer“ und „Möglichkeitenmacher“ sind die Leitmotive der Deutschen Kinderturn-Stiftung. Unsere Aufgabe ist es, jedem Kind die Möglichkeit auf ausreichend Bewegung zu bieten. Bewegung ist ein zentrales Element der menschlichen Entwicklung und als eines der Grundbedürfnisse unserer Kinder unerlässlich für ihre gesamte Persönlichkeitsentwicklung.

Kinderturnen mit seinen sechs Botschaften Bewegen, Üben, Spielen, Mitmachen, Erleben und Können bietet vielseitige Bewegungserfahrungen für eine ganzheitliche gesunde körperliche und geistige Entwicklung von Kindern. Es steht für qualitativ hochwertige Bewegungsangebote zur motorischen Grundlagenausbildung. Auf der Basis von Fähigkeits- und Fertigkeitsvermittlung legt Kinderturnen den Grundstein für die Ausübung aller Sportarten und fördert die Motivation für ein lebenslanges Sporttreiben. Kinderturnen ist die Kinderstube des Sports! Die Deutsche Kinderturn-Stiftung generiert Mittel zur Förderung und Verbreitung von Bewegungsangeboten im Kinderturnen in Deutschland. Ein besonderes Anliegen ist es allen Kindern, egal welcher Herkunft, welcher Religion, ob mit oder ohne Behinderung, die Teilnahme am Kinderturnen zu ermöglichen. So werden bundesweite Projekte bzw. Modellprojekte mit bundesweiter Strahlkraft unterstützt, um möglichst viele Zugänge zur Bewegungsförderung zu schaffen. Damit leistet sie einen grundlegenden Beitrag zur Sicherung

- eines intakten Gemeinwesens durch die indirekte Förderung der Entwicklung psychosozialer Ressourcen bei Kindern und damit der frühzeitigen Integration aller sozialen Schichten.
- einer günstigen gesundheitlichen und intellektuellen Entwicklung von Kindern und damit zukünftiger Generationen.
- einer ökonomisch wettbewerbsfähigen Gesellschaft durch die indirekte Förderung der Entwicklung von Leistungsfähigkeit.

Initiatoren zur Gründung der Deutschen Kinderturn-Stiftung sind der Deutsche Turner-Bund e.V. (DTB) und die Deutsche Turnerjugend (DTJ). Der Deutsche Turner-Bund ist als Verband für Turnen und Gymnastik mit circa 5 Millionen Mitgliedern, rund 18.000 Vereinen, 22 Landesturnverbänden (LTV) und 227 regionalen Gliederungen der zweitgrößte Spitzensportverband im deutschen Sport. Seine eigenständige Jugendorganisation, die

Deutsche Turnerjugend (DTJ), ist mit über 1,8 Millionen Mitgliedern der größte Kinder- und Jugendverband Deutschlands. Die Deutsche Kinderturn-Stiftung nahm 2007 ihre Arbeit auf.

Fragenkatalog

1. Welche politischen Ableitungen und programmatischen Aufträge schlussfolgern Sie aus dem 4. Kinder- und Jugendsportbericht?

Bewegung und Sport sind elementare Bestandteile für ein gesundes Aufwachsen.¹ Wie im vierten Kinder- und Jugendsportbericht dargestellt erreicht die Mehrheit der Kinder- und Jugendlichen derzeit die Mindestanforderung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von 60 Minuten pro Tag mit moderater bis intensiver Aktivität nicht.

Gemeinsames Ziel sollte es sein, ein bewegtes Leben für alle Kinder und Jugendlichen sicherzustellen. Ein bewegtes Leben besteht aus zwei Säulen, der Alltags- und Freizeitbewegung sowie der qualifizierten Bewegungsangebote (in den Settings Kindergarten, Schule, Verein). Für beide Säulen gilt dabei »kurze Beine – kurze Wege«. Das Bereitstellen von wohnortsnahen Sport- und Bewegungsräumen sowie Bewegungsangeboten ist Grundvoraussetzung.

Für den Bereich Alltags- und Freizeitbewegung heißt das u.a. der Weg ist das Ziel. Schulen und vorschulische Betreuungsangebote sind mit dem (Lauf-)Fahrrad oder zu Fuß von Kindern und Jugendlichen gut und sicher zu erreichen, was zu einer Reduzierung der Eltern-Taxis zur Schule² und Kita führt. Schulen werden nachhaltig bei der Umsetzung von Konzepten wie »Bewegte Pause« oder »Bewegter Unterricht« und Schaffung von öffentlichen Sport- und Bewegungsräumen (Öffnung der Schulhöfe am Nachmittag und Wochenende) unterstützt.

Bei der Entwicklung des öffentlichen Raums sind die unterschiedlichen Akteure der Settings Kindergarten, Schule und Verein an den Tisch zu holen. So können vorhandene Sport- und Bewegungsräume z.B. von Schulen oder Vereinen schnell und unbürokratisch in Kooperation für Alltags- und Freizeitbewegung oder für qualifizierte Bewegungsangebote zur Verfügung stehen. Auch bei den Planungen zur urbanen (Sport-)Raumentwicklung ist es wichtig alle Akteure einzubinden, damit eine Nutzung durch Kindergärten, Schulen und Vereine aber auch die Schaffung von Raum für Alltagsbewegung entsprechend kombiniert werden.

Im Kinder- und Jugendsportbericht wird auf die international häufig übliche »Physical Literacy« hingewiesen. »Physical Literacy stellt einen ganzheitlichen Ansatz der kindlichen Bewegungsförderung dar, in dem neben Partizipation, motorische Fähigkeiten und Fertigkeiten auch Motivation und Selbstwirksamkeit zusammengefasst werden«.³ Unser »Kinderturnen – das Bewegungs-ABC« orientiert sich am Ansatz des »Physical Literacy«. Es fördert eine vielfältige Bewegungserfahrung im Sinne einer allumfassenden motorischen

¹ Vgl. Momo Studie: <https://www.sport.kit.edu/MoMo/369.php> und Rütten A. & Pfeifer K. (Hrsg.): Nationale Empfehlungen für Bewegung und Bewegungsförderung 2016, S. 27 f.

² Vgl. Kobel S., Wartha O., Steinacker JM.: Correlates of Active Transport to School in German Primary School Children. Deutsche Zeitschrift Sportmedizin 2019; 70: 67-74.

Zusammenfassung: <https://www.zeitschrift-sportmedizin.de/faktoren-die-mit-einen-aktiven-schulweg-von-deutschen-grundschulkindern-zusammenhaengen/>

³ Breuer C., Joisten C., Schmidt W. (Hrsg.): Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht – Gesundheit, Leistung und Gesellschaft, Schorndorf 2020; S.14

Grundlagenausbildung, stärkt die sozialen Kompetenzen sowie exekutiven Funktionen und fördert so eine ganzheitliche gesunde körperliche und geistige Entwicklung von Kindern.

Als die Kinderstube des Sports fördert das Kinderturnen alle wichtigen motorischen Grundfertigkeiten und -fähigkeiten, wie Laufen, Springen, Werfen, Schwingen, Hangeln, Rollen und Drehen um alle Körperachsen und orientiert sich dabei an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Kinder. Mit dem qualifiziert angeleiteten Erlernen komplexer Bewegungsabläufe (Rolle vorwärts, Rückwärtsgehen) stärken Kinder komplexe Synapsen Verschaltungen im Gehirn, die Voraussetzung für komplexe Denkvorgänge (zum Beispiel Rechnen) sind.

Kinderturnen ist das gemeinsame Spielen und Bewegen mit Gleichaltrigen unabhängig vom individuellen Leistungsstand und körperlichen Voraussetzungen. Es ermöglicht so eine gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder. Kinder haben hier in Gemeinschaft mit anderen Kindern die Möglichkeit, sich zu behaupten, einander zu helfen, zu kooperieren und nachzugeben und so ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Damit alle Kinder unabhängig von ihrem persönlichen Hintergrund von diesen positiven Aspekten eines bewegten Aufwachsens profitieren, ist es notwendig Sport und Bewegung in vorschulischen Betreuungsangeboten (weitere Ausführungen siehe Frage 3) und Schule (weitere Ausführungen siehe Frage 2) zu etablieren und zu stärken.

In der öffentlichen Diskussion muss es gemeinsames Ziel sein, Sport und Bewegung als unabdingbaren Bestandteil von Bildung für Kinder- und Jugendliche zu festigen. Der organisierte Kinder- und Jugendsport ist dabei ein wichtiger Bildungspartner, der im Rahmen eigener Angebote aber auch in Kooperationen mit Kitas und Schulen einen wichtigen Beitrag leistet.⁴

Damit der organisierte Sport seiner Rolle in der Gesellschaft gerecht werden kann, benötigen Vereine mit ihren, in erster Linie ehrenamtlichen Funktionsträgern, Trainer*innen und Übungsleiter*innen das Vertrauen und die Bereitstellung von Ressourcen durch Politik und Gesellschaft.

2. *Welche Verantwortung kommt dabei dem Schulsport und den hier verantwortlichen Bundesländern zu? Welche positiven Entwicklungen lassen sich mit Blick auf Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen feststellen? Welche curricularen Verbesserungen bieten sich an, damit den dokumentierten Defiziten bzgl. des Gesundheitszustands und der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnet werden kann? Ist die Anhebung der Zahl an verpflichtenden Schulsportstunden pro Woche (z. B. auf 4 Stunden) ein geeignetes Mittel, um der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnen zu können?*

„Sport und Bewegung wirken positiv auf eine kognitive Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen.“⁵ Daher ist der Schulsport ein auf alle Fächer wirkendes Fach mit zentraler Bedeutung. Somit ist die Verbesserung des Stellenwertes des Schulsports ein wichtiger

⁴ Neuber, N. (2014). Der organisierte Kinder- und Jugendsport – Partner in Bildungsnetzwerken? In Evangelische Kirche Deutschlands, Katholische Bischofskonferenz & Deutsche Sportjugend (Hrsg.), *Bildung ist mehr als Schule* (Dokumentation der Tagung vom 19.-20.4.2012 in Berlin). Frankfurt: Selbstverlag (i. Dr.).

⁵ Breuer C., Joisten C., Schmidt W. (Hrsg.): *Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht – Gesundheit, Leistung und Gesellschaft*, Schorndorf 2020; S.14

Erfolgsfaktor. Die Einführung einer vierten Sportstunde ist ein geeignetes Mittel, um die Leistungsfähigkeit von Schüler*innen nachhaltig zu unterstützen. Eine garantierte Durchführung der derzeit geltenden drei Sportstunden entsprechend der Stundentafel ohne zeitlichen Abzug für Wegzeiten zu den Sportstätten oder Ausfall aufgrund von nicht ausreichendem Personal oder Sportstätten wäre ein erster wichtiger Schritt vor der Einführung einer vierten Sportstunde, welche am Ende ebenfalls aus wirtschaftlichen, zeitlichen bzw. räumlichen Gründen nicht stattfindet.

Laut der SPRINT-Studie (Hofmann et al 2006) wird an Grundschulen zu 49% und in Hauptschulen zu 30% fachfremd unterrichtet. Aus einer Antwort, auf eine große Anfrage der CDU der Bremischen Bürgerschaft (Landtag 19. Wahlperiode, August 2017) geht hervor, dass im Jahrgang 2015/2016 an Grundschulen 53% und 2016/2017 55% Sport fachfremd unterrichtet wurde.⁶

Gerade in dem Alter, wo für ein lebenslanges Sporttreiben die Weichen gestellt werden, ist eine Reduktion der fachfremden Vermittlung von Sport zwingend erforderlich.

Fachfremdunterrichtende Lehrkräfte sollten mindestens eine Kinderturn-Lizenz als Ausbildung in der motorischen Grundlagenvermittlung vorweisen müssen.

Gute Konzepte wie »Bewegte Pause« oder »Bewegter Unterricht« müssen neben den bestehenden Angeboten des offenen Ganztags in Kooperation mit Vereinen weiter vorangetrieben werden.⁷ Eine verbindliche Einführung einer täglichen außerunterrichtlichen Bewegungsstunde sollte verpflichtend für alle Schulformen gelten, um sich dem Aktivitätsziel von mindestens 60 Minuten – vor allem aerobe Aktivität von moderater bis hoher Intensität – für Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 17 Jahren gemäß Richtlinie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zu nähern.⁸

3. Sollten die Betreuungsangebote im Vorschulalter (KiTas etc.) mehr auf Bewegungsaktivität als bisher ausgerichtet sein – und wenn ja, was sollte dabei besonders berücksichtigt werden? Welchen Platz sollte der „Schulsport“ in Berufsausbildungsstätten sowie an Universitäten, Hoch- und Fachschulen haben?

„Neu ist die Erkenntnis, dass schon der erste Schritt der Institutionalisierung der Kindheit, der Eintritt in KIGA oder KITA mit einer Reduktion der körperlichen Aktivität und vor allem mit einer Erhöhung der Sitz-Zeit verbunden ist.“⁹ Im Wissen um die grundlegende Bedeutung von Bewegung für ein gesundes ganzheitliches Aufwachsen von Kindern ist es daher unabdingbar, im Rahmen von vorschulischen Betreuungsangeboten für ausreichend Bewegung zu sorgen.

Zum einen muss es dabei darum gehen, Kindern einen bewegten KIGA/KITA-Alltag zu ermöglichen. Konkret bedeutet dies, dass KIGA/KITAs u.a. dem natürlichen Bewegungsdrang von Kindern über angemessen große (Gruppen-)Räume sowohl drinnen als auch draußen

⁶ Vgl. Breuer C., Joisten C., Schmidt W. (Hrsg.): Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht – Gesundheit, Leistung und Gesellschaft, Schorndorf 2020, S 183 ff.

⁷ Vgl. Deutscher Turner-Bund e.V.: DTB Denkfabrik – Der organisierte Sport im Schatten von Corona – Herausforderungen und Zukunftsperspektiven (2020), S. 28, <https://www.dtb.de/weitere-nachrichten/nachrichten/artikel/erste-auflage-der-dtb-denkfabrik-reihe-erfolgreich-beendet-9882/>

⁸ Vgl. Strategie der Europäischen Regionen der WHO zur Bewegungsförderung (2016-2025), (Regionalkomitee für Europa, 14.-17. September 2015, Vilnius)

⁹ Völker K, 2015, S. 328 In: Breuer C., Joisten C., Schmidt W. (Hrsg.): Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht – Gesundheit, Leistung und Gesellschaft, Schorndorf 2020; S. 28

verfügen und Betreuungsschlüssel so gestaltet sind, dass spontane bewegte Spiele begleitet werden können und nicht in Richtung ruhigerer Tätigkeiten umgelenkt werden (müssen).

Für ein regelmäßiges qualifiziertes Bewegungsangebot bieten sich Kooperationen mit Vereinen an. Siegel wie »Bewegte Kindergärten« fördern die Kooperation zwischen KITA/KIGA und Vereinen und machen entsprechende Angebote sichtbar. Darüber hinaus empfehlen wir eine Verpflichtung zur Aus-/Fort- bzw. Weiterbildung für Erzieher*innen im Kinderturnen.

Sollte eine Einrichtung über keine eigenen angemessenen Räume für qualifizierte Bewegungsangebote verfügen, so ist darauf zu achten, dass in der Nähe der Einrichtung entsprechende öffentliche Räume zur Verfügung stehen oder in Kooperation mit Vereinen und Schulen deren Anlagen benutzt werden können.

Gemeinsame Aufgabe von Politik, Ärzten, Verbänden, Kindergärten und Vereinen ist es, Eltern über die Notwendigkeit der Bewegungsförderung und Stärkung der sozialen Kompetenzen sowie exekutiven Funktionen durch Sport für ein gesundes Aufwachsen ihrer Kinder zu sensibilisieren.

4. Inwieweit sind in den einzelnen Bereichen des Kinder- und Jugendsports die Themen „Inklusion“, „Integration“ sowie „Geschlechtergerechtigkeit“ bzw. „Gender Mainstreaming“ ausreichend berücksichtigt?

In den Vereinen ist der Sport mehrheitlich ehrenamtlich organisiert. Der Vereinszweck ist die Pflege und Förderung des Sports. Neben den Aufgaben eine gemeinnützige Einrichtung zu führen und den Mitgliedern Sportangebote zu unterbreiten, kommen mehr und mehr weitere wichtige gesellschaftliche Aufgaben hinzu. Zu diesen Aufgaben gehören die Inklusion, Integration, Geschlechtergerechtigkeit, Schutz vor Gewalt und im Rahmen der Corona Pandemie die Klärung von Fragen des Infektionsschutzes und der Hygiene.

Durch die stetig wachsenden Aufgaben außerhalb des eigentlichen Betätigungsfeldes, entsteht eine hohe zeitliche Belastung und in Teilen eine inhaltliche Überforderung. Die Rolle der Verbände ist es, Vereine bestmöglich bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu unterstützen. In den benannten Bereichen ist in den vergangenen Jahren viel passiert. Als ein positives Beispiel sei an dieser Stelle die Einführung des dsj Stufenmodells¹⁰ zum Schutz vor sexualisierter Gewalt genannt.

Erste Sensibilisierungserfolge sind durch die Befassung mit dem Themenfeld zu verzeichnen. Um Kindern und Jugendlichen einen geschützten Raum bieten zu können, bedarf es nach unserer Auffassung eine Erweiterung der Begrifflichkeit von »Schutz vor sexualisierter Gewalt« hin zu »Schutz vor Gewalt«, welches den Bereich der psychischen und physischen Gewalt aufnimmt. Gestützt wird unser Ansinnen durch eine neue, noch nicht veröffentlichte Studie von Dr. Ohlert (Juni 2021). Laut dieser haben 83% der Befragten eine Form der psychischen Gewalt und 21% eine schwere psychische Gewalt erfahren. Wir empfehlen darüber hinaus die Einrichtung einer sportartübergreifenden Einrichtung zum Schutz vor Gewalt, die als Anlaufstelle für Athlet*innen, aber auch Trainer*innen, Eltern, Vereinen und

¹⁰ Vgl https://www.dsj.de/fileadmin/user_upload/Handlungsfelder/Praevention_Intervention/sexualisierte_Gewalt/dsj-Stufenmodell_Richtlinien_u._Qualitaetsstandards_zu_PSG.pdf

Verbänden dient, wie in Australien oder den Niederlanden. Eine zentrale Stelle würde Ressourcen bündeln, die Sportstruktur deutlich entlasten und Neutralität sicherstellen.

Zur Erledigung all dieser zusätzlichen Aufgaben ist es notwendig, den Kinder- und Jugendsport entsprechend personell und finanziell zu stützen.

5. *Inwieweit spielt die soziale Frage, also das Einkommen und der Status der Eltern eine Frage hinsichtlich der Möglichkeiten zur Teilhabe an Sportangeboten, welche bestehenden Instrumente schaffen hier einen wirksamen Ausgleich und was müsste nach Ihrer Auffassung noch getan werden, um die Auswirkungen sozialer / finanzieller Ungleichheit auf die Teilhabemöglichkeiten am Sport zu minimieren?*

Das vermehrte Stattfinden von niederschwelligen Bewegungs- und Sportangeboten der Vereine im öffentlichen Raum erleichtert die Ansprache von Kindern und Jugendlichen jeglicher Herkunft und sozialem Hintergrund.

Eine Teilhabe am Vereinssport für Bedürftige ist über das Bildungs- und Teilhabepaket möglich. Die Förderung umfasst Mitgliedsbeiträge, Kursgebühren, Turnier- und Freizeitfahrten etc. mit bis zu 15€ monatlich sowie Ausrüstung und Fahrkosten mit ebenfalls bis zu 15€ monatlich. Anspruchsberechtigt sind Kinder und Jugendliche aus Familien, die: Arbeitslosengeld II, Sozialgeld, Sozialhilfe, Kinderzuschlag, Wohngeld, Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz beziehen. Die Leistungen zum Mitmachen in Kultur, Sport und Freizeit können bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres in Anspruch genommen werden.

Um die Förderung nach dem Bildungs- und Teilhabepaket zu nutzen, muss die Familie einen schriftlichen Antrag bei ihrer Leistungsstelle (z.B. Jobcenter, Sozialamt, Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten, Wohngeldstelle) einreichen. Dabei müssen Nachweise über die Kosten für die Aktivitäten, die Anschaffung von Ausrüstung sowie ggf. Fahrten vorgelegt werden.

Die Teilhabe am Vereinssport über das Bildungs- und Teilhabepaket sicherzustellen wird sehr begrüßt. Dennoch werden nicht alle Mittel aus der Förderung abgerufen. Scham und bürokratische Hürden werden als Grund benannt. Aufgabe der Verbände ist es weiterhin die über die Möglichkeiten der Nutzung des Bildungs- und Teilhabepakets zu kommunizieren und Vereine entsprechend zu beraten.

Ein strukturentlastender Ansatz wäre, wenn eine aktive Mitgliedschaft von Kindern und Jugendlichen im Sportverein per se als Maßnahme der präventiven Gesundheitsförderung zugeordnet wird. Vereinen könnte eine entsprechende Bezuschussung aus Mitteln des Präventionsgesetzes gewährt werden, so dass Vereine entsprechend Bedürftigen ein kostenloses Vereinsangebot ermöglichen können. Es bedarf etwas Vertrauen der Politik in die Vereinsstruktur.

6. *Inwieweit sind fehlende (ehrenamtliche) Trainer und Betreuer in Vereinen fehlende Sportstätten und Schwimmbäder ursächlich für weniger Bewegungsangebote? Welche Rolle spielen fehlende sportliche Vorbilder, bzw. Vorbilder, deren Image Schaden genommen (Fußball Nationalmannschaft) hat dabei, Kinder und Jugendliche zum Sporttreiben zu motivieren?*

Im Rahmen der Offensive Kinderturnen haben Vereine immer wieder erklärt, dass sie bei der Kampagne nicht mitmachen können, da sie bereits Wartelisten im Kinderturnen führen. Sie haben zu wenig Sport- und Bewegungsräume und es fehlt an Übungsleitungen. Ähnlich verhält es sich im Schwimmen, denn aufgrund von Bäderschließungen und Umbau zu Spaßbädern haben Vereine immer weniger die Möglichkeit, Angebote aufrechtzuerhalten.

Trainer*innen und Übungsleiter*innen im Freizeit- und Breitensport und somit auch im Kinderturnen müssen in der Gesellschaft und Politik mehr Anerkennung für ihre Leistung erfahren. Sie sind das Rückgrat des Sports und stehen, da sie keine sportlichen Erfolge produzieren, oft im Schatten des Leistungssports. Sie sorgen für eine gesunde körperliche und geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und die Vermittlung von gesellschaftlichen Werten wie beispielsweise Fairplay, Regelorientierung oder auch prosozialer Umgang.

Erfolgreiche und öffentlich bekannte Vorbilder sind Motivationsfaktor für Kinder und Jugendliche, Sport zu treiben bzw. beim Sport zu bleiben. Entscheidet für den frühen Einstieg in ein bewegtes Sportvereinsleben sind aber vor allem die Eltern. Sie sind es, die ihre Kinder zum Training bringen und sich emotional für die sportlichen Erlebnisse ihrer Kinder interessieren.¹¹

7. Wie stehen Sie zum veränderten Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen und zu der Forderung nach einer Anerkennung des "eSports" als Sport? Welche Folgen hätte dies auf die motorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen? Wie können ein vielfach bewegungsarmer Alltag und ungesunde Ernährung bei Kindern und Jugendlichen verbessert werden?

eSport wird als der unmittelbare Wettkampf/Wettbewerb zwischen zwei Spieler*innen unter Nutzung von geeigneten Video- und Computerspielen an verschiedensten digitalen Geräten und auf Plattformen unter Berücksichtigung festgelegter Regeln beschrieben.¹²

Die Deutsche Kinderturn-Stiftung war bei dem Prozess der Standortbestimmung im Deutschen Turner-Bund (DTB) beteiligt und vertritt die nachfolgende Positionierung. „Der »Sport« in all seinen Facetten unterlag schon immer Veränderungsprozessen und verschiedenen Einflüssen. Er ist kein statisches Konstrukt. Gerade der DTB ist ein Verband, der sich offen für neue Entwicklungen und Bewegungsformen zeigt, wie an der Anzahl von »Sportarten« unter dem Dach des DTB zu sehen ist.

Betrachtet man den eSport, so passt dieser kaum – weder inhaltlich noch aus ethischen Gesichtspunkten – zu den Marken des DTB.“

„Die **Marke Kinderturnen** nimmt einen zentralen Platz im DTB ein. Hier geht es inhaltlich vor allem darum, motorische Grundlagen auszubilden (»Kinderstube des Sports«). eSport Angebote in diesem Bereich würden weder dem Anspruch der Eltern noch den Zielen des DTBs entsprechen. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer immer bewegungsärmeren Umwelt. Bei der Marke Kinderturnen geht es zuallererst um ein **aktives Sich-Bewegen** und dem Ausbau von Bewegungsräumen und breitgefächerten Bewegungsangeboten (siehe auch

¹¹ Vgl. Reimers. AK, Schmidt. SCE, Demetriou. Y, Marzi. I, Woll. A: Parental and peer support and modelling in relation to domain-specific physical activity participation in boys and girls from Germany (2019)
<https://doi.org/10.1371/journal.pone.0223928>

¹² Vgl. ESport Bund Deutschland: Was ist eSport, 2020 unter: <https://esportbund.de/esport/was-ist-esport/>

die Angebote der Deutsche Turnerjugend, Arbeit der Kinderturnstiftungen), weniger um die Heranbildung von »digital natives«.¹³

In Anbetracht der schnellen Weiterentwicklung des eSports und der Änderungen der kindlichen und jugendlichen Lebenswelten ist ein gänzlicher Ausschluss des eSports nicht denkbar. Unter Berücksichtigung der Werte des Sports und vor dem Hintergrund des Leitbilds des DTB »Bindung schaffen« müssen die Möglichkeiten und Notwendigkeiten geprüft werden, inwieweit eSport in der Jugendarbeit und den Vereinsstrukturen Einfluss nehmen kann.

Die tägliche Onlinenutzung ist im Jahr 2020 im Schnitt um 53 Minuten gestiegen.¹⁴ „Zwar steht die Erforschung der Auswirkungen auf den Kinder- und Jugendsport noch am Anfang. Doch scheint insbesondere das mit dem Medienkonsum unmittelbar einhergehende Sitzverhalten und der daraus folgende geringe Energieumsatz problematisch. Für einen systematischen negativen Einfluss auf das Sportverhalten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland insgesamt gibt es bislang keine hinreichenden Beweise.“¹⁵

Den immer bewegungsärmer werdenden Alltag von Kindern und Jugendlichen sieht die Deutsche Kinderturn-Stiftung mit Blick auf die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfohlenen Bewegungsziele kritisch. Durch einen geringen Energieumsatz gewinnt auch das Thema gesunde Ernährung mehr und mehr an Bedeutung.

Eine ausgewogene Ernährung ist eine wichtige Voraussetzung für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Auch wenn es nicht um neue Weltrekorde geht, sollten bereits Kinder und Jugendliche Wert auf die richtige Ernährung legen. Schließlich leistet ihr Körper mehr, wenn er optimal mit Nährstoffen, Vitaminen und Mineralien versorgt ist. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfiehlt für Freizeitsportler eine kohlenhydratbetonte Ernährung mit einer hohen Nährstoffzufuhr aus Obst und Gemüse. Dies ist bereits mit einer normalen, ausgewogenen Ernährung gut zu erreichen. Es sollte auf abwechslungsreiche und vollwertige Nahrung geachtet werden und – da man beim sportbedingten Schwitzen mehr Flüssigkeit verliert – auf ausreichendes Trinken von zuckerfreien bzw. wenig zuckerhaltigen Getränken.¹⁶

In Bezug auf die Ernährung scheint das Wissen über regionale und saisonale Produkte und deren Zubereitung mehr und mehr an Bedeutung zu gewinnen. In Schulen und Kitas sollten daher entsprechende Vermittlungsformen angeboten werden, in denen Kindern und Jugendlichen eine gesunde Ernährung nähergebracht wird. Ernährungserziehung bedeutet nicht nur die Weitergabe von Esskultur und Tischsitten, sie prägt auch die Lebensmittelauswahl und das Mahlzeitverhalten. Daher ist es ebenso empfehlenswert, Kinder bei der Planung der Speisen wie auch bei der Vor- und Zubereitung der Speisen einzubeziehen. Dabei stellt das persönliche Erlebnis (anfassen, riechen, schmecken etc.) ein wichtiger Lernschritt dar.

¹³ Hofmann, A.: DTB und eSport – eine Standortbestimmung (2018), S.4ff.

¹⁴ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: JIM-Studie 2020 – Jugend, Informationen, Medien (2020), S. 53ff.

¹⁵ Breuer C., Joisten C., Schmidt W. (Hrsg.): Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht – Gesundheit, Leistung und Gesellschaft, Schorndorf 2020, S. 14

¹⁶ Vgl. <https://www.dge.de/ernaehrungspraxis/bevoelkerungsgruppen/ernaehrung-im-breiten-sport/?L=0> bzw. <https://www.dge.de/ernaehrungspraxis/bevoelkerungsgruppen/kinder-jugendliche/>

8. *Wie bewerten Sie digitale Sportangebote, gerade in Verbindung zur Corona-Pandemie? Welche Auswirkungen hat die durch die Corona-Pandemie bedingte Bewegungsarmut auf Kinder und Jugendliche?*

Digitale Angebote und Apps zur Bewegungsförderung können eine Chance darstellen und genutzt werden, sofern sie mit sinnvollen pädagogischen Konzepten unterlegt sind. Unter Berücksichtigung der Pandemiebedingungen sind digitale Sportangebote eine gute Ergänzung, um in Bewegung zu bleiben. Vereine waren während der Zeit des Lockdowns sehr kreativ in der Bewältigung der Situation, bildeten z.B. Wettkämpfe und Freizeiten digital ab und brachten das Kinderturnen durch Streaming oder digitale Konferenzen in die heimischen Wohnzimmer. Jedoch stellen all diese Angebote keinen adäquaten Ersatz für den vereinsbasierten und gemeinschaftlich betriebenen Sport dar, sie unterstützen allerdings bei der Bindung von Mitgliedern an den Verein. Kinder und Jugendliche, mit denen wir im Austausch sind, sehnen sich nach persönlichen Kontakten, den Austausch und Abgleich mit anderen Kindern und Jugendlichen und ihren Übungsleiter*innen/Trainer*innen.

Ein (Pandemie-)Jahr im Leben eines Kindes oder Jugendlichen hat eine andere Dimension als im Leben eines Erwachsenen. Die Folgen der pandemischen Einschränkungen für Kinder und Jugendliche können nachhaltigen Einfluss auf die physische und psychische Entwicklung haben.¹⁷

Auch wenn es Studien gibt, die gezeigt haben, dass im 1. Lockdown 2020 Kinder und Jugendliche ihre durch die Schließung von Kita, Schule und sonstigen Freizeitangeboten gewonnene Zeit zur Erhöhung der täglichen Bewegungszeit genutzt haben, ist zu erwarten das vor allem der langfristige Ausfall qualifizierter Bewegungsangebote Spuren hinterlassen wird.

Analog zu beispielweise dem Erlernen von Fremdsprachen gibt es auch für die motorische Entwicklung ein "goldenes Lernalter", das im Rahmen der pandemiebedingten Einschränkungen nicht genutzt werden konnte.

9. *Was sollte von Seiten der Politik und der Sportverbände unternommen werden, um bereits jetzt und vor allem nach Ende der Corona-Beschränkungen, Kinder- und Jugendliche wieder zur Rückkehr in die Sportvereine zu motivieren?*

Die Mitgliederbestandserhebung hat rückläufige Mitgliederzahlen im Turnen, in einigen Landesverbänden von bis zu 15%, ergeben. Die häufigsten Rückläufe sind in der Altersgruppe 0-6, dem Eltern-Kind-Turnen und Kleinkinderturnen, zu verzeichnen. Daher braucht es mit Blickblick auf den Wiedereinstieg in den Sport flächendeckende sportartbezogene Kampagnen, die eine Reaktivierung der Kinder und Jugendlichen vorantreibt. Die Bündelung dieser Kampagnen mit Bund, Ländern und Sportarten erhöht die Aufmerksamkeit und zeigt die Wichtigkeit von Bewegung und Bewegungsangeboten auf.

Gerade in der Altersklasse 0-6 braucht es bereits jetzt vor Ende der Pandemie »Nachhilfe-Stunden« für die Bewegungsförderung von Kindern, um sensible Phasen der Entwicklung wieder aufzuholen. Dafür wünschen wir uns von der Politik ein Umdenken, weg von

¹⁷ Vgl. Andersen, S./Lips, A./Rusack, T./Schröer, W./Thomas, S./Wilmes/J. (2020): Nachteile von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgleichen. Politische Überlegungen im Anschluss an die Studien JuCo und KiCo. Online-Publikation (Open Access), DOI: 10.18442/151. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.

pauschalen Verboten und hin zum Ermöglichen unter klaren Regeln. Es braucht zwingend eine ausdifferenzierte Betrachtung von Bewegungsangeboten mit dem Fokus auf Zulassen von Bewegungsangeboten unter Einhaltung von klaren Regeln. Z.B. kann angeleitetes Sporttreiben unter Einhaltung von Abstandsregeln in kleinen festen Gruppen auf Sportanlagen im Freien helfen, die Personendichte in Parks und auf Spielplätzen zu entzerren. So früh wie unter pandemischen Gesichtspunkten vertretbar, sollte die Politik dem organisierten Sport die Wiederaufnahme des Wettkampfbetriebs und den sportlichen Vergleich ermöglichen. Wettkämpfe und Wettbewerbe sind essenziell für die Motivation zum Sporttreiben. Ohne die Möglichkeit, die Ergebnisse der Übungs- und Trainingsstunden mit Gleichaltrigen vergleichen zu können, schwindet mehr und mehr die Trainingsbereitschaft. Dabei kann der 4-Stufen-Plan für den Kinder- und Jugendsport unter der Corona Pandemie der dsj ein hilfreicher Ansatz sein.¹⁸

Für das Stattfinden von Sport- und Bewegungsangeboten werden, solange es keinen Impfstoff für Kinder und Jugendliche gibt, Schnelltests eine wichtige Rolle einnehmen. Ein für Vereine leistbares Handling sowie die Übernahme der Finanzierung muss sichergestellt werden. So könnten die Ergebnisse der durchgeführten Schnelltests in Schulen als gegeben für die Teilnahme von Kindern und Jugendliche am vereinsbasierten Sport gelten bzw. diese Tests so dokumentiert werden, dass Vereine das Prüfergebnis einsehen können. Dadurch kann der bürokratische und finanzielle Aufwand für Vereine geringgehalten werden.

Ein Abbau von bürokratischen Hürden sorgt gleichsam für die Wiedergewinnung und Motivation ehemaliger ehrenamtlich Engagierten, die für die Durchführung qualifizierter Bewegungsangebote im Verein essentiell sind. Des Weiteren können Maßnahmen wie z.B. Vergünstigungen im ÖPNV (freie Fahrt fürs Ehrenamt) oder in öffentlichen Einrichtungen (Museen, Schwimmbäder etc.) oder die Anerkennung von geleisteten ehrenamtlichen Stunden z.B. als Ausfallzeiten (Rente) oder als Substitution für Pflichtpraktika dazu beitragen ehrenamtliches Engagement wertzuschätzen und somit dazu beisteuern dem pandemiebedingten Verlust von Freiwilligen entgegenzuwirken.

Gemeinnützige Organisationen kämpfen seit Beginn der Pandemie gemäß einer Befragung der Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ) gGmbH mit 82% Rückgang der selbsterwirtschafteten Einnahmen. 72% der Führungskräfte vermelden sehr hohe Anforderungen an sich.¹⁹

Zu dem Rückgang der selbsterwirtschafteten Einnahmen kommen deutlich erhöhte Kosten zur Einhaltung der Hygienemaßnahmen sowie für die Durchführung digitaler Angebote und hybrider Veranstaltungen hinzu. Die Jugendorganisationen im Sport benötigen auf Landes- und Bundesebene politische und finanzielle Unterstützung, damit sie Vereinen auch unter den aktuell schwierigen Bedingungen bei der Bereitstellung sportlicher Angebote unterstützen und bei der Erledigung der über das Sporttreiben hinaus gestellten Aufgaben der Inklusion, Integration, Geschlechtergerechtigkeit sowie dem Schutz vor Gewalt entlasten können.

Ohne zusätzliche Unterstützung wird es zu einer deutlichen Verknappung der Angebote im organisierten Sport mit erhöhten Kosten für die Teilnehmenden kommen. In Zeiten eines reduzierten Angebots besteht dann die Gefahr, dass sich eine gleichberechtigte Teilhabe für

¹⁸ Vgl. Deutsche Sportjugend: Vier-Stufen-Plan für den Kinder- und Jugendsport unter der Corona-Pandemie (2020), <https://www.dsj.de/news/artikel/vier-stufen-plan-fuer-den-kinder-und-jugendsport-waehrend-der-corona-pandemie/>

¹⁹ Vgl. Engagement-Barometer zur Corona-Pandemie der ZiviZ gGmbH <http://ziviz.de/corona>

alle Kinder und Jugendlichen schwerer realisieren lässt. Sporttreiben darf nicht exklusiv werden.

10. Wäre die deutliche Erhöhung der bundesweiten Zahl von Eliteschulen des Sports ein geeignetes Mittel zur Optimierung der Sportnachwuchs- und Talentförderung?

Um den Bedürfnissen von Talenten im Nachwuchssport besser gerecht zu werden, ist eine flächendeckende Erhöhung der Anzahl der Eliteschulen des Sports sehr zu begrüßen. Die Stützpunktkonzepte sollten unter dem Aspekt der Nähe zum Heimatort entsprechend angepasst werden.

11. Inwieweit decken sich die Erkenntnisse des 4. Kinder- und Jugendsportberichts mit Entwicklungen in anderen europäischen Ländern. In welchen Bereichen gibt es die größten Abweichungen?

Als Deutsche Kinderturn-Stiftung haben wir über Modelle und Entwicklungen in anderen europäischen Ländern wenig Kenntnis.

12. Welchen Stellenwert hat der Kinder- und Jugendsportbericht aus Ihrer Sicht in der Sport- sowie in der Kinder- und Jugendpolitik von Bund und Ländern? Halten Sie ein stärkeres (auch finanzielles) Engagement des Bundes und/ oder der Länder bei der Erarbeitung künftiger Kinder- und Jugendsportberichte für erforderlich bzw. wünschenswert?

Der Kinder- und Jugendbericht des Bundes erfasst die Besonderheiten des Kinder- und Jugendsports nicht ausreichend. Daher halten wir die Zusammenfassung von Studienergebnissen im Kinder- und Jugendsportbericht, auf dessen Basis Handlungsempfehlungen formuliert werden und als Grundlage für die Beratung über notwendige Maßnahmen, für sinnvoll. Der Bericht sollte unbedingt um ein Monitoring der umgesetzten Maßnahmen ergänzt und fortgeführt werden. Die Maßnahmen selbst brauchen ggf. entsprechend politische und finanzielle Unterstützung.

Die langfristigen pandemiebedingten Auswirkungen der Bewegungseinschränkungen bei Kindern und Jugendlichen müssen noch tiefergehend untersucht werden.

Als Teilmodul der bundesweiten Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) des Robert Koch-Instituts (RKI) liefert die MoMo-Studie in regelmäßigen Abständen Erkenntnisse über die motorische Leistungsfähigkeit, die körperlich-sportliche Aktivität und die Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Sie bietet damit gute Voraussetzungen die motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen im Langzeitverlauf zu beurteilen. Ihre Fortführungen kann einen Beitrag zur Beurteilung der Auswirkungen der Pandemie leisten.

Deutscher Bundestag

Sportausschuss

Ausschussdrucksache

19(5)336b

DTB 
DEUTSCHER TURNER-BUND

DTB DENKFABRIK

Der organisierte Sport
im Schatten von Corona –
Herausforderungen und
Zukunftsperspektiven



DTB Denkfabrik – Kick-off

https://youtu.be/watch?v=9wRUwzOB_KM



**DTB Denkfabrik – Neue Digitalkultur(en) im organisierten Sport –
neue Angebotsformen im und nach dem Lockdown**

https://youtu.be/watch?v=nO0jIUA5N_Y



DTB Denkfabrik – Digitale Wettkampfformate und Plattformen

<https://youtu.be/watch?v=zygOYZPtYB8>



**DTB Denkfabrik – Fitness- und Gesundheitssport restarted – die Corona-Krise als Gefahr
oder als Chance?**

<https://youtu.be/watch?v=p0c3m1PW8Fg>



**DTB Denkfabrik – Kommunale Netzwerke und öffentliche Sporträume –
Zukunftsperspektiven im Fitness- und Gesundheitssport?**

https://youtu.be/watch?v=9NMeSch_ZJ8



**DTB Denkfabrik – Kinder und Jugendliche in der Zeit der Corona-Krise –
Gewinner oder Verlierer?**

https://youtu.be/watch?v=1rV_jXjh_xA



**DTB Denkfabrik – Kinder und Jugendliche in der Zeit der Corona-Krise:
Sport im Setting Schule – Lösung oder Utopie?**

<https://youtu.be/watch?v=WUWEpjLKTms>



DTB Denkfabrik – Die Lage des Ehrenamts: Corona-Krise = Ehrenamtskrise?

<https://youtu.be/watch?v=suwOISah804>



DTB Denkfabrik – Abschlussveranstaltung

<https://youtu.be/watch?v=IJc1273qjDY>



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	4
Erkenntnisse, Empfehlungen, Erfordernisse	6
Kick-off	
Der organisierte Sport im Schatten von Corona – Herausforderungen und Zukunftsperspektiven	8
Neue Digitalkultur(en) im organisierten Sport – neue Angebotsformen im und nach dem Lockdown	12
Digitale Wettkampfformate und Plattformen	16
Fitness- und Gesundheitssport restarted – die Corona-Krise als Gefahr oder als Chance?	18
Kommunale Netzwerke und öffentliche Sporträume – Zukunftsperspektiven im Fitness- und Gesundheitssport?	22
Kinder und Jugendliche in der Zeit der Corona-Krise – Gewinner oder Verlierer?	26
Kinder und Jugendliche in der Zeit der Corona-Krise: Sport im Setting Schule – Lösung oder Utopie?	32
Die Lage des Ehrenamts: Corona-Krise = Ehrenamtskrise?	36
Abschlussveranstaltung	40
Moderator*innen und Expert*innen	44
Impressum	49

Vorwort

Wir leben momentan in einer seit dem Zweiten Weltkrieg nie dagewesenen Zeit der Unsicherheit und des Umbruchs. Auf allen Ebenen der Gesellschaft sind die Folgewirkungen der COVID-19-Pandemie zu spüren. Die lange Zeit des zweiten Lockdowns hat auch massive Auswirkungen auf den organisierten Sport als gesellschaftsrelevante Säule. Deshalb möchte der Deutsche Turner-Bund (DTB) in der Zeit der Krise Impulse geben, damit unsere Verbandsstruktur und unsere Basis weiterhin stark und aktiv bleibt. Denn es ist elementar, jetzt nicht im Krisenmodus zu verharren, sondern strategische Überlegungen herauszuarbeiten, die für den Erhalt der einzigartigen Vereinslandschaft in Deutschland und für die Bindung von Mitgliedern zukunftsichernd sind.

Der DTB ist der zweitgrößte Spitzensportverband im deutschen Sport mit rund fünf Millionen aktiven Mitgliedern in ca. 18.000 Turn- und Sportvereinen. Er ist als größter Kinder- und Jugendsportfachverband (über 1,8 Millionen Mitglieder) sowie Seniorensportverband (über 1 Million Mitglieder, die über 50 Jahre alt sind) mit einem darüberhinausgehenden breiten Angebot für Fitness- und Gesundheitssport anerkannt. In dieser Rolle und unserer Rolle als Bundesverband möchten wir konkrete Hilfestellung leisten, damit sich die Landesturnverbände und Vereine in dieser herausfordernden Zeit gemeinsam mit uns zukunfts-fähig aufstellen können. Das funktioniert jedoch nur im Zusammenspiel mit weiteren Stakeholdern – mit der Sportfamilie, der Bundes-

und Landespolitik, mit Gemeinden und Kommunen, mit anderen Non-Profitorganisationen, mit der Wissenschaft und Wirtschaft. Deshalb haben wir ausgewiesene Expert*innen aus den genannten gesellschaftlichen Bereichen in der ersten Reihe der DTB Denkfabrik im November/Dezember 2020 zum Thema **»Der organisierte Sport im Schatten von Corona – Herausforderungen und Zukunftsperspektiven«** zusammengebracht und in Diskussionsforen und Workshopgruppen aktuelle Fragestellungen mit Funktionsträger*innen aus Verbänden und Vereinen diskutiert.

DTB Denkfabrik: Aus Strategien praxistaugliche Ideen ableiten

Die DTB Denkfabrik steht dafür, strategische Überlegungen unmittelbar mit der Praxis zu verbinden, um Ableitungen für die operative Arbeit grundsätzlich mitzudenken und zu konkretisieren. Im Fokus der Diskussionen standen Themen aus den Bereichen Digitalisierung, Wettkampfformate, Fitness und Gesundheit, Netzwerkarbeit und Kooperationen, Kinder und Jugend sowie Ehrenamt im Kontext der Pandemie. Die insgesamt neun Veranstaltungen sind unter »DTB Denkfabrik« auf der Plattform YouTube eingestellt und stehen allen Interessierten uneingeschränkt zur Verfügung.

Dr. Michaela Werkmann, Sportsoziologin an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Vizepräsidentin

für den Bereich der GYMWELT im DTB, moderierte gemeinsam mit Dr. Arne Göring, Sportsoziologe an der Georg-August-Universität Göttingen und Direktor des dortigen Hochschulsports, die Diskussionsforen der Auftakt- und Abschlussveranstaltung der DTB Denkfabrik. Die einzelnen Workshops dazwischen wurden von den fachlich zuständigen Präsidiumsmitgliedern und Führungskräften des Verbandes geleitet und ausgewertet. Die daraus resultierenden Empfehlungen, Aufgaben, Lösungsansätze und Forderungen finden Sie zusammengefasst auf den folgenden Seiten. Sie zeigen, dass die COVID-19-Pandemie wie ein Brennglas wirkt und Schwächen, die im »normalen Betrieb« noch zu verdecken waren, nun offensichtlich sind.

Umdenken für zukunftsfähige Lösungen

Die Einsichten erfordern an einigen Stellen auch radikales Umdenken – im Spannungsfeld von Tradition und Moderne, Ehrenamt und Hauptberuf, Einfachheit und Komplexität, Einheitlichkeit und Vielfalt, Zentralität und Regionalität. Kooperationen, Sichtbarkeit, Sport(räume)

neu zu denken und die dringend erforderliche stärkere gesellschaftspolitische Anerkennung der Bedeutung des Sports stellen Schlüsselemente für die erfolgreiche Bewältigung der Krise und des Umbruchs dar.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und erkenntnisreiche Lektüre und möchten Sie ermuntern, mit uns zu den Ergebnissen ins Gespräch zu kommen, um gemeinsam die Zukunft unserer vielfältigen gesellschaftsrelevanten Vereinslandschaft zu sichern und zu gestalten.



Dr. Alfons Hölzl
Präsident des DTB



Michaela Röhrbein
Generalsekretärin des DTB



DTB DENKFABRIK

Erkenntnisse, Empfehlungen, Erfordernisse

*Sport ist Bildung –
Bildung ist auch Sport!*

*Anerkennung des
Breitensports als
gesellschaftsrelevante
Säule*

*Stärkung der
politischen Lobbyarbeit
durch Vereine und
Verbände*

*Förderprogramme
für die digitale
Ausstattung und
Schulungsangebote zum
Ausbau der digitalen
Kompetenzen*

*Einführung
der täglichen
Sportstunde in
Schulen*

*Initiierung eines
bundesweiten
Bewegungspaktes*

*Einbeziehung
der Verbände
bei politischen
Entscheidungen (auch in
der Pandemie)*

*Ausbau von
Sportangeboten im
öffentlichen Raum durch
die Vereine*

*Zugänglichkeit
von öffentlichem
Raum für Vereine und
Sporttreibende*

*Einbeziehung
von Vereinen in
die kommunalen
Entscheidungsprozesse*

Initiierung
und Ausbau
sektorübergreifender
Netzwerke für Sport,
Bewegung und
Gesundheit

Förderung von
Netzwerk-Kompetenz
für kommunale
Kooperationen

Ausbau der
Kooperationen von
Vereinen mit Schulen

Marketingkampagne
zur Sichtbarmachung
des Breiten- und
Gesundheitssports

Öffentlichkeitskampagne
zur (kommunal)politischen
Positionierung

Weiterentwicklung
der Vereinsstrukturen
für ehrenamtliche und
hauptberufliche Tätigkeit

Pandemieangepasste
differenzierte modulare
Zulassung von
Vereinssport

Projektbezogene
Vereinsarbeit zur
Gewinnung von jungen
Engagierten

Kooperationen
zur Entwicklung
von digitalen
Wettkampfformaten

Kurz-, mittel- und
langfristige finanzielle
Hilfsprogramme für
Vereine und Verbände

Kick-off

Der organisierte Sport im Schatten von Corona – Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

Moderation

- Dr. Arne Göring (Sportsoziologe, Direktor der Zentralen Einrichtung Hochschulsport an der Georg-August-Universität Göttingen)
- Dr. Michaela Werkmann (DTB-Vizepräsidentin GYMWELT, akademische Mitarbeiterin Institut für Sport und Sportwissenschaft Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

Expertinnen und Experten

- Eugen Eckert (Evangelischer Stadionpfarrer Arena Deutsche Bank Park, Referent der Evangelischen Kirche Deutschland für Kirche und Sport)
- Moritz Fürste (Co-Founder Hyrox, zweifacher Olympiasieger)
- Michael Leyendecker (Vorsitzender Deutsche Sportjugend, Sportlehrer)
- MdB Stephan Mayer (Parlamentarischer Staatssekretär Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat)
- Michaela Röhrbein (Generalsekretärin Deutscher Turner-Bund)
- Peter Völker (Präsident TG Bornheim 1860 e.V.)

Die Corona-Pandemie zeigt uns Grenzen auf, die Folgenwirkungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen spüren wir merklich. Dabei sind es nicht nur die wirtschaftlichen Einschnitte, die viele Menschen verkraften müssen. Der Vereinssport, als eine der gesellschaftsrelevanten Säulen, ist auf längere Zeit im Breiten-, Fitness- und Gesundheitssport weiterhin kaum möglich.

Das hat massive Auswirkungen auf die Vereine und Verbände und verändert zudem die Erwartungshaltung und das Verhalten der Sporttreibenden. Der Deutsche Turner-Bund möchte in dieser Krise mit diesem Online-Format Impulse geben. Impulse, die die verschiedenen Beteiligten aus Sport, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft vernetzen, Kooperationen schaffen und dabei helfen, das wichtigste Gut zu fördern: die Gesundheit. Es gilt, in dieser für alle schwierigen Zeit Erkenntnisse und Erfahrungen zu sammeln und Chancen zu ergreifen, damit Menschen, Vereine und Verbände weiterhin aktiv und engagiert bleiben können.

Sport als Ressource zur Krisenbewältigung

Die Herausforderungen der Corona-Pandemie sind in Deutschland in allen Teilen der Gesellschaft zu spüren. Ein Großteil des täglichen Lebens findet durch Home-office, Schul- und Kita-Schließungen oder weitere Maßnahmen zu Hause statt, weitestgehend isoliert von sozialen Kontakten.

Mit dem Lockdown kam es zu einer quantitativen Abnahme des Sporttreibens in den traditionellen Sportarten¹. Menschen, die sich zuvor wöchentlich bewegt haben, suchten nach Alternativen. Sportliche Aktivität stellt eine individuelle Ressource zur Krisenbewältigung, sowohl physisch, psychisch als auch emotional dar².

Viele Sporttreibende sind auf dieser Suche nicht fündig geworden, auch wenn viele Vereine mit unglaublicher Kreativität digitale Formate entwickelt haben. Eine hohe Zahl hat den informellen Sport für sich entdeckt³. Vor allem Laufen, Radfahren und Home-Workouts stehen dabei hoch im Kurs. Gut für die Vereine, dass die Austrittswelle moderat blieb – die Anzahl der Kündigungen bewegte sich auf Vorjahresniveau. Schlimmer aber: Neue Mitglieder bleiben aus⁴.

Vernetzung als zentrales Stichwort

Dieses Defizit zu füllen ist eine von vielen Herausforderungen des organisierten Sports. Hinzu kommen weitere Fragen, auf die Vereine und Verbände Antworten finden müssen: Wie gehen sie mit den derzeitigen Veränderungsprozessen in der Gesellschaft um? In welcher

digitalen Kultur wollen sie Sport ausüben? Oder wie wird das so wichtige Ehrenamt gestärkt? Der Deutsche Turner-Bund suchte mit einer Vielzahl an Expert*innen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Sport in zwei Diskussionsforen und sieben Workshops in der DTB Denkfabrik nach Möglichkeiten und Lösungen.

Vernetzung ist dabei das zentrale Stichwort: Neue und bestehende Kooperationen müssen ausgebaut werden – mit den Kommunen, mit der Wirtschaft, aber auch mit anderen Vereinen, um eine strategische Partnerschaft zu bilden. Eine sehr große Chance liegt im Ausbau von Kooperationen mit Schulen, um vor allem Kinder und Jugendliche leichter für Vereinssport zu begeistern. Gerade für junge Menschen ist der Sport als analoge Gegenwelt in einer digitalisierten Gesellschaft besonders wichtig.





Im Verlauf der Pandemie hat die Digitalisierung deutlich an Gewicht gewonnen. Sie sollte als Experiment für neue Formen der sozialen Vergemeinschaftung sowie für Bildungsarbeit und Wettkampfformate genutzt werden.

Vor allem aber kommen gemeinsame digitale Workouts für alle Altersgruppen oder die ganze Familie bei Vereinsmitgliedern gut an. Dieses Angebot sollte auch in Zukunft fester Bestandteil im Vereinssport werden. All dies ersetzt aber nicht – und da sind sich alle Teilnehmenden der DTB Denkfabrik einig – den Verein als den gesellschaftsrelevanten sozialen Raum für Menschen mit Menschen.

Neue politische Agenda für den Sport

Es wird nötig sein, neue Strukturen der Vereinsführung und des ehrenamtlichen Engagements zu schaffen, um den gesellschaftlichen Wandel zu bewältigen. Dabei

sollte das Know-how der jungen Erwachsenen in den Bereichen der Digitalisierung und der sozialen Medien einbezogen werden.

Inaktive und Menschen, die sich zurückgezogen und vom Sport entfernt haben, nach der Pandemie zu erreichen und zu aktivieren, ist ein Kraftakt. Diesen Kraftakt können Vereine und Verbände allein nicht stemmen. Es bedarf der gezielten Hilfe durch die Politik: Mit einer neuen Agenda und Initiative für den Sport, bei der die Gesundheit im Fokus steht, lässt sich die Vereins- und Verbandsarbeit nachhaltig unterstützen. Nur so ist es möglich, das Vereinssterben aufzuhalten und die Bevölkerung mit qualitativ guten Bewegungsangeboten aktiv zu halten. Denn es gilt weiterhin: Sport ist im Verein am Schönsten!

Quellen:

- 1 Mutz, M. & Gerke, M. (2020). Sport and exercise in times of self-quarantine: How Germans changed their behaviour at the beginning of the Covid-19 pandemic. *International Review for the Sociology of Sport*. Zugriff unter <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/1012690220934335>.
- 2 Woods et al. (2020). The COVID-19 pandemic and physical activity. *Sports Medicine and Health Science*. Zugriff unter <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S2666337620300251>.
- 3 Asics (2020). Global Running Studie. Zugriff unter <https://corp.asics.com/en/press/article/2020-06-09-1>.
- 4 Deutscher Olympischer Sportbund (2020). Zukunft des Vereinssports sichern und weiterentwickeln. Sport im Zeichen der Corona-Pandemie: Erklärung der Konferenz der Landessportbünde und des DOSB. Zugriff unter <https://www.dosb.de/sonderseiten/news/news-detail/news/zukunft-des-vereinssports-sichern-und-weiterentwickeln>.



Neue Digitalkultur(en) im organisierten Sport – neue Angebotsformen im und nach dem Lockdown

Schon vor der Corona-Krise hat die Digitalisierung unseren Alltag erheblich verändert. Wir kaufen digital ein, konsumieren digitale Medien oder vernetzen uns über das Internet. Spätestens seit Beginn der Pandemie lernen wir auch zunehmend digital und verlagern unsere Freizeit in digitale Welten.

Ogleich alle sozialen Bereiche von diesem Phänomenen betroffen sind, wurde die Frage nach den Auswirkungen von Digitalisierungsprozessen im organisierten Sport bislang noch eher wenig behandelt. Dabei zeigen sich im sportlichen Verhalten der Bevölkerung während der Pandemie massive Veränderungen, auf die das traditionelle Selbstverständnis von Sportvereinen nicht vorbereitet war. Welche Auswirkungen hat die Digitalisierung auf die Lebenswelten – vor allem im Sport? Und welche Strategien bieten den Vereinen und Verbänden Möglichkeiten, den neuen, wachsenden Herausforderungen zu begegnen?

Workshopleitung

- Martin Hartmann (DTB-Vizepräsident Verbandsentwicklung und Bildung, Bereichsleiter Consulting Public Sector/NPO Syncwork AG)

Expertinnen und Experten

- Dr. Arne Göring (Sportsoziologe, Direktor der Zentralen Einrichtung Hochschulsport an der Georg-August-Universität Göttingen)
- Marco Lutz (Abteilungsleitung Bildung Landessportbund Niedersachsen)
- Boris Schmidt (Vorstandsvorsitzender Freiburger Kreis, Vorsitzender TSG Bergedorf)

Digitalisierung schafft neue Räume und Energien im Vereinsleben

Ein einheitliches Bild zu den Folgen der Pandemie für die Vereine zu zeichnen fällt schwer. Während Großsportvereine und Verbände bisher überwiegend gut durch die Corona-Krise gekommen sind, mangelt es kleineren Vereinen oft an Ressourcen und technischer Ausstattung, um in Zeiten des Lockdowns digitale Sport- und Kommunikationsangebote zu ermöglichen. Die wirklichen Auswirkungen werden sich wohl erst mit großer Verzögerung zeigen.

Doch es gibt auch positive Entwicklungen. Denn die Digitalisierung hat Räume geschaffen und Energien freigesetzt, die bislang nur vereinzelt das Vereinsleben geprägt haben. Gerade im Bereich des Fitness- und Gesundheitssports konnte z.B. ein Training durch Streamingangebote aufrecht erhalten werden.

Prozesse des Lernens und Trainierens werden neu strukturiert

Die Digitalisierung bietet Partizipationsmöglichkeiten für Menschen, die aufgrund von beruflichen und familiären Belastungen terminlich zu stark eingebunden sind oder grundsätzlich nicht mobil sind. Der Aufbau von Mediatheken mit Übungsstunden macht die Nutzer*innen unabhängig von Trainingszeiten. Die klassischen Strukturen und Prozesse des Lernens und Trainierens werden so völlig neu geordnet.

Doch während bei den klassischen Praxisangeboten in den Sportstätten die Nähe zu den Trainer*innen und Vereinen aufgebaut wird, ist diese durch digitale Programme nur bedingt gegeben. Das Angebot auf Internetplattformen wie YouTube ist außerdem auch ohne Vereins- oder Verbandszugehörigkeit riesig.

Der soziale Aspekt fehlt – keine Nähe zum Verein

Der soziale Aspekt, der vor allem im Kinder- und Jugendsportbereich essenziell ist, entfällt fast komplett. Es fehlen die Trainer*innen als Vorbild und Mentor*in sowie die Trainingsgruppe als stärkende und motivierende Gemeinschaft. Dazu ist das Distanzlernen ähnlich wie im Schulbetrieb gerade für junge Kinder sehr schwierig konzentriert durchzuführen. Es mangelt dabei an direkter Interaktion.



Älteren Menschen ist der Zugang zu den digitalen Angeboten aus einem einfachen Grund oft verwehrt: Ihnen fehlt die technische Ausstattung, wie die Hardware oder ein Internetanschluss für die Datenübertragung und das Know-how, um teilzunehmen. Gleichwohl hat sich auch gezeigt, dass Senior*innen unter Anleitung und bei speziellen Produkten – etwa logisch aufgebauten Vereins-Apps – sehr wohl aufgeschlossen gegenüber digitalen Angeboten sind.

Synergien werden durch einfache Vernetzung geschaffen

Auf Verbands- und Funktionärebene größerer Vereine ist die Digitalisierung sicherlich kein komplettes Neuland. Der Bildungsbetrieb mittels digitaler Lernplattformen oder die Kommunikation durch immer ausgefeiltere Videokonferenztechnik wurde im Lockdown aufrecht erhalten und teilweise sogar ausgebaut. Synergien werden durch einfache Vernetzung geschaffen und bieten neue Möglichkeiten.

Für die kleineren Vereine bestehen diese Optionen aber meist nicht. Ihnen fehlt es am nötigen technischen Rüstzeug. Digitale Angebote aufzusetzen und die Mitarbeiter*innen zu aktivieren ist mit finanziellem und personellem Aufwand verbunden. Dies können viele kleinere Vereine oft nicht leisten.

Fehlende Neueintritte sorgen für hohen Mitgliederrückgang in Vereinen

Insgesamt hat die Corona-Krise den Vereinen und Verbänden jedoch einen Digitalisierungsschub gegeben. Viele digitale Angebote und Instrumente werden sicherlich auch nach dem Lockdown die Vereins- und Verbandsarbeit unterstützen. Aber: Diese Digitalisierung kann den für Mitglieder wichtigen sozialen Aspekt nicht ersetzen. Denn dieser ist häufig der Antriebsmotor für die Menschen, Vereinen beizutreten.

Durch die Pandemie wird aber schon jetzt ein Mitgliederrückgang in Sportvereinen von 10 bis 15 Prozent prognostiziert, der weniger aus vermehrten Ausritten als vielmehr aus den fehlenden Neueintritten resultiert, die in 2020 ausgeblieben sind und jetzt 2021 fehlen werden.

Schutzschirm und Förderprogramme für Vereine durch Bund und Länder gefordert

Aufgrund der langfristigen Beitragsmodelle werden die sich daraus ergebenden strukturellen Mindereinnahmen erst mit einem Zeitverzug von ein bis zwei Jahren in den Vereinen und Verbänden bemerkbar sein. Um die vielfältige Vereinskultur in Deutschland zu erhalten, werden vor allem auch in den Jahren nach der Pandemie Finanzhilfen unumgänglich sein.

Ebenso wie viele Wirtschaftsbranchen ist auch der organisierte Sport durch den Lockdown auf Finanzhilfen angewiesen. Die Landes- und Bundespolitik sind deshalb

aufgefordert, kurz-, mittel- und langfristige finanzielle Schutzschirme für Vereine und Verbände bereitzustellen, um die finanziellen Mindereinnahmen aufgrund der Corona-Pandemie abzufedern. Wichtig sind ebenso Förderprogramme für die Ausstattung von Vereinen und Verbänden mit digitaler Infrastruktur sowie die Bereit-

stellung von Schulungsangeboten zum Ausbau der digitalen Kompetenzen der Funktionsträger*innen. Nur so gelingt es, die Vielfalt der Vereinslandschaft in Deutschland zu erhalten und ein »Vereinssterben« abzuwenden. Es ist Zeit zu handeln.



padle

LSB-Team + 14 19h

DTB-Denkfabrik

„Neue Digitalkultur(en) im organisierten Sport – neue Angebotsformen im und nach dem Lockdown“

VTF e.V.

Als Verband haben wir sowohl Bildungsmaßnahmen teilweise oder ganz digitalisiert als auch digitale Service Foren für unsere Mitgliedsvereine veranstaltet. Die Erfahrungen sind sehr gut bisher. Die Referent*innen hatten Workshops (digital natürlich) zur sicheren und methodisch sinnvollen Nutzung z.B. von Zoom.

☆ BEWERTEN 0

Digitale Generation digital binden

Auch wenn natürlich der persönliche soziale Kontakt das A und O bleibt, sind die digitalen Medien Werkzeuge, um den Zugang zu vereinfachen.

☆ BEWERTEN 0

Digitale Bildung

☆ BEWERTEN 0

Kerstin

Wir haben eine Kampfrichterschulung im November digital durchgeführt. Das ging gut.

☆ BEWERTEN 0

Simone

Kampfrichter*innen Online-Schulung ist eine sehr gute Möglichkeit, die Vereine im Wettkampfmodus zu halten

☆ BEWERTEN 0

TPK Hamburg e.V im VTF - Andreas

Wir sind der musikalische Landesfachbereich mit ca. 600 Musikern und planen musikalische Workshops digital anzubieten.

☆ BEWERTEN 0

Fragestellung 1:

Bindung von Mitgliedern mit digitalen Medien/Tools

☆ BEWERTEN 1

Präsenz Bildung

☆ BEWERTEN 0

Digitale Gesundheitsvorträge / Workshops anbieten zu Themen, die mittelbar mit Sport zu tun haben, wie z.B. Sport und Ernährung

Petra Krambeck

☆ BEWERTEN 0

Mehr Partizipation durch digitale Formate.

Es wird einfacher sich zu beteiligen, ohne fest in Gremien zu sitzen.

☆ BEWERTEN 0

Kontakt zu Gruppen halten über WhatsApp, digitale Übungsstunde mittels zoom

☆ BEWERTEN 0

Kerstin

Beim Eltern-Kind-Turnen ist es wichtig, gemeinsam

☆ BEWERTEN 0

Bei digitalen Live-Angeboten Zeit vorher und nachher einplanen, damit die Mitglieder auch miteinander sprechen und sich austauschen können

☆ BEWERTEN 0

Kommentare

☆ BEWERTEN

Kerstin

Ich gebe Herrn Schmidt recht. Genau das wollen Eltern und Kinder. Abstand von Handy, Tablett und Co

☆ BEWERTEN

Gerade bei... ist die Präze... enorm wich... die Haltem... gezeigt bek... selber ausp... dies ist onli... nicht möglic...

☆ BEWERTEN

Digitale Wettkampfformate und Plattformen

In der Corona-Pandemie schaffen es einige Sportler*innen, Vereine und Verbände weiterhin, ein regelmäßiges Training aufrecht zu erhalten – insbesondere im Leistungssportbereich. Und das trotz erschwelter Bedingungen. Doch ohne eine Möglichkeit, die Ergebnisse der intensiven Einheiten mit anderen zu vergleichen, schwindet bei vielen mehr und mehr die Motivation. In Zeiten fehlender Wettkämpfe auf regionaler, nationaler und auch internationaler Ebene, im Amateursport und im Profibereich, sind neuartige Lösungen gefragt. Eine davon sind Wettkämpfe auf digitalen Plattformen. Dabei gibt es in Deutschland schon bestehende Formate, die länderübergreifend erfolgreich eingesetzt wurden.

Workshopleitung

- Markus Frank (Vizepräsident Schwäbischer Turnerbund, CIO JAKO)
- Eric Schneidenbach (Geschäftsführer DTB Service GmbH)

Expertinnen und Experten

- Alle Workshopteilnehmenden

Ambivalent: Sport und Gesundheit unter Pandemiebedingungen

Der neue Lockdown im Herbst 2020 hat die Sportvereine und -verbände erneut schwer getroffen. Das Vereinsleben steht mit geschlossenen Sportstätten fast still. Doch sind Training und Wettkampf wirklich Infektionstreiber? Ist es nötig, den Spielbetrieb und Veranstaltungen weiterhin auszusetzen?

Fest steht: Unter Pandemiebedingungen verhalten sich Sport und Gesundheit ambivalent zueinander. Denn gemeinsamer Sport wirkt in der aktuellen Situation zwar förderlich, kann aber auch ein erhöhtes Infektionsrisiko für COVID-19 bergen, wenn dabei sehr enger körperlicher Kontakt zu anderen Menschen besteht oder Hygieneregeln nicht vollumfänglich eingehalten werden (können).

Zwei Formen von digitalen Wettkämpfen

Die Vorgaben zur Eindämmungen der Pandemie machen es fast unmöglich, Wettkämpfe weiterhin durchzuführen. Auch wenn es vereinzelte Sportarten im Profibereich, wie etwa die Fußball-Bundesliga, schaffen, unter enormem Aufwand ihren Wettbewerbsmodus umzusetzen. Großveranstaltungen, so auch das für den Mai 2021 geplante Internationale Deutsche Turnfest in Leipzig, mussten dagegen abgesagt werden.

Digitale Wettkampfformate sowie Plattformen sind deshalb für viele Vereine und Verbände derzeit der einzige Weg, um die Aktiven in einem sportlichen Konkurrenzkampf gegeneinander antreten zu lassen. Dabei wird zwischen einem Live-Event und einem Einsendungswettkampf unterschieden, bei dem die Teilnehmer*innen das Video ihrer Übung an die Veranstalter*innen übermitteln. Eine Bündelung beider Wettkampfformen auf einer Plattform wäre wünschenswert.

Herausforderungen von Live-Events und Einsendungswettkämpfen

Beide Formen bringen jedoch Herausforderungen mit sich. So sind bei den Einsendungswettkämpfen mehrere Versuche möglich: Die Teilnehmer*innen könnten nur die vermeintlich beste Übung einsenden, wodurch eine Wettkampfverzerrung entsteht. Eine Lösung hierfür wäre ein Tool, das voraussetzt, dass die Sportler*innen direkt nach ihrer Anmeldung zum Wettkampf – bzw. nach Start des Tools – mit dem Filmen beginnen müssen.

Die Wertung von Live-Events über Streamingdienste ist für Kampfrichter*innen je nach Sportart schwierig zu beurteilen. Einstellung und Qualität des Streams können die Arbeit erschweren. Eine Schulung zu dieser speziellen Form der Bewertung wäre auf jeden Fall notwendig. Für einen idealen Ablauf wäre ein Portal nötig, über das die Bewertungen eingegeben werden können.

Ziel: Förderung und Entwicklung digitaler Wettkampfangebote

Hinzu kommt, dass die Bewerbung solcher Wettkämpfe nicht allgemein, sondern im besten Fall zielgruppenorientiert erfolgen muss. Vereinsmitglieder werden dabei über die internen Netzwerke wie WhatsApp-Gruppen oder E-Mail-Verteiler erreicht, Sportler*innen anderer Vereine über Aufrufe in den sozialen Netzwerken und über die Vereins- oder Verbands-Webseite. Eine einheitliche Vorlage zur Bewerbung der Wettkämpfe in den Verbänden wäre ideal.

Insgesamt steckt die Entwicklung digitaler Wettkampfformate und Plattformen noch in den Kinderschuhen. Diverse private Anbieter*innen drängen auf den Markt. Um den je nach Sportart spezifischen Voraussetzungen gerecht zu werden, müssen der Deutsche Olympische Sportbund und die Spitzenverbände – hier konkret der DTB und die Landesturnverbände – die Entwicklung digitaler Wettkampfangebote fördern.



DTB (2020). Turn-Team Battle der Frauen. Zugriff unter: <https://youtu.be/watch?v=zJtBBm1joPQ>.

DTB (2020). Turn-Team Battle der Männer. Zugriff unter: <https://youtu.be/watch?v=ml9c0Y6yAIM>.

Fitness- und Gesundheitssport restarted – die Corona-Krise als Gefahr oder als Chance?

Lockdown während der Corona-Pandemie, das bedeutet: gravierende Einschränkungen der körperlichen Aktivität, kein Sport im Verein, kein Schul- und Hochschulsport. Erst wenn wir uns nicht im gewohnten Maß und Umfeld bewegen dürfen, wird überdeutlich, wie wichtig Vereine mit ihren fitness- und gesundheitsorientierten Bewegungsangeboten sind. Bewegung und systematisches fitness- und gesundheitssportliches Training haben eine immanent elementare Funktion für die Gesellschaft, speziell für die Gesundheit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dabei bieten Vereine – auch unter Pandemiebedingungen – vielfältige Bewegungsangebote für die unterschiedlichsten Alters- und Zielgruppen. Und: ein soziales Zuhause.

Was hat sich durch die Einschränkungen verändert? Und was davon wird bleiben? Wie gehen die Verbände und Vereine damit zukünftig um? Und welchen Nutzen kann die Pandemie sogar haben? Expert*innen sind sich sicher: Um die Bevölkerung wieder in Bewegung zu bringen, braucht es nicht nur kreative Lösungen für infektionsschutzgerechtes Sporttreiben, sondern vor allem eine effektive Öffentlichkeitskampagne.

Workshopleitung

- Dr. Michaela Werkmann (DTB-Vizepräsidentin GYMWELT, akademische Mitarbeiterin Institut für Sport und Sportwissenschaft Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

Expertinnen und Experten

- Birgit Faber (Geschäftsführender Vorstand TSV Falkensee, Präsidentin Märkischer Turnerbund, Vizepräsidentin Landessportbund Brandenburg)
- Michael Lindner (Präsidiumsmitglied Schleswig-Holsteinischer Turnverband, Vorstandsmitglied Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüro)
- Sabine Schröder (Vizepräsidentin GYMWELT Schwäbischer Turnerbund)
- Prof. Dr. Ansgar Thiel (Direktor Institut für Sportwissenschaft Eberhard-Karls-Universität Tübingen)

Mehr Sport: höheres Infektionsrisiko, bessere Immunität?

Sport und Gesundheit verhalten sich unter Pandemiebedingungen ambivalent zueinander: Auf der einen Seite erhöht gemeinsamer Sport das Infektionsrisiko – zumindest, wenn dabei Kontakt zu anderen Menschen besteht. Das Risiko besteht also auch im Breiten-, Fitness- und Gesundheitssport, werden keine Schutzmaßnahmen berücksichtigt.

Auf der anderen Seite verbessert Sport jedoch die Immunantwort des Körpers – vermutlich auch bei COVID-19. Außerdem lassen länger andauernde Bewegungseinschränkungen für Jung und Alt erhebliche negative gesundheitliche Folgen erwarten. Und zwar physisch und psychisch (COVID-19 und körperliche Aktivität – Nutzen¹). Die Herausforderung besteht also darin, zwischen Infektionsrisiko und gesundheitsförderndem Effekt durch Sport abzuwägen.

Wie lässt sich das Immunsystem der Bevölkerung während der Pandemie weiterhin stärken? Ist es wirklich sinnvoll und nötig, auf Gesundheitsförderung durch Sport zu verzichten? Die Turn- und Sportvereine haben bislang gezeigt, dass sie das Infektionsrisiko mit entsprechenden Hygiene- und Abstandskonzepten erheblich minimieren können. Yoga oder Tai-Chi draußen auf dem Rasen, Wanderungen mit Balance und Kraftübungen für Ältere und insgesamt vermehrte Outdoor-Fitness-Angebote oder digitale Sporteinheiten: Die Vereine geben mit ihren zielgesteuerten Aktivitäten im Breiten-, Fitness- und Gesundheitssport angemessene Antwort

ten. Denn Fitnessfaktoren gezielt zu unterstützen, ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesundheitsförderung. Fest steht: Die systematische Förderung von Bewegungsangeboten ist die – für alle Beteiligten – kostengünstigste Variante aller Präventionsmaßnahmen.

Politik ignoriert Relevanz des Sports für die Gesundheit der Gesellschaft

Sport wird auch von politischer Seite gern und häufig als große, gesellschaftsrelevante Säule hervorgehoben. Solche wiederkehrenden Aussagen offenbaren sich in Zeiten der Corona-Krise jedoch als wenig wert- und gehaltvoll. Denn weitestgehend saßen keine Vertretungen aus dem organisierten Sport am Tisch bei den Verhandlungen der Gesundheitsminister*innen zu Maßnahmen im Kontext der COVID-19-Pandemie. Der gesamte Breiten-, Fitness- und Gesundheitssport wurde undifferenziert heruntergefahren. Und das, obwohl die



bedeutsamen gesundheitlichen Effekte von körperlicher Aktivität bekannt sind. Obwohl gute Hygienekonzepte und klare Regeln zum Fitness- und Gesundheitssport unter COVID-19-Bedingungen kommuniziert wurden. Und trotz aller gewissenhafter Umsetzung der Auflagen, trotz fleißigem Einsatz der Haupt- und Ehrenamtlichen in den Vereinen und Verbänden.

Mitspracherecht statt leerer Worte

Sport wird somit weitestgehend als Freizeit abgetan und nicht als notwendige, unverzichtbare Gesundheitsvorsorge gesehen. Das ist eine nicht hinnehmbare Situation und gleichsam ein falsches Signal für die Gesellschaft.

Brot und Spiele fürs Volk: Die Bundesliga darf weiterlaufen – während die Bürger*innen sich mit dem Zugucken begnügen müssen. Nicht einmal Reitvereine dürfen in der Zeit des harten Lockdowns Menschen auf Pferden in den Wald schicken. Differenziertes Abwägen von Risiken? Fehlanzeige.

Daher ist es essenziell, dass Sportverbände politische Entscheider*innen in verschiedenen Ressorts sensibilisieren. Verbände und Vereine müssen für den Fitness- und Gesundheitssport ein Mitspracherecht erhalten, auch wenn es darum geht, Vorgaben zum Umgang mit der COVID-19-Pandemie zu entwickeln. Denn sie haben sich massiv um kreative Lösungen bemüht, mit denen Fitness- und Gesundheitssport weiterhin ausführbar ist – mit möglichst minimalem Infektionsrisiko.

Politische Lobbyarbeit und Marketing nötig

Bundesweit gibt es 27 Millionen Mitgliedschaften im organisierten Sport. Das entspricht rund einem Drittel der Bevölkerung! Trotzdem haben die Vereine und Verbände bislang keinen durchschlagenden Einfluss auf die politischen Entscheidungen zur Ausgestaltung von Lockdown-Maßnahmen. Die politische Lobbyarbeit für die Vereine muss grundsätzlich effizienter sein und gestärkt werden.

Auch die Marketingaktivitäten reichen bisher nicht aus – oder existieren schlicht nicht. Flächendeckend sind hochwertige Fitness- und Gesundheitssport-Angebote in den Turn- und Sportvereinen vorhanden, mit qualifizierten Übungsleitenden. Um diese Angebote publik zu machen, wird ein besseres Marketing benötigt.

Es braucht eine weitreichende Öffentlichkeitskampagne, die die Vereine in ihrer (kommunal-) politischen Positionierung unterstützt. Nur mit einer gezielten Kampagne lassen sich wieder mehr Mitglieder gewinnen und binden. Und nur so können die gesundheitlichen und psychosozialen Effekte des Fitness- und Gesundheitssports letztlich zum Tragen kommen.

Menschen aktivieren und motivieren

Erste wissenschaftliche Studien konnten Veränderungen im Bewegungsverhalten der Bevölkerung in der Corona-Zeit aufzeigen. Dabei gaben u. a. 35 Prozent der Befragten – unabhängig vom Alter – an, dass ihre Bewegungsaktivität in der Zeit der Pandemie abgenommen hat ².

Um die Menschen wieder in Bewegung zu bringen, ist daher die Kommunikation mit den Vereinsmitgliedern überaus wichtig, ebenso wie mit eventuellen neuen Zielgruppen. Denn nur wer von Aktivitäten und Angeboten seiner örtlichen Sportvereine weiß, kann sie auch nutzen. Outdoor-Formate und Online-Angebote – bestenfalls als Livestream – flexibilisieren die Vereinsprogramme.

Aber Präsenzkurse sollten weiterhin möglich sein, da die Teilnehmenden dabei soziale Kontakte pflegen und dies nachhaltig die Bindung an körperliche Aktivität stärkt. Dieser Aspekt ist wichtig für die Mitgliederbindung.

Nicht nur die Bevölkerung gilt es für regelmäßige Aktivitäten zurückzugewinnen. Auch die Funktions-träger*innen im Verein (Ehrenamtliche, Übungsleitende, Trainer*innen) müssen wieder aktiviert und motiviert werden. Denn je länger der organisierte Sportbetrieb nicht stattfinden darf, desto schwieriger wird es, sie alle wieder dafür zu begeistern, Bewegungsangebote zu leiten.

Geballte Kompetenz: einsatzfähig bei Lockerung des Lockdowns

Vereine und Verbände als Orte des sozialen Miteinanders müssen zukünftig ihre Kompetenzen und Markenkerne noch mehr herausstellen. Sie müssen jeder für sich und gemeinsam eine Strategie entwickeln, um ihre Angebote zu vermarkten und die Bevölkerung zu aktivieren – bestenfalls mit politischer Unterstützung. Kommt es im Frühjahr 2021 zu Lockerungen, sollten die Vereine

bestmöglich vorbereitet sein. Mit Unterstützung der Verbände aber insbesondere auch mit der notwendigen Unterstützung des Bundes, der Länder und der Gesundheitsministerien könnten die Vereine mit der Wiederaufnahme des Sports eine Öffentlichkeitskampagne für Endverbraucher*innen starten.

Für diese Kampagne heißt es nun, potenzielle Kommunikationspartner*innen zu finden, die die Botschaft der Vereine finanzieren und transportieren.

Quellen:

- 1 Brutscher, J.; Millet, G. P.; Brutscher, M. (2020). Low cardiorespiratory and mitochondrial fitness as risk factors in viral infections: implications for COVID-19. *British Journal of Sports Medicine*. Published Online First: 24. November 2020. doi: 10.1136/bjsports-2020-103572.
- 2 Brand, R.; Timme, S. & Nosrat, S. (2020, 27. April). Handlungsempfehlungen zu Sport und Bewegung während der Corona-Krise. Zugriff unter https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/LandingPage/Service-Medien/Handlungsempfehlung_Studie_Uni_Potsdam.pdf.



Kommunale Netzwerke und öffentliche Sporträume – Zukunftsperspektiven im Fitness- und Gesundheitssport?

Mitgliederschwund, finanzielle Mindereinnahmen: Für eine Vielzahl an Vereinen hat die Corona-Pandemie weitreichende Folgen. Andere haben diese Corona-Krise – vor allem beim Wiedereinstieg in den Sportbetrieb nach dem ersten Lockdown – bislang aber relativ gut bewältigt. Und das sogar, ohne sich dabei inhaltlich völlig neu aufzustellen und groß in neue Angebote zu investieren. Wer Outdoor-Sport im öffentlichen Raum im Programm hatte, konnte fast nahtlos weiterarbeiten.

Ausschlaggebend für diesen zügigen Re-Start war, dass diese Vereine Kooperationen gepflegt haben und in ihrer Kommune besonders gut vernetzt sind. Ist das der optimale Weg für die Zukunft der Vereinsarbeit nach Corona? Welche Bedingungen müssen dafür erfüllt werden? Und welche Anforderungen werden dabei im Besonderen an die Vorstände in Vereinen und Verbänden, aber auch an die Kommunen gestellt?

Workshopleitung

- Dr. Michaela Werkmann (DTB-Vizepräsidentin GYMWELT, akademische Mitarbeiterin Institut für Sport und Sportwissenschaft Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)
- Pia Pauly (DTB-Abteilungsleiterin GYMWELT)

Expertinnen und Experten

- Christian Keipert (Amtsleiter Sportamt Sindelfingen, Vorstandsmitglied Deutsche Turnerjugend)
- Peter Raueiser (Bewegungsmanager Kreis Cochem-Zell)
- Florian Riegler (Leiter Servicebüro IG Sport Heddesheim)
- Jürgen Sabel (Geschäftsführer Turnverein »Eintracht« 1862 Cochem)
- PD Dr. Hagen Wäsche (Akademischer Rat Karlsruher Institut für Technologie)

Re-Start dank funktionierendem Netzwerk innerhalb der Kommune

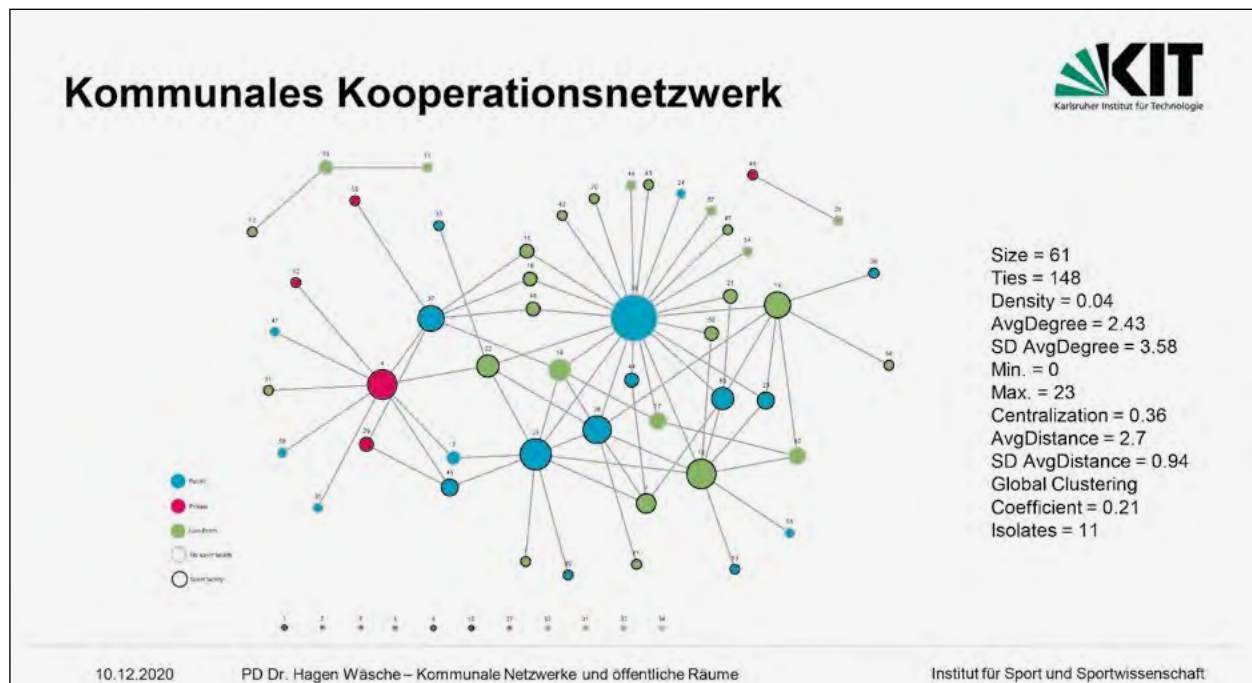
Mit den vom Bund und den Ländern aufgestellten Corona-Maßnahmen kam der Vereinssport im ersten Lockdown weitestgehend zum Erliegen. Sportstätten wurden geschlossen, der Ligen- und Wettbewerbsbetrieb, vor allem im Mannschaftssport im Amateurbereich, fast gänzlich eingestellt.

Und dennoch haben es einige Vereine vollbracht, mit den ersten Lockerungen schnell wieder ihre Aktivitäten hochzufahren. Geschafft haben sie das durch ein besonders gut funktionierendes Netzwerk innerhalb ihrer

Kommune. Diese Interaktion mit Amtsträger*innen war ausschlaggebend dafür, dass öffentlicher Raum außerhalb der traditionellen Sportanlagen, -hallen und -plätze schon vor der Pandemie genutzt und ins Vereinsleben integriert wurde.

Bedürfnis der Menschen, mehr an der frischen Luft zu sein

So hatte mancher Verein seine Gymnastik- und Fitness-einheiten regelmäßig im Park und auf Grünflächen stattfinden lassen. So wie beispielsweise der TV »Eintracht« 1862 Cochem seine Fitness-Locations für die Trainings-



einheiten verschiedener Sportgruppen während des Lockdowns nutzen konnte. Der Fitness-HotSpot und der Fitness-Trail wurden schon vor der Pandemie fleißig von Vereinsgruppen und nicht organisierten Sportler*innen genutzt. Somit war das Trainieren im Freien und das Nutzen der Anlage schon geübt, sodass es keinen Stillstand gab. Nähere Informationen zu den Fitness-Locations in Cochem: <https://www.dtb.de/fitness-locations/standorte/fitness-hotspot-und-fitness-trail-cochem>. Die Wiederaufnahme des Betriebs bei noch nicht wieder geöffneten Sporthallen lief daher fast reibungslos wieder an.

Und draußen Sport zu erleben hat vielseitige Vorteile: Zum einen ist das Infektionsrisiko mit dem COVID-19-Virus im Freien weitaus geringer als zum Beispiel in einer kleinen Gymnastikhalle. Zum anderen wird damit einem stärker werdenden Bedürfnis der Menschen entsprochen, draußen an der frischen Luft zu sein und die Natur hautnah zu erleben. 52 Prozent der Sporttreibenden in Deutschland nutzen den Park, den Wald oder Wege.¹

Angebote im Freien erhöhen die Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit

Die Bereitstellung von öffentlichen Räumen für Bewegung und somit für den Breiten-, Fitness- und Gesundheitssport ist für eine gesunde Gesellschaft also notwendig. Und sie gewinnt für den organisierten Vereinssport gerade auch durch die Pandemie zunehmend an Bedeutung und Aufmerksamkeit.

Diese Aufmerksamkeit machen sich Vereine zunutze: Angebote, die im Freien stattfinden, erhöhen die Sichtbarkeit der Vereine in der Öffentlichkeit. Sie machen andere Sportler*innen neugierig und regen so eher zum Mitmachen an. Das erweckte Interesse mündet im besten Fall in einer Mitgliedschaft. Vereinsvorstände müssen allerdings verstehen, dass für viele Bürger*innen eine Mitgliedschaft nicht sofort in Frage kommt. Hier ist neues Denken in den Vorständen notwendig sowie die Bereitschaft, über kommunale Netzwerke neue Zielgruppen anzusprechen.

Kommunen müssen eine zentrale Rolle übernehmen

Das dazu nötige Netzwerk zu initiieren ist jedoch nicht einfach. Viele Vereine sind für eine solche Netzwerkarbeit personell sowie strategisch nicht ausreichend aufgestellt und benötigen deshalb dringende Hilfestellung.

Ein Beispiel gelungener Netzwerkarbeit von Vereinen ist die Interessengemeinschaft (IG) Heddesheim. Dort haben sich fünf eigenständige Vereine in Heddesheim unter einem Dachverein zusammengetan, um mit einer starken Stimme politisch ihre Anliegen zu vertreten und gemeinsam öffentlichkeitswirksam auftreten zu können.

Zudem müssen die Kommunen eine zentrale Rolle übernehmen, um ein sektorübergreifendes Netzwerk für Sport, Bewegung und Gesundheit aufzusetzen und zu leiten. Denn der einzelne Turn- und Sportverein stößt meist an seine Grenzen, wenn es darum geht, z. B.

Wohlfahrts- und Sozialverbände, Kirchen, Seniorenbüros, Quartiermanager*innen an den Tisch zu holen, um z. B. niederschwellige Bewegungsangebote für Ältere zu initiieren (nähere Informationen zum DTB-Projekt AuF-Leben: <https://www.dtb.de/auf-leben/>). Dazu ist jedoch der politische Wille notwendig. Außerdem muss die Bedeutung der Turn- und Sportvereine mit ihren sportfachlichen Kompetenzen sowie ihrem Sozialkapital stärker in den Fokus rücken und Beachtung finden.

Förderung von Netzwerk-Kompetenz als neues Aufgabengebiet

Probleme damit können jedoch kleinere Kommunen bekommen, bei denen die Verwaltung nicht die zentrale Rolle inne hat. Die Bedeutung von Bewegung für die Bürger*innen kann dann nicht aufgegriffen werden und der Netzwerkgedanke nicht zum Tragen kommen. An dieser Stelle können Ressourcen fehlen. Dort bietet sich für Vereine eine große Chance, sich einzubringen und der Netzwerk-Treiber zu sein.

Und zwar ein Netzwerk-Treiber, der bereit ist, sich zu öffnen und über den Tellerrand zu schauen. In einigen kleineren Gemeinden haben sich Vereine schon als strategische Partner zusammengeschlossen, um unter Berücksichtigung der lokalen Bedingungen mit einer gemeinsamen, starken Stimme aufzutreten. Die Förderung von Netzwerk-Kompetenz ist also ein völlig neues Aufgabengebiet innerhalb der Vereinsstruktur.

Der Wunsch nach öffentlichem Raum für Sport und Gesundheit kann der Startpunkt eines ersten kommunalen Netzwerkes sein. Die Kommunen müssen in diesem Feld investieren. Sie müssen den organisierten Sport als wichtigen Player im Netzwerk einer Sport- und Stadtentwicklung begreifen. Die Turn- und Sportvereine sorgen wiederum für die Belebung dieser Räume – aus sportfachlicher und sozialer Sicht. Hier gilt es für alle gemeinsam, zukünftig einen Fokus zu setzen. Denn nur zusammen gelingt es den Vereinen und Kommunen, zukunftsgerechte Perspektiven auszubauen und Chancen zu gestalten.

Quelle:

- 1 Woll, A.; Wäsche, H. & Haag, M. (2012). Sportbericht Konstanz: Sportverhalten und Sportstrukturen. Orte der Sportausübung.



Kinder und Jugendliche in der Zeit der Corona-Krise – Gewinner oder Verlierer?

Keine Frage, seit Beginn der Corona-Pandemie und vor allem während des Lockdowns sind Heranwachsende in ihrer Bewegung massiv eingeschränkt. Und zwar sowohl quantitativ als auch qualitativ: Mit der Schließung von Schulen und Sportvereinen fällt der Schul- und Vereinssport weg. Selbst Spielplätze werden gesperrt. Wer sonst auf dem Schulhof rennt, nachmittags im Verein angeleitet Fußball spielt oder auf öffentlichen Flächen Basketball, hat plötzlich keine Möglichkeit mehr für seine gewohnte Bewegung.

Welche Folgen hat die Pandemie für das Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen? Akzeptiert man die Bedingungen der Situation – was bedeutet das für den organisierten Sport? Wie lässt sich wieder gemeinsam Sport treiben? Zusammen mit Expert*innen aus dem Kinder- und Jugendsport wurde der Ist-Zustand im Alltag erörtert: Sport im öffentlichen Raum, im Verein sowie in Schule und Hochschule. Im Fokus stand auch der Einfluss von Schule, Kita, Verein und familiärem Umfeld auf das Bewegungsverhalten.

Workshopleitung

- Dr. habil. Katja Ferger (DTB-Vizepräsidentin Sport, Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Sportwissenschaft Justus-Liebig-Universität Gießen)
- Wiebke Glischinski (Vorsitzende Deutsche Turnerjugend, Senior Human Resources Partner Deutsche Bahn)
- Julia Schneider (Vorstand Deutsche Turnerjugend, Ausschussmitglied Bundesjugendspiele)

Expertinnen und Experten

- Alexander Erg (Geschäftsführer TSG Weinheim 1862)
- Michael Fahlenbock (Präsident Deutscher Sportlehrerverband)
- Prof. Dr. Annette Hofmann (DTB-Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik, Hochschulprofessorin, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg)
- Kerstin Holze (Vorstandsvorsitzende Deutsche Kinderturn-Stiftung, Kinderärztin)
- Olaf Jähner (Geschäftsführer Vereinsentwicklung Niedersächsischer Turner-Bund, 2. Vorsitzender Turn-Klubb zu Hannover)

- Claudia Neumann (Abteilungsleiterin Deutsches Kinderhilfswerk)
- apl. Prof. Dr. Swantje Scharenberg (Leiterin und Geschäftsführerin des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen am Karlsruher Institut für Technologie)

Schockstarre Lockdown: Bewegungsstillstand?

Dass Kinder und Jugendliche immer mehr zu Bewegungsmuffeln werden, ist nicht neu. Auch vor Corona schafften es nur 15 Prozent der Kinder, eine Stunde täglich aktiv zu sein. Wie die Motorik-Modul-Studie (MoMo-Studie¹) belegt, spielen Sportvereine und Schulen eine zunehmend größere Rolle bei der Förderung körperlicher Aktivitäten. Mit der Corona-Krise und dem Lockdown bestand also die berechtigte Sorge, dass Heranwachsende zuhause sitzen und sich nur noch wenig bewegen.

Aber Herausforderungen bergen auch Chancen. Das zeigte eine Stichproben-Untersuchung von MoMo-Teilnehmenden während der Corona-Zeit: Erstaunlicherweise kamen nun immerhin 31 Prozent auf 60 Minuten Bewegung am Tag.

Corona hat den Bewegungsmangel zwar definitiv verstärkt, da Alltagswege und -bewegung wegfielen, etwa der Weg zur Schule mit dem Rad und der Sport im Verein. Aber Familien, die Bewegung gewohnt sind, haben schnell Alternativen gesucht: ab in die Parks, ab in die

Wälder – joggen, wandern, Inline skaten, Frisbee spielen, Bälle kicken oder Online-Angebote wie »ALBAs tägliche Sportstunde«. Wer flexibel war, fand Möglichkeiten für Bewegung. Der Winter-Lockdown erschwert die Situation jedoch, denn bei 3 Grad und Nieselregen fehlt der Antrieb raus zu gehen.

Weniger Wettkampf, weniger Motivation

Kinder haben ein Recht auf Bewegung. Ungünstigerweise wurde während der Pandemie bislang viel über Kinder und Jugendliche entschieden – nur nicht mit ihnen. Sie sind die großen Verlierer*innen der Corona-Krise. Denn auch wenn Aktivitätsalternativen vorhanden sind – Heranwachsende benötigen als Motivation den sportlichen Vergleich in Form von Wettkämpfen und Wettbewerben. Darüber hinaus gehören zum Sport auch diejenigen, die anleiten und motivieren: Trainer*innen, Übungsleitungen, Lehrer*innen.





Sporträume öffnen, Methoden anpassen

Kinder und Jugendliche brauchen die Gemeinschaft. Unter Einhaltung der AHA + L-Regeln wäre es deshalb gerade im Winter essenziell, Schul- und Vereinssportstätten für Sporteinheiten zu öffnen. Dafür muss die Sportstätteninfrastruktur in den Blick genommen werden. Denn Sport als Gesundheitsvorsorge braucht geeignete Bewegungsräume, ob indoor oder outdoor.

Nötig und überfällig ist eine Initiative zum Ausbau, zur Sanierung und Modernisierung von Sportstätten und Sporträumen. Dabei sollten gewisse Mindeststandards etabliert werden, um adäquates und infektionsschutzgerechtes Sporttreiben zu ermöglichen.

Neben dem Ziel, nutzbare Orte zu finden, ist es notwendig, Inhalte und Methoden des Sportunterrichts anzupassen: Zum Beispiel sollten Elemente mit Körperkontakt und Hilfestellung vermieden werden. Zudem muss sich

der Unterricht in dieser Phase weg von traditionellen Sportspielen bewegen, die Kontakt zwischen den Kindern und Jugendlichen erfordern.

Alternativ kann man sich an Trendsportarten und -geräten orientieren. Beispielsweise mit Scootern oder BMX-Parcours lassen sich in Schulen andere Bewegungsfelder nutzen, die pandemiekonformen Abstand garantieren.

Umdenken in Schulen, Vereinen, Ausbildung erforderlich

Statt zu resignieren, ist es nun gefragt, kreative Ideen aus der Krise zu ziehen, beispielsweise mit Konzepten wie »Bewegte Pause« oder »Bewegter Unterricht«. Zudem ist es wichtig, Sport und Bewegung im Freien zu forcieren. Dabei lohnt es, in andere Länder zu blicken: Ein positives Beispiel bietet die »Draußenschule«² in Skandinavien. Auch hierzulande gibt es bereits Schulen, die diesem Vorbild folgen.

Außerdem werden derzeit hybride Unterrichtsformen für Sport weiterentwickelt, analoge und digitale Lernangebote verknüpft. Und auch mit Maske im Unterricht oder in der Vereins-Übungsstunde sind viele Aktivitäten durchführbar. Die Verantwortlichen müssen den Schulsport, aber auch den Vereinssport neu denken – und damit gleichfalls die Ausbildung für Sportunterrichtende wie Lehrer*innen und Übungsleitungen. Denn nur so werden sie gestärkt und gerüstet für weitere Krisen.

Kooperationen in Angriff nehmen

Wie lässt sich die Lockdown-Zeit nutzen, um die Jugend bestmöglich durch die Krise zu begleiten? Was brauchen Schulen, Vereine, Gesellschaft, um den Sport wieder aufzunehmen und aus der Situation grundsätzlich zu lernen?

Aussichtsreich sind vor allem Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen. Denkbar sind dabei konkrete Ideen wie zum Beispiel, Kinderturnen als Grundlagenausbildung in den Schulen anzubieten, angeleitet von Vereinsübungsleiter*innen. Vor allem in Grundschulen, in denen die Sportexpertise im Kollegium oft fehlt, scheint dies sinnvoll. So würde später, wenn Lockerungen der Corona-Maßnahmen es zulassen, ein differenziertes Sporttreiben ermöglicht.

Potenzial der Vereine nutzen

Das Know-how, die Ideen und die Kreativität für Alternativangebote sind im organisierten Sport reichlich vorhanden. Umsetzbar ist vieles, sofern die Sportstätten oder auch öffentliche Räume dafür genutzt werden können. Aktuell scheitert jedoch vieles daran, dass nicht alle die vorhandenen Räume nutzen dürfen.

Hilfreich, um Kinder und Jugendliche generell wieder mehr in Bewegung zu bringen, wären niedrigschwellige Sportangebote außerhalb der Vereinsgelände und Vereinsstrukturen. Und vor allem nicht zwingend verbunden mit einer Mitgliedschaft. Ballspiele im Park unter Vereinsanleitung, offen für alle, oder Kooperationen für

Bewegungsangebote mit Krankenkassen und Kommunen sind beispielsweise denkbar.

Gemeinsam starke Lobby sein

Die Krise zeigt: Es gibt viele engagierte Menschen, durch deren Einsatz und Kreativität es gelingt, Bewegungsangebote zu schaffen – auch in Zeiten der Pandemie. Der organisierte Sport mit 27 Millionen Mitgliedern bundesweit hat dabei viel Potenzial. Turnvereine haben auch in der Vergangenheit Krisen überstanden; beispielhaft ist dafür die Hamburger Turnerschaft, die in 200 Jahren ihres Bestehens u. a. zwei Weltkriege überstanden hat.

Der gesellschaftliche Wert von Vereinen als Orte des Miteinanders, des sozialen und körperlichen Lernens, ist nicht zu unterschätzen. Diese gemeinsame, starke Kraft muss zukünftig genutzt werden, um auf die Politik einzuwirken und Veränderungen anzustoßen.



Irgendwann ist die Pandemie vorbei, dann können die Vereine wieder mit ihren gewohnten Angeboten für die Menschen da sein. Bis dahin sind Ideenreichtum und Improvisationstalent gefragt – plus Unterstützung auf politischer Ebene.

Was können wir für die Zukunft tun? Handeln ist gefragt!

Der organisierte Sport, die Verbände, die Schulen, aber auch die Politik haben nicht nur in der Krise eine soziale Verantwortung: Für die Bevölkerung, vor allem für die Heranwachsenden muss es eine langfristige Perspektive geben, wie, wo und unter welchen Umständen sie sich bewegen können. Psychische Folgen des Lockdowns wie das Abgleiten in Depression, gilt es zu verhindern. Dabei kann Sport helfen.

Deshalb müssen sich Vereine, Verbände, Schulen, Kitas, Kommunen, Krankenkassen und politische Entscheidungstragende gemeinsam stark machen für Bewegung.

Die Verbände sollten auf die Kultusministerien einwirken, damit das Schulsystem für außerschulische Sportaktionen geöffnet wird. Auch das Betretungsverbot der (Vereins-) Sportstätten muss baldmöglichst aufgehoben werden.

Vereine und Verbände sollten zudem die Gestaltung von Spiel-, Sport- und Bewegungsflächen in den Kommunen mit beeinflussen können, sodass es möglich wird, den

öffentlichen Raum für Bewegungsangebote zu nutzen. Nur so lassen sich niederschwellige freie Angebote kurzfristig umsetzen – was für die jungen Generationen entscheidende, wirkungsvolle Hilfe bedeutet.

Quellen:

- 1 Woll, A.; Albrecht, C. & Worth, A. (2017). Motorik-Modul: Eine Studie zur Fitness und körperlichen-sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Zugriff unter Projektseite Motorik-Modul-Studie (MoMo). Für Medien und Expert*innen – Factsheets (kit.edu).
- 2 Armbrüster, C.; Bleise A.; Dicks, U.; Gräfe, R.; Harring M. & Witte, M. (15. Mai 2018). Draußenschule: Eine Handreichung. Schneider Verlag GmbH.



Kinder und Jugendliche in der Zeit der Corona-Krise: Sport im Setting Schule – Lösung oder Utopie?

Unbestritten: Für Kinder und Jugendliche ist Bewegung wichtig. Weil Schulsport für einige leider die einzige regelmäßige Bewegung bedeutet, ist er daher jetzt besonders gefordert. Allerdings existieren durch die jeweiligen Corona-Landesverordnungen keine einheitlichen Regelungen. Von »ersatzlos gestrichen« über »Theorie statt Praxis« oder »Pausenhof statt Turnhalle« bis »einfach anderer Unterricht« ist alles zu finden.

Wie stellt sich die Situation in den Schulen dar? Was ist möglich und nötig? Anhand unterschiedlicher Positionen wurde darüber diskutiert, um schließlich Lösungen vorzustellen und weiterzuentwickeln. Im Zentrum stehen kreative Bewegungsideen sowie die Möglichkeit, den Schulhof als Sportraum zu nutzen. Notwendig ist es zudem, die Kooperationen mit den Vereinen zu stärken.

Workshopleitung

- Dr. habil. Katja Ferger (DTB-Vizepräsidentin Sport, Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Sportwissenschaft Justus-Liebig-Universität Gießen)
- Wiebke Glischinski (Vorsitzende Deutsche Turnerjugend, Senior Human Resources Partner Deutsche Bahn)
- Julia Schneider (Vorstand Deutsche Turnerjugend, Ausschussmitglied Bundesjugendspiele)

Expertinnen und Experten

- Alexander Erg (Geschäftsführer TSG Weinheim 1862)
- Michael Fahlenbock (Präsident Deutscher Sportlehrerverband)
- Prof. Dr. Annette Hofmann (DTB-Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik, Hochschulprofessorin Pädagogische Hochschule Ludwigsburg)
- Kerstin Holze (Vorstandsvorsitzende Deutsche Kinderturn-Stiftung, Kinderärztin)
- Olaf Jähner (Geschäftsführer Vereinsentwicklung Niedersächsischer Turner-Bund, 2. Vorsitzender Turn-Klubb zu Hannover)

- Claudia Neumann (Abteilungsleiterin Deutsches Kinderhilfswerk)
- apl. Prof. Dr. Swantje Scharenberg (Leiterin und Geschäftsführerin des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen am Karlsruher Institut für Technologie)

Kinder in Bewegung bringen – aber wie?

Wenn Schul- und Vereinssport nicht im gewohnten Setting stattfinden kann, stellt sich die Frage: Welche Wege gibt es, um Kinder in Pandemiezeiten zu bewegen? Kinder haben ein Recht auf eine bewegte Kindheit – und diese Kindheit ist jetzt. Sie lässt sich nicht verschieben, sie kann nicht warten, bis wir einen Impfstoff haben oder die Pandemie vorbei ist. Es ist Aufgabe des organisierten Sports, der Schulen und der Politik, dafür zu sorgen, dass Kinder gut und bewegt durch diese Zeit kommen.

An dieser Stelle ist Kreativität gefragt für konkrete Bewegungsangebote. Denn die Dringlichkeit ist alarmierend: Laut aktuellem Kinder- und Jugendsportbericht schaffen es mehr als 80 Prozent der Heranwachsenden nicht, sich 60 Minuten pro Tag zu bewegen – wie es die Weltgesundheitsorganisation empfiehlt.

Kreativ durch die Krise

An kreativen Bewegungsideen mangelt es dabei nicht. Das zeigen etwa die vielfältigen Beispiele, die auf dem Ideensammlungs-Padlet im Rahmen des

Workshops zusammenkamen:

<https://padlet.com/annetteweimann/bef9sfabvgkiewf>



Ob Bewegungsideen für die Pause oder für zu Hause: Für alle Phasen der Pandemie lassen sich sehr gute »Best practice«-Beispiele finden. Diese wurden im Workshop einem Ampelsystem zugeordnet: Rot für Sporttreiben allein oder zu zweit, Gelb für Sport ohne Kontakt unter besonders strengen Hygienebedingungen (hauptsächlich outdoor), Grün für Sport ohne Einschränkung mit Hygienemaßnahmen (outdoor/indoor).

Kommt es mit der ersten Lockerung der Corona-Maßnahmen zu Phase Gelb, sehen die Expert*innen durchaus Möglichkeiten, flexibel mit Angeboten zu reagieren und Handlungsempfehlungen zu geben.

Dabei ist für Vereine vor allem Sicherheit und Stabilität im Handeln wichtig. Darauf zielt auch der »Vier-Stufen-



Plan für den Kinder- und Jugendsport während der Corona-Pandemie« der Deutschen Sportjugend (dsj)¹. Abgestuft auf Phasen der Pandemie-Lage schlägt er einheitliche Regelungen für das ganze Bundesgebiet vor, um Vereinen Sicherheit und Orientierung zu geben. Denn gemeinsames Sporttreiben ist Teil der Lösung der Pandemiebekämpfung.

Sporträume öffnen – Infrastruktur teilen

Im Fokus für Lösungen stehen vor allem die Orte, an denen Sporttreiben möglich ist. Denkbar ist beispielsweise, dass Familien Hallenzeiten bei ihrem Verein buchen für den Individualsport. Dies wäre ein kohortenspezifischer Ansatz, für den die Sportvereine ihre Infrastruktur zur Verfügung stellen.

Die Idee lässt sich auf den Schulsport übertragen, indem man die Schulinfrastruktur öffnet: So könnten die Pausengelände und Schulsporthallen für Bewegungsförderung in der klassenspezifischen Kohorte genutzt werden – mit Hilfe der Übungsleitungen der Vereine. Hier zeigt sich ein Ansatzpunkt für Kooperationen zwischen den Schulen und den Vereinen.

Einsatz der Übungsleitungen zentral

Da es bei vielen Sportarten schwierig ist, Techniken allein zu Hause zu lernen, kommt den Übungsleiter*innen der Vereine außerdem eine zentrale Rolle zu. Daher dürfen sie nicht aus dem Blick verloren werden. Sie müssen motiviert bleiben – denn Sport ist ohne soziale analoge

Interaktion zwischen den Kindern und zwischen den Kindern und den Übungsleiter*innen nicht langfristig möglich. Kinder und Jugendliche brauchen diese direkte Begegnung und Interaktion. Deshalb ist es enorm wichtig, sie mit Hilfsangeboten zu unterstützen.

Online-Angebote erreichen nicht alle

Ob »Sport fürs Kinderzimmer« über YouTube oder »Online: Kinderturn-Abzeichen inklusiv«, die Bestandsaufnahme zeigt: Es gibt viele positive Beispiele für Bewegungsangebote während der Pandemie. Auf der anderen Seite besteht die Sorge um die Kinder, die mit den interaktiven Online-Angeboten nicht erreicht werden.

Was passiert mit diesen Kindern, denen die Initiatorin, der Initiator fehlt? Oder die nicht oder kaum auf elektronische Medien zugreifen können? Wie können wir für diese Kinder Bewegungsangebote schaffen? Hier sind die Schulen bzw. der Schulsport die aktuell letzte Möglichkeit, Angebote zu lancieren. Kinder, die sonst keinen Zugang haben, müssen dort abgeholt werden.

Zweckentfremdung von Schulsportstätten vermeiden

Sorge bereitet in diesem Zusammenhang auch, dass erneut Schulturnhallen zweckentfremdet werden – diesmal zur Einrichtung von Impfzentren. Dies schmälert wiederum die Anzahl der dringend benötigten Sporträume.

Sport ist Bildungs- und Kulturgut

Zweifellos sind für Kinder und Jugendliche Bewegung und Sport unerlässlich für eine gesunde Entwicklung. Der Sport ist darüber hinaus als ein Bildungs- und Kulturgut zu bewerten – und nicht nur als Beschäftigung zur Erholung in der Freizeit. Dementsprechend muss der Sport gerade im Setting Schule in dieser wichtigen Rolle bestärkt werden.

Aus den Analysen und Diskussionen zur aktuellen Lage ergibt sich vor allem die gemeinsame Forderung an die Politik, die Schulgelände (Hallen und Schulhöfe) für Bewegungsangebote zu öffnen. Dafür ist Hilfestellung nötig, um Hürden abzubauen und Sporträume zu öffnen.

Auf politischer Seite sollte anerkannt werden, dass Sport und Bewegung – beispielsweise Kinderturnen und Kindersport in den Vereinen – einen hohen Beitrag zur Bildung von Kindern leisten, vergleichbar etwa mit den Leistungen der Musikschulen. Dieser Bildungsbeitrag darf nicht vernachlässigt werden.

Quelle:

- 1 Deutsche Sportjugend (2020). Vier-Stufen-Plan für den Kinder- und Jugendsport während der Corona-Pandemie. Zugriff unter https://www.dsj.de/fileadmin/user_upload/Deutsche_Sportjugend/Positionen/dsj_Coronaplan.pdf.



Die Lage des Ehrenamts: Corona-Krise = Ehrenamtskrise?

Sie sind mit die wichtigsten Bausteine eines Vereins: die Jugendlichen, Frauen und Männer im Ehrenamt. Aber gerade sie sind in der Corona-Pandemie gleich mehrfach gefordert. Sie müssen unter starkem Druck Entscheidungen – zu teils gänzlich neuen Sachverhalten – treffen und kreative Lösungen für die bestehenden Probleme erarbeiten. Dabei sollen sie je nach Position auch noch die Finanzen im Blick behalten und sich intensiv mit digitalen Tools auseinandersetzen. Darüber hinaus wird ehrenamtlichen Funktionsträger*innen in Sportvereinen aktuell eine hohe Frustrationstoleranz abverlangt.

Die Auswirkungen des erneuten Lockdowns auf die Zahl der ehrenamtlich Engagierten sind noch nicht absehbar. Erste Studien zeigen allerdings, dass die Formen der Zusammenarbeit im ehrenamtlichen Engagement sich ändern – und ändern müssen. Es warten neue Herausforderungen, aber auch Chancen. Vor allem aber gibt es Lösungswege, damit sich die Corona-Krise nicht zu einer Ehrenamtskrise entwickelt.

Workshopleitung

- Dr. Claudia Pauli (DTB-Vizepräsidentin Personalentwicklung, Frauen und Gleichstellung, freiberufliche Sportjournalistin)
- Michaela Röhrbein (Generalsekretärin Deutscher Turner-Bund)
- Birgit Faber (Geschäftsführender Vorstand TSV Falkensee, Präsidentin Märkischer Turnerbund, Vizepräsidentin Landessportbund Brandenburg)
- Kaddy Pechout (Vorstandsmitglied der Deutschen Turnerjugend für allgemeine Jugendarbeit, Lehrerin)
- Annemarie Ohl (Vizepräsidentin Sport beim MTV Braunschweig von 1847)

Expertinnen und Experten

- Jan Holze (Gründungsvorstand Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt)
- Dr. Holger Krimmer (Geschäftsführer ZiviZ gGmbH)

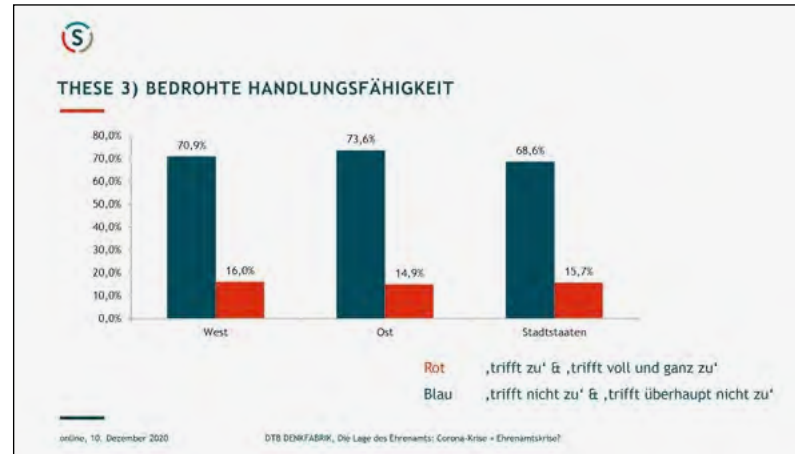
Probleme im Ehrenamt multiplizieren sich

In Zeiten der Pandemie steht auch das ehrenamtliche Engagement vor besonderen Herausforderungen. Die Corona-Krise wirkt dabei wie ein Brennglas: Viele der

Herausforderungen und Probleme, die für ehrenamtlich Tätige bestehen und sonst in der allgemeinen Normalität untergehen, treten jetzt noch deutlicher zu Tage.

Es zeigt sich ein indifferentes Bild, ob ehrenamtlich Tätige aktuell weniger Motivation und Kraft haben, sich ehrenamtlich zu engagieren. Deutlich wird jedoch die Sorge, dass einige Ehrenamtliche durch einen hohen Digitalisierungsgrad abgehängt werden könnten. Die Möglichkeiten, auf digitalem Weg Kontakt zu anderen zu halten, werden als kein langfristiger adäquater Ersatz zu persönlichen Begegnungen empfunden.

Vor allem in ehrenamtlichen Führungspositionen multiplizieren sich derzeit die Aufgaben, es muss gleichzeitig an den verschiedensten Fronten gekämpft werden. Die Probleme sind komplex: Da sind zum einen die ökonomischen Defizite, die sich durch ausbleibende Erträge, wie z.B. Sponsoreinnahmen und die Durchführung von Veranstaltungen, ergeben. Zum anderen wird die Bindung an die Mitglieder durch die Sperrung der Sportanlagen erschwert, der direkte Kontakt ist fast nicht mehr möglich. Während Vereinsaustritte weiterhin – und ggf. sogar verstärkt – erfolgen, bleiben Eintritte in den Verein aus. Erst recht, wenn die Basis für eine Digitalisierung durch den Mangel an Hardware und Know-how nicht gegeben ist und Kontakthalten über digitale Medien nicht genutzt wird. Unterm Strich bedeutet dies einen Mitgliederschwund, der sich auch finanziell negativ auswirkt. Mit dem Schwund an Vereinsmitgliedern werden ebenso die Jugendlichen, Frauen und Männer im Ehrenamt weniger. Vor allem die Führungsriege der



Vereine und Verbände ist darüber hinaus gefragt, dafür Sorge zu tragen, dass die Motivation dabeizubleiben bei allen Beteiligten nicht verschwindet, auch wenn nahezu nichts an Veranstaltungen möglich ist. Dieser Kampf an multiplen Fronten kann sich zu einer strukturellen Überforderung des Ehrenamtes kumulieren.

Weiterentwicklung von Vereinsstrukturen notwendig

Es ist also klar, wo die Herausforderungen und Probleme liegen, wo Strukturen nicht so sind, wie sie förderlich wären. So hat sich z.B. das Verhältnis zwischen Hauptberuf und Ehrenamt noch einmal verändert. Entscheidungswege wurden länger oder blieben aus und es lastet mehr Druck und zum Teil auch strategisches Geschäft auf den hauptberuflich Tätigen. Daher sollte reflektiert werden, welche Strukturen zukünftig für ehrenamtliche und hauptberufliche Tätigkeit sinnvoll sind.

Grad der Digitalisierung als Hauptvorteil?

Ein weiteres Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem Grad der Digitalisierung. Vereine, die noch »wie in alten Zeiten« geführt werden, trifft es am schwersten. Sie sind nicht auf die Krise vorbereitet, können auch nicht kurzfristig darauf reagieren und treiben nun manövrierunfähig mit und müssen fast tatenlos zuschauen, wie sich die Folgen der Corona-Krise auf sie auswirken. Der Aufbau von Know-how bei allen Beteiligten über digitale Anwendungen und Ausstattung mit bedarfsgerechter Hard- und Software wird gemäß der ZiviZ-Studie¹ »Lage des freiwilligen Engagements in der ersten Phase der Corona-Krise« als größte Herausforderung empfunden.

Vereine, die das Thema Digitalisierung frühzeitig angegangen sind, sind im Vorteil. Sie erreichen nicht nur ihre Ehrenamtler*innen auf direktem Weg, sondern bieten ihren Mitgliedern oft auch eine Plattform für ein Miteinander – selbst ohne analoges oder digitales Sportangebot.

Ehrenamt ist vor allem ein Miteinander

Dennoch: Es ist derzeit schwer, Mitglieder zu begeistern und zum Mitmachen aufzufordern. Denn im Lockdown fehlt der direkte persönliche Kontakt und das gemeinsame Spielen und Sporttreiben kommen in einem digitalen Raum zu kurz. Aber genau darauf kommt es an. Denn das Ehrenamt definiert sich vorrangig nicht darüber, dass etwas gemeinsam geschaffen wird, sondern vor allem über das zwischenmenschliche Miteinander.

Es sind genau diese Zwischen-Momente, die in den Sitzungen, bei der Arbeit oder in den Trainingseinheiten vorkommen, die die Mitglieder begeistern. Mitglieder, die vielleicht in anderen Bereichen ihres Lebens keinen Anlaufpunkt haben. Vor allem bei den Jugendlichen gleichen Alters entsteht dadurch das besondere Zusammengehörigkeitsgefühl einer Peergroup.

Dabei wird deutlich: Nicht die Dienstleistung steht im Vordergrund. Es ist der Wert des Vereins als soziale Heimat, der immer wieder herausgestellt werden muss. Auch der Aspekt des (lebenslangen) Lernens durch Engagement ist nicht zu unterschätzen: Beim ehrenamtlichen Engagement kann man sich ausprobieren, testen und lernen, mit neuen Situationen umzugehen. Deshalb muss sich vor allem die Verbandsebene dafür einsetzen, dass der Vereinssport auch auf dem politischen Parkett wieder mehr Beachtung erhält – und der Wert des Sports und der Vereinsarbeit für das gesellschaftliche Miteinander mehr in den Vordergrund rückt.

Große Chance für jugendlichen Nachwuchs

Gerade im Bereich der Digitalisierung bietet sich den Vereinen aktuell die große Chance, Nachwuchs fürs Ehrenamt zu generieren. Denn besonders für junge Menschen mit ihrem hohen Grad an Know-how im Bereich der Technik und der sozialen Medien besteht hier ein großer Spielraum. Voraussetzung dafür ist aber, dass die Vereine den Jugendlichen Möglichkeiten bieten, sich auszuprobieren, gute Ideen umzusetzen und auch verantwortungsvolle Positionen zu übernehmen.

Es sollte allerdings vermieden werden, mit angestaubten Bezeichnungen für Posten und Ämter zu werben. Denn das wirkt oft abschreckend auf die Mädchen und Jungen. Viel besser lassen sich interessierte junge Menschen über inhaltliche Themen oder auch kreative projektbezogene Arbeit gewinnen. Ihr Wissen und ihre Expertise für die heute gängigen Online-Tools sind eine große Chance für viele Vereine. Auch unabhängig vom Themenbereich der Digitalisierung sind projektbezogene Tätigkeiten eine Chance, junge Menschen für ehrenamtliche Tätigkeiten zu gewinnen.

Anlaufstelle auf Bundesebene geschaffen

Diese Offenheit im Umgang mit neuen Strukturen und die Bereitschaft zu experimentieren, müssen Funktioniär*innen auf Verbands- und Vereinsebene vorleben. Denn es gibt viele neue Ideen – diese müssen aber auch ausprobiert und umgesetzt werden. Mit der Gründung der Deutschen Stiftung für Ehrenamt und Engagement (DSEE)² im Juni 2020 hat u. a. das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) eine Anlaufstelle für die Förderung des ehrenamtlichen Engagements geschaffen.

Wie nötig und dringend erwartet diese Institution für die Vereine ist, zeigt sich in der Resonanz auf das Angebot. Über 12.500 Anträge gingen bis zur Frist Ende November 2020 ein, teilte die Stiftung mit. Über 1.950 Anträge mit einem Volumen von 15,1 Millionen Euro waren Ende November demnach bereits genehmigt.

Hoher Bedarf an Hard- und Software muss weiterhin gedeckt werden

Das darf aber nur ein Anfang sein. Denn die digitale Teilhabe muss allen Ehrenamtlichen und Engagierten möglich gemacht werden. Dazu gehört die Ausstattung mit Hardware und Software, die oft sehr kostenaufwendig ist. Hinzu kommen Unterstützungs- und Beratungsangebote zum Umgang mit den neuen Technologien für diejenigen, die damit noch wenig Erfahrung haben. Diese Bedarfe müssen Vereine und Verbände in der Ministerialverwaltung einbringen, damit Förderprogramme strukturell und inhaltlich nutzbar sind und nicht am Bedarf der Menschen im Ehrenamt vorbeigehen.

Nur wenn die Voraussetzungen für eine Digitalisierung geschaffen werden, ist es den ehrenamtlichen Funktionsträger*innen möglich, Kontakte herzustellen und zu halten, sich mit anderen Initiativen sowie öffentlichen und kommunalen Trägern zu vernetzen und somit Synergien zu schaffen. Synergien, die auch zukünftig gehalten und sogar konstruktiv ausgebaut werden sollten.

Quellen:

- 1 Krimmer, H.; Bork, M.; Markowski, L. & Gorke, J. (2020). Die Lage des freiwilligen Engagements in der ersten Phase der Corona-Krise. Zugriff unter <https://www.ziviz.de/download/file/fid/693>.
- 2 Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt, (2020). Zugriff unter Förderprogramm Gemeinsam wirken in Zeiten von Corona – Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de).

Abschlussveranstaltung

Sieben Themen-Workshops zum Zustand des Sports während der Corona-Krise – welche Aufgaben bleiben? Wie geht es weiter? Heraus kristallisiert haben sich zentrale Punkte, die es nun strukturiert umzusetzen gilt. Der organisierte Sport braucht eine bessere Öffentlichkeitsarbeit, um seine Angebote zu vermarkten und die Menschen zu erreichen. Nur so kann er sein Potenzial voll entfalten. Er muss sich kommunal stärker vernetzen, die Chancen der Digitalisierung nutzen und professionalisieren.

Gleichzeitig sollten Verbände und Vereine viel stärker beteiligt werden – an sämtlichen gesellschaftlichen und politischen Diskussionen rund um Gesundheit, Bewegung und Sport. Und sie müssen sich dabei aktiv einbringen, zum Beispiel im Rahmen von Sportentwicklungsplanung. Notwendig und wünschenswert sind außerdem Förderprogramme für die Vereine, etwa für den Ausbau der Digitalisierung.

In der Abschlussveranstaltung der ersten Reihe der DTB Denkfabrik wurden die Ergebnisse aus den Workshops gemeinsam mit Gästen aus Sport, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik reflektiert.

Workshopleitung

- Dr. Arne Göring (Sportsoziologe, Direktor der Zentralen Einrichtung Hochschulsport an der Georg-August-Universität Göttingen)
- Dr. Michaela Werkmann (DTB-Vizepräsidentin GYMWELT, akademische Mitarbeiterin Institut für Sport und Sportwissenschaft Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

Expertinnen und Experten

- MdB Eberhard Gienger (Sprecher der Arbeitsgruppe Sport und Ehrenamt der CDU/CSU-Bundestagsfraktion)
- Klaus Hebborn (Beigeordneter Deutscher Städtetag/Städtetag Nordrhein-Westfalen)
- Dr. Alfons Hölzl (Präsident Deutscher Turner-Bund)
- Inka Müller-Schmäh (Geschäftsführerin Vereinigung Sportsponsoring-Anbieter e.V.)
- Jens-Uwe Münker (Leiter Abteilung Sport, Hessisches Ministerium des Innern und für Sport)
- Prof. Dr. Alexander Woll (Leiter des Instituts für Sportwissenschaft am Karlsruher Institut für Technologie)

Sport braucht mehr Stimme, mehr Relevanz, mehr Raum

Die Diskussionen in den Workshops der DTB Denkfabrik machen vor allem eines sehr deutlich: Der Vereinssport braucht eine verbesserte öffentliche Wahrnehmung. Denn schon jetzt ist der Mitgliederschwund spürbar. Und er wird sich in 2021 fortsetzen. Der Vereinssport muss sich unbedingt neu positionieren. Die (Bildungs-) Leistung des organisierten Sports muss in der Öffentlichkeit sichtbarer und lauter werden, insgesamt präsenter sein. Das gelingt nur, wenn Vereine ihre entwickelten Angebote gut kommunizieren und die Kommunikationsarbeit insgesamt neu überdenken. Das gilt für die Kommunikation mit ihren Mitgliedern, aber auch in Bezug auf neue Zielgruppen und für den Dialog mit politischen Entscheider*innen.

Auch der Deutsche Turner-Bund will und muss als zweitgrößter Spitzensportverband mit rund fünf Millionen aktiven Mitgliedern und als größter Kinder- und Jugendsportfachverband und Seniorensportverband mit einem darüberhinausgehenden breiten Angebot für Fitness- und Gesundheitssport in Deutschland mitreden.

Vereine und Verbände setzen die notwendigen Vorgaben für den Gesundheitsschutz in der Zeit der Pandemie verantwortungsvoll um. Dies hat auch für den DTB die größte Priorität. Daher sollte auch seine Expertise im Vorfeld bei Entscheidungen mit einbezogen werden.

Bewegungsmangel Kontra geben mit täglicher Sportstunde

Krisen sind Phasen beschleunigter Entwicklungen. Die Menschen stellen aktuell fest, dass ihnen etwas fehlt. In der Pandemie zeigt sich: Die Bevölkerung will und sucht Bewegung! Denn sie spielt eine zentrale Rolle für physisches und psychisches Wohlbefinden. Auch wenn die Studie »Bewegungsverhalten bei Kindern in der Pandemie«¹ ergeben hat, dass sich die teilnehmenden Kinder im Alltag teils mehr bewegen – im Lockdown fehlt der angeleitete Sport.

Hier bietet sich eine Chance für den analogen Sport, der die motorische Entwicklung bei Kindern fördert und gleichzeitig für soziale Interaktion sorgt. Denn der Bewegungsmangel wird auch nach der Pandemie präsent bleiben. Wir brauchen daher zum Beispiel dringend eine qualifizierte tägliche Sportstunde und einen bundesweiten »Bewegungspakt«. Kinder und Jugendliche haben





ein Recht auf Bewegung, auch um die Folgen der Digitalisierung auszugleichen. Damit muss sich die Kultusministerkonferenz auseinandersetzen und dafür muss auch im Schulsport ein Umdenken stattfinden.

Schnittstellen vernetzen für gelungene Sportförderung

Das Potenzial für den Gesundheitssport liegt in den Schnittstellen zwischen Sport, Land und Kommune. Ein Netzwerk zwischen allen dort Beteiligten auf- und auszubauen ist die gemeinsame Aufgabe von Sport und Politik. Benötigt werden zurzeit vor allem Konzepte jenseits vom Leistungssport. Die Auswirkungen von Sport auf die Gesundheit war lange unklar. Heute wissen wir, dass der Bewegungsmangel in den Wohlstandsländern die größte »Pandemie« ist^{2,3}. Es bedarf mehr Sport – in den Schulen, in den Betrieben, in der Freizeit.

Dazu müssen auch die Bildungsinstitutionen mehr eingebunden werden, um alle sozialen Schichten zu erreichen. Keine Generation darf vernachlässigt werden. Nicht die Älteren und erst recht nicht die Jüngeren. Ein Weg führt etwa darüber, dass Vereine Netzwerke mit Schulen aufbauen: Viele Gesamtschulen zum Beispiel arbeiten jetzt schon mit Vereinen zusammen. Dadurch entstehen Win-Win-Situationen durch geteilte Räume, mehr Angebote und kompetente Übungsleiter*innen.

Besonders in Großstädten gibt es Bewegungsmangel-Hotspots, z. B. in den sozialen Brennpunkten. Dort sind Sportvereine unterrepräsentiert und hätten eine Anknüpfungschance, um neue Zielgruppen zu gewinnen und zu aktivieren. Das Bedürfnis ist da, Bewegung muss ermöglicht werden. Es bedarf deshalb mehr Zulassung von Sporträumen. Vor allem, wenn öffentlicher Raum besser für den organisierten Sport genutzt wird. Hier herrscht Entwicklungsbedarf – und der organisierte Sport muss daher mehr und auch frühzeitiger Mitspracherecht in der Sportentwicklungsplanung bekommen.

Unverzichtbar: Förderprogramme, neue Digitalstrategien, neue Strukturen und mutige Kampagnen

Insgesamt sollte der Sport bei allen gesellschaftlichen Diskussionen eine sichtbare Beteiligung erfahren. Damit Vereine und Verbände nach dem Lockdown möglichst schnell wieder durchstarten, benötigt es verschiedene Förderprogramme und mutige Kampagnen. Die nötigen Fördermittel sollten langfristig ausgelegt werden, damit der aktuelle

Schwung im Bereich der Digitalisierung nicht verloren geht und die finanziellen Folgewirkungen abgemildert werden. Zukünftig müssen noch stärker die Kommunen und Gesundheitsministerien der Bundesländer Adressaten und strategische Partner für den organisierten Sport sein. Die Netzwerkarbeit muss hier wesentlich verstärkt werden.

Verantwortung wahrnehmen – für eine aktive und gesunde Gesellschaft

Die Verantwortung für die Vereine und den Amateursport liegt dabei vorrangig beim jeweiligen Bundesland und bei den Kommunen, die die Infrastruktur stellen. Die Vereinswelt muss daneben auf Bundesebene gefördert werden. Denn Sport bewegt die Menschen, ist gesundheitsfördernd und damit ein Teil der Lösung der aktuellen Corona-Krise! Deutschland braucht den Dreiklang aus Athlet*innen, qualifizierter Sportbetreuung und Sportraum für eine gesunde Gesellschaft.

Quellen:

- 1 Schmidt, S.; Anedda, B.; Burchartz, A.; Eichsteller, A.; Kolb, S.; Mnich, S.; Niessner, C.; Oriwol, D.; Worth A. & Woll, A. (2020). Physical Activity and Screen Time of Children and Adolescents before and during the COVID-19 Lockdown in Germany: A Natural Experiment. Scientific Reports. Zugriff unter https://www.kit.edu/kit/pi_2020_115_kaumsport-aber-mehr-bewegung-im-lockdown.php.
- 2 Robert Koch-Institut (Hrsg) (2016). Gesundheit in Deutschland – die wichtigsten Entwicklungen. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Gemeinsam getragen von RKI und Destatis. Zugriff unter https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsGiD/2015/kurzfassung_gesundheit_in_deutschland.pdf?__blob=publicationFile.
- 3 Reiner, M.; Niermann, C.; Jekauc, D. & Woll, A. (2013). Long-term health benefits of physical activity – a systematic review of longitudinal studies. BMC public health, 13 (1), 813. Zugriff unter 1471-2458-13-813.pdf (biomedcentral.com).



Moderator*innen und Expert*innen



Eugen Eckert

Evangelischer Stadionpfarrer Arena
Deutsche Bank Park, Referent der
Evangelischen Kirche Deutschland für Kirche
und Sport



Alexander Erg

Geschäftsführer TSG Weinheim 1862



Birgit Faber

Geschäftsführender Vorstand TSV Falkensee,
Präsidentin Märkischer Turnerbund,
Vizepräsidentin Landessportbund
Brandenburg



Michael Fahlenbock

Präsident Deutscher Sportlehrerverband



Dr. habil. Katja Ferger

DTB-Vizepräsidentin Sport, Lehrkraft
für besondere Aufgaben am Institut für
Sportwissenschaft Justus-Liebig-Universität
Gießen



Markus Frank

Vizepräsident Schwäbischer Turnerbund,
CIO JAKO



Moritz Fürste

Co-Founder Hyrox,
zweifacher Olympiasieger



MdB Eberhard Gienger

Sprecher der Arbeitsgruppe Sport und
Ehrenamt der CDU/CSU-Bundestagsfraktion



Wiebke Glischinski

Vorsitzende Deutsche Turnerjugend,
Senior Human Resources Partner
Deutsche Bahn



Dr. Arne Göring

Sportsoziologe, Direktor der Zentralen
Einrichtung Hochschulsport an der
Georg-August-Universität Göttingen



Martin Hartmann

DTB-Vizepräsident Verbandsentwicklung
und Bildung, Bereichsleiter Consulting Public
Sector/NPO Syncwork AG



Klaus Hebborn

Beigeordneter Deutscher Städtetag/
Städtetag Nordrhein-Westfalen



Prof. Dr. Annette Hofmann

DTB-Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik,
Hochschulprofessorin Pädagogische
Hochschule Ludwigsburg



Kerstin Holze

Vorstandsvorsitzende
Deutsche Kinderturn-Stiftung,
Kinderärztin



Jan Holze

Gründungsvorstand Deutsche Stiftung für
Engagement und Ehrenamt



Dr. Alfons Hölzl

Präsident Deutscher Turner-Bund



Olaf Jähner

Geschäftsführer Vereinsentwicklung
Niedersächsischer Turner-Bund,
2. Vorsitzender Turn-Klubb zu Hannover



Christian Keipert

Amtsleiter Sportamt Sindelfingen,
Vorstandsmitglied Deutsche Turnerjugend



Dr. Holger Krimmer

Geschäftsführer der ZivZ gGmbH



Michael Leyendecker

Vorsitzender Deutsche Sportjugend,
Sportlehrer



Michael Lindner

Präsidiumsmitglied Schleswig-Holsteinischer
Turnverband, Vorstandsmitglied
Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüro



Marco Lutz

Abteilungsleitung Bildung
Landessportbund Niedersachsen



MdB Stephan Mayer

Parlamentarischer Staatssekretär
Bundesministerium des Innern,
für Bau und Heimat



Inka Müller-Schmäh

Geschäftsführerin Vereinigung
Sportsponsoring-Anbieter e. V.



Jens-Uwe Münker

Leiter Abteilung Sport, Hessisches
Ministerium des Innern und für Sport



Claudia Neumann

Abteilungsleiterin Deutsches Kinderhilfswerk



Annemarie Ohl

Vizepräsidentin Sport
Braunschweiger MTV von 1847



Dr. Claudia Pauli

DTB-Vizepräsidentin Personalentwicklung,
Frauen und Gleichstellung,
freiberufliche Sportjournalistin



Pia Pauly

DTB-Abteilungsleiterin GYMWELT



Kaddy Pechout

Vorstandsmitglied der Deutschen
Turnerjugend für allgemeine Jugendarbeit,
Lehrerin



Peter Raueiser

Bewegungsmanager Kreis Cochem-Zell



Florian Riegler

Leiter Servicebüro IG Sport Heddesheim



Michaela Röhrbein

Generalsekretärin Deutscher Turner-Bund



Jürgen Sabel

Geschäftsführer Turnverein »Eintracht«
1862 Cochem



**apl. Prof. Dr. Swantje
Scharenberg**

Leiterin und Geschäftsführerin des
Forschungszentrums für den Schulsport und
den Sport von Kindern und Jugendlichen am
Karlsruher Institut für Technologie



Boris Schmidt

Vorstandsvorsitzender Freiburger Kreis,
Vorsitzender TSG Bergedorf



Eric Schneidenbach

Geschäftsführer DTB Service GmbH



Julia Schneider

Vorstand Deutsche Turnerjugend,
Ausschussmitglied Bundesjugendspiele



Sabine Schröder

Vizepräsidentin GYMWELT
Schwäbischer Turnerbund



Prof. Dr. Ansgar Thiel

Direktor Institut für Sportwissenschaft
Eberhard-Karls-Universität Tübingen



Peter Völker

Präsident TG Bornheim 1860 e.V.



PD Dr. Hagen Wäsche

Akademischer Rat
Karlsruher Institut für Technologie



Dr. Michaela Werkmann

DTB-Vizepräsidentin GYMWELT,
akademische Mitarbeiterin Institut für Sport und Sportwissenschaft
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg



Prof. Dr. Alexander Woll

Leiter des Instituts für Sportwissenschaft am
Karlsruher Institut für Technologie

Impressum

Herausgeber

Deutscher Turner-Bund e.V.

Redaktion

Michael Reis, Michaela Röhrbein

Unter Mitwirkung von: Belinda Blaschik,
Martin Hartmann, Prof. Dr. Annette Hofmann,
Martina Merz, Dr. Claudia Pauli, Pia Pauly,
Annette Weimann, Dr. Michaela Werkmann

Gestaltung/Layout

Jörg Thöming | www.k45.de

Druckauflage

500 Stück

Druckerei

wir-machen-druck.de

Bildnachweise

Titelbild: turnfestfotos.de

Privat: Seite 5 (beide), Seite 44 bis 48

freedesignfile.com, Starder: Seite 6 und 7

stock.adobe.com: Seite 9, Seite 11, Seite 13, Seite 29,
Seite 41, Seite 42, Seite 43

Picture Alliance: Seite 10, Seite 28, Seite 31, Seite 33,
Seite 35

René Spalek, Europäische Woche des Sports: Seite 19

**Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
(BZgA), Älter werden in Balance, Alltagstrainings-
programm:** Seite 21

TV »Eintracht« 1862 Cochem e.V.: Seite 25

Pixabay.com: Seite 27

Grafiken

PD Dr. Hagen Wäsche, Seite 23

Dr. Holger Krimmer, Seite 37

Frankfurt am Main, Januar 2021



Deutscher Turner-Bund e. V.
Otto-Fleck-Schneise 8
60528 Frankfurt am Main
www.dtb.de

Annette R. Hofmann

DTB und eSport – eine Standortbestimmung

Vorbemerkung

Video- und Computerspiele als Freizeitbeschäftigung von überwiegend jungen Menschen sind in Deutschland kein neuer Trend an sich. Spiele auf der Konsole im Fußball (FIFA-Spiele), Basketball, Tennis usw. sind seit Jahren bei Kindern und Jugendlichen im Trend, allerdings im privaten Raum und ohne Organisation. Allenfalls als neue Erscheinungsform treten in den letzten Jahren gehäuft die großen, finanzstarken Veranstaltungen von Profiwettkämpfen in elektronischen Spielen auf, die große Stadien mit Zuschauern füllen und eine noch größere Community online versammeln. Die rasante Entwicklung der Wettkämpfe kommt insbesondere aus dem asiatischen Raum. Nach Angaben des eSport-Bundes Deutschland (ESBD) wird es in nächsten Jahren weltweit um die 600 Mio. Anhänger geben. In Deutschland liegen derzeit die Zahlen bei ca. 3 Mio. (ESBD, 2018).

Bei diesen großen Wettkämpfen spielt die elektronische Form traditioneller Sportarten eine verschwindend geringe Rolle. In Deutschland haben sich vor allem die Fußball-Bundesligisten diesen lukrativen Wirtschaftsmarkt erschlossen mit eigenen E-Sport-Abteilungen, um aus wirtschaftlichen Gründen ihre Stadien auszulasten und sich die hochkarätigen Wirtschaftspartner inklusive ihrer Zielgruppen zu sichern.

Im November 2017 gründeten die Vertreter der Games-Wirtschaft in Deutschland den E-Sport-Bund Deutschland. Initiatoren der Gründung sind die Electronic Sports League (ESL) und der Bundesverband Interaktive Unterhaltungssoftware (BIU). Die Bestrebungen der Vertreter des eSports, diesen als Sport anzuerkennen werden vornehmlich von der Politik unterstützt. Nunmehr wird eine Positionierung gegenüber eSport in verschiedenen Sportverbänden diskutiert. Ein Antrag des ESBD zur Aufnahme als Mitglied im DOSB wurde allerdings noch nicht gestellt. Im IOC, in dem es auch Diskussionen um eine Aufnahme von eSport Wettkämpfen gab, hat man sich vorerst gegen eSport entschieden.

Im Folgenden soll in einem ersten Teil eine knappe Einführung in den eSport gegeben werden. Im zweiten Teil erfolgt eine mögliche Positionierung des DTB, wie sie in der AG eSport diskutiert wurde.

Allgemeine Sachlage und Erläuterungen zum eSport¹:

Begriffserklärung

eSport bezeichnet nach § 2 der Satzung des ESBD

„(...) das sportwettkampfmäßige Spielen von Video- bzw. Computerspielen, insbesondere auf Computern und Konsolen, nach festgelegten Regeln“ (www.esportbund.de).²

¹ Im Literaturverzeichnis sind zentrale Quellen angegeben, ergänzende Informationen, wie die Power Point Präsentation, Protokolle der DTB AG eSport stehen zur Verfügung.

² Es gibt noch weitere Definitionen, die all in ihrem Kern eine ähnliche Aussage wiedergeben

Über die eigenmotorische Leistung werden entsprechende technische Geräte, wie z.B. Joysticks, Spielfiguren (Avatare) bewegt. Dabei sind eine koordinative Bedienung mit möglichst hohen Frequenzen, taktisches Denken sowie Timing und Teamarbeit Voraussetzung (ESBD, 2018).

Der Begriff „eSport“ umfasst kein singuläres Spiel, es ist ein Überbegriff eines großen Spielekanons, der in „Disziplinen“ bzw. „Titel“ zu unterteilen ist. Dabei handelt es sich um

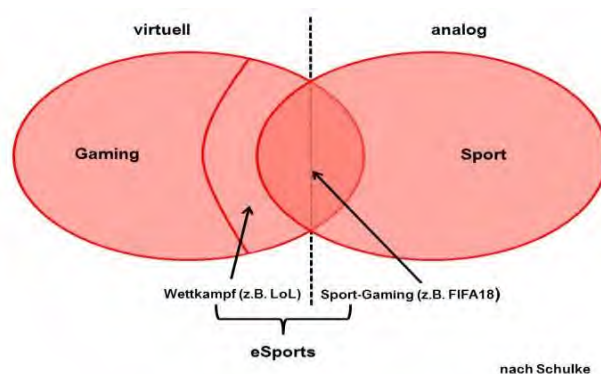
- a) virtuelle Spiele, die Bezug zu analogen Sportarten haben (Fußball; Tennis; Basketball etc.), man spricht hier auch von Sportsimulationen
- b) virtuelle Kampf- und Strategiespiele. Diese sind eingeteilt in Ego-Shooter-Spiele oder MOBA Games/Multiplayer Online Battle Arena, wie League of Legends, Dota 2.

Bei diesen Spielen handelt es sich zu großen Teilen um Mannschaftsspiele. D.h., die Spieler/innen kommunizieren in Mannschaften (Clans) miteinander. Sie müssen sich dabei nicht physisch im gleichen Raum aufhalten. Es ist in Profi- und Breitensport zu unterteilen.

Der ESBD spricht von 'Gaming' als dem freizeitmäßigen Gebrauch von Videospielen und von 'Competitive Gaming', den freizeitmäßigen und erholungsorientierten Mehrspielerwettbewerben. Beide können auch als eSport verstanden werden, allerdings grenzt er sich durch strukturelle Merkmale als Sportart von diesen ab (ESBD, 2018).

Die folgende Abbildung (nach H.-J. Schulke) visualisiert die Stellung von eSport zwischen Gaming (digitale Spiele) und dem Sport im Allgemeinen.

Abb 1 XXXX



Der Bereich 'Gaming' umfasst alle virtuellen Spiele, schließt die zahlreichen Freizeit- und Familienspiele zum gemeinsamen Spiel ein. Die Schnittmenge zum analogen Sport enthält die virtuellen Spiele, die in Form von Wettkämpfen (in Verbindung mit gezieltem Training, Ligasysteme) betrieben werden. Sie werden als eSport bezeichnet.

Publisher

Die dem eSport zuzurechnenden Spiele werden durch „Publisher“ entwickelt und vertrieben. Diese legen Inhalte, Regeln und Wettkampfformen fest. Sie sind auf Gewinn für die Publisher und die mit ihnen verbundenen kommerziellen Einrichtungen (Firmen) angelegt.

Durch eine FSK Kennung unterliegen im Sinne des Kinder- und Jugendschutzes eSport-Spiele einer Altersgrenze.³

Positionierungen des organisierten Sports

In zahlreichen Nationen ist eSport mittlerweile offiziell als Sport anerkannt. In Deutschland wird derzeit eine Positionierung für eine mögliche Aufnahme des eSport bei Antragstellung in verschiedenen (sport)politischen Feldern diskutiert. Allerdings hat der ESBD, der sich als Vertreter des eSports in Deutschland sieht, noch keinen Antrag gestellt, Mitglied des DOSB zu werden. Momentan sind die Voraussetzungen für die Aufnahmekriterien in den DOSB noch nicht erfüllt. Allerdings sucht der ESBD den Austausch und das Gespräch mit dem DOSB. Ein übergeordnetes Ziel des ESBD ist, darüber vereinfacht die Gemeinnützigkeit zu erreichen.⁴

Zur Positionierung des DOSB gegenüber eSports wurde eine Arbeitsgruppe initiiert, die als Ergebnis verschiedene Szenarien erstellt hat, die die Bandbreite eines strategischen Umgangs mit eSport spiegeln. Diese sollen dem DOSB-Präsidium bei der Erarbeitung eines Positionspapieres als Vorlage dienen (Wendeborn, Schule, Schneider, 2018). Auch Landessportbünde und einzelne Spitzensportverbände erarbeiten derzeit Stellungnahmen. Der *adh* hatte das Thema eSport in seine Perspektivtagung aufgenommen. Erste Positionspapiere liegen vor (NRW/WLSB).⁵ Ihre Inhalte zeigen deutlich die Schwierigkeit auf, eine eindeutige positive oder ablehnende Position zu finden.

Der Deutsche Fußball-Bund (DFB), der schon eSportangebote aufweist, grenzt sich von der Begrifflichkeit des eSports ab und bündelt seine Aktivitäten unter der Bezeichnung „E-Soccer“. Begründung: „Konsens besteht darin, dass die unter dem allgemeinen Begriff eSport praktizierten Gewalt-, Kriegs- und Killerspiele nicht zu den satzungsgemäßen Werten passen, die der DFB sowie seine Mitgliedsverbände Kindern und Jugendlichen vermitteln will. Das Engagement der Verbände wird sich deshalb allein auf fußballbezogene Spiele und Formate beschränken.“ (Mitteilung im DFB-Journal 3/2018)

Politik und eSport

Mit einer beispielhaften Lobbyarbeit ist es den Vertretern der Games-Wirtschaft gelungen, die Politik für ihre Ziele zu vereinnahmen. Dabei geht es ihnen darum, Förderprogramme der öffentlichen Hand im Bund und in den Ländern der privaten Games-Wirtschaft zugänglich zu machen. Vorreiter war im Jahr 2016 das Berliner Abgeordnetenhaus mit einer Initiative der damaligen „Piratenfraktion“. (Anmerkung: Hans Jagnow gehörte den Berliner Piraten an, ist inzwischen bei den Grünen beheimatet und aktuell Präsident des ESBD.) Es folgte der

³ Wie wissenschaftliche Abschlussarbeit zeigt, spielen allerdings Kinder auch Spiele, die nicht ihrer Altersfreigabe entsprechen und werden somit auch mit den Ego Shootern konfrontiert. (Siehe Christian Franz (2018). *Ist eSport ein Thema in der Grundschule?* Wissenschaftliche Hausarbeit an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Abteilung Sport).

⁴ Siehe DOSB Aufnahmeordnung (insbesondere §3 Sportliche Voraussetzungen und §4 Organisatorische Voraussetzungen).

⁵ Quelle

Koalitionsvertrag von CDU, Grünen und FDP in Schleswig-Holstein mit der Verankerung der Förderung von eSport. Aktuell folgte die derzeitige Bundesregierung im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD und der Institutionalisierung einer Digitalisierungsbeauftragten im Kanzleramt, der unmittelbare Kontakte mit der Games-Wirtschaft zugesprochen werden. So heißt es im Koalitionsvertrag:

„Wir erkennen die wachsende Bedeutung der E-Sport-Landschaft in Deutschland an. Da E-Sport wichtige Fähigkeiten schult, die nicht nur in der digitalen Welt von Bedeutung sind, Training und Sportstrukturen erfordert, werden wir E-Sport künftig vollständig als eigene Sportart mit Vereins- und Verbandsrecht anerkennen und bei der Schaffung einer olympischen Perspektive unterstützen“.

Bei dieser Aussage wurde die Autonomie des organisierten Sports, insbesondere die Vorgaben der Aufnahmeordnung des DOSB, völlig außer Acht gelassen.

Eine aktuelle Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag rudert allerdings in der Unterstützung des eSports durch den Bund zurück. Die Antwort der Bundesregierung wurde aus dem für Sport zuständigen Bundesministerium (BMI) erarbeitet, offenbar ohne Einbeziehung der Staatsministerin im Bundeskanzleramt. In diesem Antwortschreiben wird mehrmals den DOSB und auf das Ergebnis der DOSB Mitgliederversammlung Ende 2018 verwiesen.⁶

DTB und eSport

Nach diesem knappen Einblick in den eSport und die derzeitige Diskussion im organisierten Sport, soll nun – u.a. in Anlehnung an das Leitbild des DTB - eine Stellung des DTB gegenüber eSport und mögliche Verknüpfungspunkte zum eSport aufgezeigt werden.

Der „Sport“ in all seinen Facetten unterlag schon immer Veränderungsprozessen und verschiedenen Einflüssen. Er ist kein statisches Konstrukt. Gerade der DTB ist ein Verband, der sich offen für neue Entwicklungen und Bewegungsformen zeigt, wie an der Anzahl von „Sportarten“ unter dem Dach des DTB zu sehen ist.

Betrachtet man den eSport, so passt dieser kaum – weder inhaltlich, noch aus ethischen Gesichtspunkten – zu den Marken des DTB.

- Die unter dem Dach des DTB organisierten Sportarten eignen sich nicht für eine attraktive Digitalisierung als virtuelle Spiele.
- Die Akzeptanz der Baller- und Killerspiele in der eSport-Szene widerspricht den Marken der Turnbewegung (DTB Leitbild); sie sind als eine Entfernung von den traditionellen Werten des Sports einzustufen.
- Eine Gewinnung zusätzlicher Mitglieder für die Turnverbände durch eSport-Angebote in den Vereinen ist nicht zu erwarten: Vereinsmitglieder der eSport-Szene werden eher dem DFB (E-Soccer) zugeordnet und die übrigen Spieler würden dem ESD oder den Landessportbünden gemeldet werden.
- Die bisherige Anbindung von eSport-Abteilung an Turn- und Sportvereine zeigt nur kleine Mitgliederschaft. eSportler/innen sind diese Strukturen nicht gewohnt.

⁶ Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Britta Katharina Dassler, Stephan Thomae, Dr. Marcel Klinge, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP. Drucksache 19/3768. 29.8.2018.

- Die **Marke Kinderturnen** nimmt einen zentralen Platz im DTB ein. Hier geht es inhaltlich vor allem darum, motorische Grundlagen auszubilden („Kinderstube des Sport“). eSport Angebote in diesem Bereich würden weder dem Anspruch der Eltern noch den Zielen des DTB entsprechen. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer immer bewegungsärmeren Umwelt. Bei der Marke Kinderturnen geht es zu allererst um ein **aktives Sich-Bewegen** und dem Ausbau von Bewegungsräumen und breitgefächerten Bewegungsangebote (siehe auch die Angebote der dtj, Arbeit der Kinderturnstiftungen), weniger um die Heranbildung von „digital natives“.
- Der DTB fördert **Spiele mit Gewalt** verherrlichenden Inhalten ebenso wenig wie solche, die **sexistische Inhalte** aufweisen. Beides ist bei manchen eSportspielen nicht ausgeschlossen. Ego Shooter (Killerspiele) sind ethisch – entgegen der Auffassung von eSportlern/innen - nicht in unseren Vereinen vertretbar. [Wenn eSport Angebote, dann nur bestimmte Spiele]
- Es besteht **eine Abhängigkeit von den Publishern** der eSport Spiele. Diese bestimmen die Regeln. Der DTB kann nicht unterstützen, dass eine Sportart derart von externen Kräften mit rein wirtschaftlichen Intentionen kontrolliert wird. Die Abhängigkeit wird auch dadurch gefördert, dass die Spiele nicht veränderbar sind.
- Wenn auch die BzGA Studie 2015 im Vergleich zu 2011 nur bei einem geringen Anstieg der **Suchtgefahr** durch Videospiele und eSport festgestellt hat, so darf diese Gefahr nicht verschwiegen werden.⁷

Chancen für den DTB und seine Verbände/Vereine durch eine Befassung mit eSport

Inzwischen gibt es ein paar Turn- und Sportvereine (u.a. im Freiburger Kreis), die sich mit Angeboten zu virtuellen Spielwettkämpfen sozusagen dem Breitensport des eSport widmen. Mit dem TSV Oftersheim hat sich ein Verein mit einer eSport-Abteilung der DTB-AG eSport vorgestellt. Gleiches ist im Angebot des Hochschulsports an einigen Universitäten zu beobachten. Es wird damit im Sportangebot ein aktueller Trend zur Freizeitbeschäftigung von jungen Menschen aufgegriffen. Das Phänomen gilt es hinsichtlich seiner Beständigkeit und der weiteren Entwicklung in der Lebenskultur von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu beobachten. Möglicherweise ergibt sich demnach die Notwendigkeit, sich ausführlicher mit der Angebotsstruktur von eSport in den Vereinen als Angebot in der Jugendarbeit zu befassen.

Auch der Aspekt der Inklusion ist zu erwähnen: eSport ist auch für Menschen mit körperlichen Behinderungen und allen Altersklassen und ethnischen Gruppierungen zugänglich.

Der DTB sollte die eSport-Entwicklung deshalb nicht komplett ignorieren, vor allem vor dem Hintergrund des **Leitbilds des DTB „Bindung schaffen“**. Es muss überlegt werden, wie kann der DTB auf [jugendliche] eSportler/innen sinnvoll Einfluss nehmen.

In den Kernaufgaben des DTB finden sich zwei Bereiche, aus denen die Beschäftigung mit eSport abzuleiten wäre:

- Sicherung bedarfsgerechter Angebote für Jugendliche im sportlichen und außersportlichen Bereich
- Entwicklung zeitgemäßer Angebote in unseren Sportarten und Fachgebieten

Anknüpfungspunkte an den eSport

- In Vereinen mit eSport Abteilungen könnten Kooperationen mit Fitnessangeboten (GymWelt) aufgebaut werden.
- Hilfestellung und Beratung bei dem Aufbau von eSport Abteilungen, die sich, wie das Beispiel des TSV Oftersheim zeigt, durch eine moralische Verantwortung und eine geschulte pädagogische Betreuung auszeichnen.
- Mitarbeit in der Übungsleiter/innen-Ausbildung im Bereich des eSports durch die Expertise des DTB im Fitness/Gesundheitsbereich. So kann ein sinnvolles körperliches Ausgleichstraining integriert werden.
- Um die Nähe zur Jugendkultur zu zeigen, spricht bei Turnfesten oder anderen Events des DTB und seinen Mitgliedsverbänden nichts dagegen eSport-Angebote (entsprechend den oben angeführten ethischen Grundsätzen) durchzuführen.

Empfehlung an die LTVs [und das Präsidium des DTB]

Der DTB stellt sich nicht gegen den technischen Fortschritt in Form der Digitalisierung. Es gibt allerdings eine Reihe von Argumenten, warum sich der DTB gegen eine Aufnahme von eSport in seinem Verband, ausspricht:

- Die Ausprägungsformen des eSport als eigenes Sportangebot passen nicht zu den Marken des DTB. Es ist deutlich zu herauszustellen, dass die gängigen eSport-Angebote inhaltlich **keine** Verbindungen zu den Sportarten und Bewegungsangeboten des DTB haben. Auch ist der DTB nicht in der Lage, aus seinen Sportarten heraus eSport-Wettkampfspele zu entwickeln. Dies ist zum einen nicht Aufgabe des Verbandes, noch hätten sie auf dem Markt eine Chance. Zudem ist die Abhängigkeit von kommerziellen Anbietern, den Publishern, nicht im Sinne des DTB.
- 70 Prozent der Mitglieder des DTB sind weiblich. Die eSport Szene ist sehr männlich geprägt, derzeit vermutet man einen Anteil von 10-30% von Mädchen/Frauen unter den Gamern. Auch dies ist als Beleg zu sehen, dass vermutlich nur ein sehr geringes Interesse in unseren Vereinen vorhanden sein wird. Zudem gibt es noch immer noch sexistische Ausprägungsformen im eSport, die nicht vom DTB unterstützt werden können.
- Ziel des DTB ist die aktive Bewegungsförderung seiner Mitglieder. Durch seine Vorreiterrolle im Kinderturnen sowie Fitness- und Gesundheitssport sieht er eine wichtige gesundheitliche und erzieherische Verantwortung in einer

bewegungsärmeren Gesellschaft und dem Anstieg von Zivilisationskrankheiten. Eine Entkörperlichung des Sports kann nicht Ziel der Bewegungsangebote des DTB sein.

Zusammenfassung

- Der eSport in Deutschland stellt sich derzeit in seiner Erscheinungsform als kommerzieller Zweig der Games-Wirtschaft dar. eSport gehört damit in Deutschland nicht zum Bereich des organisierten Sports.
- Eine Aufnahme des E-Sportbundes Deutschland (ESBD) als Mitglied in den Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) kann nur nach den Bestimmungen des Aufnahmeverfahrens durch die Mitgliederversammlung des DOSB erfolgen. Der DTB lehnt eine Aufnahme des ESBD in den DOSB derzeit ab, da der ESBD die Aufnahme-Kriterien nicht erfüllt. Ebenso spricht sich der DTB gegen Bemühungen in der Politik aus, Förderprogramme der öffentlichen Hand für den Sport im Bund und in den Ländern über e-Sport und ESBD der kommerziellen Games-Wirtschaft zugänglich zu machen.
- Für den DTB gilt es, das Phänomen eSport als Teil der Freizeitkultur von Jugendlichen und jungen Erwachsenen weiter zu beobachten und hinsichtlich einer möglichen Erweiterung der Angebotsstruktur in Turn- und Sportvereinen zu bewerten. In dieser Hinsicht sind die dem DTB angegliederten Vereine unterstützend zu beraten.

Quellen

Borggreffe, C: (2018).

Deutscher Bundestag (2018). Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Britta Katharina Dassler, Stephan Thomae, Dr. Marcel Klinge, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP. Drucksach 19/3768. 29.8.2018.

ESBD (2018). *ESPORT in Deutschland. Strukturen, Herausforderungen und Positionen aus verbandlicher Sicht*. 24. August 2018. Veröffentlicht durch das ESBD-Präsidium.

Positionspapier NRW

WLSB

Franz, C. (2018).

Journal 3/2018, Offizielles Magazin des DFB

Wendeborn, T., Schulke, H. J. & Schneider, A. (2018). eSport: Vom Präfix zum Thema für den organisierten Sport? *German Journal for Exercise and Sport Research*, (3), 451-455.

Vier-Stufen-Plan für den Kinder- und Jugendsport während der Corona-Pandemie

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Vertreter*innen des Kinder- und Jugendsports in Deutschland beobachten die Entwicklung der Corona-Pandemie – wie Sie sicherlich auch – weiterhin mit großer Sorge. Der gesamte gemeinnützige, organisierte Sport versteht gemeinsames Sporttreiben dabei ausdrücklich nicht als Teil des Problems, sondern als Teil der Lösung der Pandemiebekämpfung und ist sich hierbei seiner Verantwortung bewusst.

Vor diesem Hintergrund hat die Deutsche Sportjugend (dsj) gemeinsam mit ihren Mitgliedsorganisationen – den 16 Landessportjugenden sowie den 53 Jugendorganisationen der Spitzenverbände und der 10 Verbände mit besonderen Aufgaben – eine Diskussionsgrundlage für ein stufenweises Vorgehen zum Umgang mit dem Kinder- und Jugendsport während der Corona-Pandemie erarbeitet, um den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen unterschiedlichen Alters Rechnung zu tragen.

Ziel ist es, mit einem Vier-Stufen-Plan für den Kinder- und Jugendsport möglichst einheitliche Regelungen im Bundesgebiet zu finden, um Vereinsangebote im Fall von bleibenden oder erneut notwendigen Kontaktbeschränkungen, auch unter Nutzung öffentlicher Sportstätten, aufgrund der Corona-Pandemie differenziert zu ermöglichen. Dabei sind die Vorgaben des Infektionsschutzes und die erforderlichen Hygienemaßnahmen im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit den Risiken selbstverständlich zwingend zu berücksichtigen.

Vier-Stufen-Plan für den Kinder- und Jugendsport während der Corona-Pandemie

	U 12 ¹	Ü 12 bis U 18 ²
Stufe 1	Ohne Einschränkung (indoor + outdoor) unter Berücksichtigung der Hygienemaßnahmen	Ohne Einschränkung (indoor + outdoor) unter Berücksichtigung der Hygienemaßnahmen
Stufe 2	Ohne Einschränkung (indoor + outdoor) unter Berücksichtigung der Hygienemaßnahmen	Sport ohne Kontakt unter besonders strengen Hygienebedingungen (indoor + outdoor)
Stufe 3	Sport ohne Kontakt unter besonders strengen Hygienebedingungen (indoor + outdoor)	Sport ohne Kontakt unter besonders strengen Hygienebedingungen (outdoor)
Stufe 4	Sport ohne Kontakt unter besonders strengen Hygienebedingungen (outdoor)	Kurzzeitige Einschränkung auf Sporttreiben alleine oder zu zweit

¹⁾ Erfasst werden sollen alle Kinder, die im aktuellen Kalenderjahr das 12. Lebensjahr vollenden oder vollendet haben.

²⁾ Erfasst werden sollen alle Jugendlichen, die im aktuellen Kalenderjahr das 18. Lebensjahr vollenden oder vollendet haben.

Der Vier-Stufen-Plan beschreibt eine schrittweise Vorgehensweise im Fall von notwendigen Kontaktbeschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie. Es obliegt den verantwortlichen Entscheidungsträger*innen und Behörden, die Kriterien für das Inkrafttreten der oben genannten Stufen festzulegen. Hierbei sollte berücksichtigt werden, dass der organisierte Sport mit den vom DOSB entwickelten [Leitplanken](#) sowie den sportartspezifischen [Hygieneregeln](#) eigene Maßnahmen ergriffen

hat und eine Kontaktnachverfolgung im Vereinssetting vergleichsweise einfacher möglich ist als bei selbstorganisiertem Sporttreiben.

Der vierte Kinder- und Jugendsportbericht der Krupp-Stiftung zeigt auf, dass mehr als 80% der Heranwachsenden nicht mehr die von der Weltgesundheitsorganisation WHO geforderte tägliche Bewegungszeit von 60 Minuten erreichen. Das allein ist schon alarmierend. Die starken Ein- und Beschränkungen zu Beginn des Jahres haben nunmehr gezeigt, wie sehr Kinder und Jugendliche physisch und psychisch unter Bewegungsmangel leiden. Dies hat nicht nur Einfluss auf die Gesundheit und die ganzheitliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, sondern auch auf deren Lernverhalten und das soziale Miteinander. Sport ist demnach ein wichtiger Faktor für gesundes Aufwachsen, aber eben auch Kulturgut und bietet ein großes Bildungspotenzial, wie es der 16. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung beschreibt.

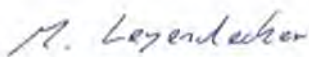
Schulsport sowie Bewegungsangebote in der Kita, mit denen alle Kinder und Jugendliche erreicht werden können, müssen konsequent aufrechterhalten bleiben. Daneben muss aber auch der Vereinssport weiterhin differenziert möglich sein. Im Verein lernen Kinder und Jugendliche ein soziales Miteinander, sie können sich einbringen und ausprobieren und sind Teil einer starken Gemeinschaft – damit erfüllen die 90.000 Vereine in Deutschland wesentliche und wichtige außerschulische Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche. Diese müssen mit Leben gefüllt werden – auch und gerade durch Kinder und Jugendliche.

Der organisierte Sport wird natürlich auch künftig alles daransetzen, bei der Eindämmung der Corona-Pandemie mitzuhelfen. Gleichzeitig besteht die Herausforderung, den zwingend notwendigen Infektionsschutz mit der emotionalen und körperlichen Gesundheit, dem so wichtigen Kinderrecht auf Erholung, Spiel und Freizeit und dem Recht auf Bewegung von Kindern und Jugendlichen in Einklang zu bringen.

Wir, die dsj und ihre Mitgliedsorganisationen, bieten ausdrücklich unsere Unterstützung und Beratung bei diesen oder weiteren Maßnahmen im Kinder- und Jugendsport an und stehen für Gespräche jederzeit gerne zur Verfügung.

Lassen Sie uns gemeinsam diese Bewegungs- und Erfahrungsräume für Kinder und Jugendliche, gerade auch in Zeiten der Corona-Pandemie, erhalten.

Für den Kinder- und Jugendsport in Deutschland,

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'M. Leyendecker'.

Michael Leyendecker

1. Vorsitzender der dsj

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'J. Bötzel'.

Juliane Bötzel

Sprecherin der
Jugendorganisationen der
Verbände mit besonderen Aufgaben

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'J. Funke'.

Jürgen Funke

Sprecher der
Landessportjugenden

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'A. Klindt'.

Arne Klindt

Sprecher der
Jugendorganisationen der
Spitzenverbände



An die
Vorsitzende des Sportausschusses
des Deutschen Bundestages
Frau Dagmar Freitag, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin

Horstmarer Landweg 62b
D-48149 Münster

Tel. +49 251 83-32 361
Sekretariat +49 251 83-32 362
Fax +49 251 83-32 303

Mail Nils.Neuber@wwu.de

Web [www.uni-muenster.de/
Sportwissenschaft/
Didaktik](http://www.uni-muenster.de/Sportwissenschaft/Didaktik)

Datum 8. April 2021

Öffentliche Anhörung des Sportausschusses am 14.04.2021 Stellungnahme zum Vierten Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht

Sehr geehrte Vorsitzende,
liebe Frau Freitag,

In Ihrem Schreiben vom 05. März bitten Sie mich um eine Stellungnahme zum Vierten Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht. Dieser Bitte komme ich gerne nach. Dabei werde ich mich auch zu dem mitgeschickten Fragenkatalog äußern. Bewegung, Spiel und Sport gehören nach wie vor zu den häufigsten und wichtigsten Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen. In ganz unterschiedlichen **Handlungsfeldern** – vom selbstorganisierten und kommerziellen Sport über den Vereins- und Ganztagssport bis hin zum Schul- und Hochschulsport – bieten Bewegungs- und Sportaktivitäten jungen Menschen nicht nur ein hohes **Erlebnispotenzial**, sondern auch ein erhebliches **Bildungspotenzial**. Mit Bindungsraten von teilweise über 80% einer Alterskohorte ist der Sportverein die mit Abstand größte außerschulische Jugendorganisation in Deutschland. Dennoch werden die sportbezogenen Bedürfnisse und Interessen Heranwachsenden und ihre organisatorische und pädagogische Inszenierung in der **öffentlichen Wahrnehmung** oft ausgeblendet. Vor diesem Hintergrund begrüße ich es ausdrücklich, dass sich der Sportausschuss des Deutschen Bundestages in einer eigenen Anhörung mit dem Kinder- und Jugendsport befasst.

Die regelmäßige Berichterstattung zu zentralen gesellschaftlichen Themen, wie Bildung, Gesundheit oder Engagement, gehört zu den etablierten Formen der politischen Selbstvergewisserung und Beratung auf Bundes- und Länderebene. Einen Kinder- und Jugendsportbericht, der von politischer Seite in Auftrag gegeben wird, gibt es allerdings nicht. Zwar wird der Sport in den **Kinder- und Jugendberichten** des Bundes erwähnt, er bleibt dort jedoch oft ein Randphänomen und erhält nicht die Bedeutung, die er de facto quantitativ und qualitativ für das Aufwachsen junger Menschen hat. Nicht zuletzt hängt das auch damit zusammen, dass bislang keine Sportwissenschaftler*innen an der Erstellung der Kinder- und Jugendberichte beteiligt waren. Um diesem Manko entgegenzuwirken, hat die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung 2003 erstmalig einen **Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht** finanziert. Es folgten drei weitere Berichte 2008, 2015 sowie der jetzt vorliegende von 2020. Die Stiftung definiert dabei jeweils ein Schwerpunktthema, wie aktuell das Thema „Gesundheit, Leistung und Gesellschaft“. Zur Umsetzung

beruft sie ein Herausbergremium und lädt (Sport-)Wissenschaftler*innen ein, zu ausgewählten Themen Beiträge zu verfassen. Zumeist wird in den Beiträgen der aktuelle Forschungsstand zusammengefasst, auf dessen Grundlage dann abschließend Handlungsempfehlungen formuliert werden.

Vor dem Hintergrund der immensen Bedeutung von Bewegungs- und Sportaktivitäten für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen kommt den Kinder- und Jugendsportberichten sowohl (sport-)wissenschaftlich als auch (sport-)politisch eine große Bedeutung zu. Insofern ist das Engagement der Krupp Stiftung ausdrücklich zu loben. Gleichwohl darf nicht vergessen werden, dass die Berichte von einem zivilgesellschaftlichen Akteur in Auftrag gegeben werden, der damit auch legitime Eigeninteressen verfolgt. Die **Themensetzungen** der Kinder- und Jugendsportberichte sind durchaus nachvollziehbar, sie blenden aber immer auch Themen aus, die gesellschaftlich relevant wären. So wird der aktuelle Schwerpunkt „Gesundheit“ auffällig biomedizinisch ausgelegt und thematisiert psychosoziale Aspekte nur sehr begrenzt. Der Schwerpunkt „Leistung“ befasst sich kaum mit der Perspektive der Heranwachsenden, um die es eigentlich geht. Und der Schwerpunkt „Gesellschaft“ lässt so wichtige Themen wie demokratische Bildung oder soziale Talente im Sport außen vor. Zudem sind die Kinder- und Jugendsportberichte jeweils als Sammelband angelegt, d.h. es gibt keinen geschlossenen Text zu einer Thematik, sondern Einzelbeiträge mit unterschiedlicher Ausrichtung und Qualität. Insofern ist zu überlegen, ob die Berichterstattung zum Kinder- und Jugendsport nicht in **öffentliche Verantwortung** übergehen sollte, ggf. auch als Teil der bestehenden Berichte der Bundesregierung.

Schließlich greifen die Kinder- und Jugendsportberichte ausschließlich auf bereits vorhandene Daten zurück. Mittlerweile liegen einige großangelegte Studien zur motorischen Kompetenz von Heranwachsenden vor. Auch zu strukturellen Fragen von Sportorganisationen sowie zum Leistungssport gibt es nicht zuletzt aufgrund der Förderung durch das Bundesinstitut für Sportwissenschaft aktuelle Erkenntnisse. Dennoch ist der **Forschungsstand zum Kinder- und Jugendsport** zumindest als lückenhaft zu bezeichnen. Fragt man nach der Bedeutung des Sports für das Aufwachsen junger Menschen, also bspw. nach seiner Bedeutung für die Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung, wie es der 15. Kinder- und Jugendbericht 2017 tut, gibt es wenig Einschlägiges. Die letzte große Längsschnitterhebung zu Wirkungen des Jugendsports liegt 20 Jahre zurück (Brettschneider & Kleine, 2002). Das letzte belastbare Survey zum Schulsport wurde vor 15 Jahren veröffentlicht (DSB, 2006). Alle Bestrebungen der vergangenen 15 Jahre, ein umfassendes **Bild vom Kinder- und Jugendsport** zu erhalten – sei es über die Sportministerkonferenz, sei es über die Deutsche Sportjugend – sind im Sande verlaufen.

So kommt es, dass wir über einen der größten Sektoren des Aufwachsens junger Menschen keinen ausreichenden empirischen Kenntnisstand haben. Das ist umso bedauerlicher, als die aktuellen Umbrüche des Kindes- und Jugendalters natürlich auch den Kinder- und Jugendsport betreffen: Die zunehmende **Digitalisierung und Dynamisierung** des Aufwachsens, die längst zu neuen Sport- und Bewegungskulturen geführt hat, aber auch zu Körperidealen, die kaum noch erreichbar sind. Die zunehmende **Individualisierung und Entstrukturierung** des Aufwachsens, die zu einem erhöhten Qualifizierungs- und Selbstoptimierungsdruck geführt hat, der das Sportverhalten Heranwachsender deutlich verändert. Oder die zunehmende **Pädagogisierung und Institutionalisierung** des Aufwachsens, die nicht nur zu einer Reduktion juveniler Freiräume, sondern auch zu einer massiven Veränderung der Sportvereinslandschaft geführt hat. Nicht zuletzt hat die Corona-Pandemie diese Herausforderungen noch einmal deutlicher hervorgehoben. In Ermangelung sinnvoller Alternativen trainiert die **„Generation Workout“** einsam vor dem

Bildschirm, anstatt in lebendiger Interaktion mit Gleichaltrigen erwachsen zu werden. Insofern verdichtet die aktuelle Krisensituation Tendenzen des Kinder- und Jugendsports, die sich bereits seit längerem angedeutet haben.

Wenn ich vor diesem Hintergrund kritisch auf Ihre zwölf **Fragenkomplexe** eingehe, soll das nicht die Verdienste des Vierten Deutschen Kinder- und Jugendsportberichts sowie seiner Autorinnen und Autoren schmälern. Wir können froh sein, auf aktuelle Zahlen und Einschätzungen etwa zu Sport- und Bewegungsaktivitäten, zu Digitalisierung und Sport oder zu Körpernormen und Körperdevianzen junger Menschen zurückgreifen zu können. Gleichwohl sind die Herausforderungen, vor denen Kinder und Jugendliche im Sport heute stehen, deutlich umfangreicher als es der vorliegende Bericht abbilden kann. Gleiches gilt für die **Herausforderungen des Kinder- und Jugendsports** im Allgemeinen sowie die Kinder- und Jugendsportforschung im Besonderen. Von daher erlaube ich mir, in ausgewählten Feldern mit meinen Antworten über Ihre Fragen hinauszugehen. Zugleich werde ich jeweils auf die betreffenden Kapitel im aktuellen Kinder- und Jugendsportbericht (Bericht) verweisen, wenn es dort weiterführende Überlegungen gibt.

***Frage 1:** Welche politischen Ableitungen und programmatischen Aufträge schlussfolgern Sie aus dem 4. Kinder- und Jugendsportbericht?*

Der Bericht selbst formuliert insgesamt neun **Handlungsempfehlungen** (Bericht S. 16-19). Vorschlägen, wie „Bewegungsanreize im Alltag ausbauen“, „System Schule anpassen“ oder „Programmentwicklung vorantreiben“, kann ich mich problemlos anschließen. Für eine politische Strategie- und Programmentwicklung wären mir diese Empfehlungen insgesamt aber zu allgemein. Interessant ist der Vorschlag, „ein Gremium mit Fachvertretern und Entscheidern aus der Sportministerkonferenz, der Kommission Sport der Kultusministerkonferenz, Sportjugenden bzw. -bünden sowie Sportwissenschaft [zu bilden], das mit den Adressaten in einen engen und zielgerichteten Austausch tritt“ (Bericht S. 19). Schlagkräftiger erschiene mir allerdings die **Einrichtung eines Expertengremiums**, das politische Entscheidungsträger in allen Fragen des Kinder- und Jugendsports kontinuierlich berät – ähnlich wie das Bundesjugendkuratorium die Bundesregierung in Fragen der Kinder- und Jugendhilfe unterstützt.

Programmatisch schlage ich eine bundeweite, institutionenübergreifende **Qualitätsoffensive Kinder- und Jugendsport** vor, die den Neustart des Kinder- und Jugendsports „nach Corona“ bündelt und Initiativen zur Weiterentwicklung des Feldes fördert (siehe Frage 9). Hier könnten auch zentrale Themen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen, wie Entwicklung, Bildung, Gesundheit, Leistung, Partizipation oder Teilhabe systematisch vertortet werden. Schließlich möchte ich die Einrichtung einer **BMBF-Förderlinie** zur Kinder- und Jugendsportforschung anregen, so wie es bereits zwei ausgesprochen ertragreiche Förderlinien zur kulturellen Bildung gegeben hat. Der Kinder- und Jugendsport hat mindestens einen vergleichbaren Impact für das Aufwachsen junger Menschen. Eine solide Datenlage in einem systematischen Verbund würde letztlich eine deutlich verlässlichere Grundlage für politische Entscheidungen schaffen als es die Kinder- und Jugendsportberichte in ihrer jetzigen Ausrichtung vermögen.

***Frage 2:** Welche Verantwortung kommt dabei dem Schulsport und den hier verantwortlichen Bundesländern zu? Welche positiven Entwicklungen lassen sich mit Blick auf Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen feststellen? Welche curricularen Verbesserungen bieten sich an, damit den dokumentierten Defiziten bzgl. des Gesundheitszustands und der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnet werden kann?*

Ist die Anhebung der Zahl an verpflichtenden Schulsportstunden pro Woche (z. B. auf 4 Stunden) ein geeignetes Mittel, um der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnen zu können?

Dem Schulsport kommt im Hinblick auf ein qualitativ anspruchsvolles Sportangebot für alle Kinder und Jugendlichen in Deutschland entscheidende Bedeutung zu. Keine andere Institution erreicht alle Alterskohorten so vollständig wie die Schule. Den Kern des Schulsports bildet der **Sportunterricht**, der allerdings regelhaft nur noch in vier Bundesländern durchgängig dreistündig erteilt wird; alle anderen Bundesländer sind auf zwei Regelstunden zurückgegangen. Selbst dieser Regelunterricht fällt häufig aus. Die Sprint-Studie ergab für den damals noch durchgängig dreistündig erteilten Sportunterricht de facto 2,1 durchgeführte Unterrichtsstunden (DSB, 2006). Hinzu kommt das massive Problem **fachfremden Sportunterrichts**, das je nach Schulform bis zu 75% des erteilten Unterrichts betrifft. Aufgrund des hohen Lehrermangels werden zudem verstärkt Sportstudierende von den Schulen abgeworben und teilweise sogar als sogenannte Quereinsteiger angestellt. Nach einer aktuellen Studie der Universität Duisburg-Essen betrifft das mittlerweile jeden vierten Sportstudenten (Krüger & Pfitzner, 2020). Zunächst ist also sicherzustellen, dass der curricular festgeschriebene Regelunterricht überhaupt gegeben wird und dass dabei auf akademisch qualifiziertes Personal zurückgegriffen wird. Die Verantwortung dafür liegt bei den Bundesländern.

Neben dem Sportunterricht kommt **außerunterrichtlichen Angeboten**, z.B. in Arbeitsgemeinschaften, im Pausensport, bei Schulsportfahrten und -festen sowie im Ganzttag, eine zentrale Bedeutung zu. Nicht zuletzt bieten die **Sportangebote im Ganzttag** ein erhebliches Potenzial für die Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen in motorischer, emotionaler und sozialer Hinsicht. Jedes dritte Angebot an deutschen Ganzttagsschulen ist ein Sportangebot! Zudem bestehen hier die meisten Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen auf kommunaler Ebene. Die Zahlen differieren von Bundesland zu Bundesland z.T. erheblich, insgesamt ist die Zusammenarbeit aber durchaus positiv zu bewerten. Es mangelt allerdings nach wie vor an qualitätssichernden, konzeptionellen Kooperationen. Zudem ist zur Perspektive der Heranwachsenden im Ganzttagssport ebenso wenig bekannt, wie zur Inszenierung der Angebote und ihren Wirkungen. Es könnte also sein, dass sich dabei lediglich um eine großes Betreuungsprojekt handelt, dessen anspruchsvolle pädagogische Ziele nur gestreift werden. Schließlich gehört zum Schulsport auch das Lernen mit Bewegung in anderen Fächern. Hier sind große Potenziale für die **Lernförderung durch Bewegung** bspw. durch die gezielte Förderung exekutiver Funktionen gegeben und mittlerweile auch empirisch gut belegt. Der Schulsport kann hier einen substanziellen Beitrag zum schulischen Lernen leisten, der unbedingt ausgebaut werden sollte (Bericht Kap. 6).

***Frage 3:** Sollten die Betreuungsangebote im Vorschulalter (KiTas etc.) mehr auf Bewegungsaktivität als bisher ausgerichtet sein – und wenn ja, was sollte dabei besonders berücksichtigt werden? Welchen Platz sollte der „Schulsport“ in Berufsausbildungsstätten sowie an Universitäten, Hoch- und Fachschulen haben?*

Die Bedeutung von Bewegung für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ist vielfach belegt (Bericht Kap. 5). Insofern sollten alle Institutionen, die für das Aufwachsen junger Menschen verantwortlich sind, **Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Alltag** umfangreicher und vielfältiger verankern, als das bislang der Fall ist. Das gilt für Kindertagesstätten und Schulen, insbesondere auch für Berufsschulen, aber auch für Angebote der Kinder- und Jugendhilfe und nicht zuletzt den Jugendstrafvollzug. Zugleich sollten Bewegung und Sport in den Ausbildungscurricula von **Fachschulen und Hochschulen** einen zentralen Stellenwert einnehmen, und zwar nicht nur im Fach „Sport“, sondern auch

in den bildungswissenschaftlichen Anteilen, weil Bewegungsaktivitäten die gesamte Entwicklung von Kindern und Jugendlichen positiv beeinflussen, nicht nur ihre motorische. Darüber hinaus kann durch eine bewegungsfreudige **(Schul-)Raumgestaltung** viel erreicht werden. Quantitativ betrachtet bieten adressatengerecht gestaltete Schulfreiräume in den Pausen von Ganztagschulen pro Woche zwischen 500-900 Minuten Zeit, um zur motorischen Entwicklung und Gesundheitsförderung beizutragen. Dies entspricht etwa elf bis 20 Unterrichtsstunden (Derecik, 2015).

Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote sollten sowohl anspruchsvolle, zielgruppengerechte Bewegungsaktivitäten ermöglichen als auch pädagogische Akzente im Sinne einer **Entwicklungsförderung** durch Bewegung setzen. Das Potenzial des Kinder- und Jugendsports geht weit über motorische Aktivitäten im Sinne eines „Kalorienverbrauchs“ hinaus und ermöglicht vor dem Hintergrund seiner sozialen Inszenierung immer auch Gelegenheiten der Persönlichkeits- und Sozialentwicklung. Die Aktivitäten sollten sich dabei nicht nur auf angeleitete Angebote durch Fach- oder Lehrkräfte beschränken, sondern auch selbstständige Aktivitäten von Heranwachsenden in Freiräumen bieten. Das Potenzial **Informellen Lernens im Sport** ist mittlerweile gut belegt (Neuber, 2019). Ältere Kinder und Jugendliche können zudem als Sporthelfer*innen Verantwortung für ihre jüngeren Mitschüler*innen übernehmen und dabei bürgerschaftliches Engagement zeigen. Nicht zuletzt ist der Sport eine hervorragende **Schule der Demokratie**. Kaum ein anderes Handlungsfeld bietet derart authentische, subjektiv bedeutsame Situationen, in denen Konflikte ausgetragen, Kompromisse ausgehandelt und Interessen ausgeglichen werden müssen, als der Sport.

***Frage 4:** Inwieweit sind in den einzelnen Bereichen des Kinder- und Jugendsports die Themen „Inklusion“, „Integration“ sowie „Geschlechtergerechtigkeit“ bzw. „Gender Mainstreaming“ ausreichend berücksichtigt?*

Diese Frage ist ausgesprochen komplex und zugleich zu eng gestellt. Im Kern geht es im Kinder- und Jugendsport – wie in allen relevanten gesellschaftlichen Feldern auch – um eine **soziale Teilhabe**, die unabhängig von Alter, Bewegungsstatus, Behinderung, familiärer, sozialer und kultureller Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung, sprachlichen Fähigkeiten, Bewegungsstatus, körperlichen Merkmalen, Selbstvertrauen etc. sicherzustellen ist. Einrichtungen des Kinder- und Jugendsports sind wie alle relevanten gesellschaftlichen Institutionen aufgefordert, diese Teilhabe strukturell zu ermöglichen und praktisch umzusetzen. Dafür bieten sportliche und spielerische Bewegungsaktivitäten zunächst sehr gute Voraussetzungen. Gerade im Spiel können Rahmenbedingungen leicht verändert und an die Bedürfnisse einer Gruppe angepasst werden. Zugleich ist der Sport aber auch ein Feld, in dem Missachtung und Ausgrenzung massiv „am eigenen Leibe“ erlebt werden. Insofern ist der Kinder- und Jugendsport ein **ambivalentes Erfahrungsfeld**. Die Inszenierung der Angebote sollte daher nicht nur im Problemfall zum Thema werden, etwa im Hinblick auf den Umgang mit sexualisierter Gewalt im Sport, sondern ihr sollte grundsätzlich ein hoher Stellenwert eingeräumt werden, um die soziale Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten (Bericht Kap. 17).

Die Frage nach der **Geschlechtergerechtigkeit** bzw. nach dem Gender Mainstreaming überträgt soziale Fragen des Erwachsenenalters auf das Kindes- und Jugendalter. Auch die Sportjugendverbände fragen in ihren Erhebungen zumeist vordergründig nach Partizipationszahlen: Wie viele Mädchen spielen Fußball? Wie viele Frauen sind im Jugendvorstand aktiv? Legt man den Fokus dagegen auf das Aufwachsen junger Menschen, lautet die Frage: Welches Potenzial bietet der Kinder- und Jugendsport, um Mädchen und Jungen in ihrer Entwicklung zu fördern? Als ein leibhaftiges, authentisches Medium hält der Sport eine Vielzahl an Erfahrungsmöglichkeiten für die eigene geschlechtliche Identität auch

jenseits traditioneller Stereotype bereit – man muss sie nur nutzen. Konzepte der **Mädchenförderung im Sport** setzen allerdings – trotz anderer Programmatik – nach wie vor oft bei den Defiziten der Mädchen an, anstatt ihre Bedürfnisse und Interessen aufzugreifen und von dort aus eine Perspektiverweiterung anzustreben. Konzepte der **Jungenförderung im Sport** sind nach wie vor Mangelware, obwohl der Sport ein Medium ist, mit dem ein Großteil der Jungen pädagogisch „erreicht“ werden könnte. Auch hier sollten die individuellen Bewegungsbedürfnisse Ausgangspunkt für eine behutsame Perspektiverweiterung im Sinne vielseitiger, moderner Männlichkeiten sein.

***Frage 5:** Inwieweit spielt die soziale Frage, also das Einkommen und der Status der Eltern eine [Rolle] hinsichtlich der Möglichkeiten zur Teilhabe an Sportangeboten, welche bestehenden Instrumente schaffen hier einen wirksamen Ausgleich und was müsste nach Ihrer Auffassung noch getan werden, um die Auswirkungen sozialer / finanzieller Ungleichheit auf die Teilhabemöglichkeiten am Sport zu minimieren?*

Die soziale Herkunft ist wie in anderen gesellschaftlichen Teilbereichen auch ein zentrales Kriterium der Teilhabe am Kinder- und Jugendsport (Bericht Kap. 1). Eine aktuelle Studie des Deutschen Jugendinstituts zeigt bspw., dass Kinder aus der Mittelschicht während der Corona-Pandemie vielseitige Bewegungsaktivitäten mit ihren Eltern erlebt haben (z.B. Federballspiel im Garten, Radtouren in der Umgebung), während Kinder aus weniger privilegierten Gruppen diese Erlebnisse nicht hatten (DJI, 2020). Insofern sind **Einkommen und Status der Eltern** auch in Bezug auf den Kinder- und Jugendsport eine entscheidende Größe. Allerdings ist die Beteiligung sozial benachteiligter Heranwachsender am Sport größer als im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Feldern. Die **Integrationskraft des Sports** und hier nicht zuletzt des Fußballs ist nicht zu unterschätzen. So unterstützt das Programm „Integration durch Sport“ des DOSB seit über drei Jahrzehnten die soziale und kulturelle Integration zugewanderter Menschen in den Sport. Im Kinder- und Jugendsport sind Förderprogramme wie „kick & write“ oder Mentorenmodelle wie „Kicking Girls“ sehr erfolgreich. Auch **niederschwellige Angebote**, wie die Essener Initiative „Open Sports“, erreichen viele junge Menschen aus unterprivilegierten Gruppen. Diese Projekte sollten allerdings ausgebaut werden. Über einzelne Initiativen hinaus sollten – gerade nach der Corona-Pandemie – systematisch Angebote für Heranwachsende geschaffen werden, die erschwerte Zugangsbedingungen zum Kinder- und Jugendsport haben. Hier darf auch das **Potenzial des Schulsports** nicht ausgeblendet werden, der mit seinen AG-Angeboten bspw. Mädchen mit Zuwanderungsgeschichte in besonderer Weise erreichen kann.

***Frage 6:** In wieweit sind fehlende (ehrenamtliche) Trainer und Betreuer in Vereinen fehlende Sportstätten und Schwimmbäder ursächlich für weniger Bewegungsangebote? Welche Rolle spielen fehlende sportliche Vorbilder, bzw. Vorbilder, deren Image Schaden genommen (Fußball Nationalmannschaft) hat dabei, Kinder und Jugendliche zum Sporttreiben zu motivieren?*

Rein rechnerisch hängen Sportangebote des Kinder- und Jugendsports natürlich von der **Verfügbarkeit der Sportstätten**, von den Nutzungsentgelten für die Sportstätten und Schwimmbäder sowie von den Nutzungsmöglichkeiten informeller Sportorte ab. Viele Kommunen wissen das und stellen ihre Sportstätten dem Kinder- und Jugendsport nach wie vor unentgeltlich zur Verfügung (Bericht Kap. 16). Wo das nicht der Fall ist, sollte die öffentliche Hand gegensteuern. Auch die Zahl der ehrenamtlich und hauptamtlich Tätigen spielt selbstverständlich eine Rolle bei der Bereitstellung von Bewegungs- und Sportangeboten für Kinder und Jugendliche. Zwar ist die Bereitschaft zu **bürgerschaftlichem Engagement** auf lange Sicht leicht rückläufig, gerade im Sport bewegt sie sich aber nach wie vor auf hohem Niveau. Inwiefern die Corona-Pandemie die Bereitschaft zum Engagement

beeinflusst hat, kann zurzeit noch nicht gesagt werden. Es lohnt sich aber auf jeden Fall, ehrenamtliches Engagement, gerade wenn es in Strukturen eingebunden ist, zu fördern. Das gilt insbesondere auch für das **Engagement junger Menschen**, sei es als Sporthelfer und Schulsportassistentin, sei es im Freiwilligen Sozialen Jahr oder im Bundesfreiwilligendienst. Das Potenzial, das der Sport hier für eine Demokratiebildung bereithält, sollte bewusst genutzt werden (s.a. Frage 3). Die Bedeutung von **Vorbildern für junge Menschen** als Rollenmodelle ist bekannt, auch im Sport. Inwieweit traditionelle „analoge“ Vorbilder noch eine wichtige Rolle spielen oder ob „digitale“ Vorbilder nicht längst den Ton angeben, müsste allerdings untersucht werden. Die Eskapaden der Fußballnationalmannschaft haben m.W. jedenfalls nicht dazu geführt, dass weniger Mädchen und Jungen Fußball spielen (Bericht Kap. 15).

***Frage 7:** Wie stehen Sie zum veränderten Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen und zu der Forderung nach einer Anerkennung des "eSports" als Sport? Welche Folgen hätte dies auf die motorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen? Wie können ein vielfach bewegungsarmer Alltag und ungesunde Ernährung bei Kindern und Jugendlichen verbessert werden?*

Die Frage nach der Anerkennung von eSport als „Sport“ führt m.E. in die falsche Richtung. Zunächst gibt es keine Instanz, die etwas *als Sport* anerkennt. Entscheidend ist vielmehr der Kontext, in dem die Frage gestellt wird, also z.B. ob der Bereich in das Curriculum des Schulsports aufgenommen oder als gemeinnütziger Verein anerkannt wird. Zudem bilden **eSport-Angebote** thematisch lediglich die Spitze eines Eisbergs, der längst viel tiefer reicht. Smartphone, Tablet, Spielkonsole gehören heute zum Alltag von Kindern und Jugendlichen. 95 bis 99% der Heranwachsenden besitzen ein Smartphone mit Internetzugang und nutzen digitale Medien regelmäßig. Auch im Kontext von Bewegung und körperlicher Aktivität nehmen Einsatz und Relevanz digitaler Medien zu. Inwieweit das zu einer Verschlechterung der **motorischen Entwicklung** führt, ist bislang nicht geklärt. Tatsächlich konnten nur schwache Zusammenhänge zwischen Bildschirmnutzung und Bewegungsverhalten festgestellt werden. Allerdings lassen sich mitunter gesundheitliche Beeinträchtigungen, wie Anpassungsschwierigkeiten und Hyperaktivitäten, aufgrund von umfangreicher Nutzung von Bildschirmmedien belegen (Bericht Kap. 4).

Die permanente digitale Verfügbarkeit von Bewegungsangeboten führt darüber hinaus zu einem veränderten Nutzungsverhalten, das als **Sport on demand** bezeichnet werden kann (Bindel, 2021). Das bietet durchaus Chancen für das individuelle Fitness- und Gesundheitstraining gerade im Jugendalter, birgt aber auch Gefahren im Sinne überhöhter, kaum noch erreichbarer Körperideale (Bericht Kap 14). Darauf sollten Bildungseinrichtungen unbedingt reagieren. Schließlich führt die digitale Verfügbarkeit auch zu einer schleichen- den, mittlerweile jedoch nicht mehr zu übersehenden **Veränderung des Sportbegriffs**. So werden die spielerischen Trendsportszenen der 1990er und 2000er Jahre zunehmend von einer körper- und fitnessbezogenen Selbstoptimierungsszene abgelöst, die offensichtlich weniger Wert auf soziale Interaktionen legt als das bspw. in der Streetsoccer- oder -basketballszene der Fall war. Insofern könnte der Schul- und Vereinssport bewusster die sozialen Potenziale nutzen, die der Sport in Gruppen bietet.

***Frage 8:** Wie bewerten Sie digitale Sportangebote, gerade in Verbindung zur Corona-Pandemie? Welche Auswirkungen hat die durch die Corona-Pandemie bedingte Bewegungsarmut auf Kinder und Jugendliche?*

Digitale Medien bieten durchaus Potenziale für die **Bewegungs- und Gesundheitsförderung** von Kindern und Jugendlichen, was nicht zuletzt die zahlreichen Online-Angebote in

der Corona-Pandemie gezeigt haben. Vor dem Hintergrund der unsicheren Situation war und ist das Engagement vieler Vereine, aber auch von Schulen und Privatpersonen, nicht zuletzt auch von vielen jungen Menschen zu begrüßen. Das hat viele Kinder und Jugendliche in Bewegung gebracht und ihnen ein wenig Freude in einer schwierigen Zeit vermittelt. Zudem haben sie dazu beigetragen, Kontakt zu halten. Schulverwaltung und organisierter Sport haben diese Angebote zudem über diverse Plattformen gebündelt und so leichter verfügbar gemacht. Die **Qualität der digitalen Sportangebote** lässt allerdings oft zu wünschen übrig. Zumeist handelt es sich um mehr oder weniger motivierend inszenierte Bewegungsanweisungen im Modus „Vormachen-Nachmachen“. Aus trainingswissenschaftlicher Sicht gibt es Monita, bspw. wenn nur einseitig bestimmte Muskelgruppen trainiert werden. Aus pädagogischer Sicht ist zu kritisieren, dass das Spektrum möglicher Zielsetzungen oft nicht genutzt wird. So können digitaler Sportangebote durchaus einer gezielten motorischen Förderung, kognitiven Aktivierung oder sozialen Einbindung dienen. Anspruchsvolle **digitale Programme** müssten allerdings entwickelt werden. Hier sind vor allem die Sportverbände, aber auch die Schulen und Hochschulen in der Verantwortung. Zudem könnten die Verbände junge Menschen qualifizieren, um selbst qualitativ anspruchsvolle digitale Angebote erkennen und entwickeln zu können (Bericht Kap. 4).

Die Bewegungsaktivitäten von Kindern und Jugendlichen haben während der Corona-Pandemie nicht durchgängig abgenommen. Einer Untersuchung des KIT zufolge, haben **Alltagsbewegungen** bei vielen Heranwachsenden sogar zugenommen. Organisierte Sportaktivitäten nicht zuletzt in den Sportvereinen haben dagegen tatsächlich deutlich abgenommen. Die Auswirkungen auf **Gesundheit und Wohlbefinden**, wie die Abnahme der subjektiven Lebensqualität und die Zunahme psychischer Erkrankungen, sind mittlerweile gut belegt. Auch die Auswirkungen auf die soziale **Teilhabe und Partizipation** ist hinlänglich bekannt: „Junge Menschen haben sich nicht ausreichend informiert, gehört und in ihren Sorgen und Bedürfnissen nicht ernst genommen gefühlt“ (Andresen et al., 2020, S. 2). Das betrifft auch ihr Sportengagement. In ihrem Aufsatz „Vom ‚Jugend vergessen‘ zum ‚Jugend ermöglichen‘: Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiräume für junge Menschen in Corona-Zeiten“ beschreibt Gunda Voigts (2020) eindringlich, was passieren müsste, damit Kinder und Jugendliche sich auch in Corona-Zeiten „mitgenommen“ fühlen. Insofern sind gebündelte, institutionenübergreifende Aktionen zum Neustart des Kinder- und Jugendsport nach Corona dringend angeraten.

***Frage 9:** Was sollte von Seiten der Politik und der Sportverbände unternommen werden, um bereits jetzt und vor allem nach Ende der Corona-Beschränkungen, Kinder- und Jugendliche wieder zur Rückkehr in die Sportvereine zu motivieren?*

Die mangelnde gesellschaftliche **Unterstützung des Kinder- und Jugendsports** im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Teilbereichen, wie Schule oder Spitzensport, ist unter den Bedingungen der Pandemie deutlicher denn je hervorgetreten. Junge Menschen wurde vor allem als Lernende (in schulischen Kernfächern) adressiert, aber nicht als Menschen mit legitimen und entwicklungsbedeutsamen Freizeitbedürfnissen. Während der Profifußball weiter seinem Geschäft nachgehen konnte, wurden die Bewegungs-, Spiel- und Sportmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen über lange Zeit massiv eingeschränkt. Vor diesem Hintergrund sind gesamtgesellschaftliche Bestrebungen zur Überwindung der zuvor dargestellten Probleme und Herausforderungen dringend erforderlich. Daher empfehle ich, Aktivitäten und Initiativen zur Förderung Heranwachsender durch Bewegung, Spiel und Sport in einer bundesweiten, institutionenübergreifenden **Qualitätsoffensive Kinder- und Jugendsport** zusammenzufassen. Die folgenden Vorschläge entstammen einer Expertise, die ich im März 2021 für die Sportministerkonferenz zusammengestellt habe:

Kurzfristig:

- **Einheitliche Öffnungsszenarien** schulischer und außerschulischer Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche.
- Bereitstellung von **Ressourcen für den Neustart** schulischer und außerschulischer Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche.
- Entwicklung einer **Imagekampagne** zur Bedeutung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.

Mittelfristig:

- Förderung von Initiativen zur **Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendsports** in Schule, Ganzttag und Sportverein mit Schwerpunkten wie Partizipation, Inklusion und Gesundheit, die an den Bedürfnissen und Interessen Heranwachsender ansetzen.
- Förderung von Initiativen zur **Integration sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher** in den schulischen und außerschulischen Sport, etwa durch niederschwellige Angebotsformen, Sportpatenmodelle und kommunale Unterstützungsstrukturen.
- Förderung von Initiativen zur Entwicklung pädagogisch anspruchsvoller **Formate für digitale Bewegungsangebote** für Kinder und Jugendliche, etwa zur motorischen Förderung, kognitiven Aktivierung oder sozialen Einbindung.

Langfristig:

- Entwicklung einer umfassenden **Lobbyarbeit** für die elementaren Bewegungs-, Spiel- und Sportbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, die schulische und außerschulische, politische und wissenschaftliche Akteure vereint und damit letztlich stabile Netzwerke zur Förderung junger Menschen aufbaut.
- Entwicklung einer kontinuierlichen **Bildungsberichterstattung**, die Bedingungen, Wirkungen und Herausforderungen des Kinder- und Jugendsports in Schule, Ganzttag und Sportverein systematisch quantitativ und qualitativ erfasst und Handlungsempfehlungen daraus ableitet.
- Entwicklung einer Strategie zur **Sicherung und Weiterentwicklung** des schulischen und außerschulischen Kinder- und Jugendsports, die die Bedingungen eines potenziell pandemischen Zeitalters aufgreift und alternative Angebotsstrukturen bereitstellt.

***Frage 10:** Wäre die deutliche Erhöhung der bundesweiten Zahl von Eliteschulen des Sports ein geeignetes Mittel zur Optimierung der Sportnachwuchs- und Talentförderung?*

In Deutschland gibt es zurzeit 43 Eliteschulen des Sports. Jede weitere Eliteschule trägt natürlich zur Erweiterung der sportbezogenen Nachwuchs- und Talentförderung bei. Allerdings scheint mir die **Diskussion um den Leistungssport** nach wie vor mit vielfältigen Projektionen aufgeladen zu sein. Im Interesse der Heranwachsenden wäre es angebracht, den Leistungsgedanken konsequent aus dem Konkurrenz- und Selektionsmechanismus herauszuziehen und in einen vorrangig pädagogischen Kontext zu überführen (Bericht Kap. 11). Das bedeutet keineswegs, Leistungen nicht mehr zu fördern, sondern das **Wohl der Kinder und Jugendlichen** und ihre individuelle Entwicklung in den Mittelpunkt zu rücken und von dort aus ihre Motivation und Begeisterung für den Wettkampfsport zu fördern. Mit diesem Ansatz könnten auch Konsequenzen für die Kooperation von Schulen und Sportvereinen verbunden sein. So werden die Chancen, die die **Ganztagschule** für eine leistungssportliche Förderung bietet, bislang kaum genutzt. Auch die Bedeutung von **Schulsportwettkämpfen** wie „Jugend trainiert für Olympia“ müsste zurück an die Basis geholt werden und nicht nur das Finale in Berlin fokussieren. Schließlich scheint mir eine Begrenzung des sportbezogenen Talentbegriffs auf die olympischen Sportarten zu kurz gedacht.

Was ist mit **Bewegungstalenten** in Bereichen wie Tanz, Bewegungstheater oder Zirkuskünste? Wie werden **soziale Talente** gefördert, die sich bereits in jungen Jahren als Sport*helferinnen, Übungsleiter*innen oder Schiedsrichter*innen für ihre Mitmenschen einsetzen?

***Frage 11:** In wieweit decken sich die Erkenntnisse des 4. Kinder- und Jugendsportberichts mit Entwicklungen in anderen europäischen Ländern. In welchen Bereichen gibt es die größten Abweichungen?*

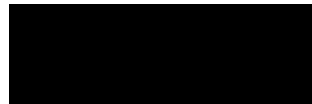
Der Kinder- und Jugendsport ist in Deutschland zu großen Teilen vereinssportlich organisiert und als Teil des Kinder- und Jugendhilfesystems eng mit Fragen des Aufwachsens junger Menschen verknüpft. Das ist in den meisten anderen europäischen Ländern nicht der Fall. Insofern lassen sich die Systeme nur schwer vergleichen. Viele Länder orientieren sich an der WHO-Strategie **HEPA Europe** (European network for the promotion of health-enhancing physical activity). Entsprechend fokussiert die Diskussion Fragen nach ausreichender körperlicher Aktivität vor dem Hintergrund mehr oder weniger eindeutiger Bewegungsempfehlungen. Die dort beschriebenen Probleme eines „sitzenden Lebensstils“ finden sich auch in der deutschen Diskussion um motorische Leistungsfähigkeit sowie in den entsprechenden Untersuchungen wieder. Hinzu kommen Programme zur **Werteerziehung** und zum Umgang mit **Rassismus und Gewalt**. Auch dazu gibt es entsprechende Aktivitäten auf deutscher Seite. Dennoch ist die verbandliche und wissenschaftliche Diskussion um den Kinder- und Jugendsport in Deutschland deutlich differenzierter als in den meisten anderen europäischen Ländern.

***Frage 12:** Welchen Stellenwert hat der Kinder- und Jugendsportbericht aus Ihrer Sicht in der Sport- sowie in der Kinder- und Jugendpolitik von Bund und Ländern? Halten Sie ein stärkeres (auch finanzielles) Engagement des Bundes und/ oder der Länder bei der Erarbeitung künftiger Kinder- und Jugendsportberichte für erforderlich bzw. wünschenswert?*

Hier verweise ich auf meine ausführlichen Erläuterungen zu Beginn dieser Stellungnahme. Die **Kinder- und Jugendsportberichte** haben zweifellos eine wichtige Bedeutung für die Sport-, Bildungs- und Jugendpolitik von Bund und Ländern. Es wäre aber zu überlegen, ihn mittelfristig in die Verantwortung öffentlicher Träger zu legen. Ein Engagement des Bundes dafür wäre ebenso wünschenswert wie erforderlich. Weitere sinnvolle Schritte wären die Einrichtung eines **Expertengremiums zum Kinder- und Jugendsport** auf Bundesebene („Bundesjugendkuratorium Sport“) sowie die Einrichtung einer **BMBF-Förderlinie** zum Kinder- und Jugendsport, die zu einer gesicherten Datenbasis in Bezug auf die massiven Umbrüche im Bewegungs- und Sportverhalten junger Menschen führen könnte. Diese Erkenntnisse wären auch ein guter Ausgangspunkt für einen systematischen **Wissenschafts-Praxis-Dialog**, wie er bspw. mit den Forschungsverbünden der Deutschen Sportjugend und des Fakultätentags NRW sowie mit der neuen Zeitschrift „Forum Kinder- und Jugendsport – Zeitschrift für Forschung, Transfer und Praxisdialog“ begonnen wurde.

Ich hoffe, dass meine Ausführungen den Diskussionsprozess im Sportausschuss sinnvoll unterstützen können und freue mich auf die Diskussion am 14. April.

Mit freundlichen Grüßen,



Prof. Dr. Nils Neuber



KÖRPER, SPORT UND DIGITALITÄT – BEWEGUNGSERLEBEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Dokumentation des 2. Fachgesprächs des
Forschungsverbundes Kinder- und Jugendsport NRW
am 13. November 2020 an der Universität Münster (Zoom-Konferenz)

IMPRESSUM



Tagungsleitung und Moderation:

Prof. Dr. Nils Neuber und Dr. Esther Pürgstaller (*Forschungsverbund Kinder- und Jugendsport NRW / Institut für Sportwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster*)



Tagungsort:

Westfälische Wilhelms-Universität Münster (Zoom-Konferenz)



Tagungsorganisation:

Kathrin Aschebrock, Stefanie Dahl, René Krake (*Geschäftsstelle des Forschungsverbundes Kinder- und Jugendsport NRW / Institut für Sportwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster*)



Technische Begleitung:

Dr. des. Markus Jürgens (*Medienlabor des Instituts für Sportwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster*)



Tagungsdokumentation:

Stefanie Dahl, René Krake, Prof. Dr. Nils Neuber, Dr. Esther Pürgstaller
Mit freundlicher Unterstützung der Referentin und der Referenten Prof. Dr. Tim Bindel, Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode, Dr. Marc Urlen, Prof. Dr. Gunda Voigts



Download der Broschüre:

www.sport.wwu.de/dokumentationfachgesprach2020

Zitation: Fakultätentag Sportwissenschaft Nordrhein-Westfalen und Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2021). *Körper, Sport und Digitalität – Bewegungserleben von Kindern und Jugendlichen*. Münster: WWU Münster.

Das Fachgespräch und die Dokumentation wurden durch den Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.



Nachweise:

Stand: April 2021 (1. Auflage)
Gestaltung: Dr. des. Markus Jürgens (Medienlabor des Instituts für Sportwissenschaft der WWU Münster)
Fotos: *Umschlag:* Foto in der Mitte: NINFLY Münster - Martin Kimpel Fotografie, alle anderen Fotos auf dem Umschlag: Andrea Bowinkelmann (LSB NRW)
Weitere Fotos in der Broschüre: Andrea Bowinkelmann (LSB NRW): S. 6, 8, 9, 10, 11, 13, 15, 20, 23, 24 & 25; Bastian Arnholdt (Medienlabor IfS): S. 17 li; Markus Jürgens (Medienlabor IfS): S. 18; NINFLY Münster - Martin Kimpel Fotografie: S. 16; Stefanie Dahl: S. 12; Philip Zuawski (piaxbay.com): S. 17 re.; privat: S. 5
Icons (S. 2): Freepik (www.flaticon.com), Lizenz CC-BY 3.0

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

die Digitalisierung durchdringt mittlerweile alle Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen. Digitale Apps und Tools beeinflussen nicht nur das schulische Lernen, sondern auch das Freizeitverhalten von Heranwachsenden. Davon sind zunehmend auch ihre Bewegungs- und Sportaktivitäten betroffen. Diese Tendenz wurde durch die Corona-Pandemie mit digitalen Bewegungsangeboten vom Vereinstraining bis zum Yoga Flow noch einmal verstärkt. Digitale Bewegungsangebote sind dadurch auch für Kinder und Jugendliche selbstverständlicher geworden.

Vor diesem Hintergrund haben die Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen, Abteilung Sport und Ehrenamt, und der Fakultätentag Sportwissenschaft, der Zusammenschluss der sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen, im Rahmen ihres gemeinsamen Forschungsverbundes Kinder- und Jugendsport NRW im November 2020 zu einem digitalen Fachgespräch eingeladen. Das Thema lautete: „Körper, Sport und Digitalität – Bewegungserleben von Kindern und Jugendlichen“.

Ausgangspunkt des Fachgesprächs war das Körper- und Bewegungserleben von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Zeit. Mit Vorträgen von Dr. Marc Urlen und Prof. Dr. Gunda Voigts konnten wesentliche Facetten dazu herausgestellt werden. Auf dieser Grundlage haben Prof. Dr. Tim Bindel und Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode weitergehende Perspektiven zum Zusammenhang von Körper, Sport und Digitalität entwickelt. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf der Entwicklung von Körper- und Selbstbildern junger Menschen.

In intensiven Diskussionen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachgesprächs wurde nicht nur die besondere Bedeutung von Bewegung, Spiel und Sport für das Aufwachsen junger Menschen deutlich, sondern es wurden auch Perspektiven für den Umgang mit Sport und Digitalität in der Zeit „nach Corona“ entworfen. Die Verantwortung, die die Kinder- und Jugendsportforschung dabei hat, wird die Projekte des Forschungsverbundes Kinder- und Jugendsport in Zukunft leiten.

Wir freuen uns, Ihnen mit der vorliegenden Dokumentation wesentliche Inhalte und Ideen des Fachgesprächs zum Umgang mit Körper, Sport und Digitalität vorstellen zu können.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre.



Bernhard Schwank
Abteilungsleiter Sport und Ehrenamt
Staatskanzlei NRW



Prof. Dr. Nils Neuber
Vorsitzender des Fakultätentags NRW
Universität Münster

PROGRAMM

2. Fachgespräch des Forschungsverbundes Kinder- und Jugendsport NRW Körper, Sport und Digitalität – Bewegungserleben von Kindern und Jugendlichen - Digital -

- 10.30 Uhr Ankommen
- 11.00 Uhr **Begrüßung**
Bernhard Schwank & Prof. Dr. Nils Neuber
- 11.15 Uhr **Vortrag: Kindsein in Zeiten von Corona**
Dr. Marc Urlen
(in diesem Heft: S. 6-9)
- 11.45 Uhr **Vortrag: Vom „Jugend ermöglichen“ in Corona-Zeiten**
Prof. Dr. Gunda Voigts
(in diesem Heft: S. 10-13)
- 12.15 Uhr **Diskussion**
Moderation Prof. Dr. Nils Neuber
- 13.00 Uhr Mittagspause
- 13.45 Uhr **Vortrag: Sport on demand – flexible und digitale Jugend**
Prof. Dr. Tim Bindel
(in diesem Heft: S. 16-17)
- 14.15 Uhr **Vortrag: Alles #belfie, #thighgap und #gymselfie oder was? Bilderwelten digitalisierter Jugendsportkulturen - Impulse für eine sozialwissenschaftliche Forschungsperspektive**
Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode
(in diesem Heft: S. 18-21)
- 14.45 Uhr **Diskussion**
Moderation Dr. Esther Pürgstaller
- 15.30 Uhr **Diskussion möglicher Forschungsfelder**
Moderation Prof. Dr. Nils Neuber
- 16.00 Uhr Verabschiedung
Prof. Dr. Nils Neuber



REFERENTIN UND REFERENTEN

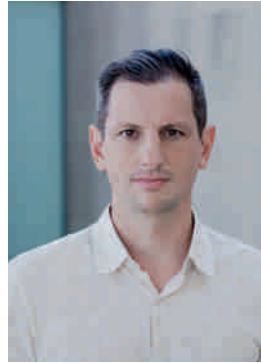
Dr. Marc Urlen



Dr. Marc Urlen ist Medienwissenschaftler am Deutschen Jugendinstitut e. V. in München. Er promovierte zu „Bildern der Massenmedien“. Seit 2016 betreute er das Projekt „Apps für Kinder“, das pädagogische Bewertungskriterien für Kinder-Software entwickelte und eine Datenbank für Eltern und Fachkräfte zur Verfügung stellte. Zurzeit arbeitet er im Forschungsprojekt „Kindsein in Zeiten von Corona“.

Kontakt: urlen@dji.de

Prof. Dr. Tim Bindel



Dr. Tim Bindel (Jahrgang 1976) ist Professor für Sportpädagogik und Sportdidaktik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er promovierte und habilitierte zu Themen des Jugendsports und bearbeitet u. a. folgende

Schwerpunktt Themen: Sportpädagogische Jugendforschung, Sportethnografie, Sport in sozialer Verantwortung, Informeller Sport.

Kontakt: tbindel@uni-mainz.de

Prof. Dr. Gunda Voigts

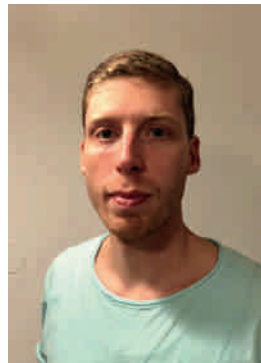


Dr. Gunda Voigts ist Professorin für Theorie und Wissenschaft Sozialer Arbeit sowie Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendarbeit an der HAW Hamburg. Sie promovierte mit einem Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung zum Thema

„Kinder in Jugendverbänden“. Sie blickt auf eine lange berufliche Tätigkeit in der Kinder- und Jugendhilfe zurück, z.B. als Referentin beim Diakonischen Werk von Westfalen oder als Geschäftsführerin des Deutschen Bundesjugendrings.

Kontakt: gunda.voigts@haw-hamburg.de

Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode



Dr. Daniel Rode ist Assistenzprofessor für Sportpädagogik/-didaktik am Interfakultären Fachbereich Sport- und Bewegungswissenschaft/USI der Universität Salzburg.

Er promovierte mit einer videographischen Arbeit zu

Bewegungspraxis und Reflexion in der Sportlehrerbildung und habilitiert gegenwärtig zum Thema „Sportpädagogische Felder im digitalen Wandel“. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Sportlehrerbildung, praxeologische Bildungs- und Unterrichtsforschung, Digitalisierung von Bewegungs- und Lernkulturen sowie qualitative Forschungsmethoden.

Kontakt: daniel.rode@sbg.ac.at



MARC URLEN

KINDSEIN IN ZEITEN VON CORONA – SPORT, BEWEGUNG UND FAMILIALE RESILIENZEN

In der Soziologie wurde lange davon ausgegangen, dass familiäre Krisen in der industrialisierten Welt Ausnahmesituationen seien, die nur relativ wenige treffen. Die Corona-Krise konfrontiert nun Millionen von Familien gleichzeitig mit vielfältigen, oft erheblichen Problemen. Mitte März 2020 schlossen in ganz Deutschland die Schulen, gleichzeitig mussten Homeoffice und Homeschooling organisiert werden. Kinder und Jugendliche konnten ihre Freund*innen nicht mehr besuchen, die gewohnten Freizeitangebote nicht wahrnehmen.

Das Deutsche Jugendinstitut hat zwischen dem 22. April und dem 21. Mai 2020 eine Onlinebefragung mit 12.628 Eltern durchgeführt, um zu erfahren, wie sie und ihre Kinder die Corona-Krise erleben und bewältigen. Aufgrund der Verbreitung der Umfrage vor allem über pädagogische Netzwerke ergab sich ein deutlicher Bias hin zu einer höheren Bildung und einer

besseren finanziellen und räumlichen Situation. Die Interviews zeichnen somit überwiegend die Lage in Familien nach, in denen relativ gute Ausgangsbedingungen bestanden. So lässt sich im Rahmen dieser Analyse vor allem in Erfahrung bringen, wie Anpassungen unter diesen relativ günstigen Bedingungen gelingen können. Ergänzt wurde diese Erhebung durch Interviews mit 22 Kindern zwischen 6 und 14 Jahren und ihren Eltern. Das Ziel der Gespräche, die Ende Mai und Anfang Juni 2020 durchgeführt wurden, war es, herauszufinden, welche Auswirkungen die Krise auf die Stimmung in der Familie und das Wohlbefinden der Kinder hat. Die Analyse folgte dem Verfahren der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz, 2018).

Ergebnisse der quantitativen Erhebung

Unsere Umfrage zeigt, dass die Kinder in der Corona-Zeit vor allem mehr zuhause sind. Dies hat einen

bedeutenden Einfluss auf ihre Aktivitäten. An erster Stelle steht – wenig überraschend – das Homeschooling, dicht gefolgt vom Fernsehen. Interessant sind die Unterschiede in den Altersgruppen. Die Kindergarten- und Grundschul Kinder spielen, basteln und lesen nun häufiger. Bei den Jugendlichen in der Sekundarstufe steigen dagegen die Internetzeit (72 %) sowie die Spielzeit mit Smartphone und Computer (68 %) an.

Jugendliche spielen nun sogar seltener draußen als zuvor (49 %), die Eltern geben an, dass sie häufiger „rumhängen“ (55 %). Dies gibt einen ersten Hinweis darauf, dass gerade Jugendliche in dieser Zeit, wenn zu wenig andere Angebote vorhanden sind, Zuflucht in mobiler Kommunikation und in digitalen Welten suchen – oder gar resignieren und wenig tun, ihre Bewegung einschränken (siehe Abb. 1).

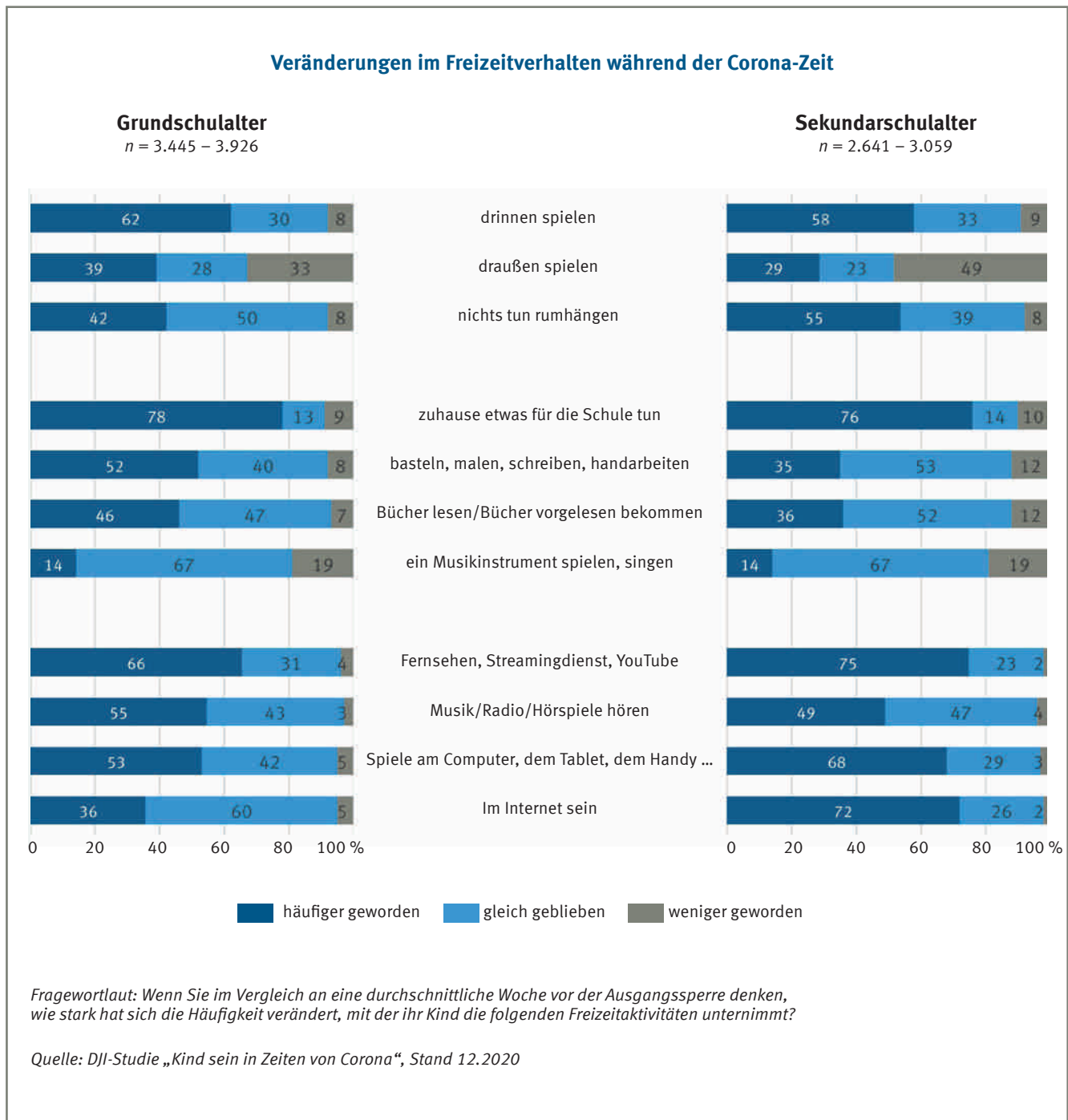


Abb.1: Veränderungen im Freizeitverhalten während der Corona-Zeit (Langmeyer et al., 2020, S. 33-34)

Ergebnisse der qualitativen Erhebung

Die Stimmung in der Familie

Kommen wir nun zu den Interviews, die die komplexen Dynamiken in einer Zeit nachzeichnen, die von einem beispiellosen Aufbrechen gewohnter „Normalität“ gekennzeichnet ist. Die Stimmung in den befragten Familien, das zeigt sich deutlich, kann im Großen und Ganzen als wechselhaft, aber stabil bezeichnet werden. Für die Kinder ist das mit Abstand größte Problem das Kontaktverbot – besonders zu Beginn, während des strikten Lockdowns. **Die Trennung von Freund*innen und Großeltern wird als besonders belastend empfunden.** Die Familien müssen in kurzer Zeit für Ausgleich sorgen. Treffen mit anderen Kindern oder den Großeltern werden unter Berücksichtigung des „Social Distancing“ ermöglicht.

Sport und Bewegung - Aktivitäten zur Entspannung der Situation

Für die Kinder und Jugendlichen ergeben sich in der Corona-Zeit wesentliche Einschränkungen, was die gewohnten Freizeitaktivitäten betrifft. **Vereine werden geschlossen, Schulsport findet nicht mehr statt. Bewegung droht zu kurz zu kommen, denn anstelle der gewohnten Treffen und körperlichen Aktivitäten treten virtuelle Chats im digitalen Raum und Videospiele.** Bei Jugendlichen steigert sich der Medienkonsum dabei oft erheblich. Die Kinder empfinden die Trennung von den Freund*innen als belastend. Ganz besonders diejenigen, die sportlich und in Vereinen organisiert sind, leiden an der Situation.



*„Bei Jonas, beim Mittleren [...] der braucht da auch irgendwie so vielleicht ein bisschen mehr Austausch; ist aber auch mehr so ein, ein sportlicher Typ, der dann auch gerne sich sportlich betätigt, und wenn man dann nicht Fußball spielen kann, führt das vielleicht auch zu, sag ich mal, Stimmungsschwankungen.“
Vater von Bernd, Jonas und Benny (6, 9 und 11)*

Einen entscheidenden Einfluss auf die Stimmungslage und das subjektive Bewusstsein der Belastungen haben gemeinsame Aktivitäten in der Familie. Einhellig wird berichtet, dass mehr Zeit miteinander verbracht, Neues ausprobiert wird, um die Lage zu entspannen. Ganz oben auf der Liste stehen dabei Ausflüge und sportliche Aktivitäten, insbesondere Radtouren, Federball und Inline-Skating. Dies ist zum einen ein Ersatz für andere Aktivitäten, die nun wegfallen. Außerdem schafft es einen Ausgleich für die vermehrten „sitzen- den“ und medialen Beschäftigungen.

*„Dass wir mehr Sport gemeinsam machen, was wir vorher gar nicht gemacht haben, da hatte ja jeder so seine Hobbys (lacht); das; und dann machen wir auch mehr gemeinsame Ausflüge, so kleine Fahrradtouren. [...] Und die Kinder haben tatsächlich auch mal zusammen musiziert (lacht)!“
Mutter von Beate (9)*





In einigen Fällen wird berichtet, dass die Zeit für Umgestaltungen im Haus genutzt wird, auch im Garten wird viel getan, die Umgebung erforscht. Auch werden alternative Sportangebote per Video ausprobiert, die die Lücken aber nur sehr begrenzt füllen können. So entsteht ein ganzes Spektrum von Aktivitäten, die den Alltag neu strukturieren und Belastungen ausgleichen.

Fazit

Unsere Interviews geben einen aufschlussreichen Einblick in die familiäre Situation in der Corona-Zeit. In den meisten der befragten Familien werden effizient Resilienzen aktiviert, neue funktionierende Strukturen geschaffen, die Belastungen minimiert. Als wichtigste Ressource erscheint dabei das Miteinander selbst: die vielfältigen Aktivitäten und Interaktionen, die sonst zu kurz kommen.

Schon die reine „Familienzeit“, das Zusammensein, wird als wertvoll empfunden. **Dies wirkt sich beson-**

ders auf die Bewegung der Kinder und Jugendlichen aus, die nun mit Eltern und Geschwistern viel mehr Radtouren und Spaziergänge unternehmen, Federball spielen, den Garten und die Umgebung neu entdecken.

Das Mehr an Miteinander kann als wichtige Resilienz-Ressource angesehen werden, die viele Belastungen abfedert und – bei guten Rahmenbedingungen – in hohem Maß zur Verfügung steht. In vielen Familien wird der Vorsatz gefasst, die neuen Aktivitäten auch nach der Corona-Zeit fortzusetzen. Sie erleben, dass Alternativen zu verinnerlichten Lebensentwürfen bestehen, bei denen Eltern und Kinder hauptsächlich mit Beruf und Schule beschäftigt sind und nur wenig Zeit füreinander haben.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass wir vor allem mit Familien sprachen, die sich in einer relativ guten Situation befanden: über eine relativ hohe Bildung und eine gute Wohnsituation verfügten, Homeoffice in Anspruch nehmen und ihren Beruf weiter ausüben konnten. Dies zeigt, dass Resilienzen vor allem bei günstigen Rahmenbedingungen wirksam werden. Auf der anderen Seite bedeutet dies aber auch, dass Familien, in denen diese Bedingungen nicht gegeben sind, von Krisen ungleich härter getroffen werden. Ist es nicht möglich, die Belastungen abzufedern, dann sind vor allem die Kinder die Leidtragenden. Daraus folgt: **Investitionen in stabile Familienstrukturen, Bildung und kommunikative Kompetenzen zahlen sich immer aus und fördern Resilienzen.** Dazu ist es auch notwendig, auf breiter Basis für Sicherheit, gute materielle Bedingungen und berufliche Stabilität zu sorgen.



Download der Vortragsfolien:
www.sport.wwu.de/urten2021





GUNDA VOIGTS

VOM „JUGEND ERMÖGLICHEN“ – BEWEGUNGS-, BETEILIGUNGS- UND FREIRÄUME FÜR JUNGE MENSCHEN IN CORONA-ZEITEN

Vom „Jugend vergessen“ in Corona-Zeiten

Meine Ausgangsthese lautet: **In Corona-Zeiten sind die Interessen und Bedarfe von jungen Menschen und insbesondere von Jugendlichen aus dem öffentlichen Blick geraten – oder verkürzt gesprochen: „Jugend vergessen“ ist die Zustandsbeschreibung in Pandemiezeiten.**

Wird über die Altersgruppe der 12-17-Jährigen gesprochen, werden sie vor allem einseitig betrachtet zu „Schüler*innen“ gemacht. Schon das wird ihnen nicht gerecht. Weiterhin werden sie in den Medien, in den Aussagen politisch Verantwortlicher und in den Appellen, die an sie gerichtet werden, als Partygänger*innen, Virenschleudern, Abstandsregeln-Verletzende stigmatisiert (vgl. Hafener, 2020; Voigts, 2020). Ihr Engagement wird missachtet und durch geschlossene Orte der Kinder- und Jugendarbeit unmöglich gemacht,

die sozialen Unterschiede mit ihren immensen Prägnungen für das Leben werden ignoriert, sie werden in „Kohorten“ an Schulen verhaftet, bei Positivtestung in diesen „quarantänisiert“ und isoliert (siehe Abb. 2).

Hübner und Rose (2020) formulieren dazu: **„Vielleicht rücken die öffentlichen Reden [...] auch schlicht das Jugend-Narrativ der Erwachsenenengesellschaft wieder zurecht, das für kurze Zeit durch Fridays for Future durcheinandergeraten schien.“** Wird darauf geschaut, welchen Platz sich zumindest ein Teil der jungen Generation in der „Vor-Corona-Zeit“ erkämpft und erarbeitet hatte, wird die Pointierung des Zitates nachvollziehbar.

In der bisher größten Krise innerhalb der Pandemie werden die Stimmen von Jugendlichen aus dem öffentlichen Raum gedrängt, indem ihre institutionellen Gefüge des Aufwachsens, zu denen an erste Stelle Schu-

„JUGEND VERGESSEN“ IN CORONA-ZEITEN AUS SICHT DER WISSENSCHAFTLERIN

Einseitige Konstruktion von jungen Menschen:

- „Schüler*innen“
- „zu-Beschulende“
- „zu-Qualifizierende“
- „Lernferien“

Stigmatisierung von Jugendlichen:

- „Virenschleudern“
- „Corona-Party-Feiernde“
- „Abstands-Regeln-Verletzende“

Stigmatisierung von Jugendlichen:

- Orte des Engagements geschlossen
- keine öffentliche Beachtung des Engagements Jugendlicher
- „Lernferien“

Ausblendung Sozialer Unterschiede:

- „Zeit für Familie“
- „Jugendliche genießen Zeit ohne Stress“
- Bedeutung öffentlicher Plätze
- Behinderungen
- Armut
- Digitale Ausstattung
- Flucht

„Quarantänisiert“ – Isoliert

- ungeprüft
- ungetestet
- „Kohorten“ als Rahmungen
- „abgeschoben“ nach Hause in Warteschleifen
- Einzelquarantäneanweisungen

Abb.2: „Jugend vergessen“ in Corona-Zeiten aus Sicht der Wissenschaftlerin

le und Orte der Kinder- und Jugendarbeit gehören, von heute auf morgen geschlossen werden. Auch der Kinder- und Jugendsport darf über Monate nicht oder nur in Mini-Gruppen stattfinden. In Krisenstäben – egal auf welcher Ebene – werden weder junge Menschen, noch die für ihre Lebenslagen zuständigen Fachebenen oder Interessenvertretungen (Ministerien, Landesjugendämter, Jugendhilfeausschüsse, Jugendverbände, etc.) einbezogen. Zuständige fachpolitisch Verantwortliche in Ländern und auf Bundesebene werden selbst zu Bittsteller*innen in politischen Prozessen degradiert.

Das Ergebnis dieses Handelns zeigen erste empirische Studien, in denen Jugendliche selbst zu ihrem Befinden befragt werden. Die JuCo-Studie kommt zu einem wenig überraschenden Ergebnis: **„Junge Menschen haben sich nicht ausreichend informiert, gehört und in ihren Sorgen und Bedürfnissen nicht ernst genommen gefühlt“** (Andresen et al., 2020a, S. 2). Ein Zitat eines befragten Jugendlichen macht das beispielsweise durch die Diskrepanz der Entscheidungen im Sport und der Vernachlässigung der Jugendperspektiven eindrucklich deutlich:

„Ich bin Schwimmer und möchte das wieder tun. Alle reden aber immer nur vom bezahlten Sport, nicht wie es uns geht die wir aus Idealen das tun aber auch von großartigen Wettkämpfen träumen. Werschreibt darüber das alle Titeltkämpfe im Schwimmen ausfallen oder verschoben werden? Dass wir nicht trainieren können ohne Wasser?“ (Andresen et al., 2020b, S. 12)



Die drei Kernherausforderungen des Jugendalters

Für Jugendliche sind die beschriebenen Situationen nicht nur – wie für viele andere Menschen und Generationen in der Pandemie auch – ein ungewohnter und belastender Verlust von Gestaltungsoptionen. Junge Menschen stehen zugleich vor der Schwierigkeit, die drei wesentlichen, dieser Lebensphase gesellschaftlich zugeordneten Kernherausforderungen Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung nicht bewältigen zu können. **Um das „Projekt: Erwachsenen werden“ (DJI-Impulse, 2017) gelingend bewältigen zu können, benötigen Jugendliche „Handlungs-, Erfahrungs- und Entscheidungsräume [...], die möglichst weitgehend eigene Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen“** (Deutscher Bundestag, 2017, S. 390). Diese sind ihnen aber wie aufgezeigt derzeit nahezu komplett genommen.

Auch Kinder- und Jugendarbeit eröffnet Jugendlichen Freiräume. Zurzeit ist ihr das aufgrund der zahlreichen Pandemie-Verordnungen und damit Einschränkungen bis zum Verbot nicht möglich. Umso mehr muss danach gefragt werden, wie Kinder- und Jugendarbeit und damit auch der Jugendsport schnell wieder ermöglicht werden kann. Viele Sportverbände haben dazu gut ausgearbeitete Hygiene- und Stufenpläne vorgelegt. Nicht nur der 16. Kinder- und Jugendbericht (Deutscher Bundestag, 2020) weist auf die Bedeutung dieses Ortes als Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiraum hin (siehe Abb. 3).

Perspektiven des „Jugend ermöglichen“ in Corona-Zeiten:

„Wie kann Jugend in Pandemiezeiten wieder ermöglicht werden?“, soll abschließend gefragt werden. Damit Jugendliche in Corona-Zeiten wieder eine Perspektive für sich entwickeln können, benötigen wir Entscheidungen, die sich (1) an den Kernherausforderungen und Entwicklungsphasen des Aufwachsens orientieren. Das heißt, es braucht „differenzierende Entscheidungen“, die (2) die Beteiligung junger Menschen mitdenken und die sich (3) an der Perspektive der Überwindung sozialer Ungleichheiten im Jugendalter orientieren. **Heraus aus dem Redaktionsmodus –**

AUSZUG AUS DEM 16. KINDER- UND JUGENDBERICHT

„Sportvereine in Deutschland erreichen mehr Heranwachsende als jede andere Jugendorganisation (vgl. Neuber & Golenia 2019). Sportangebote nehmen in beinahe allen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe und insgesamt im Alltag von Kindern und Jugendlichen eine wichtige Rolle ein und sie bieten Räume für niedrigschwellige Partizipations- und Engagementformen.

Sportangebote bieten damit ein großes Potenzial für Bildungsprozesse, gerade für Kinder- und Jugendliche, die sich von expliziten politischen Jugendbildungsangeboten weniger angesprochen fühlen. Sportliche Regeln wie Fair Play, gemeinschaftliches Agieren im Team oder Respekt vor dem sportlichen Gegner bieten zudem vielfältige Anknüpfungspunkte im Hinblick auf demokratisches Miteinander im Alltag. Allerdings legen aktuelle Forschungsergebnisse nahe, dass allein die Teilnahme an sportlichen Freizeitaktivitäten oder die Mitgliedschaft im Sportverein keine signifikante Relevanz für die Ausprägung von politischem Wissen oder politischer Partizipationsbereitschaft aufweisen (vgl. Baykara-Krumme & Deimel, 2017).“ (BMFSFJ, 2020, 356)



Abb. 3: Jugendsport als Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiraum

hinein in den Gestaltungsmodus, muss der Anspruch lauten. Konkretisiert bedeutet dies:

1. Entscheidungen an den Kernherausforderungen und Entwicklungsphasen des Aufwachsens zu orientieren, indem Optionen eröffnet werden, dass junge Menschen eigene Wege autonom und gemeinsam mit Gleichaltrigen finden können.

Das bedeutet:

- Begegnung von Peergroups im öffentlichen wie privaten Raum für Jugendliche ermöglichen;
- die Akzeptanz, dass die Familie vieler Jugendlicher die Peergroup ist und das entsprechend in den Kontaktregelungen in Pandemiezeiten berücksichtigt werden muss;

- die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit offen zu lassen;
- den Kinder- und Jugendsport unter Einhaltung von Hygiene-/Kontaktregelungen zu erlauben;
- die Schulen (endlich) zu mehr als nur Qualifikationsfläche zu machen, offen zu halten und in ihren Qualifikationsanforderungen entschlacken.

2. Entscheidungen zu treffen, die die Beteiligung junger Menschen mitdenken.

Das bedeutet:

- Zivilgesellschaftliches Engagement von Jugendlichen ernst zu nehmen, zu benennen, zu fördern und auch in der Pandemie zu ermöglichen;
- zu akzeptieren, dass die Mehrheit der Jugendlichen ihren Beitrag zur Pandemiebekämpfung leisten will und die Regeln einhält;
- Jugendliche in die sie betreffenden Entscheidungen einzubeziehen, z.B. Schulöffnungen, Treffen im öffentlichen Raum, Online-Learning;
- Jugendliche anzuhören und ernst zu nehmen. Sie sind die kompetenten Akteur*innen ihres eigenen Lebens und haben ein Recht so wahrgenommen zu werden.

3. Entscheidungen an der Überwindung sozialer Ungleichheiten im Jugendalter zu orientieren.

Das heißt:

- die Aussage des 15. Kinder- und Jugendberichts, dass alle Jugendlichen ein Recht auf Jugend haben, zum Ansatzpunkt allen Handelns zu machen;
- das Ziel zu verfolgen, den Manifestierungen sozialer Unterschiede im Jugendalter entgegenwirken; was wiederum erfordert, den Blick differenziert auf konkrete Zielgruppen und ihre Bedarfe in Pandemiezeiten zu richten, beispielsweise genannt seien:
 - junge Menschen, die auf der Straße leben oder in unzureichenden Wohnsituationen,
 - junge Menschen mit (zugeschriebenen) Behinderungen oder Fluchterfahrungen,
 - junge Menschen in Armutslagen oder in digital schlecht vernetzten Gegenden,
 - junge Menschen in den stationären Hilfen der Erziehung.

Am Ende steht das Plädoyer: Jugend lässt sich nicht verschieben! Die Kernherausforderungen des Jugendalters müssen auch in Corona-Zeiten zu bewältigen sein.

Plädoyer zum Schluss

Jugend lässt sich nicht verschieben! Die Kernherausforderungen des Jugendalters müssen auch in Corona-Zeiten zu bewältigen sein.

Im Jugendalter geht es **nicht nur um Qualifizierung, sondern** vor allem auch **um Verselbstständigung und Selbstpositionierung**.

(Mögliche) **Perspektiven der Jugendlichen** einnehmen!

Ihre Perspektiven hören, **ernst nehmen** und gemeinsam mit Ihnen weiterführen!



Download der Vortragsfolien:
www.sport.wvu.de/voigts2021



ZITATE AUS DER DISKUSSION

„Gemeinsame Aktivitäten in der Familie nehmen in der Corona-Zeit stark zu. Eltern versuchen das auszugleichen, was fehlt. Dadurch stehen sie unter einem hohen Druck.“

(Dr. Marc Urlen,
DJI München)

„Prioritäten werden wohl falsch gesetzt. Wenn der Profisport stattfindet, sollten Kinder und Jugendliche auch am Sport teilnehmen dürfen.“

(Franziska Duensing-Knop,
WWU Münster)

„Jugendliche anhören und ernst nehmen. In Corona Zeiten wurde dies ausgesetzt. Das ist nicht in Ordnung.“

(Prof. Dr. Gunda Voigts,
HAW Hamburg)

„Wir sollten die Schule als Kulturraum verstehen und nicht als Ort der reinen Wissensvermittlung.“

(Prof. Dr. Antje Klinge, Ruhr-Universität Bochum)

„In der Corona-Pandemie treten die Herausforderungen und Probleme des Aufwachsens junger Menschen stärker hervor und werden wie unter einem Brennglas deutlich.“

(Prof. Dr. Nils Neuber,
WWU Münster)

„Die Potenziale der Kinder und Jugendarbeit müssen wieder in den Blick genommen werden.“

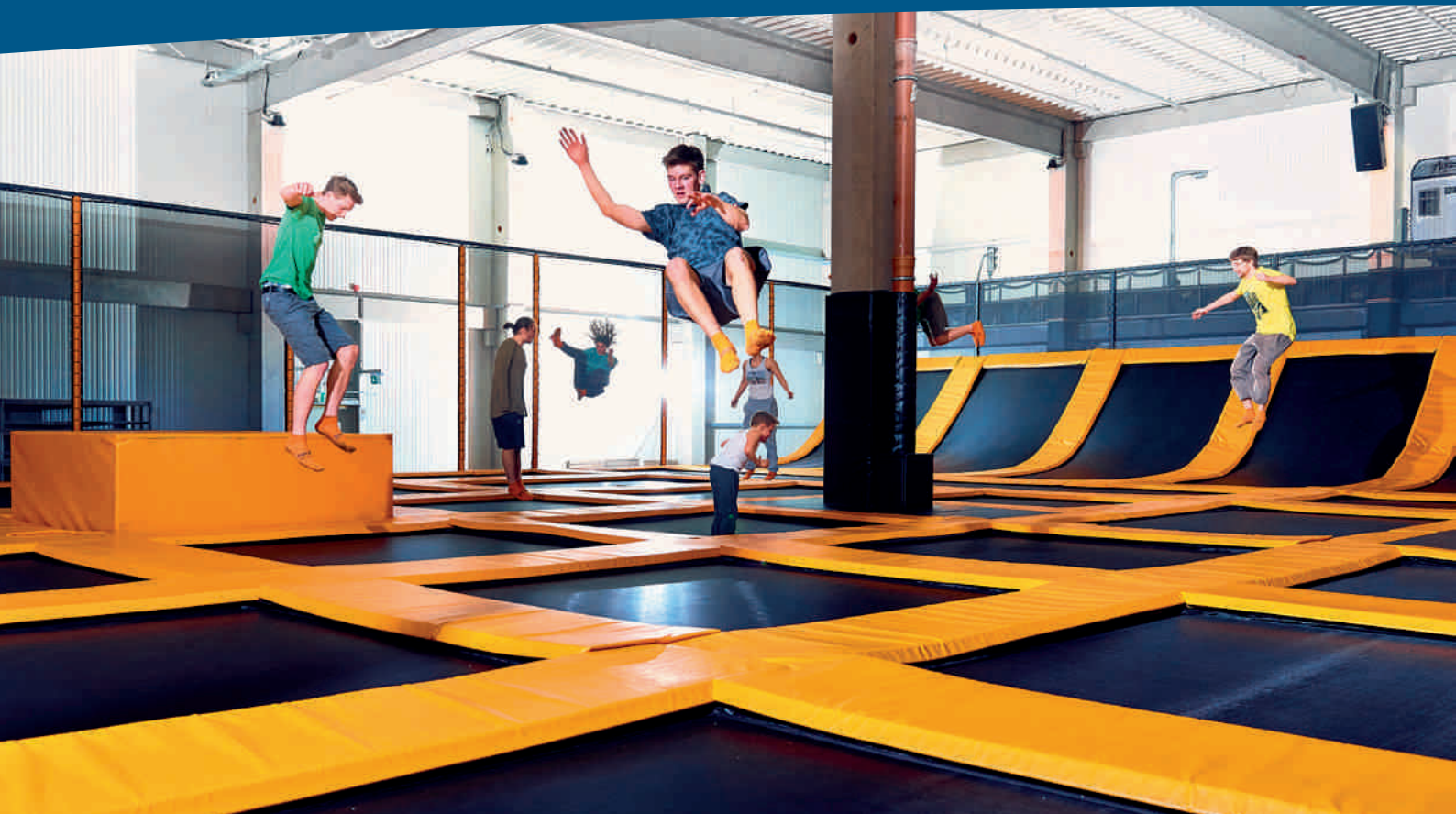
(Prof. Dr. Gunda Voigts,
HAW Hamburg)



DIGITALISIERUNG UND KÖRPERLICHE AKTIVITÄT

Smartphone, Tablet, Spielkonsole gehören heute ganz selbstverständlich zum Alltag von Kindern und Jugendlichen. Zwischen 95 % bis 99 % der Heranwachsenden besitzen ein Smartphone mit Internetzugang und nutzen digitale Medien regelmäßig. Auch im Kontext von Bewegung und körperlicher Aktivität nehmen Einsatz und Relevanz digitaler Medien zu. Dabei zeichnen sich zwei Perspektiven ab: Während die Verdrängungshypothese davon ausgeht, dass die häufige Nutzung von Internet und sozialen Medien zu weniger Bewegungsaktivitäten führt, steht die Unabhängigkeitshypothese für die Annahme, dass es keinen direkten Zusammenhang von digitalen und körperlichen Aktivi-

täten gibt. Tatsächlich konnten bislang nur schwache Zusammenhänge zwischen Bildschirmnutzung und Bewegungsverhalten festgestellt werden. Allerdings lassen sich mitunter gesundheitliche Beeinträchtigungen, wie Anpassungsschwierigkeiten und Hyperaktivitäten, aufgrund von umfangreicher Nutzung von Bildschirmmedien belegen. Daneben bieten digitale Medien aber auch Potenziale für die Bewegungs- und Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen, wie nicht zuletzt die zahlreichen Online-Angebote in der Corona-Pandemie gezeigt haben. Deren pädagogische Qualität differiert allerdings zum Teil erheblich (vgl. Wagner & Wulff, 2020).



TIM BINDEL

SPORT ON DEMAND – FLEXIBLE UND DIGITALE JUGEND

Gib das doch ein – Generation Smartphone

Die Einführung des Smartphones im Jahr 2007 hat unsere Gesellschaft und das Aufwachsen wesentlich verändert. Die direkte und zeitunabhängige Abrufbarkeit von Informationen zu jedem Zeitpunkt beeinflusst die Erwartungshaltung, die man seiner Umwelt gegenüber einnimmt. Unterhaltungsformate lassen sich *on demand* abrufen, Dokumentation und Erleben haben den Anspruch der Teilbarkeit. Auch die Möglichkeiten des Wissenserwerbs und der Vermittlung haben sich mit den neuen Möglichkeiten verändert. So genannte Influencer*innen treten auf die Bühne und werden zu Meinungsführer*innen bei vielen Freizeitthemen, aber auch schulrelevante Inhalte tauchen auf den entsprechenden digitalen Plattformen auf. **Kommunikation und Sozialleben sind aber wohl den massivsten Änderungen unterworfen, weil für Kontakte, Beziehungen und Freizeitabsprachen permanent offene Kanäle zur Verfügung stehen.**

Die Veränderung des Jugendsports kann parallel zu diesen Effekten erklärt werden: On-demand-Kultur resultiert in vorweggenommenen Deutungen des Sports, die via Smartphone sichtbar werden. Die neue Sportkultur hält zudem eine Entbindung vom Fixierten bereit, denn die Flexibilität, mit der via Smartphone konsumiert wird, vermag sich auf das Feld realer Praxen auszuweiten. Außerdem wird bildliche Dokumentation auch für die Aktivitäten im Sport bedeutungsvoll. Das Smartphone wird vor allem für Jugendliche zu einem digitalen Leib, der einen Teil der Identität darstellt; es dient der Selbstinszenierung und -vergewisserung. Das Smartphone birgt Zugang zu Wissen, das außerhalb eigener Körperlichkeit abgelegt werden kann, sodass von einem Transhumanismus im Postdigitalen gesprochen werden kann (siehe Abb. 5).

Neue Möglichkeiten im Jugendsport

Der Jugendsport hat sich im Zeitalter des Smartphones entlang der beschriebenen Entwicklung mitverändert.

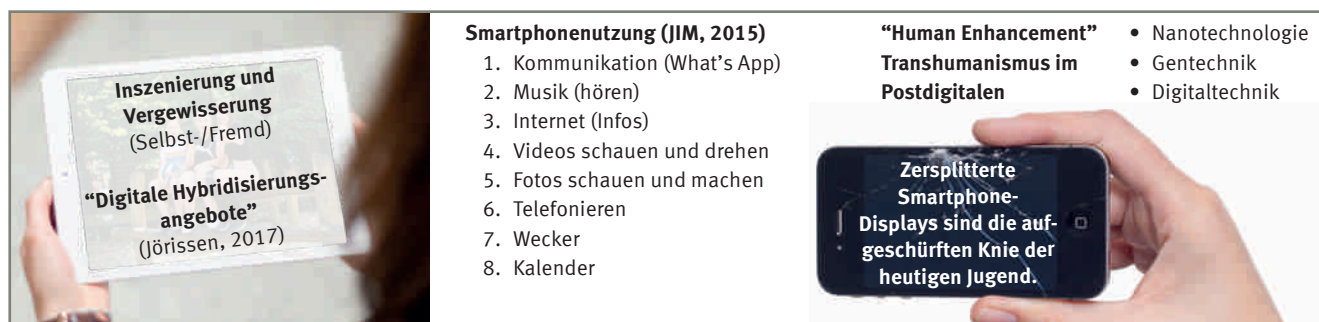


Abb. 5: Der digitale Leib

Kommerzielle Anbieter, die den Bedürfnissen einer On-demand-Kultur entsprechen, sind auf dem Vormarsch. Man kann Jugendspielplätze identifizieren, wie beispielsweise die Trampolin- und Boulderhallen, aber auch Soccercourts und Skateanlagen. Ihnen kommt große Bedeutung zu, da sie flexibles Sporttreiben ermöglichen. Hier wird der Plug & Play-Ansatz ausgeübt.

Besonders die Angebote für den Fitnesssport entsprechen aber den Bedürfnissen einer Jugend, die mit dem Wunsch nach flexiblem Sporttreiben aufwächst.

Bei fast 30 % der Fitnesssportler*innen im jungen Erwachsenenalter ist nach einer Mainzer Studie sichtbar, dass sie ihren Alltag außerhalb des aktiven Sporttreibens ebenfalls dem Sport anpassen: Freundeskreis und Partnerschaft, Schlaf und Ernährung, Urlaub und Erholung. Es geht nicht länger um das reine Sporttreiben, sondern dahinter steckt ein besonderer Weg der Persönlichkeitsentwicklung. **Im Gegensatz zum Trendsportdiskurs der 1990er und 2000er-Jahre muss der neue Jugendtrend mit normierten Logiken und geschlossenen Deutungen assoziiert werden.**

Doch es gibt auch Jugendtrends, die am gegenwärtigen Erleben ansetzen und als Jugendspielplätze bezeichnet werden können; gemeint sind Industriehallen, die durch Bewegungsangebote kommerziell ausgedeutet werden. Der Zugang zu einem solchen informellem Sport ist geprägt von ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen. Zu den kulturellen Ressourcen gehört die spezifische Handlungsfähigkeit, die eine Trampolinhalle, eine Boulderanlage, ein Kletterpark oder eine Skatehalle einfordern. Um zu spielen, muss ein Repertoire an Können vorhanden sein, das im Vergleich zum Sportverein dort nicht systematisch erlernt

wird. Aus sportwissenschaftlicher Sicht bleibt es zu klären, inwiefern das den Zugang für Jugendliche erschwert.

Jenseits der Deskription – was nun?

Wie geht man nun mit diesen neuen Erkenntnissen um und was ist zu tun, um Jugendliche in einem On demand-Sport handlungsfähig zu machen (siehe Abb. 6)? Es muss eine kulturelle Befähigung vorherrschen, um allen die Teilnahme zu gewährleisten. Zudem muss seitens der Kommunen eine Bereitstellung von auch kostenfreien Jugendspielplätzen gesichert werden. Aber auch im Vereinssport muss eine Anpassung an die Bedürfnisse der Jugend vollzogen werden und ein „Just-Play“-Zweig eingerichtet werden. Hier geht es darum, jungen Menschen in der mittleren Jugendphase zur Wahl zu stellen, ob sie sich weiter verbessern oder ihr bereits Erlerntes nun ausschließlich zur Anwendung bringen möchten. Letztlich ist eine kritische Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Gefahren der On demand-Kultur notwendig. Dies bedeutet, dass die Urteilsfähigkeit der Jugendlichen geschult werden sollte, was vor allem im Rahmen des Sportunterrichts passieren kann.

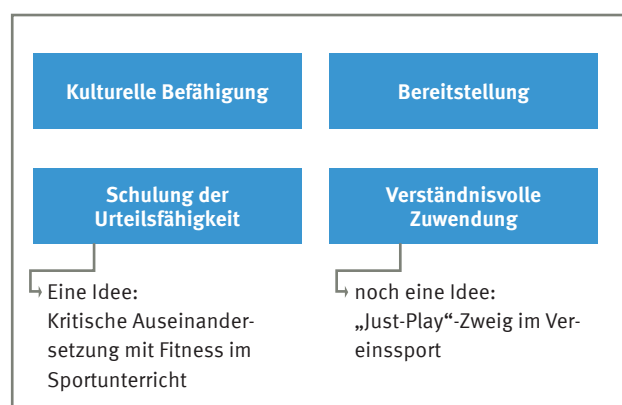


Abb. 6: Jenseits der Deskription, was nun?





DANIEL RODE

ALLES #BELFIE, #THIGHGAP UND #GYMSELFIE ODER WAS? BILDERWELTEN DIGITALISierter JUGENDSPORTKULTUREN – IMPULSE FÜR EINE SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNGSPERSPEKTIVE

„Nicht der Schrift-, sondern der Photographieunkundige wird, so hat man gesagt, der Analphabet der Zukunft sein.“ (Benjamin, 1972, S. 64)

Dieses Zitat ist deshalb spannend, weil der Philosoph Walter Benjamin bei der Aussage 1931 wohl nicht ahnen konnte, wie ‚photographiekundig‘ Jugendliche im Jahr 2020 sein würden. Und zwar in dem Sinn, in dem es eine regelrechte Flut von Bildern ist, die nicht bloß Beiwerk, sondern grundlegender und zentraler Bestandteil von vielen jugendlichen Lebenswelten, Kommunikationsformen, Gesellungsformen, Selbst- und Weltbezügen ist. **Eine digitale Online-Bilderflut, an deren kulturellem Eigenleben Jugendliche durch vielfältige Tätigkeiten und Umgangsweisen aktiv mitwirken: Auswählen, Rezipieren, Produzieren, Diskutieren, Kommentieren, Teilen, Liken, Sampeln, Remixen, Memen** usw., um nur einige zu nennen. Wie sehen diese

Tätigkeiten und Umgangsweisen aber eigentlich im Zusammenhang mit Bewegung und Sport aus? Was sind die Bilder, die in diesem Zusammenhang zirkulieren? Und welche Funktionen und Bedeutungen kommen ihnen im Rahmen der gerade angesprochenen Umgangsweisen für Prozesse der jugendlichen Gemeinschaftsbildung und Selbstbildung zu? Obwohl diese Fragen hoch aktuell und hoch relevant sind, werden die jugendkulturellen Bilderwelten bislang nicht konsequent und systematisch zu einem Flucht- und Ansatzpunkt in der Jugendsportforschung gemacht. Der Beitrag geht darauf ein, inwieweit genau dies aber Sinn machen könnte und wie dies konkret geschehen könnte.

Alles #belfie, #thighgap und #gymselfie oder was? – Kritische Annäherungen

Beschäftigt man sich mit der Darstellung und Behandlung digitaler Bilderwelten im Zusammenhang

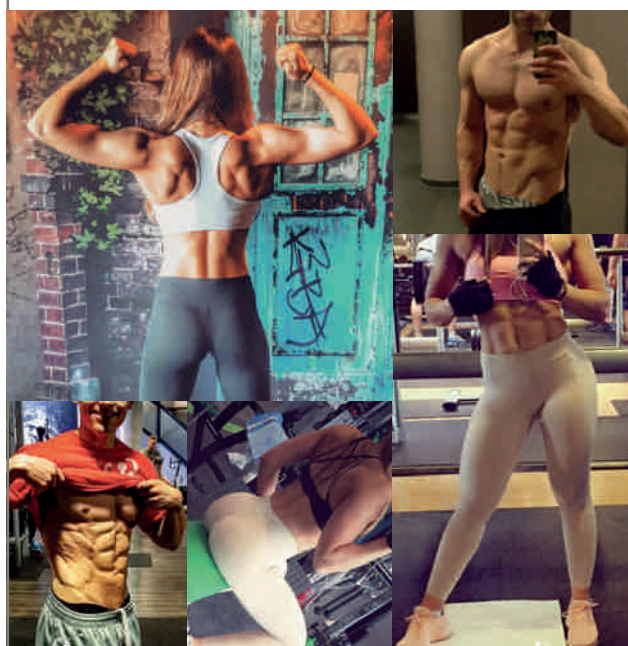
mit Körperlichkeit und Sport in populärmedialen und alltagsöffentlichen Diskussionen, so trifft man bspw. auf leicht bekleidete junge Frauen, die in aufreizer Pose ihren Hintern zur Schau stellen – sogenannte „butt selfies“ oder kurz „belfies“; durchtrainierte junge Menschen, die ihren Körper selbstverliebt in Szene setzen („gymselfie“); Datenbilder, die von einer Vermessung des eigenen Sporttreibens und Lebens nach Optimierungsidealen zeugen: „Alles ist berechenbar“, „Selbsterkenntnis durch Zahlen“; außerdem sehen wir bildlich ausgetragene Schlankheitswettstreite, um die größte Lücke zwischen den Oberschenkeln („thigh gap“), die größte Anzahl von Münzen, die Frau auf ihren hervorstehenden Schlüsselbeinen ablegen kann („collar bone“), und andere solche Challenges.

Im Kontext dieser Bilder lesen wir von Exhibitionismus, von jugendlichem Narzissmus, von der „Generation Porno“, von Werteverfall. Man befürchtet eine Verdrängung des Sporttreibens durch Social-Media-Aktivitäten – oder aber, wo Social Media und jugendliches Sporttreiben offensichtlich eng zusammenspielen, **eine vollkommene Funktionalisierung des Sporttreibens, eine**

Verdinglichung des Körpers und eine Verdrängung von Leiblichkeit und Sinnlichkeit im Zuge von Fitness, Selbstvermessung und Co (siehe Abb. 7).

Für unser Thema bedeutet diese erste Annäherung, dass sich die digitalen jugendlichen Bilderwelten offenbar besonders für pauschalisierende, normierende und wertende Zuschreibungen anbieten. **Es ist deshalb umso mehr notwendig, sie wertfrei, offen und differenziert zu erforschen und reflektiert damit umzugehen, was ich wie in welches Scheinwerferlicht rücke, und an welchem Bild von Jugendlichen und ihrem Freizeit-, Sport- und Medienhandeln ich dadurch mitstricke.** Denn gerade auch die problemhaltigen Phänomene wie etwa neue Formen der Sexualisierung und sexuellen Grenzverletzung, so etwas wie Pro-Anorexie- und Pro-Bulimie-Bewegungen im Umfeld der oben genannten Challenges oder leicht zugängliche Expertendiskurse zu mitunter gefährlichen illegalen Muskelaufbaumitteln im Fitnessbereich bedürfen solch einer differenzierten Betrachtung ihrer sozialen Wirklichkeiten und Zusammenhänge.

Alles #belfie, #thighgap und #gymselfie oder was?



„Absurd“, „das gefährliche Phänomen“ (Mamonova, 2019)

„Generation Porno“ (Mühl, 2014)

„Generation Me“ (Twenge, 2014)

„Narcissism Epidemic“ (Twenge & Campbell, 2009)

Verdinglichung des Körpers (Zillien et al., 2015)

Leibverdrängung (Villa, 2012; Vormbusch, 2015)

Abb. 7: #belfie, #thighgap und #gymselfie



Follow the Pictures! – Konsequenzen für die Forschung

Welche Konsequenzen und Ansatzpunkte ergeben sich nun aus diesen Einblicken für eine Erforschung digitaler Bilderwelten im Kontext von Jugendsport?

Erstens sind die digitalen Bilder nicht als reine Abbilder oder bloßes ästhetisches Beiwerk jugendlicher Wirklichkeiten zu behandeln. Sie stellen vielmehr materiell-symbolische Artikulationsformen dar, die als Ressourcen, Mitspieler und Vermittler von Gemeinschafts- und Selbstbildungen fungieren. Die materielle Dimension des digitalen Bildes einer Skaterin betrifft die entsprechenden Medientechnologien, Infrastrukturen, ihre Bedingungen und Möglichkeiten, unter denen der Bildgehalt wahrnehmbar, verfügbar und verhandelbar wird (Tablet, Smartphone, Actioncam etc.). Die symbolische Dimension wiederum betrifft Wissensbestände und Codes des so vermittelten Bildgehaltes, etwa von Coolness, Geschlechternormen oder Stil-Idealen.

Entsprechend sind die Umgangsweisen Jugendlicher mit diesen digitalen Bildern – das Erstellen, Rezipieren, Kommentieren, Teilen usw. – *zweitens* als bedeutungsvolle Kulturtechniken zu verstehen. Im Kontext des Bewegens und Sporttreibens in der digitalen Moderne setzen sich Jugendliche mit diesen Kulturtechniken zu Anderen, zu Sachverhalten, Werten und Normen (also zu Anderem) und zu sich selbst in ein Verhältnis.

Dabei wird *drittens* deutlich, dass Jugendliche im Verhältnis zu ihren Bilderwelten nicht gleichsam im konzeptionellen Singular zu betrachten sind. Bilder legen in rasanter Geschwindigkeit vielfältigste Reisewege zurück, auf denen sie vielfach modifiziert, umgestaltet, neu kommunikativ gerahmt werden etc. Ihre Bedeutungsgehalte entscheiden sich erst innerhalb eines bestimmten, kollektiv getragenen Rahmens: **Die jeweilige Szene, Peergroup oder das Netzwerk bestimmt den symbolischen Gehalt eines Bildes, also ob es cool ist oder whack, erstrebenswert oder Aufschneideri, welche Normen es wie bedient usw.** Jugendliche sind

mehr denn je nicht als singuläre Individuen, sondern als kompetente Akteur*innen verschiedener Gesellungs- und Gemeinschaftsformen in den Blick zu nehmen, also von Jugendkulturen, die durch hoch plastische und dynamisch zirkulierende Bildströme mit konstituiert werden.

Viertens erscheint hier die soziale Körperlichkeit/ Leiblichkeit als eine zentrale Analysekategorie. Die in Jugendkulturen kollektiv vermittelten symbolischen Codes und Wissensbestände werden maßgeblich auch jenseits von Rationalität und Versprachlichung erfahren, begriffen und verhandelt. Jenseits von Thesen der Körperaufwertung oder -abwertung, Verdinglichung oder Leibverdrängung geht es dann um Fragen nach Verhältnissen und Passungen zwischen Körperdiskurs und Körperpraxis, zwischen praktischen Körperanforderungen und biographisch bedingtem leiblichen Eigensinn sowie zwischen den multiplen Körperanrufungen innerhalb und zwischen unterschiedlichen jugendkulturellen Praktiken. **Meine These ist, dass sich die jugendlichen Bilder und Bildpraktiken ganz besonders als eine Art von Leitfaden eignen, entlang dessen sich diese komplexen Verhältnisse und Passungen und damit die pluralen und vielschichtigen jugendlichen Lebenswelten methodisch gezielt in den Blick nehmen lassen.**

Methodisch bzw. methodologisch weisen diese Ansatzpunkte *fünfte*s in die Richtung von auf Verstehen ausgerichteten, erfahrungsgesättigten Forschungsdesigns, die möglichst unvoreingenommen und offen, zugleich aber doch durch theoretische Sensibilisierungen fokussiert und kontrolliert in das Forschungsfeld jugendsportkultureller Bilderwelten eintauchen.

Eine methodische Strategie, die ich hierbei *sechstens* als wichtige erachte, liegt darin, unterschiedliche Perspektiven analytisch sauber auseinander zu halten und dann methodisch-systematisch zueinander in Beziehung zu setzen. Das betrifft die Ebenen der Repräsentation, des Praxisvollzugs und die Ebene des Leiblich-Sinnlichen.

Ein grundlegender methodischer Ansatz, in Zuge dessen dies umgesetzt werden könnte, ließe sich *siebtens* in Abwandlung einer Forschungsprämisse aus den sogenannten science and technology studies auf das Motto bringen: Follow the Pictures! Damit ist gemeint, ein bestimmtes Element jugendlicher Lebenswelten – hier die digitalen Bilder – methodisch gleichsam festzustellen, um davon ausgehend dann den Zusammenhängen, Verbindungen und Verflechtungen folgen zu können, die jugendliche sozialen Wirklichkeiten ausmachen (siehe Abb. 8).

Fazit

Wer verstehen möchte, wie Jugendliche in der digitalen Moderne ihr Leben im Zusammenhang mit Bewegung und Sport gestalten und bewältigen, die*der sollte auch...

- nach den sozialen Funktionen und Bedeutungen von digitalen Bilder und den Umgangsweisen mit ihnen fragen.
- Umgangsweisen als jugendliche Kulturtechniken begreifen.
- digitale Bilder als konstitutive Bestandteile und Medien von Jugendsportkulturen betrachten.
- die jugendkulturellen Wirklichkeiten wertfrei, reflektiert und differenziert in den Blick nehmen.
- für Komplexität, Brüchigkeit und Ambivalenz sensibel sein.
- der sozialen Körperlichkeit/Leiblichkeit besondere Aufmerksamkeit schenken
- verstehend, interpretierend und rekonstruierend den Bildern folgen.



ZITATE AUS DER DISKUSSION

„Die Digitalisierung hat ein enormes Tempo. Wir dürfen da nicht nur zusehen.“

(Martin Schönwandt,
Deutsche Sportjugend)



„Das was Vereine und Verbände oder auch die Schule anbieten, ist Retro-Sport. Jugendliche betreiben Sport heute zunehmend ‚on demand‘ und nicht mehr in festgelegten Bahnen.“

(Prof. Dr. Tim Bindel,
Universität Mainz)

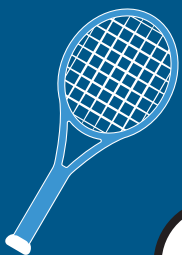


„Es ist notwendig, jugendliche Bilderwelten wertfrei, offen und differenziert zu erforschen und reflektiert damit umzugehen, was ich wie in welches Scheinwerferlicht rücke – und an welchem Bild von Jugendlichen ich dadurch mitstricke.“

(Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode,
Universität Salzburg)

„Die sozialen Medien bieten eine große Chance, den Jugendlichen auf Augenhöhe zu begegnen und die verzerrte Sicht der Erwachsenen auf die digitale Welt zu mindern.“

(Jan Schafflik,
Universität Kiel)



„Ich habe den Eindruck, dass wir es hier mit einem blinden Fleck der Sportpädagogik zu tun haben. Wir betonen die Bedeutung von Erfahrungen aus erster Hand für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen – auf die Frage nach der Digitalisierung haben wir bislang keine Antworten.“

(Prof. Dr. Nils Neuber,
WWU Münster)



„Wir brauchen eine neue Jugendsportstudie.“

(Prof. Dr. Tim Bindel,
Universität Mainz)





KÖRPERNORMEN UND KÖRPERDEVIANZEN

Die Aneignung von Körperidealen läuft heute nicht mehr nur über die körperliche Interaktion etwa im Kinder- und Jugendsport ab, sondern wird zu einem großen Teil durch das Internet, und vor allem die sozialen Medien vermittelt. Diese soziale Konstruktion von „Körper“, die definiert, wie ein Körper zu sein und auszu-sehen hat, reicht weit über klassische sportbezogene Ideale hinaus. Zugleich ist die moderne Gesellschaft über weite Teile eine „entkörperlichte“ Gesellschaft, weil körperliche Fähigkeiten etwa durch Rolltreppen und Fahrstühle zunehmend überflüssig werden und das körperliche Erscheinungsbild oft weniger zählt als z.B. Intelligenz oder Persönlichkeit. Das Verhältnis zu unserem Körper ist also widersprüchlich: Auf der einen Seite pflegen wir mit viel Aufwand aktuelle körperliche

Ideale und Wunschbilder. Auf der anderen Seite rückt der Körper in der digitalen Gesellschaft zunehmend in den Hintergrund. Damit verbunden sind unterschiedliche Körperverständnisse. So kann der Körper Träger von Symbolen, Objekt von Gestaltungswünschen, Ziel technologischer Körperdisziplinierung oder Ansatzpunkt sozialer Körternormierung sein. Insofern werden Kinder und Jugendliche mit hohen Anforderungen konfrontiert, wenn sie die Entwicklungsaufgabe „Den Körper bewohnen lernen“ erfolgreich bewältigen wollen. Dass das nicht immer gelingt, zeigen zunehmende Zahlen devianter, also von der Norm abweichender Körperlichkeit im Kindes- und Jugendalter, wie Über- und Untergewicht (vgl. Thiel, John & Gropper, 2020).



NILS NEUBER & ESTHER PÜRGSTALLER

KÖRPER, SPORT, DIGITALITÄT – PERSPEKTIVEN FÜR DIE KINDER- UND JUGENDSPORTFORSCHUNG

Die Corona-Pandemie hat die bestehenden Tendenzen zur Digitalisierung und Entkörperlichung in modernen Gesellschaften in besonderer Weise verdeutlicht und beschleunigt. Digitale Bewegungsangebote gehören für die meisten Kinder und Jugendlichen heute zum Alltag. Damit ist ein rasanter **Wandel des Kinder- und Jugendsports** verbunden. Manche Entwicklungen im Feld von Bewegung, Sport und Digitalität erscheinen ungewöhnlich, wie der Trend zur Funktionalisierung und **Inszenierung des eigenen Körpers** in bestimmten Kanälen. Anderes wirkt innovativ, wie das Führen von Sport-Diaries, der Austausch von (Selbstvermessungs-)Daten und Wissen über digitale Apps oder die Gestaltung von Tanzvideos auf entsprechenden sozialen Plattformen. Auch wenn sich diese Trends schnell verändern und immer wieder durch neue ersetzt werden, kristallisiert sich im Kontext von Körper-Sport-Digitalität heraus: Kinder und Jugendlichen brauchen einerseits nach wie vor leibhaftige, sinnliche **Erfahrung-**

gen „aus erster Hand“, um körperlich und seelisch gesund aufzuwachsen, die nicht durch digitale Angebote ersetzt werden können. Andererseits brauchen sie eine **sportbezogene Digital-Kompetenz**, die ihnen hilft, aus der Vielzahl der Angebote die qualitativ anspruchsvollen auszuwählen. Die Konsequenzen der digitalen Transformation im Kontext von Sport und Bewegung sind bislang allerdings weitgehend unerforscht. Daraus ergeben sich drängende **Forschungsfragen** für die Kinder- und Jugendsportforschung. Dazu gehören u.a.:

- Sinnliche Erfahrungen aus „erster Hand“ sind entwicklungsbedeutsam und sollten gerade im Kindesalter gefördert werden. Digitale Erfahrungen aus „zweiter Hand“ sind allerdings in allen Altersphasen allgegenwärtig. **Wie viele leibhaftige, authentische Erfahrungen sind nötig, wie viele virtuelle, digitale Erfahrungen sind erforderlich, um in modernen Gesellschaften bestehen zu können?**

- In der Corona-Pandemie sind zahlreiche digitale Bewegungsangebote entstanden, die immerhin zu einem Minimum an körperlicher Aktivität bei Kindern und Jugendlichen geführt haben. Es mangelt jedoch an Qualitätskriterien für digitale Bewegungsangebote ebenso wie an gezielten Angeboten, etwa zur motorischen Förderung, kognitiven Aktivierung oder sozialen Einbindung. **Wie sehen pädagogisch anspruchsvolle digitale Bewegungsangebote aus? Welche Angebote wollen und nutzen Kinder und Jugendliche?**



- Durch die Produktion digitaler Sport-Apps und Video-Tutorials entstehen neue Lehr- und Lernmodalitäten und Lernorte, die nicht mehr an die Institution Schule oder den Trainer gebunden sind. **Wer sind die Nutzer, wer die Produzenten dieser Inhalte (z.B. Amateure, Semi-Professionelle)? Welche Potenziale und Gefahren bringen diese Entwicklungen mit sich?** Welche Auswirkungen haben diese Entwicklungen auf die einzelnen Institutionen sowie die Aus- und Weiterbildung von (angehenden) Lehrkräften und Trainer*innen?
- Die zunehmende Digitalisierung des Lebensalltags junger Menschen führt dazu, dass Bewegungszeiten knapper werden. **Kommt es dadurch zu einer Abnahme motorischer Fähigkeiten (Verdrängungshypothese)? Oder greifen Kinder und Jugendliche die Möglichkeiten digitaler Medien selbstständig auf und entwickeln eigene (Bewegungs-)Kulturen** daraus, sodass die motorische Kompetenz nicht negativ beeinflusst wird (Unabhängigkeitshypothese)?

- Sport- und Bewegungsangebote in sozialen Medien und im Internet präsentieren oft Körperbilder, die spezifische Aufforderungen an Körper und Körperlichkeit transportieren. So wird der Körper im Zuge von digitalen Fitnessangeboten häufig funktionalisiert und technisiert. Welche (impliziten) Aufforderungen werden durch die verschiedenen digitalen Sport- und Bewegungsangebote vermittelt? **Welche positiven und negativen (Aus)Wirkungen haben diese auf die Entwicklung und den Prozess der Identitätsbildung junger Menschen?**
- Im Zuge der Digitalisierung entstehen immer neue Körperpraxen und Sportarten, die den ursprünglichen Charakter des Sports verändern. Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen analogem und virtuellem Sport immer weiter. Ist eSport beispielsweise überhaupt Sport? **Lässt sich der Gegenstand des Sports noch genau bestimmen?** Oder entwickelt sich der Sport, so wie wir ihn kennen, vor dem Hintergrund einer digitalen Gesellschaft weiter und muss in Schulen und Vereinen entsprechend angepasst werden?



LITERATUR AUS BEITRÄGEN



LITERATUREMPFEHLUNGEN

- Andresen, S., Lips, A., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S. & Wilmes, J. (2020a). *Nachteile von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgleichen. Politische Überlegungen im Anschluss an die Studien JuCo und KiCo*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. <https://doi.org/10.18442/151>
- Andresen, S., Lips, A., Möller, R., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S. & Wilmes, J. (2020b). *Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. <https://doi.org/10.18442/120>
- Benjamin, W. (1972). *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie* (Edition suhrkamp, 28) (Revid. Texte). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Deutscher Bundestag (2017). *15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin. Abruf unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/15-kinder-und-jugendbericht/115440>
- Deutscher Bundestag (2020). *16. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin. Abruf unter <https://www.bmfsfj.de/kinder-und-jugendbericht/gesamt>
- DJI Impulse (2017). *Projekt: Erwachsen werden*. DJI-Impulse, 115 (1).
- Hafeneger, B. (2020). Adoleszenz Dynamik in Zeiten von Corona. *deutsche jugend*, 68 (7-8), 294–296.
- Hübner, J. & Rose, L. (2020). *Corona-Partys von Jugendlichen. Kritische (Zwischendurch-)Gedanken zum Generationenverhältnis in Zeiten der Pandemie*. Abruf unter <https://www.blog.dgsa.de/corona-partys-von-jugendlichen-kritische-zwischendurch-gedanken>
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Interviews, Gruppendiskussionen oder Feldnotizen systematisch und kontrolliert auswerten* (4., überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Langmeyer, A., Guglör-Rudan, A., Naab, T., Urlen, M. & Winklhofer, U. (2020). *Kindsein in Zeiten von Corona. Abschlussbericht*. München: DJI.
- Thiel, A., John, J. M. & Gropper, H. (2020). Körperrnormen und Körperdevianzen. In C. Breuer, C. Joisten & W. Schmidt (Hrsg.), *Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Gesundheit, Leistung und Gesellschaft* (S. 307-329). Schorndorf: Hofmann.
- Voigts, G. (2020). Der Auftrag Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit. *Entwicklungen, Herausforderungen, Zukunftsvisionen. Teilhabe*, 59 (3), 108–112.
- Wagner, P. & Wulff, H. (2020). Digitalisierung und körperliche Aktivität - Risiken und Nutzen digitaler Medien für Bewegung und Gesundheit. In C. Breuer, C. Joisten & W. Schmidt (Hrsg.), *Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Gesundheit, Leistung und Gesellschaft* (S. 64-75). Schorndorf: Hofmann.
- Bindel, T. & Theis, C. (2020). Fitness als Trend des Jugendsports – eine Wissenskultur. *Forum Kinder und Jugendsport*, 1 (1), 6-14. <https://doi.org/10.1007/s43594-020-00001-w>
- Bindel, T., Ruin, S. & Theis, C. (2020). Körperästhetik – auch ein Thema für den Schulsport. *Sportunterricht*, 69, 65-70.
- Döring, N. (2014). Smartphones und jugendliche Kommunikationskultur. Von Selfies, Sexting, Sport-Apps & Co. In U. Arbeiter (Hrsg.), *Zehn Jahre Web 2.0. Bilanz, Ausblick und pädagogische Herausforderungen* (Schriftenreihe Medienkompetenz, Band 4, S. 20–33). Stuttgart: Ajs Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg.
- Duttweiler, S., Gugutzer, R., Passoth, J.-H. & Strübing, J. (Hrsg.). (2016). *Leben nach Zahlen. Self-Tracking als Optimierungsprojekt?* (Digitale Gesellschaft, Band 10). Bielefeld: transcript.
- Funke-Wieneke, J. (2009). Körpererfahrung. In H. Haag & A. Hummel (Hrsg.), *Handbuch Sportpädagogik* (2., erweiterte Aufl., S. 314-322). Schorndorf: Hofmann.
- Hofmann, A. R. (2018). E-Sport oder die Entkörperung des Sports. *Betrifft Sport*, 40 (6), 10–15.
- Klinge, A. (2009). Körperwahrnehmung: den Körper wahrnehmen, mit dem Körper wahrnehmen und verstehen. In R. Laging (Hrsg.), *Inhalte und Themen des Sportunterrichts* (S. 96-107). Hohengehren: Schneider.
- Krüger, M. (2020). Leibes- und Körpererziehung als Kern des Schulsports – Plädoyer für ein „Relaunch“ der Leibeserziehung/physical education. *Sportunterricht*, 69, 52-58.
- Neuber, N. (2021). *Fachdidaktische Konzepte Sport – Themenfelder und Perspektiven* (Basiswissen Lernen im Sport, 3). Wiesbaden: Springer VS.
- Rode, D. (2021). Digitalisierung als kultureller Prozess – Grundlegende Bestimmungen und sportpädagogische Anschlüsse jenseits der Technologie. In C. Steinberg & B. Bonn (Hrsg.), *Digitalisierung und Sportwissenschaft* (Brennpunkte der Sportwissenschaft). St. Augustin: Academia. (eingereicht)
- Rode, D. & Stern, M. (Hrsg.). (2019). *Self-Tracking, Selfies, Tinder und Co. Konstellationen von Körper, Medien und Selbst in der Gegenwart*. Bielefeld: transcript.
- Schwarzenegger, C., Hörtnagl, J. & Erber, L. (2018). Straffer Körper, gutes Leben? Fitnessinhalte auf Instagram zwischen Ideal und Selbst und deren Aneignung durch junge Frauen. In E. Grittmann, K. Lobinger, I. Neverla & M. Pater (Hrsg.), *Körperbilder – Körperpraktiken. Visualisierung und Vergeschlechtlichung von Körpern in Medienkulturen* (S. 76-94). Köln: Herbert von Halem.
- Schwieb, J. (2008). Inszenierungen widerspenstiger Körperlichkeit. Zur Selbstmediatisierung jugendlicher Sportszenen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 28 (3), 271–282.
- Vogt, T., Rehlinghaus, K. & Klein, D. (2019). School sport facing digitalisation: A brief conceptual review on a strategy to teach and promote media competence transferred to physical education. *Journal of Physical Education and Sport*, 19 (4), 1424–1428.
- Voigts, G. (2020). „Jugendliche brauchen Freiräume!“ – ein Plädoyer für die Perspektiven junger Menschen in Corona-Zeiten einzutreten. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 15 (2), 217–222.
- Voigts, G. (2020). Vom „Jugend vergessen“ zum „Jugend ermöglichen“: Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiräume für junge Menschen in Corona-Zeiten. *Forum Kinder und Jugendsport*, 1 (2), 93–99. <https://doi.org/10.1007/s43594-020-00022-5>



Organisation

- Angesiedelt unter dem Dach des Sportwissenschaftlichen Fakultätentags NRW
- Finanzierung durch Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen
- Arbeit in Arbeitsgemeinschaft und Ad-hoc Gruppen
- Wissenschaftliche Leitung und Geschäftsführung an der Universität Münster

Zielsetzung

- Bündelung der landesweiten Bestrebungen zur Kinder- und Jugendsportforschung
- Aufbau einer kontinuierlichen Kinder- und Jugendsport-Berichterstattung
- Initiierung und Unterstützung von Forschungsprojekten zur Kinder- und Jugendsportforschung
- Förderung des Dialogs zwischen Forschung und Gesellschaft, insbesondere zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik

TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER DES FACHGESPRÄCHS

- *Bezirksregierung Münster:* Thomas Michel
- *Deutsches Jugendinstitut:* Dr. Marc Urlen
- *Deutsche Sporthochschule Köln:* Laura Vöckel & Till Stankewitz
- *Deutsche Sportjugend:* Heike Hülse, Katharina Morlang, Martin Schönwandt & Peter Lautenbach
- *Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg:* Prof. Dr. Gunda Voigts
- *Sportjugend NRW:* Jens Wortman & Matthias Kohl
- *Staatskanzlei NRW:* Bernhard Schwank & Dr. Gerwin-Lutz Reinink
- *Technische Universität Dortmund:* Dr. Anne Roth
- *Universität Bochum:* Prof. Dr. Antje Klinge, Dr. Arno Krombholz, Dominic Habenstein & Prof. Dr. Petra Platen
- *Universität Kiel:* Prof. Dr. Britta Fischer & Jan Schafflik
- *Universität Mainz:* Prof. Dr. Tim Bindel
- *Universität Münster:* Dr. Esther Pürgstaller, Franziska Duensing-Knop, Johanna Rex, Kathrin Aschebrock, Katharina Ludwig, Lena Henning, Dr. Marion Golenia, Dr. des. Markus Jürgens, Prof. Dr. Nils Neuber, René Krake, Renate Nocon-Stoffers, Stefanie Dahl sowie Studierende
- *Universität Paderborn:* Julia Möhring, Prof. Dr. Miriam Kehne, Nicole Satzinger & Prof. Dr. Sabine Radtke
- *Universität Salzburg:* Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode
- *Universität Wuppertal:* Prof. Dr. Judith Frohn & Dr. Rüdiger Hofmann
- *Willibald Gebhardt Institut:* Prof. Dr. Roland Naul





Editor-in-Chief: Prof.Dr. Nils Neuber, Peter Lautenbach; **Associate Editors:** Dr. Ahmet Derecik, Prof.Dr. Detlef Kuhlmann, Katharina Morlang, Prof.Dr. Bettina Rulofs

Forum Kinder- und Jugendsport

Zeitschrift für Forschung, Transfer und Praxisdialog

Bewegung, Spiel und Sport gehören zu den häufigsten und subjektiv wichtigsten Aktivitäten im Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Heranwachsende bewegen sich in ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern. Neben formalen Settings, wie Kindertagesstätte und Schule, gehören dazu nonformale Felder wie Sportverein, Ganztags und Jugendhilfe. Hinzu kommen informelle Settings wie selbstorganisierter und kommerzieller Sport. Trotz dieser hohen Ausdifferenzierung gab es im deutschsprachigen Raum bislang keine Zeitschrift, die sich explizit mit dem Kinder- und Jugendsport befasst. Hier setzt das Forum Kinder- und Jugendsport - Zeitschrift für Forschung, Transfer und Praxisdialog an.

Mit der Zeitschrift soll ein systematischer Forschungs-Praxis-Dialog gefördert werden, indem sowohl Forschungsbeiträge mit wissenschaftlichen Qualitätsstandards als auch Fachbeiträge aus der Praxis des Kinder- und Jugendsports veröffentlicht werden. Theoretische und empirische Beiträge aus der allgemeinen und sportwissenschaftlichen Kindheits- und Jugendforschung sind ebenso willkommen, wie Beiträge aus den verschiedenen Feldern des Kinder- und Jugendsports.

Besuchen Sie die Journal Website:

- Hier finden sie die neuesten Journal Metrics
- Melden Sie sich für die kostenfreien Alerts mit Inhaltsübersichten zu den aktuellen Ausgaben an
- Informieren Sie sich über das komplette Editorial Board
- Finden Sie detaillierte Journal Aims & Scope und Autoren-Hinweise

springer.com/journal/43594





Stellungnahme der Deutschen Behindertensportjugend

Öffentliche Anhörung im Sportausschuss des Deutschen
Bundestages zum Thema

„Vierter Kinder- und Jugendsportbericht“

am 14.04.2021

Allgemeine Informationen

Der Deutsche Behindertensportverband (DBS) e.V. ist Dachverband seiner 17 Landes-, und 2 Fachverbänden in Deutschland und gehört als Fachverband dem Deutschen Olympischen Sportbund an. Er ist als Fachverband und Kompetenzträger für den Breiten-, Präventions-, Rehabilitations- und Leistungssport von Menschen mit Behinderung bzw. von Behinderung bedrohten und chronisch Kranken, und bringt diese Expertisen in den Inklusionsprozess ein. Zudem ist er Nationales Paralympisches Komitee für Deutschland und entsendet das Team Deutschland zu den Paralympics und seine Athlet*innen zu vielen weiteren internationalen Wettkämpfen. Aber auch viele nichtparalympische Sportarten werden im DBS betrieben und organisiert.

Die Deutsche Behindertensportjugend (DBSJ) ist die Jugendorganisation des DBS und, analog zum DBS, Mitglied in der Deutschen Sportjugend. Die DBSJ verfolgt als Jugendorganisation innerhalb des DBS e.V. das Ziel, allen Kindern und Jugendlichen mit oder mit drohender Behinderung sowie mit chronischer Erkrankung die Teilnahme am Sport in Breite und Spitze zu ermöglichen und ihre Entwicklung zu fördern. Bei ihrer Arbeit hat sich die DBSJ unter anderem folgende Schwerpunkte gesetzt: Vermittlung von neuen Sportarten an junge Menschen mit Behinderung, Schaffung der Voraussetzungen, um die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern und zur Persönlichkeitsentwicklung beizutragen, Unterstützung von gemeinsamen Veranstaltungen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung, um Begegnungen zu ermöglichen und zur selbstbestimmten Teilhabe beizutragen. Die DBSJ und ihre Mitglieder betreiben damit zum einen Kinder-, und Jugendsport in den Strukturen des organisierten Sports, aber eben auch Kinder-, und Jugendarbeit im und durch den Sport. § 7 der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), der die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderung in den Vordergrund stellt, ist dabei stets Grundlage der Arbeit.

Insgesamt treiben heute knapp 600.000 Menschen mit Behinderung im gesamten Bundesgebiet in rund 6.300 Vereinen aktiv Sport. Von dieser Gesamtzahl sind über 34.000 Kinder und Jugendliche mit Behinderung (bis einschließlich zum 21. Lebensjahr) Mitglied in einem Sportverein. Dabei liegt der größte Anteil mit 36,65 % (12.638 Kinder und Jugendliche) bei der Altersgruppe der 7-14-Jährigen, gefolgt von der Altersgruppe der 15-18-Jährigen mit einem Anteil von 21,94 % (7.566 Jugendliche bzw. junge Erwachsene). Die Altersgruppe der 19-21-Jährigen mit einem prozentualen Anteil von 20,88 % (7.201 Kinder und Jugendliche) steht an dritter Stelle. Das Schlusslicht bildet die Altersgruppe der unter 6-Jährigen mit einem prozentualen Anteil von 20,54 % (7.082 Kinder).

1. Welche politischen Ableitungen und programmatischen Aufträge schlussfolgern Sie aus dem 4. Kinder- und Jugendsportbericht?

Ziel im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention ist eine gelebte Teilhabe der Menschen mit Behinderung, mit chronischen Erkrankungen oder von Behinderung bedroht, zu ermöglichen. Wichtig ist uns hier insbesondere die Frage der Selbstbestimmung.

Inklusion kann nur selbstbestimmt geschehen. Dies bedeutet, dass wir die komplette Bandbreite der Selbstbestimmung abdecken müssen und wollen. Selbstbestimmtes Entscheiden was ich wo und mit wem tun möchte oder auch, was ich nicht möchte müssen beim Thema Inklusion die zentralen Fragen sein, egal ob bei der Wahl des Arbeitsplatzes, des Wohnortes oder des Sports. Hierzu zählt elementar die Entscheidung, ob ich am Behindertensport in einer separaten Gruppe oder im Regelbetrieb eines Sportvereins/Sportanbieters teilnehmen möchte.

Im Sinne der selbstbestimmten Teilhabe, ist es die Entscheidung eines Menschen mit Behinderung mit seinen Freunden, der Familie, Nachbarn oder im Verein für Menschen mit oder ohne Behinderung gemeinsam Sport zu betreiben. Anspruch und Herausforderung für uns als Verband, aber auch für die Gesellschaft, ist es, dass wir den Menschen mit Behinderungen vor Ort wohnortnah Angebote gemäß ihrer Entscheidung zur Verfügung stellen können, damit sie den von Ihnen gewünschten, selbstbestimmten und selbst ausgesuchten Sport betreiben können. Dies bedeutet auf der einen Seite die Schaffung weiterer Angebote in den Behindertensportvereinen vor Ort. Auf der anderen Seite eine enge Zusammenarbeit und Vernetzung mit dem organisierten Sport. Hier geht es um die Schaffung inklusiver Vereinsangebote. Wobei wir uns hier in der Rolle sehen, unsere Expertise aus der Sicht des Sportes der Menschen mit Behinderung in diese Zusammenarbeit einzubringen.

Wir möchten, dass unsere Mitglieder, unsere Athlet*innen, die Übungsleiter*innen, Trainer*innen, sowie haupt- und ehrenamtliche Funktionäre die Möglichkeit haben, sich in ihrer Persönlichkeit im und für den Sport zu entwickeln und damit aktiv zur Teilhabe in der Gesellschaft beitragen. Hier können uns Studien und Beurteilungen sicherlich hilfreiche Hinweise für die weitere Umsetzung der Arbeit geben, so sie zielgerichtet nutzbar sind.

Die DBSJ agiert teilweise in einer Querschnittsfunktion für den gesamten Verband und seinen Aufgaben. Als Beispiel sind die TalentTage zu nennen, bei denen es um die Stärkung der regionalen Netzwerke, die Bewerbung regionaler Sportangebote und um das Entdecken neuer Talente geht. Des Weiteren sind Tools, wie www.parasport.de oder das Handbuch Behindertensport, <https://dbs-media.de/handbuch-behindertensport/>, wichtige Bausteine, um die Teilhabe am und das Wissen um den Sport voranzutreiben. Auch in Veranstaltungen, wie dem „Jugend-Länder-Cup“ oder aber

„Jugendtrainiert für Olympia und Paralympics“ wird der Wunsch nach Wettkampf und Einstieg in den Wettkampfgedanken im Verein und in der Schule gefördert und geweckt.

Es gilt adäquate Sport- und Bewegungsangebote zu schaffen, die zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, insbesondere mit Behinderung oder chronischen Erkrankungen, passen. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass zwar die Motivation von Kindern und Jugendlichen für Aktivitäten im sportlichen Bereich weiterhin groß ist, durch ein oftmals geringes persönliches Zeitbudget Termine, wie das Training im Sportverein, an Bedeutung verlieren. Im Bereich von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung ist das persönliche Zeitkontingent oftmals zusätzlich belastet, durch regelmäßige Therapie, einen erhöhten Pflegeaufwand oder vermehrte Besuche beim Arzt.

Eine weitere auszubauende und zu fördernde Aufgabe ist, die Kinder- und Jugendarbeit im und durch den Sport. Hierbei geht es insbesondere darum Voraussetzungen zu schaffen, um bei Kindern und Jugendlichen zur Persönlichkeitsbildung beizutragen. Es gilt, mit Hilfe des Sportes und Angebote der Vereine & Verbände, die soziale und psychophysische Entwicklung zu fördern und das gesellschaftliche Engagement anzuregen. Die Deutsche Behindertensportjugend fördert und unterstützt daher junges Engagement und fördert die Jugendbildung. Sie schafft Freiräume und bietet jungen Menschen Möglichkeiten und Bildungsformate, die eigene Persönlichkeit zu entwickeln, zu stärken und sich für andere Menschen und verschiedene Themen einzusetzen. In den selbstorganisierten und demokratischen Strukturen der Sportjugend übernehmen junge Menschen Verantwortung und gestalten dadurch den Sport aktiv mit. Junges Engagement zu stärken und zu fördern ist daher eine zentrale Aufgabe, die es zu verfolgen gilt. Zudem wird die Kinder- und Jugendarbeit im Sport nicht nur für, sondern vor allem auch durch junge Menschen gestaltet. Aufbauend auf den Ansätzen Mitgestaltung und Mitbestimmung sowie Selbstorganisation und Freiwilligkeit gibt es bei der DBSJ und anderen Jugendorganisationen ein Juniorteam, in welchem sich jungen Menschen nach selbst festgelegtem Zeitbudget und mit selbst festgelegten Arbeitsmethoden in ehrenamtlichen Aktivitäten ausprobieren können und dürfen, ohne direkt ein Amt im Vorstand zu übernehmen. Sie haben hier die Möglichkeit in die diversen Projekte der DBSJ hineinzuschnuppern oder eigene Projekte anzuregen und umzusetzen.

2. Welche Verantwortung kommt dabei dem Schulsport und den hier verantwortlichen Bundesländern zu? Welche positiven Entwicklungen lassen sich mit Blick auf Kooperation zwischen Sportverein und Schulen feststellen? Welche curricularen Verbesserungen bieten sich an, damit den dokumentierten Defiziten bzgl. des Gesundheitszustands und der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnet werden kann? Ist die Anhebung der Zahl an verpflichtenden Schulsportstunden pro Woche (z.B. auf 4 Stunden) ein geeignetes Mittel, um motorische Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnen zu können?

Grundsätzlich verweisen wir an dieser Stelle auf die Ausführungen des DOSB und der dsj als Dachorganisation des Deutschen Sports und auf das Thema Schule als Ländersache.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich im vierten Kinder- und Jugendsportbericht leider wenige Ausführungen (außer dem „Spezialkapitel Inklusion“) mit dem inklusiven Ansatz sowie Maßnahmen und Projekten von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung im Schulsport beschäftigen und das der Vorstellung eines inklusiven Ansatzes widerspricht. Siehe hierzu auch die Ausführungen zu Frage 4 und 12.

Der Schulsport und die Kooperation Schule – Verein kann einen Teil zur Lösung der motorischen Defizite, zur Förderung von Talenten und zur Verbesserung des Gesundheitszustandes bzw. der Prävention sein. Aus Sicht des Behindertensportes ist hier ein inklusiver Ansatz wünschenswert. Dies setzt voraus, dass die (Sport-)Lehrer*innen bereits in der Ausbildung für das Thema Behindertensport und inklusive Sportangebote sensibilisiert und geschult werden. Beispielhafte positive Entwicklungen sind der Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia und Paralympics“, die Weiterentwicklung der Bundesjugendspiele für Schüler*innen mit Behinderung oder das Sportabzeichen für Menschen mit Behinderung. Aus unserer Sicht ist es wichtig und richtig, dass auch der Bund seine Verantwortung zur Förderung von Leuchtturmprojekten, wie den Bundesfinalen „Jugend trainiert“ oder den Bundesjugendspielen, übernimmt. Diese Leuchttürme sind notwendig, um auf Länderebene und auf Bezirksebene Motivation an Schulen und bei Lehrer*innen zu erzeugen und somit die Kooperation Schule – Verein anzukurbeln.

Weiterhin gibt es in vielen Landes-, und Fachverbänden des DBS und der DBSJ Projekte, wie „Behinderung macht Schule“, „EISs – Erlebte Inklusive Sportschule“ oder „Die Aufklärer“ und Nachwuchskoordinator*innen bzw. Talentscouts, die zusammen mit Schulen Projektstage, TalentTage oder Beratungen durchführen, um für das Thema Inklusion, sowie Behindertensport in Breite und Spitze zu sensibilisieren. In Berlin findet gerade ein Modellversuch im Rahmen von „Berlin hat Talent“ statt, bei welchem (angepasste) sportmotorische Tests auch bei Schüler*innen mit Behinderung durchgeführt werden. Hierbei geht es nicht nur um die exklusive Findung von Talenten, sondern auch um die Aufdeckung von Bewegungsmängeln und entsprechenden Unterstützungsangeboten.

3. Sollten Betreuungsangebote im Vorschulalter (KiTas etc.) mehr auf Bewegungsaktivität als bisher ausgerichtet sein – und wenn ja, was sollte dabei besonders berücksichtigt werden?

Welchen Platz sollte der „Schulsport“ in Berufsbildungsstätten sowie an Universitäten, Hoch- und Fachschulen haben?

Grundsätzlich verweisen wir an dieser Stelle auf die Ausführungen des DOSB und der dsj als Dachorganisation des Deutschen Sports, sowie den Ausführungen der Deutschen Kinderturnstiftung, im Verständnis des Kinderturnens als Grundlagenausbildung jüngster Menschen mit der Perspektive für ein lebenslanges Sporttreiben.

Die DBSJ begrüßt alle Aktivitäten für ein mehr an Bewegungsangeboten, insbesondere mit einem inklusiven Ansatz, im Vorschulalter. Auch wenn an dieser Stelle angemerkt sei, dass - anders als in anderen Spitzenverbänden - im DBS und der DBSJ der „Einstieg“ in die diversen

Behindertensportarten oftmals erst später, aufgrund der körperlichen Entwicklung, von Verletzungen oder Krankheitsverläufen, erfolgen kann.

4. Inwieweit sind in den einzelnen Bereichen des Kinder- und Jugendsports die Themen „Inklusion“, „Integration“ sowie „Geschlechtergerechtigkeit“ bzw. „Gender Mainstreaming“ ausreichend berücksichtigt?

Allein die Tatsache, dass es ein eigenes Kapitel zum Thema „Inklusion im Kinder- und Jugendsport“ gibt und in anderen Kapiteln, die Kinder und Jugendliche mit Behinderung ebenso betreffen, überhaupt nicht auf das Thema Inklusion von Kindern und Jugendliche mit Behinderung eingegangen wird, zeigt deutlich, dass diese Themen nicht ausreichend berücksichtigt sind. Dies lässt uns als DBSJ im Hinblick auf die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und dem Wissen um eine mögliche und machbare Teilhabe von allen, den Kinder- und Jugendsportbericht ungläubig betrachten und spiegelt nicht die erlebte Realität wider. Auch wenn noch viele Schritte zu gehen sind, der organisierte Kinder- und Jugendsport ist hier schon ein Stück weiter als in diesem Bericht dargestellt oder auch nicht dargestellt.

Wie bereits aufgeführt, wäre hier für die Zukunft eine engere Verzahnung und Zusammenarbeit zwischen den Akteuren des Kinder- und Jugendsports, sowie den Autoren des Kinder- und Jugendsportberichtes wünschenswert. Gerade geförderte Studien können den Mangel an Daten im Bereich des inklusiven Kinder- und Jugendsports ausmerzen.

Abschließend sei gesagt, dass wir innerhalb der DBSJ von gelebter und selbstbestimmter Teilhabe sprechen und diese die Begrifflichkeiten „Inklusion“, „Integration“, „Geschlechtergerechtigkeit“ und „Gender Mainstreaming“ umfasst.

5. Inwieweit spielt die soziale Frage, also das Einkommen und der Status der Eltern eine Frage hinsichtlich der Möglichkeiten zur Teilhabe an Sportangeboten, welche bestehenden Instrumente schaffen hier einen wirksamen Ausgleich und was müsste nach Ihrer Auffassung noch getan werden, um die Auswirkungen sozialer/finanzieller Ungleichheiten auf die Teilhabemöglichkeiten am Sport zu minimieren?

Eine Grundvoraussetzung für das Ausüben von Sport für Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind optimale Hilfsmittel. Diese variieren je nach Sportart und Behinderung. Neben dem gebräuchlichen Alltagsrollstuhl- oder prothese werden mitunter für den Sport spezialisierte Hilfsmittel gebraucht. So zum Beispiel im Radsport ein Handbike oder eine geeignete Prothese, die kompatibel für das eigene Rad ist. Moderne (Carbon-) oder Badeprothesen sind neben einer hohen Funktionalität auch optisch sehr ansprechend. Gerade bei jungen Sportlern im Wachstum muss eine regelmäßige Kontrolle und Anpassung erfolgen, um Druckschäden oder Fehlbelastungen zu vermeiden Ein Rollstuhl muss im Jetzt- Zustand passen. Ist dies nicht der Fall, zeigen sich die Folgen oft erst später und sind dann teils nicht mehr korrigierbar. Die passenden Hilfsmittel und die ständige Wartung und Anpassung sind sehr kostenintensiv, daher geht es um die Frage der Finanzierung von Hilfsmitteln für Kinder und

Jugendliche, damit sie Sport betreiben können. Es ist gesetzlich verankert, dass die entsprechenden Kostenträger diese finanzieren müssen. Hier haben Erfahrungen gezeigt, dass die Anträge im ersten Schritt, gerade bei teuren Hilfsmitteln, meist abgelehnt werden. Die wenigstens Eltern bzw. Erziehungsberechtigten haben dann den Mut und die Motivation Widerspruch einzulegen und den Antrag neu aufzurollen. Hier wäre es für uns als Behindertensport hilfreich, wenn sie zusammen mit uns, die Kostenträger entsprechend sensibilisieren, gerade im Kinder-, und Jugendbereich hier die notwendige Sensibilität walten zu lassen und im Sinne der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen frühzeitig positiv zu entscheiden. Wir sind der festen Überzeugung, dass dies gut investiertes Geld ist, was auch gerade im Sinne einer nachhaltigen Wirkung langfristig den Kostenträgern Geld spart.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Reform des SGB VIII im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention. Noch erhalten Kinder und Jugendliche mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung Leistungen der Eingliederungshilfe. Kinder und Jugendliche mit einer seelischen Behinderung liegen im Zuständigkeitsbereich der Kinder- und Jugendhilfe. Hier würde es uns freuen, wenn sie sich für die große und inklusive Lösung aussprechen könnten. Aus unserer Sicht ist es notwendig, hier Klarheit zu erzielen. Des Weiteren plädieren wir für eine Vereinfachung der Antragsgestaltung und um bessere Aufklärung um die Vielzahl der Fördermöglichkeiten.

Ein weiterer Aspekt, der eine zentrale Rolle in der Teilhabe spielt, ist die persönliche Mobilität, die gerade in ländlichen Räumen, den Behindertensport, aber auch den Kinder- und Jugendsport allgemein trifft. Zudem bitten wir als DBSJ bei der Planung von barrierefreien Sportstätten, sowie Haltestellen und Bahnhöfen, auch die Wege zu diesen zu berücksichtigen. Eine barrierefreie Sporthalle oder eine Haltestelle nutzt nichts, wenn z.B. der Zugang durch hohe Bordsteinkanten nicht möglich ist. Oft nehmen Menschen mit Behinderung nicht am Sport teil, da der Weg zur Trainingsstätte nicht oder nur schwer realisierbar ist.

6. Inwieweit sind fehlende (ehrenamtliche) Trainer und Betreuer in Vereinen und fehlende Sportstätten und Schwimmbäder ursächlich für weniger Bewegungsangebote? Welche Rolle spielen fehlende Vorbilder, bzw. Vorbilder, deren Image Schaden genommen (Fußball Nationalmannschaft) hat dabei, Kinder und Jugendliche zum Sporttreiben zu bewegen.

Grundsätzlich verweisen wir an der Stelle auch auf die Ausführungen des DOSB und der dsj als Dachorganisation des Deutschen Sports.

Für den Behindertensport ist hier eine grobe Unterteilung in den Leistungssport (inklusive der Talentsichtung und Talentförderung), Breitensport sowie den Rehabilitationssport vorzunehmen. Allerdings sind hier auch die Besonderheiten des Behindertensports zu beachten, so ist der Betreuungsbedarf meist höher, die Trainer müssen umfangreicher ausgebildet und die Sportstätten barrierefrei sein. Hinzu kommt ein großer Bedarf an Hilfsmitteln und Pflegeleistungen, die während jedes Trainings zur Verfügung gestellt werden müssen.

Als Beispiel benötigen amputierte Leichtathlet*innen entsprechende Laufprothesen. Für Rollstuhlsportarten sind besondere Sportrollstühle, die sich deutlich von einem Alltagsrollstuhl unterscheiden, notwendig. Für andere Behindertensportarten, wie z.B. Goalball sind entsprechende fühlbare Markierungen auf dem Hallenboden notwendig, die dann für einen Trainingsbetrieb in nichtbehinderten Sportarten störend sind. Für gehörlose Läufer*innen sind spezielle Startsignalanlagen notwendig, die bundesweit nur bedingt zur Verfügung stehen.

Unsere Erfahrung zeigt, wenn dies alles nicht im ausreichenden Umfang vorhanden ist, hat es negative Auswirkungen auf die Anzahl und Qualität der Bewegungsangebote. Und hier ist festzustellen, dass es, trotz guter Ansätze und positiver Modellprojekte oder auch der erhöhten Gleichstellung von hauptamtlichen Trainer*innen im paralympischen Leistungssport im Vergleich zum olympischen Leistungssport, viele weiße Flecken und deutlich Luft nach oben gibt. Hier sei aber noch einmal erwähnt, selbstbestimmte Teilhabe kann nur zusätzlich erfolgen und darf vorhandene Strukturen nicht beschneiden.

Im Hinblick auf die Frage von Vorbildern, finden wir die Fragestellung im Hinblick auf ihre implizierte Feststellung des Imageschadens von gewissen Sportarten nicht glücklich. Dies ist eine Bewertung, die sicherlich aus bestimmten Perspektiven so argumentiert wird, aber im Hinblick auf die Sichtweise von Kindern und Jugendlichen würden wir grundsätzlich darum bitten, hier eine differenzierte Betrachtung vorzunehmen und das Positive hervorzuheben. Zudem sollten wir das Vertrauen in die Kinder und Jugendlichen haben, dass diese auch eine differenzierte Betrachtungsweise an ihre Vorbilder an den Tag legen.

Für den Behindertensport ist festzustellen, dass gerade auch Dank der erhöhten öffentlichen Wahrnehmung von paralympischen Athlet*innen in den letzten Jahren, diese erfreulicherweise sehr positiv als Vorbilder besetzt werden. „Unsere“ Athlet*innen sich dieser Rolle sehr bewusst sind und nehmen diese, im Rahmen des Trainingsalltages, sehr gerne an.

Ein*e Athlet*in mit einer Amputation oder im Rollstuhl ist ein glaubhafter Botschafter für den Behindertensport. Diese Erfahrung machen wir an vielen Stellen, wo erfreulicherweise viele Athlet*innen uns in Projekten als Pat*innen zur Verfügung stehen.

7. Wie stehen Sie zum veränderten Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen und zu der Forderung nach einer Anerkennung des „eSports“ als Sport? Welche Folgen hätte dies auf die motorischen Entwicklungen von Kindern und Jugendlichen? Wie können ein vielfach bewegungsarmer Alltag und ungesunde Ernährung bei Kindern und Jugendlichen verbessert werden?

Hier verweisen wir auf das Positionspapier des DBS zum Thema e-sport (https://www.dbs-npc.de/files/bilder/presse/Sportentwicklung/Positionierung%20eSport%20DBS_November%202018.pdf) und die entsprechenden Ausführungen im Rahmen der Anhörung im Sportausschuss zum Thema.

8. Wie bewerten Sie digitale Sportangebote, gerade in Verbindung zur Corona-Pandemie? Welche Auswirkungen hat die durch die Corona-Pandemie bedingte Bewegungsarmut auf Kinder und Jugendliche?

Digitale Sportangebote sind derzeit sicherlich einige der wenigen Optionen sich überhaupt „in Gemeinschaft“ zu bewegen. Innerhalb der Sportlandschaft, und somit auch in unserer Struktur, gibt es hierzu eine breite Diskussion. Auf der einen Seite wird die Möglichkeit gesehen, so überhaupt Angebote zu schaffen. Auf der anderen Seite basiert das Sport treiben, gerade im Rahmen von Vereinsangeboten, darin sich in Gemeinschaft zu treffen und zu bewegen und zielt auch damit auf die sozialen Aspekte ab. Derzeit gibt es auch bereits die ersten Studien, die aufzeigen, wie sich die lange Sportpause auf den Zustand gerade von Kindern und Jugendlichen auswirkt. Auf der anderen Seite gibt es Erfahrungswerte, dass gerade Kinder und Jugendliche ihrer Verantwortung im Rahmen der Umsetzung von Verhaltensrichtlinien im Umgang mit der Pandemie deutlich besser nachkommen und mehr Verantwortung übernehmen, als dies viele Erwachsene tun. Dies sind möglicherweise Elemente, auf die die Kinder-, und Jugendarbeit im Sport in Zukunft anknüpfen und aufbauen kann.

9. Was sollte von Seiten der Politik und der Sportverbände unternommen werden, um bereits jetzt und vor allem nach Ende der Corona-Beschränkungen, Kinder- und Jugendliche wieder zur Rückkehr in die Sportvereine zu motivieren?

Grundsätzlich verweisen wir an der Stelle auf die Ausführungen des DOSB und der dsj als Dachorganisation des Deutschen Sports.

Aus unserer Sicht ist es daher derzeit sicherlich noch zu früh bereits heute hier Voraussagen und Planungen für einen Zeitpunkt nach Corona aufzuzeigen. Aber sicher ist festzuhalten, dass, im Vergleich zu Menschen ohne Behinderung, die Anzahl der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung, die Sport treiben und damit aktiv Teilhabe an der Gesellschaft ausüben, noch geringer wird.

Hier ist aus unserer Sicht wichtig als Sport, mit Politik und Verwaltung zusammenzustehen, um den Stellenwert des Sports, so wie er derzeit durch die Nichtausübung wahrgenommen wird, langfristig deutlich zu machen und somit möglichst viele Menschen zu dann wieder regelmäßigem Sport zu motivieren. Hierfür bedarf es einer gemeinsamen Anstrengung, einem gemeinsamen Rahmen, der am Ende aber auch die notwendige Flexibilität für die Anpassung auf einzelne Zielgruppen zulässt. Ein besonders Augenmerk sollte hierbei auf die Stärkung des Ehrenamtes gelegt werden.

An dieser Stelle sei auf die Homepage www.parasport.de hingewiesen, welches die Bandbreite der paralympischen Sommersportarten aufzeigt, hilft die passende Sportart und einen wohnortnahen Verein zu finden und motiviert sportlich aktiv zu werden.

10. Wie wäre die deutliche Erhöhung der bundesweiten Zahl von Eliteschulen des Sports ein geeignetes Mittel zur Optimierung der Sportnachwuchs- und Talentförderung?

Das Verbundsystem Schule – Verein wird sicherlich für die zukünftige Entwicklung des Breiten-, aber insbesondere des Leistungssports, eine immer größere Rolle spielen. Hier ausschließlich eine deutliche Erhöhung der Zahl der Eliteschulen des Sports zu fordern, ist aus unserer DBSJ Sicht zu kurz gegriffen. Für die Entwicklung des Behindertensportes in sind zwei Punkte elementar. Zum einen ist es eine erfreuliche Entwicklung, dass sich Eliteschulen des Sports immer mehr für Talente des paralympischen Bereiches öffnen. Dies setzt aber voraus, dass Eliteschulen eben auch eine Nähe zu paralympischen Stützpunkten und Vereinen haben und die Schulen zusätzlich entsprechend personell, finanziell und technisch ausgestattet sind. Hier gilt, wie in Frage zwei skizziert, erneut die Frage der Aus- und Weiterbildung des Lehrpersonals.

Ein viel wichtigere Frage ist aber, bevor wir überhaupt über eine Förderung nachdenken können, wie erreichen wir die Talente und werben für den paralympischen Spitzensport, wenn die talentierten Kinder und Jugendlichen im Rahmen der inklusiven Beschulung nicht positiv auffällig werden, die/der Sportlehrer*in diese nicht erkennt und der (berechtigte) Datenschutz eine gezielte Ansprache verhindert.

11. Inwieweit decken sich die Erkenntnisse des 4. Kinder- und Jugendportberichts mit Entwicklungen in anderen europäischen Ländern. In welchen Bereichen gibt es die größten Abweichungen?

Aufgrund fehlender vergleichbarer Daten ist hier eine umfassende Beantwortung der Frage nicht möglich.

Der Vergleich mit dem Ausland ist für die DBSJ an dieser Stelle nicht zielführend. Die Struktur des Kinder- und Jugendsports stellt sich europäischen Vergleich unterschiedlich dar. Das Lebensumfeld und die Strukturen (z.B. das Thema Schule) von und für Kinder und Jugendliche mit Behinderung stellt sich teilweise völlig anders dar. Daher ist es sicherlich gut, sich bei den Kolleg*innen der befreundeten europäischen Länder einmal umzuschauen und zu prüfen, inwieweit möglicherweise Konzepte und Projekte erfolgreich sind.

Allein die Tatsache, dass in vielen Ländern der Leistungssport vom Breitensport getrennt ist, Vereine staatlich betrieben werden oder es „nur“ um den Kinder- und Jugendsport und nicht wie im hiesigen Ansatz, um Kinder- und Jugendarbeit im und durch den Sport, macht einen Vergleich aus unserer Sicht schwierig.

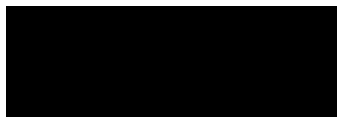
12. Welchen Stellenwert hat der Kinder- und Jugendsportbericht aus Ihrer Sicht in der Sport- sowie in der Kinder- und Jugendpolitik von Bund und Ländern? Halten sie ein stärkeres (auch finanzielles) Engagement des Bundes und/oder der Länder bei der Erarbeitung künftiger Kinder- und Jugendsportberichte für erforderlich bzw. wünschenswert?

In unserer Wahrnehmung als DBSJ, sprich mit den besonderen Blickwinkeln unserer Mitglieder, spielt der Bericht eine eher untergeordnete Rolle, da wie eingangs erwähnt, der organisierte Sport und auch Politik und Verwaltung in den Ländern und auf Bundesebene ihre eigenen Netzwerke haben.

Sicherlich beleuchtet der Bericht punktuell Themen, die noch einmal zum Nachdenken anregen. Andererseits, wie bei der Beantwortung einzelner Fragen hervorgehoben, werden Punkte, in denen der organisierte Kinder- und Jugendsport, teilweise zusammen mit den Schulverwaltungen der Länder oder dank staatlicher Unterstützung, bereits erste positive Schritte unternommen hat, nicht berücksichtigt. Ein weiterer Blick aus mehr Perspektiven wäre für die weitere Erarbeitung wünschenswert

Da aber auch wir, gerade bei der Erhebung statistischer Daten, ein erhöhtes Interesse an einer realitätsnahen Erfassung rund um Fragen von Sportaktivitäten junger Menschen mit Behinderung haben, wäre für die Zukunft sicherlich eine engere Zusammenarbeit zwischen den Autoren des Kinder- und Jugendsportberichtes und dem organisierten Sport wünschenswert.

Für die Deutsche Behindertensportjugend im Deutschen Behindertensportverband



Lars Pickardt
Ehrenvorsitzender

Frechen, April 2021

Stellungnahme der Deutschen Sportjugend zum Vierten Kinder- und Jugendsportbericht

Öffentliche Anhörung des Sportausschusses des Deutschen Bundestages am 14. April 2021

Vorbemerkung: Gestalten wir zusammen ein bewegungsfreundlicheres Land!

Fast jedes zweite Kind, jeder zweite Jugendliche ist Mitglied in einem Sportverein. Neben der wichtigen Rolle für Bewegungsförderung und Sport haben Vereine eine besondere Bedeutung für gesellschaftliche Teilhabe, Bildung und Persönlichkeitsentwicklung. Aufgrund des Lockdowns blieben die Turnhallen und Sportplätze aber monatelang geschlossen. Viele Kinder haben verlernt zu spielen, sich unbeschwert zu bewegen und Kontakt zu Gleichaltrigen aufzubauen. Der Sportverein als Bildungsakteur konnte über einen langen Zeitraum nicht wirken. Viele Jugendliche sind in virtuellen Welten versunken. Um Einsamkeit und Bewegungsmangel von Kindern und Jugendlichen zu begegnen, bedarf es nun eines Neustarts des Kinder- und Jugendsports und einer anschließenden dauerhaften Stärkung. Mit der realen Gemeinschaft im Sportverein kann zudem ein Kontrapunkt zu erstarkenden demokratiefeindlichen Kräften gesetzt werden – für Sport, Gesundheit, Bewegungsfreundlichkeit, Gemeinschaft und Teilhabe, junges Engagement und eine starke Demokratie. Die Deutsche Sportjugend hat in Zeiten der coronabedingten Einschränkungen eindringlich für eine Priorisierung von Kinder- und Jugendsport geworben (u.a. mit dem 4-Stufen-Plan des Kinder- und Jugendsports).

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Sachlage ist es gerade jetzt – aber auch grundsätzlich – sehr wichtig, den Kinder- und Jugendsport zu stärken. Ein regelmäßiger Bericht zu Forschungsergebnissen mit dem Fokus auf Kinder und Jugendliche im Sport kann dazu beitragen. Denn auf Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen kann Praxis weiterentwickelt werden. Die Deutsche Sportjugend begrüßt daher die Erstellung und Veröffentlichung des Kinder- und Jugendsportberichtes mit den Schwerpunkten „Gesundheit, Leistung und Gesellschaft“. Sie hat bereits am 2. November 2020, kurz nach Veröffentlichung des Berichts, ausführlich dazu Stellung genommen (Artikel: „Wir brauchen ein bewegungsfreundlicheres Land!“).

Aus Sicht der Deutschen Sportjugend ist zur Einordnung des Kinder- und Jugendsportberichts wichtig festzustellen: Es existieren unterschiedliche Berichte, in denen der Kinder- und Jugendsport in Deutschland, zumindest in Ausschnitten, adressiert wird. Sie sind allerdings sehr unterschiedlich aufgestellt und in ihrer Anlage nicht miteinander vergleichbar. Der Kinder- und Jugendsportbericht ist eine Sammlung von veröffentlichten Forschungsberichten aus den Sportwissenschaften. Demgegenüber ist der einmal pro Legislaturperiode veröffentlichte Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung ein von einer eigens eingerichteten Sachverständigenkommission verfasster Bericht zur Lebenslage von Kindern und Jugendlichen in Deutschland mit jeweils wechselnden Themenschwerpunkten (aktuell: [16. Kinder- und Jugendbericht - Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter](#), 2020). Der [Sportbericht der Bundesregierung](#) ist darüber hinaus ein

Sachbericht der einzelnen Bundesressorts über ihre Aktivitäten, die dem Handlungsfeld des Sports zugerechnet werden können. Die beiden letzteren sind offizielle Dokumente der Bundesregierung und frei verfügbar. Alle Berichte haben Relevanz für die Erkenntnislage im Kinder- und Jugendsport, beziehen sich aber leider niemals gegenseitig aufeinander.

Zum Fragenkatalog:

1. Welche politischen Ableitungen und programmatischen Aufträge schlussfolgern Sie aus dem 4. Kinder- und Jugendsportbericht?

Aus der Vielfalt der Themen des Berichts legt die Deutsche Sportjugend einen Schwerpunkt auf folgende fünf Themen:

- Bewegung und soziale Teilhabe im Sport stärken
- Bewegungsmangel bei Kindern und Jugendlichen entgegenwirken
- Mit Digitalisierung Kinder und Jugendliche in Bewegung bringen
- Pädagogische Qualität im Kinder- und Jugendsport
- Kinder- und Jugendschutz im Sport

Bewegung und soziale Teilhabe im Sport stärken

Viele Befunde aus dem aktuellen Kinder- und Jugendsportbericht, wie z.B. zu Sport und sozialer Teilhabe, sind nicht neu, bestätigen aber das notwendige Engagement von Bund, Ländern, Kommunen und Sportverbänden im Feld. Wir wissen seit langem, dass z.B. sozialer Status der Eltern Teilhabe und Engagement von Kindern im Vereinssport bedingt und dass z.B. soziale Ungleichheiten und Bewegungsmangel zusammenhängen. Aus diesen Gründen muss der Zugang zum Sportverein niedrigschwellig sein. In diesem Zusammenhang hat sich die Deutsche Sportjugend z.B. für Regelungen im Starke-Familien-Gesetz eingesetzt, die es ermöglichen, dass über das Bildungs- und Teilhabepaket Sportvereinsbeiträge mit einem Betrag von € 15,00/Monat erstattet werden können. Die darüber hinaus notwendige Kultur des offenen Zugangs zu Vereinen wird an sehr vielen Stellen bereits gelebt und kann in Teilen noch gestärkt werden. Die Deutsche Sportjugend appelliert deshalb für eine Stärkung der Sportjugend-Strukturen und dabei für die bedarfsgerechte Stellenfinanzierung in den Kinder- und Jugendorganisationen im Sport und deren Maßnahmen durch den Bund, damit hierüber gezielte Arbeit vor Ort flächendeckend und bundesweit unterstützt werden kann. Hierfür sollte der Kinder- und Jugendplan des Bundes in Zuständigkeit des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, mit dem die Kinder- und Jugendarbeit im und durch Sport maßgeblich gefördert wird, entsprechend aufgestockt werden.

Bewegungsmangel bei Kindern und Jugendlichen entgegenwirken

Der im aktuellen Kinder- und Jugendsportbericht beschriebene Bewegungsmangel bei Kindern und Jugendlichen ist durch Corona verstärkt worden, war aber bereits vor der Pandemie eklatant. Die Ergebnisse des Berichts bestätigen den Bedarf, hier viel mehr zu tun. Allseits bekannt und im Kinder- und Jugendsportbericht wieder bestätigt ist: Bewegen im Kindesalter ist ein essenzieller Baustein einer gesunden Entwicklung für Körper und Geist. Der gemeinnützig organisierte Kinder- und Jugendsport allein kann das Problem eines zunehmenden Bewegungsmangels aber nicht lösen. Er kann nur gute eigene Rahmenbedingungen, attraktive Angebote und niedrighschwellige Zugänge schaffen. Unabhängig vom organisierten Sport und seinen Angeboten sollten Bund, Länder und Kommunen aber Rahmenbedingungen des allgemeinen (gesunden) Aufwachsens so gestalten, dass in der Lebenswelt von Kindern Bewegung immer eingeplant ist. Dazu gehört auch, dass an Schulen, an denen Kinder und Jugendliche ganztags unterrichtet bzw. betreut werden, die [Qualität des Schulsports](#) für alle Schülerinnen und Schüler verbessert wird. Zwischen der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und dem DOSB/der dsj besteht seit vielen Jahren eine partnerschaftliche Zusammenarbeit im Kontext von Sport und Schule.

Mit Digitalisierung Kinder und Jugendliche in Bewegung bringen

Die Erforschung neuer digitaler Tools und Medien sowie deren methodischer Einsatz im Sport und im Alltag von Kindern und Jugendlichen sind eine wichtige Grundlage für die Förderung von Bewegung und einen sinnvollen Einsatz im Kinder- und Jugendsport. Digitalisierung hat das Potenzial, neue Formen der Trainingsgestaltung zu entwickeln und mehr Bewegung in den Alltag von jungen Menschen zu bringen. Wenn der Einsatz digitaler Instrumente sich an der Lebenswelt junger Menschen und ihren Bedürfnissen orientiert, das Wetteifern und Spielen im Vordergrund stehen, dann zeigen Studien, führt dieser Einsatz sogar zu mehr Bewegung im Alltag von jungen Menschen. Die Deutsche Sportjugend wird sich zunehmend den Potenzialen von Digitalisierung für die Bewegungsförderung und für einen attraktiven Kinder- und Jugendsport widmen. Weitere Ebenen sind zu beleuchten, wie die organisatorische und funktionale Ebene. So können mit digitalen Plattformen und Apps Sportgruppen organisiert, Sportangebote gezielt gesucht sowie die Kommunikation flexibilisiert und verbessert werden. Im Training selbst können digitale Apps beispielsweise zur Erstellung von Trainingsplänen genutzt werden, die u.a. das Potenzial hätten, die Beteiligung und Eigenverantwortung junger Sportler*innen zu erhöhen. Ein systematisches digitales Wissensmanagement innerhalb der Sportstrukturen ist ebenso ein wichtiger Aspekt, um das vorhandene Wissen bestmöglich in die Breite zu bringen und mehr voneinander profitieren und zu lernen. Eine Unterstützung von Bund und Ländern zur Erforschung, Nutzung und Erprobung neuer Medien, Plattformen und Instrumente würde die Deutsche Sportjugend sehr begrüßen.

Pädagogische Kompetenzen von Trainer*innen im Kinder- und Jugendsport ausbauen

Pädagogisch qualifizierte Trainer*innen sind im Kinder- und Jugendsport für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen und für die Vermittlung sozialer Werte wichtig. Sie sind außerdem diejenigen, die als Person in Verantwortung aktiv zum Schutz von Kindern und Jugendlichen beitragen. Der Kinder- und Jugendsportbericht bestätigt uns, dass es Trainer*innen im Wettkampfsport neben den spezifisch leistungsbezogenen Zielen sehr wichtig ist, wenn nicht sogar wichtiger, ihre Sportler*innen persönlich zu entwickeln, sportliches Fairplay zu vermitteln, Mitgestaltungsmöglichkeiten im Training zu schaffen und Spaß und Freude im Sport zu fördern. Das ist für die Arbeit der Deutschen Sportjugend für den Bereich des gesamten Kinder- und Jugendsports eine wichtige Bestätigung. Diese Erkenntnisse decken sich übrigens auch mit den Wünschen von jungen Menschen an den Vereinssport (siehe SINUS-Jugendstudie 2020). Die Qualifizierung von Kinder- und Jugendtrainer*innen ist deshalb so bedeutend und auch herausfordernd, weil sie so vielfältig sein muss – noch immer sind zu wenig lizenzierte und entsprechend qualifizierte Trainer*innen im Kinder- und Jugendsport tätig. Die Deutsche Sportjugend bietet Trainer*innen für diese vielfältigen Aufgaben verschiedene Konzepte, mit denen sie mehr Handlungssicherheit erreichen und Methoden und Ideen erhalten, wie u.a. Partizipation im Sport, persönliche Kompetenzen und der Spaß am Sport stärker gefördert werden können. Beispielhaft seien hier die Konzepte und Projekte [Persönlichkeits- und Teamentwicklung](#), [iCoachKids](#) und [TrainerInSportdeutschland](#) genannt.

Zum Kinder- und Jugendschutz im Sport: die Ausweitung des Diskurses auf alle Gewaltformen unterstützen

Untersuchungen zeigen, dass die Prävalenz von emotionaler Gewalt gegen junge Sportler*innen in verschiedenen Studien deutlich höher ist als die der sexualisierten Gewalt. Die Deutsche Sportjugend ist seit Jahren in der Arbeit der [Prävention sexualisierter Gewalt](#) aktiv. Sie befürwortet es, in dem Diskurs von dem Schutz vor sexualisierter Gewalt hin zu einem umfassenden Kinder- und Jugendschutz im Sport zu kommen. Bund und Länder sind gebeten, diese Entwicklung zu unterstützen.

2. Welche Verantwortung kommt dabei dem Schulsport und den hier verantwortlichen Bundesländern zu? Welche positiven Entwicklungen lassen sich mit Blick auf Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen feststellen? Welche curricularen Verbesserungen bieten sich an, damit den dokumentierten Defiziten bzgl. des Gesundheitszustands und der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnet werden kann? Ist die Anhebung der Zahl an verpflichtenden Schulsportstunden pro Woche (z. B. auf 4 Stunden) ein geeignetes Mittel, um der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnen zu können?

Dem Schulsport kommt als Fach im Gesamtkanon in der Schule eine besondere Rolle zu. Er stellt den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Bewegung und kognitivem Lernen her und es werden alle Kinder und Jugendlichen unabhängig ihrer sozialen Herkunft für eine Bewegungsförderung erreicht. Schulsport ist Bildung, denn: Bewegung unterstützt nicht nur die körperliche und motorische Entwicklung, sondern hat auch Einfluss auf kognitive, sensorische, emotionale und soziale

Entwicklungsprozesse. Bewegung, Spiel und Sport bieten zahlreiche Anlässe, um wichtige Kompetenzen von Kindern zu fördern. Das Erlernen und Ausüben von Bewegungsabläufen, Sportspielen etc. an sich, fördern bei Kindern zahlreiche Entwicklungsfelder. So können sie beispielsweise dazu beitragen, ein Gefühl für den eigenen Körper oder abstraktes Denken und Sprachfähigkeit zu fördern. Darüber hinaus bieten Bewegung, Spiel und Sport die Möglichkeit, Werte wie Fairness, Teamgeist, Respekt, Vertrauen zu erlernen oder auch den Umgang mit Sieg und Niederlage. Eine Erhöhung der Anzahl an Sportstunden in der Schule ist aus Sicht des gemeinnützig organisierten Kinder- und Jugendsports daher ausdrücklich zu fordern.

Der Deutsche Olympische Sportbund und die Deutsche Sportjugend bearbeiten seit vielen Jahren Fragen der Kooperation von Sportvereinen und Schulen (sowie Kindertagesstätten), unterstützen den Austausch von good practice durch Vernetzungsangebote und Auszeichnungen. Insbesondere vor dem Hintergrund des fortwährenden Ausbaus der Ganztagsbetreuung im Grundschulbereich steigt die Bedeutung der Kooperation weiter. Weitere Erläuterungen zu Herausforderungen und Bedarfen im Arbeitsfeld sind der Stellungnahme des Deutschen Olympischen Sportbunds zur gleichen Anhörung zu entnehmen.

3. Sollten die Betreuungsangebote im Vorschulalter (Kitas etc.) mehr auf Bewegungsaktivität als bisher ausgerichtet sein – und wenn ja, was sollte dabei besonders berücksichtigt werden? Welchen Platz sollte der „Schulsport“ in Berufsausbildungsstätten sowie an Universitäten, Hoch- und Fachschulen haben?

Seit Jahren fordert und fördert die Deutsche Sportjugend mehr Bewegung von Kindern und Jugendlichen nicht nur in Sportvereinen, sondern auch im Alltag, in Schulen und in der Kita, in Betreuungsangeboten und in der Freizeit. Doch das allein reicht nicht. In allen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen muss es zahlreiche niedrigschwellige Bewegungsangebote geben. Grundsätzlich sind Sport- und Bewegungsmöglichkeiten in noch stärkerem Maße als wertvoller und selbstverständlicher Beitrag beim Ausbau von Ganztagschulen, bei der Qualitätsdiskussion für Kindertagesstätten, beim Städtebau und bei der Verkehrsplanung systematisch mitzudenken. Es muss darum gehen, mit allen Akteuren zusammen ein bewegungsfreundlicheres Land zu gestalten. Die Zahlen belegen deutlich, wie massiv der Aktivitätsgrad von Kindern sinkt, sobald sie ihre ersten Schritte in Einrichtungen wie Kita und Schule gehen. Bereits mit dem Eintritt in die Kita reduziert sich der Umfang der körperlichen Aktivität; bei Eintritt in die Schule reduziert sich das Aktivitätsniveau noch einmal um 25 bis 30 %. Daher sollten Ausbildungsinhalte zur Bewegungsförderung in den Curricula der Grundschullehrer*innen und der Erzieher*innenausbildung erheblich aufgewertet werden. Aktuell entwickelt die Deutsche Sportjugend gemeinsam mit Expert*innen aus den Mitgliedsorganisationen und in Kooperation mit der DFL Stiftung ein gemeinsames Konzept, um Sportvereine dabei zu unterstützen, eigene Bewegungskitas zu gründen bzw. die Mitgliedsorganisationen der Deutschen Sportjugend bei ihrer Beratung von Sportvereinen zu unterstützen.

4. Inwieweit sind in den einzelnen Bereichen des Kinder- und Jugendsports die Themen „Inklusion“, „Integration“ sowie „Geschlechtergerechtigkeit“ bzw. „Gender Mainstreaming“ ausreichend berücksichtigt?

Die Deutsche Sportjugend hat in den letzten Jahren Qualifikationsmodule für Sportvereine erarbeitet, darunter das Handbuch "Teilhabe und Vielfalt – Qualifikationsinitiative" für alle in den Strukturen der dsj-Mitgliedsorganisationen sowie der DBS-Landes- und Fachverbände ehrenamtlich und hauptberuflich Tätigen, und führt dazu Schulungsmaßnahmen durch. Mit ihren Mitgliedsorganisationen der Deutschen Behindertensportjugend und der Gehörlosensportjugend besteht dabei eine enge Zusammenarbeit. Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen zu fördern, diese z.B. auch für ehrenamtliche Positionen zu gewinnen, gehört zu den übergeordneten Schwerpunkten der dsj in ihrem Handlungsfeld „Sport mit Courage“. Auch hier geht es darum, Kindern und Jugendlichen mit Behinderung einen Zugang zum Sport in seiner gesamten Dimension zu ermöglichen: „Engagementförderung, Beratung, Qualifizierung und Vernetzung“. Für die Deutsche Sportjugend ist Inklusion außerdem ein wichtiger Teil nachhaltiger Entwicklung und Aufgabe des zivilgesellschaftlichen Akteurs Sport. Daher werden Veranstaltungen sowie alle Angebote grundsätzlich inklusiv gestaltet.

Hinsichtlich weiterer Ausführungen zu dieser Frage wird im Besonderen auf die Stellungnahme der Deutschen Behindertensportjugend zur gleichen Anhörung verwiesen.

5. Inwieweit spielt die soziale Frage, also das Einkommen und der Status der Eltern eine Frage hinsichtlich der Möglichkeiten zur Teilhabe an Sportangeboten, welche bestehenden Instrumente schaffen hier einen wirksamen Ausgleich und was müsste nach Ihrer Auffassung noch getan werden, um die Auswirkungen sozialer / finanzieller Ungleichheit auf die Teilhabemöglichkeiten am Sport zu minimieren?

Es wird auf die Ausführungen unter Frage 1 verwiesen.

6. Inwieweit sind fehlende (ehrenamtliche) Trainer und Betreuer in Vereinen und fehlende Sportstätten und Schwimmbäder ursächlich für weniger Bewegungsangebote? Welche Rolle spielen fehlende sportliche Vorbilder, bzw. Vorbilder, deren Image Schaden genommen (Fußball Nationalmannschaft) hat dabei, Kinder und Jugendliche zum Sporttreiben zu motivieren?

Der gemeinnützige organisierte Sport ist auf seine Trainer*innen und Übungsleiter*innen, die zum größtenteils ehrenamtlich tätig sind, angewiesen.

Insgesamt sind 780.000 Trainer*innen, Übungsleiter*innen, Schieds- oder Kampfrichter*innen, also ehrenamtlich Tätige, auf der Ausführungsebene aktiv (Sportentwicklungsbericht 2017/2018). Laut Sportentwicklungsbericht ist diese Zahl weiter rückläufig. Daher beklagen Sportvereine und -verbände immer noch einen immensen Trainer*innenmangel. Leider wird diese Tätigkeit immer noch als wenig attraktiv wahrgenommen. Die Rahmen- und Arbeitsbedingungen sind schwierig und es fehlt häufig an der gesellschaftlichen und politischen Wertschätzung von Trainer*innen, die eine wichtige Schlüsselrolle für die Entwicklung von Sportler*innen einnehmen. Viele Trainer*innen haben eine

DOSB-Lizenz, aber einem Großteil fehlt eine entsprechende Qualifikation, sodass es ein wichtiges Ziel bleibt, Trainer*innen ausreichend zu qualifizieren. Es ist davon auszugehen, dass mehr und ausreichend qualifizierte Trainer*innen auch für mehr Bewegungsangebote sorgen könnten. Mit dem Projekt „TrainerInSportdeutschland“ (DOSB und dsj) wird genau dieses Ziel verfolgt. Es geht um die Aufwertung der Trainer*innentätigkeit und die Stärkung des Images sowie der herausragenden Bedeutung von Trainer*innen für die Bewegungsangebote im organisierten Sport. Selbstverständlich geht dies auch einher mit dem Selbstverständnis von Trainer*innen als Lernbegleiter, als Förderer von Sportlerpersönlichkeiten und als Vorbild für Kinder und Jugendliche im Sport. Darüber hinaus wird in Studien (z.B. SINUS-Jugendstudie 2020, [Sportentwicklungsbericht 2017/2018](#)) deutlich, dass Kinder und Jugendliche sowie Trainer*innen selbst vor allem Spaß am Sport haben bzw. dies fördern wollen. Daher sollten die Bemühungen im organisierten Sport dahin gehen, Spiel und Spaß am Sport in den Vordergrund zu rücken und junge Menschen stärker in das Training einzubeziehen. Dies ist ein wichtiger Aspekt, um mehr Kinder und Jugendliche für Sport und Bewegung zu motivieren.

7. Wie stehen Sie zum veränderten Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen und zu der Forderung nach einer Anerkennung des "eSports" als Sport? Welche Folgen hätte dies auf die motorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen? Wie können ein vielfach bewegungsarmer Alltag und ungesunde Ernährung bei Kindern und Jugendlichen verbessert werden?

Gerade vor dem Hintergrund des aktuellen Pandemie-Geschehens, den Schulschließungen im Zuge des Lockdowns und fehlender Bewegungsangebote in den Sportvereinen, erscheint die bereits vorher in repräsentativen Studien erhobenen Internetaktivität, die bei Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren bei durchschnittlich über neun Stunden pro Tag liegt, als beeindruckend und besorgniserregend. Das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen ist stark geprägt von der Nutzung digitaler Medien. Daher ist es umso wichtiger, junge Menschen im Netz zu schützen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die Deutsche Sportjugend die kürzlich erfolgte Verabschiedung des [Zweiten Gesetz zur Änderung des Jugendschutzgesetzes](#) begrüßt hat. Die Regelungen für ein modernes Jugendschutzgesetz sollen zum 1. Mai 2021 in Kraft treten. Das Gesetz regelt eine notwendige Anpassung des Jugendschutzgesetzes an die heutige Medienrealität, in der Kinder und Jugendliche im virtuellen Raum mehr vor Interaktionsrisiken, Kostenfallen und Suchtgefahren geschützt werden und Kontrolle und Regulierung ausgebaut soll. Verschiedene e-Sport-Angebote könnten damit neuen Regelungen unterliegen.

Neben der selbstverständlichen und alltäglichen Nutzung digitaler Medien, stellt die [SINUS-Jugendstudie 2020 "Wie ticken Jugendliche"](#) aber auch fest, dass für die meisten Jugendlichen ein Leben ohne Sport unvorstellbar sei. Die SINUS-Jugendstudie fragte auch nach den Einschätzungen zu "eSport", hier Sportvideospiele genannt. Die meisten der 14- bis 17-Jährigen der im Rahmen der Studie Befragten meinen, dass man sog. Sportvideospiele nicht mit „richtigem“ Sport vergleichen könne. Dazu mangle es zu sehr an Bewegung. Das positive körperliche Gefühl, das sie am Sport mögen, trete bei Videogames gerade nicht ein.

Über die Folgen einer Anerkennung des "eSports" als Sport auf die motorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen wird vielfach spekuliert. Der Deutsche Olympische Sportbund hat bereits 2018 in einer grundlegenden Position zum "eSport" formuliert, dass der Begriff "eSport" abgelehnt wird, da sich hinter dem Begriff eine Vielzahl an ganz unterschiedlichen Spielen verbergen, die mit

dem Sportbegriff des Deutschen Olympischen Sportbunds in weiten Teilen nicht kompatibel sind. Stattdessen wurde eine Unterscheidung zwischen virtuellen Sportarten (digitale Angebote, bei denen eine reale Sportart virtuell abgebildet wird) und eGaming (Computer- und Konsolenspiele ohne Sportartenbezug) vorgenommen.

Gleichzeitig wird anerkannt, dass das Spielen von Computer- und Konsolenspielen Teil jugendlicher Lebenswelten ist. Von daher ist es der Ansatz des organisierten Sports, dass Sportvereine Computer- und Konsolenspiele mit Sportartenbezug (virtuelle Sportarten) als ein zusätzliches Angebot durchaus nutzen können, um damit Jugendliche für Sportvereine und für Sport und Bewegung zu begeistern. Einige Landessportjugenden, darunter die Sportjugend NRW, erproben aktuell Modelle der Integration von "eSport"-Angeboten als außersportliche Jugendarbeit im Sportverein und zielen auf eine qualitätsgesicherte und verantwortungsvolle Arbeit dieser Angebote im Sportverein ab. Wie dies und die gleichzeitige Bewegungsförderung von Kindern und Jugendlichen gelingt, wird mit dem Abschluss der Erprobungsphasen beantwortet werden. Darüber hinaus verweisen wir auf die Stellungnahme des DOSB zu Frage 7 zur gleichen Anhörung.

8. Wie bewerten Sie digitale Sportangebote, gerade in Verbindung zur Coronapandemie? Welche Auswirkungen hat die durch die Corona-Pandemie bedingte Bewegungsarmut auf Kinder und Jugendliche?

Im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie und der dadurch bedingten Schließung von Sportstätten sind viele digitale Sportangebote ins Leben gerufen worden. Grundsätzlich bewerten wir dies als eine wertvolle und kreative Option, um auch in Zeiten der Pandemie Bewegungsangebote zu schaffen und diese breiten Teile der Bevölkerung zugänglich zu machen. Die Deutsche Sportjugend hat diese Entwicklung ausdrücklich unterstützt und auf den Plattformen [#heimarena](#) und [#sportjugendarena](#) Angebote von Vereinen, Verbänden und Sportler*innen gebündelt zusammengestellt. Es ging hierbei auch ausdrücklich darum, die Vielfalt an Angeboten darzustellen und z.B. große und kleine Initiativen, selbstgemachte und professionell produzierte Videos mit aufzunehmen. Digitale Sportangebote wird es sicherlich auch in Zukunft geben und daran positiv zu bewerten ist der niedrighschwellige Zugang, die Möglichkeit des Ausprobierens verschiedener Angebote und Sportarten, die zeitliche Flexibilität und die aufgrund der Digitalität relativen Nähe zu den Lebenswelten von Jugendlichen.

Allerdings können die digitalen Sportangebote nicht den Vereinssport ersetzen, bei dem es um mehr als die alleinige physische Aktivität geht. Insbesondere für Kinder und Jugendliche sind soziale Kontakte hochrelevant und unerlässlich für das eigene Erleben und die Persönlichkeitsentwicklung insgesamt. Das, was insbesondere Jugendliche am Sport attraktiv finden, nämlich Freunde zu treffen, Spaß zu haben, sich unmittelbar auszutauschen, kommt bei rein digitalen Sportangeboten zu kurz. Es gilt nun auch, Möglichkeiten der Verknüpfung von analogen und digitalen Angeboten zu stärken (siehe oben zur Digitalisierung im Kinder- und Jugendsport).

Laut aktueller Statistiken der Weltgesundheitsorganisation (WHO) bewegen sich 80 Prozent der Kinder und Jugendlichen nicht ausreichend. Bereits im ersten Lockdown haben sich die Zahlen mit Blick auf die intensive Bewegung weiter verschlechtert. Und Ergebnisse der COPSy-Längsschnittstudie UKE Hamburg, 2020 (www.uke.de/copsy) zeigen außerdem auf, dass 71 % der Kinder und Jugendlichen in Deutschland sich von Corona und Lockdown psychisch belastet fühlen. Eine durch die Corona-Pandemie bedingte zusätzliche Bewegungsreduzierung könnte u.a. mit ursächlich sein und es

wäre abzuleiten, dass digitale, scheinbar allseits verfügbare Sportangebote nicht ausreichend in der Lage sind, ausgefallene analoge Angebote aus dem organisierten oder nicht organisierten Sport zu kompensieren. Aktuelle wissenschaftliche (ggf. auch (Langzeit-)Auswertungen zu der Frage nach Wirkung von digitalen Sportangeboten sind der Deutschen Sportjugend nicht bekannt.

9. Was sollte von Seiten der Politik und der Sportverbände unternommen werden, um bereits jetzt und vor allem nach Ende der Corona-Beschränkungen, Kinder und Jugendliche wieder zur Rückkehr in die Sportvereine zu motivieren?

Um Kindern und Jugendliche zur Rückkehr in die Sportvereine zu motivieren, ist zunächst der Kinder- und Jugendsport wieder in ausreichendem Maße – natürlich unter Beachtung der geltenden Hygienevorschriften – zuzulassen. Zur Ermöglichung dessen müssen auch kreative Möglichkeiten der Umsetzung genutzt werden und genutzt werden können. Das kann beispielsweise die Nutzung von Außensportanlagen durch Hallensportler*innen betreffen oder es bedarf der Flexibilität über Bundesländergrenzen hinweg. Es wird außerdem eine unbürokratische Verfügbarkeit von Corona-Schnelltests notwendig sein.

Es wird schließlich grundsätzlich darum gehen müssen, Bewegungsangebote zu unterstützen und den Wert von Sport und Bewegung öffentlichkeitswirksam zu propagieren. Auch die Gesundheitspolitik des Bundes sollte sich mehr als bisher für Bewegungsförderung von Kindern und Jugendlichen stark machen und in Kampagnen in Kooperation mit dem organisierten Sport entsprechend werben. Dabei sind auch die ehrenamtlichen Strukturen und die aktiven Vereine zu unterstützen. Kinder und Jugendliche mit sozialen Benachteiligungen sollten durch die Übernahme der Mitgliedsbeiträge und mit Programmen, die gezielt für Sport allgemein begeistern, unterstützt werden. Durch kontinuierliche Sport- und Bewegungsangebote in den Schulen und Kitas kann zudem ein bewegungsfreundlicher Alltag weiter gestärkt werden.

10. Wäre die deutliche Erhöhung der bundesweiten Zahl von Eliteschulen des Sports ein geeignetes Mittel zur Optimierung der Sportnachwuchs- und Talentförderung?

Die Deutsche Sportjugend verweist hierbei auf die Beantwortung der Frage 10 durch den Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) zur gleichen Anhörung.

11. Inwieweit decken sich die Erkenntnisse des 4. Kinder- und Jugendsportberichts mit Entwicklungen in anderen europäischen Ländern. In welchen Bereichen gibt es die größten Abweichungen?

Die Deutsche Sportjugend erlaubt sich, hierbei auf die Beantwortung durch die als Sachverständige geladenen Wissenschaftler*innen zu verweisen.

Drop-Out und Übergewicht sind ebenso herausfordernde Themen in anderen Ländern, wie beispielsweise in Norwegen (3. Kinder- und Jugendsportbericht, 2015). Hier wurde ein neues Konzept für den organisierten Kinder- und Jugendsport erprobt, um u.a. mehr Bewegung in den Alltag von

jungen Menschen zu bringen und den Spaß am Sport zu fördern. Die Kinderrechte wurden als Basis für die Konzepte genutzt.

12. Welchen Stellenwert hat der Kinder- und Jugendsportbericht aus Ihrer Sicht in der Sport- sowie in der Kinder- und Jugendpolitik von Bund und Ländern? Halten Sie ein stärkeres (auch finanzielles) Engagement des Bundes und/ oder der Länder bei der Erarbeitung künftiger Kinder- und Jugendsportberichte für erforderlich bzw. wünschenswert?

Nach Kenntnis der Deutschen Sportjugend hat der Kinder- und Jugendsportbericht keine Bedeutung für die Kinder- und Jugendpolitik von Bund und Ländern und wird hier nicht rezipiert. Ein stärkeres Engagement von Bund und Ländern für einen Bericht zum Kinder- und Jugendsport ist daher zu begrüßen. Der eher hohe Verkaufspreis des Berichtes (€ 60,00) bremst darüber hinaus die breite öffentliche Besprechung in den Sportstrukturen und ggf. in die Kinder- und Jugendhilfe.

Der Kinder- und Jugendsportbericht als Bericht über bereits vorhandene sportwissenschaftliche Veröffentlichungen liefert der Deutschen Sportjugend in der Regel wertvolles Argumentationswissen. Dies erfolgt aber eher zufällig, da vorab keine Themenbedarfe der Praxis abgestimmt oder gemeinsam erörtert werden. Die Deutsche Sportjugend als Dachorganisation des Kinder- und Jugendsports und als größter Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland steht für einen Austausch zur Entwicklung der Konzeption für den nächsten Kinder- und Jugendsportbericht gerne zur Verfügung. Um insbesondere dem Forschungs-Praxis-Dialog im Kinder- und Jugendsport gerecht zu werden, bringt die Deutsche Sportjugend seit letztem Jahr eine Zeitschrift mit Wissenschaftsbeiträgen zum Kinder- und Jugendsport heraus ([Forum Kinder- und Jugendsport](#)).

Antworten des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) auf den Fragenkatalog im Vorfeld der Sportausschusssitzung am 14. April 2021 zum 4. Kinder- und Jugendbericht

1. Welche politischen Ableitungen und programmatischen Aufträge schlussfolgern Sie aus dem 4. Kinder- und Jugendsportbericht?

Der 4. Kinder- und Jugendsportbericht beinhaltet zahlreiche Ansätze, aus denen politische Ableitungen gezogen werden können. Der DOSB konzentriert sich hier auf die **gesundheitliche Dimension**: Die Corona-Pandemie zeigt in diesen Tagen einmal mehr, wie unverzichtbar eine stabile Gesundheit und ein gesunder Lebensstil sind. Gerade jetzt ist es wichtig, noch mehr Menschen unterschiedlicher Altersklassen – und dabei insbesondere Kinder/Jugendliche – die großen Potentiale von Sport und Bewegung für die Gesunderhaltung nahezubringen und zum lebenslangen Sporttreiben zu animieren. Hierzu müssen die Potenziale gesetzlicher Rahmenbedingungen besser ausgeschöpft und ausgebaut werden: so sind die Strukturen des gemeinnützigen Sports noch nicht flächendeckend und im ausreichenden Maße in den Umsetzungsstrukturen des Präventionsgesetzes verankert.

Der gemeinnützige Sport in Deutschland ist als weltweit seinesgleichen suchende Sportstruktur auf allen Ebenen – vom DOSB über die Landessportbünde, Spitzenverbände und VmbA bis zu den 90.000 Sportvereinen – in der Novellierung des Präventionsgesetzes umfassender und verbindlicher zu berücksichtigen. Es braucht auf Bundesebene mehr Vernetzung und Kooperation maßgeblicher Organisationen und Verbände. Um eine bessere Koordinierung der für Gesundheitsförderung und Prävention relevanten Institutionen und Organisationen auf der Bundesebene zu gewährleisten, hält der DOSB ein nationales Steuerungsgremium für zielführend.

Analog zur Bundesebene ist auch auf der Landesebene die Zusammenarbeit der Partner zu intensivieren. In den Ländern sollten verbindliche Entscheidungsstrukturen etabliert werden, an denen auch die Kommunen und die maßgeblichen Verbände und Organisationen der Gesundheitsförderung und Prävention beteiligt werden. Der DOSB hält es für unabdingbar, bundesweit die Landessportbünde aktiv in die Entscheidungs- und Umsetzungsstrukturen zum Präventionsgesetz einzubinden und als Partner in die Landesrahmenvereinbarungen verbindlich einzubeziehen. Wir empfehlen darüber hinaus, dass auch die zuständigen Sportministerien der Länder unmittelbar als Partner der Landesrahmenvereinbarung einbezogen werden, um eine ressortübergreifende Gesundheitsförderung in allen Politikfeldern sicherzustellen.

Als bewegungsfördernde Lebenswelt sind Sportvereine starke Kooperationspartner in kommunalen Settingansätzen. Mit seinen umfassenden Strukturen auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene bietet der gemeinnützige Sport darüber hinaus beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Vernetzung mit den spezifizierten Lebenswelten (Kita, Schule, Hochschule/Universität, Betrieb, Lebenswelten älterer Menschen etc.). Zudem muss die Überprüfung des individuellen Bewegungsverhaltens verbindlich Einzug in die ärztlichen Gesundheitsuntersuchungen bei Kindern/Jugendlichen erhalten und als Standard in die U-Untersuchungen integriert werden. Das "Rezept für Bewegung" von Bundesärztekammer und DOSB sollte als konkretisierendes Motivationsinstrument fester Bestandteil in der ärztlichen Praxis werden.

2. Welche Verantwortung kommt dabei dem Schulsport und den hier verantwortlichen Bundesländern zu? Welche positiven Entwicklungen lassen sich mit Blick auf Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen feststellen? Welche curricula- ren Verbesserungen bieten sich an, damit den dokumentierten Defiziten bzgl. des Gesundheitszustands und der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnet werden kann? Ist die Anhebung der Zahl an verpflichtenden Schulsportstunden pro Woche (z. B. auf 4 Stunden) ein geeignetes Mittel, um der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnen zu können?

Der Schulsport hat einen zentralen Bildungs- und Erziehungsauftrag insbesondere zur Bewegungs- und Gesundheitsförderung der Schüler*innen. Im Mittelpunkt steht dabei die Anforderung, der Entwicklungsförderung durch Bewegung, Spiel und Sport nachzukommen sowie Bewegung, Spiel- und Sportkultur zu erschließen (siehe hierzu auch die KMK DOSB Gemeinsame Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung des Schulsports 2017-2022 sowie das Memorandum zum Schulsport 2019).

Da allein im Sportunterricht und in weiteren Handlungsfeldern des Schulsports (z. B. Schulsportwettbewerbe, Schulsportfeste, Schulsport-AG's etc.) alle Kinder- und Jugendlichen erreicht werden können, ist es unerlässlich, die Qualität und Quantität des Schulsports nachhaltig weiterzuentwickeln. Insbesondere während der aktuellen Corona-Pandemie wurde besonders deutlich, welchen Stellenwert dem Schulsport zukommt, wenn Schulen teils geöffnet sind, aber die Sportvereine entweder gar nicht oder nur zum Teil Angebote realisieren dürfen.

Wir teilen daher ausdrücklich die im 4. Kinder und Jugendsportbericht formulierte Forderung, das „System Schule anzupassen“ und die kognitive Leistungsfähigkeit über Sport und Bewegung stärker zu fördern. Dazu ist es u. a. zwingend notwendig, die im Bericht erwähnte Stundentafel für Sport deutlich auszubauen (z. B. auf eine tägliche Sport- und Bewegungsstunde) sowie den fachfremd erteilten Sportunterricht deutlich zu reduzieren. Die KMK sowie die Kultusbehörden der Länder sind gefordert, entsprechende Maßnahmen zur Weiterentwicklung des Schulsports in allen Schulstufen und Schulformen umzusetzen sowie die Sportcurricula entsprechend anzupassen.

Die vielfältigen Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen leisten einen wichtigen, weiteren Bildungsauftrag des Schulsports und stellen die Brücke zum Sport außerhalb der Schule (z. B. zum Vereinssport bzw. vereinsgebundenen Wettkampfsport) dar. Die Bedeutung des außerunterrichtlichen Schulsports ist insbesondere durch den Ausbau des Ganztags deutlich gewachsen und hat dazu geführt, dass die Kooperationsangebote durch Sportvereine in den letzten Jahren bundesweit deutlich ausgebaut wurden. Entscheidend in der Umsetzung sowie für den Erfolg ist dabei immer, dass die Partner auf Augenhöhe kommunizieren und eine klare Absprache über die Ziele und Aufgaben der Angebote getroffen werden. Die Angebote leisten einen wichtigen, ergänzenden Beitrag zum regulären und verpflichtenden Sportunterricht – sollten/dürfen diesen aber auf keinen Fall ersetzen.

3. Sollten die Betreuungsangebote im Vorschulalter (KiTas etc.) mehr auf Bewegungsaktivität als bisher ausgerichtet sein – und wenn ja, was sollte dabei besonders berücksichtigt werden? Welchen Platz sollte der „Schulsport“ in Berufsausbildungsstätten sowie an Universitäten, Hoch- und Fachschulen haben?

Zur Frage Vorschulalter und KiTas verweisen wir an dieser Stelle auf die entsprechende Stellungnahme der dsj, da die Thematik im DOSB federführend im Geschäftsbereich Jugendsport (dsj) bearbeitet wird.

Sportlehrkräfteausbildung

Die erheblich gestiegenen gesellschaftlichen und individuellen Erwartungen an den Schulsport erfordern den Erhalt und den Ausbau einer qualitativ hochwertigen universitären und schulpraktischen Aus-, Fort- und Weiterbildung von Sportlehrkräften. Dabei muss die im Bologna-Protokoll europaweit geforderte fünfjährige universitäre Ausbildung für Sportlehrer*innen eingehalten werden. Dafür sind nicht nur die personellen und sachlichen Ressourcen in der ersten und zweiten Ausbildungsphase zu stärken, sondern es gilt auch, eine dialogisch gestaltete Verknüpfung beider Phasen zu etablieren. Die Entwicklung der Professionalität von Sportlehrer*innen geschieht in einem dauernden Lern- und Veränderungsprozess. Deshalb sind für die konstruktive Bearbeitung berufsbiografischer Entwicklungen nicht nur flächendeckende Fort- und Weiterbildungsangebote, sondern auch Angebote zur Supervision notwendig. Den Verantwortlichen in der Bildungs- und Wissenschaftspolitik der Länder kommt die wichtige Aufgabe zu, den zukünftigen Bedarf an fachlich ausgebildeten Sportlehrkräften verlässlich zu berechnen, um genügend Kapazitäten an Studienplätzen für die verschiedenen Lehrämter an den Hochschulen vorzuhalten. Sportunterricht muss in allen Schulformen von entsprechend qualifizierten Lehrkräften erteilt werden. Hierzu ist es notwendig, dass sich alle Bundesländer an der (qualitätsvollen) Ausbildung von genügend Lehrkräften im Fach Sport beteiligen. Kurzfristig angesetzte Maßnahmen (z. B. durch Quereinstieg in das Lehramt ohne vorheriges Fachstudium) sind schrittweise einzudämmen bzw. zügig wieder auszusetzen (vgl. hierzu die weiteren Ausführungen und Forderungen zur Sportlehrkräftebildung im Memorandum zum Schulsport 2019 von DOSB, dvs und DSLV).

4. Inwieweit sind in den einzelnen Bereichen des Kinder- und Jugendsports die Themen „Inklusion“, „Integration“ sowie „Geschlechtergerechtigkeit“ bzw. „Gender Mainstreaming“ ausreichend berücksichtigt?

Geschlechtergerechtigkeit/Gender Mainstreaming

Im Rahmen der KiGGS-Studie wird auf die Bewegungsempfehlungen der WHO Bezug genommen, diese werden mit zunehmendem Alter immer weniger erreicht. In allen Altersgruppen sind Mädchen weniger sport- und bewegungsaktiv als Jungen, die Differenz besteht bereits im Kindesalter und vergrößert sich im Jugendalter weiter. In Kernaussage 1 des Berichts (S. 14) wird dieses Ergebnis hervorgehoben, allerdings wird dies weder in den anschließenden Handlungsempfehlungen noch in den Konsequenzen aufgegriffen.

Zudem sollten Sportbeteiligung und -barrieren von Mädchen aus einem sozial benachteiligten Umfeld sowie von Mädchen mit Migrationshintergrund explizit in den Blick genommen werden, da diese Gruppe in besonderem Maße von Bewegungsmangel und dessen Folgen betroffen ist. Intersektionale Forschungsansätze sind auch für den Kinder- und Jugendsport stärker als bisher zu verfolgen. Im Bereich des Schulsports werden noch immer geschlechterbinäre Leistungsanforderungen gestellt, mit denen Mädchen weniger gefordert und motiviert werden.

Die Vermittlung vermeintlicher geschlechtsbezogener Leistungsunterschiede bereits in der Schule prägt die Wahrnehmung und Erwartungen der Kinder bezüglich des Sportes und ihrer Körper und verfestigt vorhandene Geschlechtsstereotype bei Kindern. Schlechter ausgeprägte motorische Fähigkeiten bei Mädchen lassen sich ferner darauf zurückführen, dass Mädchen weniger zum/im Sport animiert werden.

Hinsichtlich Bewegung und Ernährung muss stärker differenziert werden, da diesbezüglich andere gesellschaftliche Erwartungen für Mädchen als für Jungen gelten und wirken. Dies sollte auch in Bezug auf Körpernormen und Körperdevianzen mitgedacht werden. Hier wird im Bericht unzureichend zwischen Jungen und Mädchen differenziert. Auf Basis gesellschaftlicher Vorstellungen von Körperidealen lässt sich sagen, dass der weibliche Körper restriktiver als der männliche bewertet wird und dadurch Mädchen unter einem größeren Zwang stehen. Darüber hinaus fehlt, wenn es um Vorbilder im Sport geht, die Berücksichtigung des Tatbestands unzureichender medialer Präsenz von Frauen im Sport/"Frauensport" gegenüber Männern im Sport/"Männersport".

Zum Problemfeld "Schutz vor Gewalt und Missbrauch im Sport" sind die angeführten Ergebnisse der SafeSport-Studie nur bedingt geeignet, um daraus Aussagen für die Situation im Kinder- und Jugendsport abzuleiten. Die Prävalenzen beziehen sich ausschließlich auf Kaderathlet*innen. Insbesondere die Aussagen über die Schweregrade sexualisierter Gewalt in verschiedenen Subgruppen (Migration, Behinderung, sexuelle Orientierung; Tab. 17.2, S. 383) hätten einer Relativierung bedurft, hier hätte die Angabe der jeweiligen n-Zahlen (Anzahl der gültigen Antworten bei einer Frage) beigetragen, die Ergebnisse besser einordnen zu können.

Übergreifend lässt sich feststellen, dass in den Bereichen Gesundheit und Leistung eine differenzierte Betrachtung nach Geschlecht unzureichend bis nicht-existent ist. Dabei wäre in diesen beiden Handlungsfeldern eine differenziertere Darstellung von Mädchen und Jungen thematisch sinnvoll: Im Bereich Gesundheit insbesondere im Hinblick auf „Gender Medizin“, im Bereich Leistung hinsichtlich bestehender Zugänge und Hürden. Weiterhin fehlen in den Kernaussagen die festgestellten und teils signifikanten Unterschiede bei Mädchen und Jungen. Diese sollten klar aufgezeigt werden, um das Bewusstsein für diese Problematik zu schärfen und Folgerungen daraus abzuleiten.

Grundsätzlich zu kritisieren ist, dass geschlechtliche Diversität in dem Bericht nicht berücksichtigt und an keiner Stelle thematisiert wird. Sexuelle Diversität wird lediglich kurz im Rahmen des Kapitels zu Schutz vor Gewalt und Missbrauch angeschnitten. Gerade im Jugendalter (auch schon zuvor) wird sich mit der geschlechtlichen und sexuellen Identität auseinandergesetzt und bedarf daher der Beachtung in der Thematisierung von Kinder- und Jugendsport (sowohl auf Breiten- wie auch Leistungssportebene).

Integration und Inklusion durch und im Sport

Das Bundesprogramm "Integration durch Sport" und auch das Projekt "Willkommen im Sport" ermöglichen der Zielgruppe mit einer regelmäßigen und gleichberechtigten Teilhabe, die Angebote des organisierten Sports wahrzunehmen, auch für die Gruppen, die bisher unterrepräsentiert sind (z. B. für Mädchen und Frauen, Familien und ältere Migrant*innen). Die bedarfsgerechte Förderung von Sportvereinen und -verbänden unterstützt die Einbindung der Zielgruppen und verschiedenen Altersgruppen in den organisierten Sport. Ziel aller Maßnahmen ist es, durch die Angebote Zielgruppen an den organisierten Sport heranzuführen und die Mitgliedsorganisationen im Umgang mit Vielfalt zu stärken.

Sensibilität für die o.g. Themen ist im Kinder- und Jugendsport vorhanden. Dennoch bedarf es weiter einer Stärkung und eines Ausbaus der finanziellen und strukturellen Ressourcen (insb. Personal, Qualifizierung), um auch nachhaltig einen inklusiven und gendergerechten Sport zu schaffen. Im Themenfeld Inklusion gab es in den letzten Jahren sehr positive Entwicklungen, dennoch muss vor allem dafür sensibilisiert werden, dass Inklusion ein Querschnittsthema ist. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie zeigen zudem, dass Menschen mit Behinderungen nach wie vor zu wenig berücksichtigt werden und Gehör finden.

5. Inwieweit spielt die soziale Frage, also das Einkommen und der Status der Eltern, eine Rolle hinsichtlich der Möglichkeiten zur Teilhabe an Sportangeboten, welche bestehenden Instrumente schaffen hier einen wirksamen Ausgleich und was müsste nach Ihrer Auffassung noch getan werden, um die Auswirkungen sozialer / finanzieller Ungleichheit auf die Teilhabemöglichkeiten am Sport zu minimieren?

Siehe hierzu auch die Stellungnahme der dsj. Ein weiterer Aspekt ist die Betrachtung der Familie als Ganzes (nicht nur als Kinder/Jugendliche/Erwachsene/Ältere) im Sportverein. Dazu hat der DOSB mehrere Projekte wie z.B. "Sport bewegt Familien - Familien bewegen den Sport" durchgeführt. Darüber hinaus gibt in vielen Vereinen günstigere Familienbeiträge oder auch Unterstützungsmöglichkeiten über die Kommunen, um die Vereinsbeiträge sozialschwacher Familien übernommen zu bekommen (Teilhabepakete über das Sozialamt).

Darüber hinaus spielt die Solidarität in den Vereinen unter und mit den Mitgliedern eine große Rolle. Insbesondere auf Grund der Auswirkungen der Pandemie haben Vereine nun die Möglichkeit, einzelnen Mitgliedern auf unbürokratischen Antrag die Vereinsbeiträge zu erlassen, ohne ihre Gemeinnützigkeit zu gefährden.

6. Inwieweit sind fehlende (ehrenamtliche) Trainer und Betreuer in Vereinen sowie fehlende Sportstätten und Schwimmbäder ursächlich für weniger Bewegungsangebote? Welche Rolle spielen fehlende sportliche Vorbilder, bzw. Vorbilder, deren Image Schaden genommen (Fußball-Nationalmannschaft) hat, dabei, Kinder und Jugendliche zum Sporttreiben zu motivieren?

Die Sport- und Vereinsangebote sind vielfältig und flächendeckend vorhanden. Unter dem Dach des DOSB sind es rund 90.000 gemeinnützige Sportvereine, mit rund 27 Mio. Mitgliedschaften (Stand 2020). Allein durch die Größe des Systems und die besondere Nachfrage der Angebote besteht der fortwährende Bedarf, qualifizierte Trainer*innen, Übungsleiter*innen und Betreuer*innen für die Umsetzung der Vereinsarbeit zu gewinnen. Natürlich kann ein Fehlbedarf im Bereich des Personals zu einem verminderten Sportangebot führen. Dies trifft insbesondere auf die ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeitsbereiche zu, in denen in den letzten Jahren auch ein Rückgang im Engagement zu verzeichnen ist. Vor diesem Hintergrund gehören die Ehrenamtsförderung sowie die Aus-, Fort- und Weiterbildung aller Funktionsebenen im Sport zu den zentralen Aufgaben von Sportverbänden und letztlich auch den Vereinen.

Die Herausforderung und Notwendigkeit in diese Bereiche zukünftig noch mehr zu investieren, wird durch die Folgen und Auswirkungen der Pandemie deutlich verstärkt. Neben den finanziellen Auswirkungen zeigen sich immer stärker auch Probleme und Wechselbeziehungen im Bereich der Angebote, des Personals und der Mitgliederbindung sowie soziale Folgen.

So stellt sich insbesondere die Frage, inwieweit sich die ideelle Ressource des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in den Vereinen vor Ort durch die Pandemie verändert. Des Weiteren bleibt offen, wie voraussichtliche Rückgänge (auch Mitgliederrückgänge) aufgefangen und neue Ehrenamtliche gewonnen beziehungsweise ausgeschiedene zurückgewonnen werden können. Sollte der Sportbetrieb bis Mitte des Jahres oder sogar länger nicht möglich sein, werden diese Schäden exponentiell zunehmen.

Sportstätten sind ein wichtiges Stück Lebensqualität in Sportdeutschland. Sie sind Grundlage für den Breiten- und Leistungssport, für den Schulsport und die Sportlehrerausbildung an Hochschulen. Sie sind Orte für Bildung, Gesundheit, für Integration und Inklusion. Sportstätten sind – neben Personal und Finanzen – die wichtigste Ressource des Sports. Kurzum: Ohne Sporträume kein Sport! Der Sanierungsbedarf von Sportstätten in Deutschland beträgt – über alle Eigentümergruppen und Anlagentypen hinweg – schätzungsweise rund 31 Mrd. Euro. In besonderer Weise sind Sporthallen und Bäder vom Investitionsstau betroffen. Dies umfasst auch die Bereiche der Barrierefreiheit und der notwendigen energetischen Sanierung (=> Kurzexpertise von DOSB, Deutschem Städtetag und Deutschem Städte- und Gemeindebund, 2018). Der milliarden schwere Sanierungsbedarf ist ein zentraler Engpass für die Sportentwicklung und beeinträchtigt die Lebensqualität vor Ort sowie den Schulsport. Der Bedarf an Sportstätten und insbesondere an funktionsfähigen Schwimmbädern ist bundesweit sehr groß. Schulen haben oftmals keine oder nur eingeschränkte Zugangsmöglichkeiten zu entsprechenden Schwimmbädern – was logischerweise dann auch zu fehlenden Bewegungsangeboten führen kann.

Vorbilder spielen im Sport bei der Motivation für Kinder- und Jugendliche, insbesondere beim Einstieg in eine Sportart, eine große Rolle. Dabei spielt eine entscheidende Rolle, dass die Vorbilder im Spitzensport auch zum Einsatz kommen und ihre Leistungen darbieten können. Ein Sommer wie 2020, in dem keine Fußball-Europameisterschaft sowie Olympische und Paralympische Spiele stattfinden können, ist ein Rückschlag in der Gewinnung von Kindern und Jugendlichen für den Sport. In Kombination mit den Lockdown-Maßnahmen und dem Verbot von vereinsbasiertem Sporttreiben ist die Zahl der Vereinseintritte in der Alterskohorte 0-6 Jahre massiv rückläufig. Die in der Fragestellung suggerierte "negative" Entwicklung bei Vorbildern, in Abhängigkeit von sportlichem Erfolg, ist hier eher nachrangig.

7. Wie stehen Sie zum veränderten Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen und zu der Forderung nach einer Anerkennung des "eSports" als Sport? Welche Folgen hätte dies auf die motorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen? Wie können ein vielfach bewegungsarmer Alltag und ungesunde Ernährung bei Kindern und Jugendlichen verbessert werden?

Sport und Bewegung spielen eine zentrale Rolle im Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Etwa 80%-90% der Heranwachsenden sind mindestens einmal pro Woche sportlich aktiv und etwa 75% der Kinder zwischen 7 und 12 Jahren sind Mitglied in einem Sportverein. Es zeigt sich allerdings gleichzeitig, dass die Sport- und Bewegungsaktivitäten von Kindern und Jugendlichen in einen zunehmend bewegungsarmen Alltag mit immer längeren Sitz- und Bildschirmzeiten eingebunden sind. Diese Entwicklung wurde durch die Corona-Pandemie weiter verstärkt. Wie aktuelle Daten von Schmidt u.a. (2020) zeigen, hat der Umfang sportlicher Aktivität von Kindern und Jugendlichen im Frühjahr 2020 während der Corona-Pandemie insgesamt abgenommen, während gleichzeitig der Anteil an Bewegungsaktivität (bspw. Fahrradfahren, Spazierengehen) gestiegen ist. Eine sehr deutliche Zunahme ist darüber hinaus bei der durchschnittlichen Bildschirmzeit von Heranwachsenden zu beobachten.

Vor diesem Hintergrund setzen wir uns für einen sportlich-aktiven Lebensstil von Kindern und Jugendlichen ein und wenden uns gegen eine Anerkennung von "eSport" als Sport. Bereits 2018 haben wir in einer grundlegenden Position des DOSB zum "eSport" formuliert, dass wir den Begriff "eSport" ablehnen, da sich hinter dem Begriff eine Vielzahl an ganz unterschiedlichen Spielen verbergen, die mit dem Sportbegriff des DOSB in weiten Teilen nicht kompatibel sind. Wir haben stattdessen eine Unterscheidung zwischen virtuellen Sportarten (digitale Angebote, bei denen eine reale Sportart virtuell abgebildet wird) und eGaming (Computer- und Konsolenspiele ohne Sportartenbezug) vorgenommen. Wir erkennen gleichzeitig an, dass das Spielen von Computer- und Konsolenspielen Teil jugendlicher Lebenswelt ist. Von daher ist unser Ansatz, dass Sportvereine Computer- und Konsolenspiele mit Sportartenbezug (virtuelle Sportarten) als ein zusätzliches Angebot durchaus nutzen können, um damit Jugendliche für Sportvereine und für Sport und Bewegung zu begeistern. Dafür brauchen die Sportvereine und -verbände einen rechtssicheren Rahmen und auch dafür wollen wir uns einsetzen.

Welche Folgen eine Anerkennung von "eSport" als Sport für die motorische Entwicklung von Kindern und Jugendliche hätte, darüber können wir an dieser Stelle nur spekulieren. Wie bereits formuliert, lehnen wir eine solche Förderung ab und setzen uns gleichzeitig für die Förderung von Sport und Bewegung bei Kindern und Jugendlichen ein. Für die Verbesserung eines vielfach bewegungsarmen Alltags und ungesunder Ernährung von Kindern und Jugendlichen gibt es eine große Anzahl an Ansatzpunkten. Zentral ist die Institution des Sportvereins, in dem Kinder und Jugendliche nicht nur zahlreiche Angebote für Sport und Bewegung finden, sondern auch Gemeinschaft und Zusammenleben erfahren. Neben dem Sportverein ist vor allem auch der Schulsport ein wichtiger Faktor in der Vermittlung von Sport und Bewegung und nicht zuletzt ist es das direkte Wohnumfeld von Kindern und Jugendlichen, das einen großen Einfluss auf die Frage hat, wie bewegungs- und sportaktiv diese sind.

Aus unserer Sicht braucht es für die Verbesserung eines zunehmend bewegungsarmen Alltags einen mehrdimensionalen Ansatz, der sowohl individuelle (bspw.: sozioökonomischer Status oder die Wohnsituation), wie auch strukturelle Faktoren (bspw.: Förderung des Sportvereins und Schulsports sowie Sport- und Spielmöglichkeiten im Wohnumfeld) und auch kommunikative Unterstützungsstrukturen (bspw.: Kampagnen, direkte Ansprache) in den Blick nimmt.

8. Wie bewerten Sie digitale Sportangebote, gerade in Verbindung zur Corona-Pandemie? Welche Auswirkungen hat die durch die Corona-Pandemie bedingte Bewegungsarmut auf Kinder und Jugendliche?

Digitale Sportangebote sind ein wichtiger und ergänzender Faktor, um Kinder und Jugendliche in Bewegung zu bringen und zu motivieren. Gerade in den extremen Zeiten der Corona-Pandemie mit Lockdown und vielen Beschränkungen konnten digitale Angebote dazu beitragen, fehlende Vereinangebote in Präsenz vor Ort aufzufangen. Viele Verbände und Vereine haben entsprechende Programme entwickelt und konnten damit u. a. auch den Kontakt zu den eigenen Mitgliedern halten. Deutlich wurde aber auch, dass die digitalen Möglichkeiten begrenzt sind und die Angebote mehrheitlich nur ein Alternativprogramm darstellen können.

Grundsätzlich - und auch ohne den immensen Vorschub durch die Pandemie - sind digitale Sportangebote immer stärker nachgefragt (siehe Fitness-Apps, Videoplattformen, Online-Kurssysteme etc.). Allerdings ist der Markt riesig und unübersichtlich und es existieren große Unterschiede in der Qualität der Angebote (kommerzielle Angebote vs. Kostenlose, etc.).

Für den Nutzer ist es wichtig zu entscheiden, welches persönliche Ziel damit verbunden ist bzw. welches Angebot dann in Frage kommt. Neben diesen individuellen Erwägungen sollte auch geprüft werden, wie transparent das Angebot ist, welcher Anbieter dahintersteht bzw. ob es einen Ansprechpartner für Rückfragen gibt.

Der durch die Pandemie verursachte Ausfall von Bewegungs-, Spiel und Sportmöglichkeiten hat gravierende gesundheitliche Folgen – insbesondere für die Kinder- und Jugendlichen. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass Sport und Bewegung im Verein als wichtiger Beitrag für die physische und psychosoziale Gesundheit fehlen. Im Bericht zum ständigen Gesundheitsmonitoring der deutschen Bevölkerung des Robert-Koch-Instituts (RKI) zeigt sich seit dem Frühjahr 2020 ein „deutlicher Anstieg“ des durchschnittlichen Körpergewichts von über einem Kilogramm. Dieser Anstieg ist statistisch signifikant und dürfte durch die andauernde Pandemie-Lage weiter zugenommen haben. Insgesamt werden die mittel- bis langfristigen Auswirkungen stark davon abhängen, wie sich die Pandemie und die getroffenen Maßnahmen entwickeln.

Viele Sportvereine haben ihr Angebote digitalisiert und der DOSB fördert die Vielfalt der digitalen Angebote (Sportarten online) der Sportvereine

- #Heimarena:
<https://www.youtube.com/playlist?list=PLuoaaa5a6DOI45uErGJeReRVO5FWLRqpZ>
- Familien-Workouts für Zuhause:
<https://www.deutsches-sportabzeichen.de/partner/familien-workout>

Der DOSB begrüßt es darüber hinaus, dass für die Zeit der Corona-Pandemie und der damit einhergehenden Schließungen von Sport- und Freizeiteinrichtungen von den gesetzlichen Krankenkassen Sonderregelungen für zertifizierte Präventionsangebote geschaffen wurden (für Sportvereine sind dies Angebote unter dem DOSB-Qualitätssiegel SPORT PRO GESUNDHEIT, welches spezielle Angebote für Kinder/Jugendliche beinhaltet). Die Sonderregelungen ermöglichen es den Sportvereinen – auch unter den aktuell erschwerten Bedingungen –, Kontakt zu ihren Mitgliedern zu halten und Kurse für den Zeitraum des Lockdowns zu unterbrechen bzw. diese digital fortzuführen, ohne damit die Bezuschussung durch die Krankenkassen zu gefährden.

Der DOSB plant, digitale Präventionskurse – oder hybride Varianten – auch nach der Pandemie fortzuführen (hierzu gibt es inzwischen auch ein neues Kapitel im GKV-Leitfaden Prävention). Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang allerdings, dass diese digitalen Angebote kein Ersatz für Präsenzveranstaltungen, sondern eine Ergänzung sein sollen. Dem gemeinnützigen Sport ist bewusst, dass der soziale/gesellschaftliche Charakter digital nicht in der gleichen Weise abzubilden ist und zudem auch Korrekturmöglichkeiten u.ä. digital nicht optimal zu gewährleisten sind.

9. Was sollte von Seiten der Politik und der Sportverbände unternommen werden, um bereits jetzt und vor allem nach Ende der Corona-Beschränkungen Kinder- und Jugendliche wieder zur Rückkehr in die Sportvereine zu motivieren?

Dem immer weiter ausufernden – und durch die Corona-Pandemie nochmals verstärkten – Bewegungsmangel muss im Schulterschluss zwischen Politik, Verbänden und weiteren Organisationen systematisch und nachhaltig entgegengewirkt werden. So wäre die von der SMK beschlossene Unterstützung für eine gemeinsame Bewegungskampagne von DOSB, BMI und BMG bestens geeignet, um junge wie auch ältere Menschen wieder für Sport und Bewegung zu motivieren. Ziel muss dabei gerade der verantwortungsvolle Wiedereinstieg ins vereinsbasierte Sporttreiben sein.

Sport und Bewegung müssen unbedingt wieder eine zentrale Rolle im Alltag der Kinder und Jugendlichen einnehmen. Der Zugang zu Bewegung und Sport muss niederschwellig für alle Altersgruppen und Bildungsschichten möglich sein – so wie es die Sportvereine in ihrer demokratischen und selbstorganisierten Form schon immer anbieten. Umso länger der Sportbetrieb allerdings durch die Beschränkungen der Pandemie stillsteht, umso größer wird das Problem sein, neue Mitglieder für die Angebote zu begeistern.

10. Wäre die deutliche Erhöhung der bundesweiten Zahl von Eliteschulen des Sports ein geeignetes Mittel zur Optimierung der Sportnachwuchs- und Talentförderung?

Die aktuell 43 benannten Eliteschulen des Sports (EdS) werden vor allem von den Ländern zumeist in herausragender Weise gefördert und (ggf.) von den kommunalen Trägern unterstützt. Sofern eine deutliche Erhöhung der bundesweiten Zahl der EdS finanzierbar sein sollte, müsste eine Ausweitung auf Grundschulen in Erwägung gezogen werden. Die Sportnachwuchs- und Talentförderung muss vor der aktuellen Aufnahme in eine EdS (zumeist in Klasse 5 oder 7) systematisch ausgebaut werden. EdS sind nach heutigem Verständnis vor allem an Standorten erforderlich, an denen möglichst mehr als eine Schwerpunktsetzung eines Bundesfachverbandes (Bundesstützpunkt) und die Nähe zu einem Olympiastützpunkt bestehen. Dies ist aktuell an ca. 50 Standorten gegeben. Schon heute können an zahlreichen EdS nicht alle vorhandenen Kapazitäten mit ausgewiesenen Talenten belegt werden.

Daher benötigen wir eine systematische Sportförderung im Vorschul- und Grundschulbereich als Basis für wichtige Bewegungserfahrungen aller Kinder (mit dem Ziel einer gesunden und harmonischen Entwicklung) und erst nachrangig als Basis für Talenterkennung, -auswahl und -förderung. Die Sportangebote in oder für Kitas und Grundschulen müssen von dafür ausgebildeten Fachleuten umgesetzt werden. Die EdS sind vor allem für den schulischen Teil der Dualen Karriere von jungen Leistungssportler*innen und die Flexibilisierung von Unterricht zuständig.

Die EdS können wir langfristig nur dann mit sportlichen Talenten “füllen”, wenn es uns gelingt, möglichst alle Kinder im Vorschul- und Grundschulalter für ein regelmäßiges Sporttreiben zu begeistern und auf einer solchen Basis ein altersgemäßes, zunächst sportartübergreifendes und schließlich stufenweise sportartspezifischeres Sichtungs- und Auswahlssystem bundesweit zu entwickeln und zu etablieren. Dies funktioniert nur dann, wenn sich die Partner Bildung und Sport diesbezüglich einig sind und die Bundeslandgrenzen nicht als “echte” Grenzen wirken.

11. Inwieweit decken sich die Erkenntnisse des 4. Kinder- und Jugendsportberichts mit Entwicklungen in anderen europäischen Ländern? In welchen Bereichen gibt es die größten Abweichungen?

Hierzu liegen uns keine Erkenntnisse vor.

12. Welchen Stellenwert hat der Kinder- und Jugendsportbericht aus Ihrer Sicht in der Sport- sowie in der Kinder- und Jugendpolitik von Bund und Ländern? Halten Sie ein stärkeres (auch finanzielles) Engagement des Bundes und/ oder der Länder bei der Erarbeitung künftiger Kinder- und Jugendsportberichte für erforderlich bzw. wünschenswert?

Siehe Stellungnahme der dsj.